

Karl Friedrich Hartmann's

Reichtreden

auf's Neue herausgegeben

von

Theodor Weitbrecht

Dekan in Heilbronn

Heilbronn
Albert Scheurlen's Verlag, 1890, 3. Aufl.

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
1/2023

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorwort zur dritten Auflage</i>	6
<i>Die kirchliche Beichte</i>	7

I. Advent

1. <i>Siehe, ich stehe vor der Tür (Offenbarung 3,20)</i>	8
2. <i>Fass ein Herz zu seinem Herzen!</i>	11
3. <i>Die rechte Beichte (Psalm 32,5)</i>	14
4. <i>Ich habe dich je und je geliebt (Jeremia 31,3)</i>	16
5. <i>Die Zeit aufzustehen vom Schlaf (Römer 13,11.12)</i>	18
6. <i>Vergeblich empfangene Gnade (2. Korinther 6,1)</i>	21

II. Christfest

7. <i>Adam und Christus (Römer 5,12 – 19)</i>	24
8. <i>Christus ist gekommen, die Sünder selig zu machen (1. Timotheus 1,15)</i>	27
9. <i>Die heilsame Gnade (Titus 2,11 – 14)</i>	29
10. <i>Das Leben ist erschienen (1) (1. Johannes 1,2)</i>	32
11. <i>Das Leben ist erschienen (2) (1. Johannes 1,2)</i>	34
12. <i>Das Leben ist erschienen (3) (1. Johannes 1,2)</i>	36
13. <i>Lass dich erleuchten, meine Seele!</i>	39

III. Neujahr

14. <i>Unsere Tage auf Gottes Buch geschrieben (Psalm 139,16)</i>	41
15. <i>Vater, du hast mir erzeiget lauter Gnade und Gütigkeit</i>	43
16. <i>Gott Lob! Ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet</i>	46

IV. Passionszeit

17. <i>Das Osterlamm (1. Mose 12,1 – 27)</i>	48
18. <i>Die rechten Bitten an den Herrn (Matthäus 20,30 – 34)</i>	51
19. <i>Was willst du, dass ich dir tun soll? (Lukas 18,41)</i>	54
20. <i>Das heilige Abendmahl als ein Gedächtnismahl der Wunder des Herrn (Psalm 111,4)</i>	56
21. <i>Das Gedächtnis der Wunder Gottes (Psalm 111,4)</i>	58
22. <i>Die Fußwaschung (Johannes 13,1 – 11)</i>	60
23. <i>Ihr seid rein, aber nicht alle (Johannes 13,10)</i>	63
24. <i>Gethsemane</i>	65
25. <i>Verschiedene Beichten</i>	67
26. <i>Ich will sie alle zu mir ziehen (Johannes 12,32)</i>	69
27. <i>Die Liebe Jesu (Lukas 22,15)</i>	71
28. <i>Unser Elend und Gottes Liebe (Römer 5,8)</i>	73
29. <i>Mir hast du Arbeit gemacht (Jesaja 43,24.25)</i>	76
30. <i>Ihr seid teuer erkaufte (1. Korinther 6,20)</i>	78
31. <i>Ihr seid teuer erkaufte (1. Korinther 6,20)</i>	81
32. <i>Herr, lass deine Todespein nicht an mir vergeblich sein</i>	84
33. <i>Glaube, Liebe, Hoffnung (1. Korinther 13,13)</i>	87

V. Osterfest

34. <i>Die Heiligen, an denen der Herr Wohlgefallen hat (Psalm 16)</i>	89
35. <i>Fegt den alten Sauerteig aus! (1. Korinther 5,7)</i>	92
36. <i>Lasset uns Ostern halten! (1. Korinther 5,8)</i>	94

VI. Pfingsten

37. <i>Selbstprüfung nach dem dritten Hauptartikel</i>	96
38. <i>Die Arbeit des Geistes an den Menschen (1. Mose 6,3)</i>	98
39. <i>Der andere Geist und seine Gnadenwohltaten (4. Mose 14,24)</i>	101
40. <i>Der andere Geist nach seinen Merkmalen (4. Mose 14,24)</i>	105

41. <i>Da neue Herz (Hesekiel 36,26)</i>	108
42. <i>Die Kinder des Geistes (Lukas 9,55)</i>	110
43. <i>Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? (Lukas 9,55)</i>	112
44. <i>Leben nach dem Geist und dem Fleisch (Römer 8,13)</i>	114
45. <i>Welche der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder (Römer 8,14)</i>	116
46. <i>Herr, mach du mich, wie ich sein soll</i>	119

VII. Abendmahlsfeier der Neukonfirmierten

47. <i>Buße, Glauben, neuer Gehorsam</i>	121
48. <i>Übergabe des Herzens an Jesus (Sprüche 23,26)</i>	124
49. <i>Gib mir, mein Sohn, dein Herz! (Sprüche 23,26)</i>	128
50. <i>Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe (1. Petrus 2,25)</i>	130
51. <i>O wie hast du meine Seele stets gesucht zu dir zu ziehen!</i>	132

VIII. Gewöhnliche Sonntage

52. <i>Das Beichtformular unserer Kirche</i>	134
53. <i>Adam, wo bist du? (1. Mose 3,9)</i>	137
54. <i>Eile und errette deine Seele! (1. Mose 19,22)</i>	139
55. <i>Ich gedenke heute an meine Sünde (1. Mose 41,9)</i>	141
56. <i>Ich will dich unterweisen (Psalm 32,8)</i>	143
57. <i>Erkenntnis der Sünde (Psalm 51,5)</i>	145
58. <i>An dir allein habe ich gesündigt (Psalm 51,6)</i>	147
59. <i>Was wollen wir tun am Tage, der von ferne kommt? (Jesaja 10,3)</i>	149
60. <i>Gedenke, ob dein Bruder etwas wider dich habe (Matthäus 5,23.24)</i>	151
61. <i>Kommet her zu mir! (Matthäus 11,28)</i>	154
62. <i>Das Recht des Königs, die Gäste zu besehen (Matthäus 22,11)</i>	156
63. <i>Gott, sei mir Sünder gnädig! (Lukas 18,13)</i>	158
64. <i>Ach, dass du doch erkennetest, was zu deinem Frieden dient! (Luk. 19,42)</i>	161
65. <i>Was suchet ihr? (Johannes 1,38)</i>	163
66. <i>Buße zum Leben (Apostelgeschichte 11,18)</i>	166

67. <i>Das geöffnete Herz (Apostelgeschichte 16,14)</i>	169
68. <i>Knechte der Sünde (Römer 6,17)</i>	171
69. <i>Lasset euch versöhnen mit Gott! (2. Korinther 5,20)</i>	174
70. <i>Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn (1. Thessalonicher 5,9)</i>	176
71. <i>Mir ist Barmherzigkeit widerfahren (1. Timotheus 1,13)</i>	178
72. <i>Redlichkeit gegen sich selbst und das Licht Gottes (1. Johannes 1,8.9)</i>	180
73. <i>Redliches Bekenntnis der Sünde (1. Johannes 1,9)</i>	182
74. <i>Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden (Offenbarung 3,2)</i>	185
75. <i>Ich weiß deine Werke (Offenbarung 3,14.15)</i>	187
76. <i>Die Rechtfertigung beim heiligen Abendmahl</i>	189
77. <i>Das Recht, zum heiligen Abendmahl zu gehen</i>	191
78. <i>Darstellung der Kommunikanten vor Gott</i>	193
79. <i>Was zur Vorbereitung auf das Abendmahl gehöre</i>	195
80. <i>Vergebung und neues Leben in Gott und Christo</i>	197
81. <i>Buße und Bekehrung</i>	199
82. <i>Wo ihrs fehle, spürt die Seele</i>	201
83. <i>Lass irdische Geschäfte stehen!</i>	204
84. <i>Lass irdische Geschäfte stehen!</i>	206
85. <i>Letzte Beichte des scheidenden Seelsorgers</i>	208

Vorwort zur dritten Auflage.

Der seitdem in die Ewigkeit abgerufene Herausgeber dieser Beichtreden, Pfarrer E h m a n n in Unterjesingen, hat der zweiten Auflage derselben folgende Vorrede vorangeschickt:

„Die erste ziemlich starke Auflage dieses anspruchslosen Büchleins ist vergriffen. Dieser zweiten Auflage ein Empfehlungsschreiben beizufügen, dünkt uns unnötig zu sein. Das Büchlein mag, wie bisher, für sich selbst reden. Wir lassen es getrost seine zweite Wanderung antreten, und sind der guten Zuversicht, es werde nicht ohne Segen zurückkehren. Möge er seinerseits helfen, dem Herrn in der letzten Stunde den Weg zu bereiten, damit sein Reich bald komme!“

Nunmehr nach elf Jahren tritt das Büchlein zum dritten Male seinen Gang an. Auch diesmal lassen wir es mit getrostem Mute ziehen; gehört es ja doch zu den Schriften, die nicht veralten, sondern immer wieder ihren Leserkreis finden. Sein Inhalt, so schmucklos und anspruchslos er sich gibt, ist aus der Quelle des Lebens geschöpft und führt zu der Quelle des Lebens hin. Der selige H a r t t m a n n, wiewohl er gestorben ist, redet er noch. Eine innige Liebe zu Jesu dem Heiland der Sünder, ein großer Ernst, der das Gewissen trifft, eine tiefe Kenntnis des Menschenherzens und seiner Irrgänge, ein brennender Eifer, die Seelen völlig in die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, einzuführen und lauter und unsträflich vor seinem heiligen Angesichte darzustellen, ist der Grundton, der in jeder dieser Reden wiederkehrt. Keiner, der nach dem Weg der Seligkeit fragt, wird das Buch, ohne Licht und Trost zu empfangen, aus der Hand legen. Namentlich darf dasselbe den lieben Amtsbrüdern, denen es ein reiches Maß von Anregung und Förderung für ihre Arbeit darbietet, mit vollem Rechte empfohlen werden. Auch den Gliedern unserer evangelischen Kirche wird es zur Vorbereitung auf die Feier des heiligen Abendmahls als „Beicht- und Kommunionbuch“ gesegnete Dienste tun.

So mögen denn diese Beichtreden auch in ihrer neuen Gestalt reichen Eingang finden und durch Gottes Gnade aufs Neue vielen Herzen die selige Botschaft des Neuen Bundes nahe bringen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Heilbronn, im August 1884

Theodor Weitprecht

Dekan

Die kirchliche Beichte.

Ich armer, stündiger Mensch bekenne mich Gott meinem himmlischen Vater, dass ich leider schwer und mannigfaltig gesündigt habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern auch und noch vielmehr mit innerlicher Blindheit, Unglauben, Zweifelung, Kleinmütigkeit, Ungeduld, Hoffart, bösen Lüsten, Geiz, Neid, Hass und Missgunst, auch andern bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott an mir erkennt und ich es leider so vollkommen nicht erkennen kann; also reuen sie mich und sind mir leid und begehre von Herzen Gnade von Gott durch seinen lieben Sohn Jesum Christum.

I. Advent

I.

Siehe, ich stehe vor der Tür.

Offenbarung 3,20

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Mit was für einem Wort soll ich euch heute zu dem Herrn Jesu führen? Denn mit einer jeden Beichte sollten wir ihm näher kommen; es sollte zwischen dem Sünder und dem Sünderfreund eine immer herzlichere Annäherung stattfinden. Aber wer von diesen beiden tut den ersten Schritt? Von Rechtswegen sollte der Sünder den Sünderfreund aufsuchen; der erste Schritt käme uns zu. Aber es ist umgekehrt; den ersten Schritt zu uns tut Jesus. Ihm gehört der Ruhm, den ihm Johannes beilegt, wenn er schreibt: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet.“ (1. Joh. 4,19) Diesen Ruhm hat auch Jesus selbst gegen seine Jünger behauptet, da er zu ihnen sagte: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet.“ (Joh. 15,16) Und ebenso herablassend handelte er noch in seiner Herrlichkeit an dem Engel zu Laodizea, dem er schreiben ließ: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. (Offb. 3,20) Von diesem Worte möchte ich meinen lieben Beichtkindern auch eine eigene Erfahrung und seligen Genuss wünschen. Was soll ich daher über diese Worte mit euch reden? Ich habe euch dabei einesteils etwas vom Herzen Jesu, andernteils etwas von eurem eigenen Herzen zu sagen.

1.

Vom Herzen Jesu habe ich euch etwas zu sagen und darf euch versichern:

❶ Er steht vor der Tür eures Herzens. Das darf jedes von euch auch in der gegenwärtigen Stunde glauben, es mag auch bei ihm aussehen, wie es will. Der Engel oder Bischof zu Laodizea war der schlechteste unter allen sieben Gemeindevorstehern. Ihm war es, als ob er keinen Heiland nötig hätte. Deswegen hätte ihm der Herr wohl können schreiben lassen: „Kannst du ohne mich sein, so kann ich noch viel mehr ohne dich sein.“ Aber der Herr Jesus ging ihm nur desto mehr nach, und wurde seinem Herzen so nahe, als es möglich war, und kam bis zur Türe seines Herzens. So darf ich also auch allen von Jesu wegen sagen: „Sehet, er steht vor eurer Tür.“ O wie ist die Gnade oft

einem Sünder so nahe, wann er am wenigsten daran denkt! Ach, dass doch keines unter uns wäre, das nicht etwas von dem lieblichen Wort merkte und fühlte: „Siehe, ich stehe vor der Tür.“

② Ich darf euch noch mehr sagen: Er steht nicht nur vor der Türe, sondern er klopft auch an. Der Herr will mit diesen Worten sagen: „Du solltest es merken und fühlen, wenn ich vor der Türe deines Herzens stehe, und ich sollte gar nicht erst nötig haben, anzuklopfen; aller weil du so wenig Gefühl und Empfindung von meiner Nähe hast, siehe, so klopfe ich auch an, und bezeuge dir, dass ich gerne in dein Herz hineinkommen möchte.“ Sehet doch, was für eine Begierde der Heiland nach unsern Herzen hat. Er steht draußen und wartet; er klopft je und je an und möchte gerne herein. Was wollen wir auf dieses sein freundliches Entgegenkommen tun? sollten wir nicht bereit sein, ihn mit aller Willigkeit und dankbarer Freude bei uns aufzunehmen?

③ Doch der Sünder, der kein gutes Gewissen hat, möchte wohl denken: „Ja, wenn ich ihn hereinlasse, so wird er ernstlich mit mir sprechen und mich scharf anlassen.“ Und dazu hätte er auch alles Recht. Allein er will dem Sünder auch diesen ängstlichen Gedanken hinwegräumen und lässt ihm sagen, er wolle das Abendmahl mit ihm halten, das heißt, er wolle als der Freund bußfertiger Sünder mit ihm umgehen, ihm sein Vertrauen und Liebe abgewinnen, und ihm seine eigenen reichen Gaben mitteilen. Durch diese Ansprache will er dem Sünder Mut machen, dass er ihm um so getroster auftue.

Sehet, das sind drei liebliche Nachrichten, welche ich euch aus dem Herzen Jesu heute zu bringen habe. Wer kann und will sie nun glauben? Es hätte jedes so viele Gründe diese Nachrichten gläubig anzunehmen. Auch das zu Ende gehende Kirchenjahr ist ein Beweis dafür. Der Herr Jesus ist in demselben vor so mancher Türe gestanden und hat angeklopft; aber er steht wohl noch immer vor der Türe draußen, und das Herz ist noch verschlossen und verriegelt.

2.

Darum muss ich euch noch etwas von eurem Herzen sagen, oder euch zeigen, was Jesus von euch erwartet. Dies sind vornehmlich zwei Dinge.

① Er wartet fürs erste, ob ihr seine Stimme höret. Denn sein Anklopfen ist eigentlich ein Reden. Jesus kann vornehmlich auf zweierlei Art mit dem Menschen reden, entweder von innen heraus, oder von außen hinein.

Wenn er von innen heraus reden kann, ist es freilich besser; allein so lange er nicht im Herzen ist, kann er nicht auf diese Art mit uns reden, und eben darum kann auf solche Art nur mit wenigen reden.

Er muss daher mit den meisten von außen hinein reden. Während er aber draußen steht, kann es oft geschehen, dass man ihn nicht hört; denn wenn in einem Gemach laut zugeht, kann man oftmals anklopfen müssen, bis man einen hört. Und so hat wohl der Herr schon öfters vergeblich am Herzen mancher Menschen anklopfen müssen, weil es zu laut darin zugeht, weil Lüste und Begierden, weil Eigenwille und Zerstreuung in demselben lärmt. Darum musst du stille werden, wenn du ihn sollst anklopfen hören. Ja, nach dieser Stille strebet ernstlich, damit ihr die Stimme eures Freundes höret. So lange ihr diese Stimme nicht höret und sie nicht als Stimme eures Freundes erkennet, so lange könnet ihr auch nicht auf tun.

② Und dass ist das Zweite, was Jesus von euch erwartet: ihr sollet selbst auftun. – Er könnte zwar wohl eingehen, ohne dass ihr öffnet; er könnte sich mit Gewalt den Zutritt öffnen. Aber das will er nicht; er will uns nicht zwingen oder sich uns aufdringen, sondern wir sollen ihm aus freiem Willen auftun. Öffnet ihm also freiwillig euer Herz, und sprecht zu ihm: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn!“ So wird er zu euch eingehen und das Abendmahl mit euch halten, und ihr mit ihm.

Ja, höret es noch einmal: Der Herr Jesus steht vor der Türe und klopft an. Wer nimmt es nun zu Ohren und ist bereit, ihm aufzutun? Ach, dass ihm aus vielen Herzen der Adventsruf entgegenschalle:

Warum willst du draußen stehen,
Du Gesegneter des Herrn?
Lass dir bei mir einzugehen
Wohlgefallen, du mein Stern!
Du mein Jesu, meine Freud,
Helfer in der rechten Zeit,
Hilf, O Heiland, meinem Herzen
Von den Wunden, die mich schmerzen.

II.

Hass ein Herz zu seinem Herzen!

Die Hauptsache bei der Beichte könnte meines Erachtens in die zwei Punkte zusammengefasst werden, dass wir uns prüfen, wie wir mit Gott daran seien, wie wir zu ihm stehen, und wie weit uns das Herz Gottes, besonders sofern es sich in Jesu Christo so väterlich gegen uns aufgetan hat, bekannt sei. Wie Gottes Herz gegen dich gesinnet sei, und wie dein Herz zu Gott stehe, ist also die Hauptsache, auf welche du bei der Beichte dein Augenmerk zu lenken hast. Dies will ich nach den Hauptstücken des Katechismus darzulegen suchen.

1.

Wie ist also das Herz Gottes gegen uns gesinnet? Es ist ein Herz, das uns je und je geliebet, das sich von unserer Kindheit an freundlich gegen uns aufgetan, indem er uns schon in der Taufe heilig und teuer versprochen hat, unser gnädiger Gott und Vater zu sein und alle seine Verheißungen pünktlich und treulich an uns zu erfüllen. Schon so lange steht dieses Herz Gottes gegen uns offen. Ja, wir können noch weiter zurückgehen: er hat uns, schon ehe wir geboren waren, in seinen ewigen Liebesvorsatz eingeschlossen.

❶ Und wie ist sein Herz gegen uns gesinnet nach den drei Hauptartikeln unseres Glaubens?

➤ Er hat uns geschaffen und in diese Welt herein gesetzt, dass wir sollen selig werden.

➤ Er hat uns sein Liebstes, seinen eingebornen Sohn gegeben, dass wir als solche, die dem Tod heimgefallen waren, wieder leben sollen.

➤ Er will seinen Geist, den edeln Führer, jedem geben in seinem Wort, dass er werde sein Regierer durch die Welt zur Himmelspfort, dass er ihm sein Herz erfülle mit dem hellen Glaubenslicht, das des Todes Macht zerbricht, und die Hölle selbst macht stille.

❷ Wie ist Gottes Herz gegen uns gesinnet nach dem dritten und vierten Hauptstück? Er will uns durchs Gebet einen Weg zu sich bahnen; er zieht uns so freundlich zu seinem Gnadenthron hin, dass wir kommen und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hilfe Not sein wird. Er will uns selbst durch seinen Geist lehren kindlich zu beten und gottselig zu leben. Er will uns ein neues Herz und einen neuen Geist geben, dass wir in seinen Wegen wandeln und seine Gebote halten und danach tun; er will uns lehren, durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu töten, und durch das Gesetz dieses Geistes, das lebendig macht in Christo Jesu, uns frei machen von dem Gesetz der Sünde und des Todes, dass wir nicht mehr nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

❸ Wie ist Gottes Herz gegen uns gesinnet nach dem fünften Hauptstück? Er hat uns im heiligen Abendmahl ein Gedächtnis seiner Wunder gestiftet, der gnädige und

barmherzige Herr. Dieses Mahl ist nicht bloß ein Siegel der Vergebung der Sünden, sondern auch der nächste Weg zur Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn Jesu Christo.

④ Wie ist das Herz Gottes gegen uns gesinnt nach dem sechsten Hauptstück? Noch immer sendet er seine Boten, die uns zurufen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Er hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung, und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. (2. Kor. 5,18) Und dieses Amt steht noch da; noch immer wird uns der Wille Gottes zu unserer Seligkeit verkündigt.

Nach allen sechs Hauptstücken hat Gott das höchste Recht, uns zu fragen: „Was sollte man doch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?“ (Jes. 5,4)

2.

Wir aber haben Ursache, uns zu fragen, wie wir diese Liebeserweisungen Gottes benützt haben, und wie unser Herz zu Gott stehe? Es müssen sich hier folgende Fragen ergeben:

➤ Hat es dich auch schon gefreut, und hast du schon erkannt, dass dich Gott in Jesu Christo durch die Taufe zu seinem Kind und Erben aufgenommen, dass er dir von da an einen Zutritt zu seinem Herzen gebahnt hat? – Ich denke, wir alle haben uns da den Vorwurf zu machen, dass die erste Bundesgnade Gottes uns so unbekannt ist, und dass, da er uns zuerst geliebt hat, uns diese Liebe nicht unser Herz zerschmelzt.

➤ Denkst du auch daran, warum du geschaffen bist, wozu dich Gott in diese Welt hereingesetzt hat, nämlich nicht zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum? Wie lange willst du umsonst geschaffen sein? – Wie oft ist dir schon eingefallen: „Ich bin ein Erkaufter, ein Erlöster Jesu Christi? wie viel hat es doch meinen Heiland gekostet, bis er mich erlöst hat? – Was hat der heilige Geist an deinem Herzen ausrichten können? Ist es dir ein Dank, dass du auch nur von der sichtbaren Kirche ein Glied bist, und die allgemeinen Anstalten Gottes in derselben genießen darfst? Hast du dich auch schon geprüft, ob du nicht am Ende gar unter die gehörest, von denen es heißt: „An ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen?!“ (1. Kor. 10,5)

➤ Wie steht um dein Beten? Unterlässest du es vielleicht gar? und wenn du es übst, weißt du gewiss, dass du nicht unter die gehörest, von denen der Herr sagt: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir?“ (Matth. 15,7.8) Steigen auch je und je Seufzer in deinem Herzen auf um Befreiung von Natur, von dem Dienst der Eitelkeiten, der uns noch so hart bedrückt?

➤ Wie stellt sich dein Herz zu den Anforderungen des göttlichen Willens? Gibst du ihnen recht, sie mögen an dich fordern, was sie wollen? Erkennst du dich gern als einen großen Schuldner, und suchst du ernstlich Vergebung aller deiner Sündenschulden?

➤ Erkennst du auch Jesum Christum? verlässest du dich allein auf sein Verdienst und Gnade, und bist du insonderheit auch vom heiligen Abendmahl recht gesinnt?

➤ Wie benützeest du das Lehramt? Wann willst du einmal folgen, da man dir schon so lange zuruft: Lass dich versöhnen mit Gott? Wann wird dir einmal das Wort von Christo göttliche Kraft und göttliche Weisheit sein?

Meine Lieben, gebet euer Ohr und Herz zu diesen Fragen her; sie gehen aufs Innerste und betreffen die Hauptsache. Auf solche Fragen an sein Herz kommt der Mensch nicht selber, sondern Gottes Geist muss ihn darauf führen; und er tut es bei denen, die ihn anrufen und bitten.

Amen

III.

Die rechte Beichte.

Psalm 32,5

Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht.

Wir sollen heute wieder mit einander beichten. Wie oft sind wir schon an diesem Platz gestanden, auch nur in dem zu Ende gehenden Kirchenjahr, und wie oft werden wir noch beichten, bis es einmal recht gebeichtet heißt, und bis es auch droben als eine rechte Beichte gilt? Ach, dass in diesem bald verflossenen Kirchenjahr auch je und je eine Zöllnerbeichte möchte vorgekommen und an manchem das Wort erfüllt worden sein, er sei auch, wie der Zöllner, gerechtfertigt in sein Haus zurückgekehrt! Ich komme oft in große Verlegenheit, was ich mit meinen Beichtkindern reden soll, weil man dabei ins Ganze hineinreden muss und sich nicht nach der besonderen Seelengestalt eines jeden Einzelnen richten kann. Eigentlich sollte ein Hirte seine Schafe und die Schafe ihren Hirten kennen; da ginge das Beichten besser. Da es aber an einem oder dem andern oder an beiden zugleich fehlt, so gehört das Beichthalten eines Lehrers eben unter das Netze-Flicken. Indes kann der Herr auch das Netze-Flicken segnen. Was soll ich also euch sagen, und wie wollen wir beichten? Nehmet folgendes als ein wohlgemeintes Wort der Erinnerung von mir an:

❶ Wir wollen zuerst dem Herrn bekennen lernen: „Ach, wir haben noch wenig, vielleicht noch gar nicht vor dir gebeichtet.“

Das rechte Beichten hängt nicht allein von uns ab; wir können nicht beichten, wann und wie wir wollen; auch unser gewöhnliches Beichten macht die Sache noch nicht aus. Vielmehr darauf kommt es an, dass wir einmal einen gedemütigten, zerbrochenen Geist haben, dass wir die Wunden unserer armen Seele fühlen, dass es einmal bei uns heißt: „Mein Gewissen ist erwacht.“ Dies gibt die ernste Stimmung zu einer rechten Beichte, und so lang diese noch nicht da ist, kann man noch nicht recht beichten. Bei dem verlorenen Sohn ist es lang angestanden, bis es zu einer rechten Beichte kam, bis er sagen konnte: „Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir.“ Auch beim Zöllner wird es durch manche Vorbereitungen hindurchgelaufen sein, bis er sagen konnte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Bei diesen beiden Menschen war es die erste rechte Beichte, welche auch im Himmel gegolten hat, eine Beichte, worüber sich Gott und die Engel im Himmel werden gefreut haben. Wenn wir uns nach diesen zwei Beichtenden prüfen, so möchte wohl manchem sein Herz sagen: „So habe ich freilich noch nicht recht gebeichtet; so bin ich Gott meine erste Beichte noch schuldig.“ Nach diesen Beispielen prüfet auch nur diejenigen Beichten, welche ihr im abgewichenen Kirchenjahr getan habt; denn es wird doch wohl keines unter euch sein, das in dieser Zeit nicht wenigstens einige mal zum heiligen Abendmahl gegangen wäre. Frage sich jedes, wie es von seinem bisherigen Beichten nach dem Licht Gottes und seiner Wahrheit zu denken habe? Es ist nicht das meine Meinung, als ob ich all euer bisheriges Beichten damit verwerfen wollte;

ich hoffe vielmehr, es seien schon bei manchem manche gute Bewegungen des Herzens auch in voriger Zeit vorgegangen, und ich wünsche, dass alles vorige ein Beitrag, ein Schritt sein möge, der euch der rechten Beichte näher bringt dadurch, dass ihr einsehen lernet: Ich habe mein Sündenelend, mein großes Verderben noch nicht recht erkennen gelernt; aber ich wünsche, es immer besser zu erkennen, dass ich einmal recht fühle, wie unentbehrlich mir die Gnade sei.

② Das Zweite, was ich euch gerne sagen möchte, ist dieses: Setzet das Beichten nicht in allerlei Vorsätze und Versprechungen; dieses ist alles noch ein Beweis von einem knechtischen Geist. Es geht zwar bei der wahren Bekehrung nicht ohne ernstlichen Vorsatz und ohne Versprechungen ab; aber wenn man mit diesen Vorsätzen das Vorige gut machen, wenn man sein Gewissen damit beruhigen will, so ist nichts damit geholfen. Wie viele Vorsätze habt ihr im abgewichenen Jahr gefasst, wie viel habt ihr dem Herrn versprochen, und wie viel oder vielmehr wie wenig gehalten! Beichtet also heute demütig dem Herrn und saget ihm: „Auch das zu Ende gehende Kirchenjahr stellt mich als einen großen Lügner vor dir dar; ach, mein Vorsatz anzufangen war leider gar zu bald vergangen!“ Tretet in das neue Kirchenjahr als beschämte Lügner, und saget dem Herrn: „Ach, ich kann dir nichts mehr versprechen, ich könnte dirs auch nicht übel nehmen, wenn du aller meiner Versprechungen müde wärest. Aber bekehre mich du, Herr, so werde ich bekehret. (Jer. 31,18) Wirst du mich nicht bekehren, wird nicht dein Geist mein Herze lehren, so weiß ich, dass es töricht bleibt.“ Wenn ihr so einmal an euch selbst verzaget, so wird dies eine Beichte sein, die dem Herrn wohl gefällt.

③ Das Dritte, woran ich erinnern will, ist dieses: Denket daran, was Gott in diesem Jahr an euch getan, wie viel Gnade er an euch verwendet hat. Noch steht uns durch die Fürbitte Jesu Christi die väterliche Gnadentüre offen; noch genießen wir die Gnadenzeit, die bei den in diesem Jahr Verstorbenen mit der Ewigkeit wechseln. Was wollen wir sagen? Sollen wir nicht die redliche Beichte ablegen: „Ach, wie müht sich mein Herr mit mir schon lange Zeit, und hat noch wenig Frucht an mir gesehen.“ Seufzet also bei der heutigen Beichte: „Ach, lass mich die künftige Gnade nicht vergeblich empfangen!“

④ Das Vierte, an was ich euch erinnern möchte, ist: Bittet doch um ein Herz, das ein Verlangen nach dem Heil Gottes in Christo hat, das auch dasjenige gern empfangen möchte, was morgen im heiligen Abendmahl ihm angeboten ist. Machet aus dem Herrn Jesu keinen Mann, der alle Viertel- oder halbe Jahre euch wieder eure Sünden abnehmen soll, euch aber sonst nichts geben kann. Kommet doch zum heiligen Abendmahl, dass eure Seele esse und genährt werde mit den reichen Gütern seines Tisches. Bringet diesen Hunger mit; denn die Elenden sollen essen, dass sie satt werden. (Ps. 22,27) Der Herr lasse mich und euch morgen das Wort erfahren:

Wer ein hungrigs Herze hat,
Wird aus seiner Fülle satt.

IV.

Ich habe dich je und je geliebt.

Jeremia 31,3

Der HERR ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Wir stehen durch Gottes Gnade wieder am Ende eines Kirchenjahrs, das heißt, eines Jahrs, das uns nicht bloß als Menschen angeht, welche in dieser vergänglichen Zeit leben, sondern das uns angeht als Christen, als solche, an denen Gott im verflossenen Jahr besonders geschäftig gewesen ist, denen in der vergangenen Gnadenzeit so manches aus der Gnadenfülle Gottes in Jesu Christo, wo nicht mitgeteilt worden, doch wenigstens ernstlich zgedacht gewesen ist. Denn manches hätte uns Gott gewiss gerne mitgeteilt, wenn er damit bei uns hätte ankommen können. Manches hat er wirklich mitgeteilt, aber es gehört unter die vergeblich empfangene Gnade, über die wir gewöhnlich weniger Anfechtung des Gewissens haben, als über andere Sünden. Die vergeblich empfangene Gnade fällt erst dem bei, dem es einmal ein ganzer Ernst zum Herrn ist.

Was soll ich euch also heute in unserer Beichtandacht sagen? Könnte ich euch alle die Liebe, Gnade und Freundlichkeit Gottes vor Augen stellen, womit er jedem unter uns in dem verflossenen Jahr entgegengekommen ist, könnte ich euch alle die Bestrafungen des Geistes in eurem Innersten, alle die Gnadenzüge, welche an euer Herz gekommen sind, alle die Geduld und Langmut, womit er uns bis auf diese Stunde getragen hat, in ihrem ganzen Umfang vorhalten, so würde dies die beste Beichte sein und wir müssten alle zu Tränen bewegt werden. Das würde eine Beichte sein, woran Gott und Jesus Christus Wohlgefallen hätte, eine Beichte, worüber sich der ganze Himmel, worüber sich auch die jetzt unter uns gegenwärtigen Engel freuen würden. Ja, diesen würde ein liebliches Geschäft sein, eine so gute Nachricht von uns in die Gegenden des Himmels zu bringen, während vielleicht vom vorigen Jahr her manche traurigen Nachrichten von uns dorthin gebracht worden sein mögen. Ich will darüber nicht selbst reden, sondern Gott soll heute mit uns reden, dieser große Beichtvater, der seine Beichtkinder besser kennt, als ich, der auch am besten weiß, was er an jedem unter uns getan, und wie viel Gnade er an jeden unter uns verwendet hat. Er soll heute mit uns Beichte halten, und ich will nur der Mund sein, durch welchen er redet.

Er ruft uns am Ende dieses Kirchenjahrs das Wort entgegen: „Ich habe dich je und je geliebet; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (Jer. 31,3)

❶ Vor dieser großen, geschäftigen, unermüdlichen Liebe stehen wir jetzt alle da, und müssen ihr auch vom vergangenen Jahre her die Ehre geben, dass sie uns geliebt habe. Diese Liebe ist, die uns liebt, ehe wir sie lieben, ja sogar so lange wir noch die Welt lieben und alles, was in der Welt ist. Diese Liebe ist es, welche so viele Gedanken des

Friedens über uns hat, die schon lange den Wunsch über viele in sich trägt: „Ach, dass du bedächtest, was zu deinem Frieden dient!“ (Luk. 19,42) Diese Liebe ist es, die uns wieder ein Jahr lang unsere Gnadenzeit gefristet hat. Haben wir nicht durch sie und von ihr auch in der vorigen Zeit je und je eine angenehme Zeit und einen Tag des Heils genießen dürfen? Und wer weiß und bedenkt es, was diese Liebe im obern Heiligtum für uns getan hat und noch tut? Sie ist es, welche für unsere Seelen bittet, welche uns so kräftig vertritt und unsere Fürsprecherin beim Vater ist; sie ist es, welche immer so geschäftig an uns arbeitet.

② Und worin besteht das Geschäft dieser Liebe an uns? Darin, dass sie beständig an uns zieht; denn sie sagt ja selbst: „Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Wo wären wir, wenn die Liebe dieses Liebesgeschäft nicht beständig an uns übte? Entweder ginge es uns, wie es in einem unserer Bußlieder heißt: „Wirst du mich nicht zu dir ziehen, ach, so muss ich von dir fliehen;“ oder wir kämen durch die Versuchungen immer weiter ab, da so viele andere Dinge an uns ziehen, da jeder seine eigene Sünde und Lust hat, welche ihn von Gott entfernt, da die Welt mit ihren Lockungen da ist, durch welche sie uns immer mehr zu sich und von Gott abzieht. Wer kann am Ende dieses Kirchenjahrs dieser Liebe den Vorwurf machen: „Du hast mich nicht gezogen?“ Wer ist heute gegen diese Liebe so aufrichtig, dass er mit Beschämung und Reue bekennt: „O wie hast du meine Seele, stets gesucht zu dir zu ziehen, dass ich aus der Sündenhöhle möchte zu den Wunden fliehen, die mich ausgesühnet haben und mir Kraft zum Leben gaben! Diese Liebe hat schon manchen tief versunkenen Sünder, der sich selbst aufgegeben hatte, und welchen andere aufgegeben hatten, aus der Sünde mächtig herausgerissen; warum soll sie an uns nicht auch diese Ehre davon tragen?

③ Ich führe euch also heute vor diese Liebe hin und rufe euch in ihrem Namen das Wort entgegen: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ – Über dieses Wort werdet ihr einmal Rechenschaft geben müssen. Die Ewigkeit wird es zeigen, wer sich von dieser Liebe hat ziehen lassen und wer nicht. Dies Wort der Liebe an uns wird einmal dem einen Freude und Wonne, dem andern Schrecken sein. Wem es Ernst ist, sich von dieser Liebe ziehen zu lassen, der komme einmal herbei, schlage die Augen nieder und ergehe sich dieser Liebe wieder und spreche zu ihr:

O niemals müde Liebe, gib,
Dass mein noch schwacher Wille
Sich dir mit allem eignen Trieb
Um dich und deine Fülle
Verschenke diesen Augenblick,
Nicht sich, nur dir zu leben:
So wirst du mir mein wahres Glück
In Jesu Erbteil geben.

V.

Die Zeit aufzustehen vom Schlaf.

Römer 13,11.12

Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Die Abendlektion auf das Adventsfest enthält eine gute Anweisung, wie wir uns die Festzeit, in die wir aufs Neue eintreten, zu Nutz machen, und insonderheit wie wir die Gnade, der wir im heiligen Abendmahl wieder teilhaftig zu werden gedenken, würdig empfangen sollen. Es heißt daselbst: „Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts!“ (Röm. 13,11.12).

Es begreift aber diese Anweisung folgende Stücke:

❶ Wir sollen die Zeit des Neuen Testaments wissen und erkennen lernen, welch angenehme, selige Zeit dies ist. Paulus nennt diese Zeit im Folgenden auch den Tag, welcher angebrochen sei. In dieser Zeit des angebrochenen Tages leben wir, Gott Lob! noch bis auf diese Stunde und genießen sie, obgleich wir sie nicht benützen. Darum empfiehlt uns Paulus, diese Zeit auch recht kennen zu lernen und uns in den Tag des Neuen Testaments hineinzustellen. Denke also, du lebst in der Zeit, da man dir schon oft das teuer werte Wort verkündigt hat, dass Christus Jesus gekommen sei in die Welt, die Sünder selig zu machen. Du lebst in der Zeit, da dir das Heil Gottes so nahe ist, da Gott um dich herum so viele Anstalten gemacht hat zu deiner Bekehrung, da du hörst, was so viele Gläubige des Alten Testaments nicht gehört haben, und was mancher Heide vielleicht mit größerer Begierde und Freude hören würde, als so viele satte Christen es anhören. Lerne also diese Zeit schätzen und benützen! Denn eben darum sinkt unsere Christenheit immer tiefer, weil sie die selige Zeit des Neuen Testaments nicht erkennt, und es wird bald umgekehrt heißen: der Tag geht zu Ende und die Nacht kommt herbei; es kommt eine Nacht, da niemand wirken kann. Ja, eben darum, weil man diese Zeit des Tages nicht schätzt, fehlt es so sehr an der wahren Bekehrung.

❷ Die allgemeine Gnadenzeit enthält wieder ihre eigenen Stunden für jeden, um aufzustehen von dem Schlaf. Und dies sind Stunden, welche wir nicht übergehen sollen; es sind Stunden, die wir nicht selbst machen, wohl aber aus eigener Schuld versäumen können; Stunden, an deren Benützung einem jeden alles gelegen sein soll. Denke also, wie manche Stunde hast du schon gehabt, da du hättest deine Seligkeit wirken können, und die du hast vorübergehen lassen! Wenn du die rechte Stunde

versäumst, ist vieles versäumt. Wenn zum Beispiel Paulus damals, als ihn bei Damaskus das Licht des Herrn umleuchtete, die Stunde der Gnade hätte vorübergehen lassen, wäre er wohl nimmer geworden, was er geworden ist. Es ist vielleicht schon manche Stunde an dir vorübergegangen, da du hättest aufwachen können. Bei Leuten der Art geht es nachher schwer; sie entschuldigen sich gewöhnlich damit, sie können nicht, es werde ihnen so sauer; aber warum das? Weil sie die rechte Zeit versäumt haben. Denn wer diese trifft, dem wird es viel leichter. Lass also deine Stunde dir wichtig werden und benütze sie!

③ Lerne erkennen, worin dein elender Zustand besteht. Paulus vergleicht denselben mit dem Schlaf. Da möchte man denken, ein natürlicher Mensch sei zu tätig, als dass man ihn mit einem Schlafenden vergleichen könnte. Er dient ja der Sünde so munter, weiß gar zu wohl, was er in dieser Welt sucht, ist Tag und Nacht auf den Genuss der Welt bedacht, und wird der Eitelkeit nicht müde. In Ansehung der Sünde schläft er freilich nicht; aber da schläft er, wo er wachen sollte, nämlich in Bezug auf das innere, wahre und geistige Leben. Ein solcher geistig schlafender Mensch weiß nichts um sich selbst und ist daher auch nicht im Stande, den Zustand einzusehen, in dem er sich befindet. Auch das Licht des Tages hat keine Wirkung auf ihn. Wenn aber einer beim hellen Tage schläft, so muss seine Lebenskraft sehr geschwächt sein; und das ist die größte Plage, wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann. Ein Schlafender weiß ferner nicht, was rings um ihn her vorgeht. So wird über den geistlichen Schläfer manches ernste und liebevolle Wort Gottes hingeredet, aber er weiß nichts davon; es kann etwa je und je ein Schall zu seinen Ohren kommen, er hört vielleicht etwas davon, aber nicht recht; er wird wohl auch bisweilen unwillig, dass man ihn aufgeweckt hat, und schläft und träumt wieder fort. Wie manche Gnadenzeit, wie mancher Tag des Heils, wie manche Advents-, Weihnacht-, Oster-Zeit ist von ihm verschlafen! Von dem allem hat er nichts! Bei diesem Schlaf weiß er auch nichts von Gefahren, die ihm drohen, (und wer ist in größerer Gefahr, als ein schlafender Sünder?) weiß nichts von den nahenden Gerichten, welche über die schläfrige Christenheit hereinbrechen: da heißt es immer: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr“ (1. Thess. 5,3)

④ Was muss man mit einem solchen Schlafenden tun? Man muss ihn erwecken. Und daran lässt es Gott nicht fehlen, indem er laut genug ruft: „Wache auf, der du schläfst!“ (Eph. 5,14). Auch unter euch wird schon manches ein Aufwecken erfahren haben; denn Gott ist so treu, dass er keinen stets fortschlafen lässt. Denke also heute zurück: Wie oft hat mich Gott aufgeweckt? Aber frage dich auch: Wie oft bin ich wieder eingeschlafen? – Wachen ist gut; aber wenn man des Schlafens zu gewohnt ist, schläft man gern wieder ein. Deswegen werden wir in unsern Textworten erinnert, nicht, dass wir aufwachen (denn das kann der Mensch von sich selbst nicht; Gott muss ihn wecken), sondern, dass wir aufstehen vom Schlaf. Und das können, das sollen wir, und wenn wir es nicht tun, sind wir in Gefahr, bald wieder einzuschlafen, wo dann das Aufwecken immer schwerer wird. Ich weiß es, auch bei der Beichte ist schon manches aufgeweckt worden, aber es ist eben nicht aufgestanden. Was heißt aber aufstehen? Sich aufraffen von seinem Sündenbett und es verlassen, und nicht nur aufstehen, sondern auch wandeln als ein Wachender. Da hat man Ursache, dem Herrn zu danken, dass er uns aufgeweckt hat, aber auch zu bitten: „Ach, dass ich nun wachte recht und den Gnadenzug bedächte, wie du, mein Herr, der Gerechte, mich willst haben schlecht und recht.“

⑤ Es wird uns auch der Grund angegeben, warum wir wachen und aufstehen sollen. Der Sünder soll nämlich die Zeit wissen und wahrnehmen; er soll wissen, es wäre genug geschlafen. So schreibt auch Petrus an seine Gläubigen: „Es ist

genug, dass wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichen Abgöttereien.“ (1. Petri 4,3) Es ist Zeit, denn die Gnade wird schon so lange angetragen; du hast schon manchen Gnadentag, manches angenehme Heute verschlafen. Wer weiß, wie lange der Tag des Heils noch währt? – Es ist Zeit; dem Sünder aber will keine Zeit zum Aufwachen recht sein. In der Jugend ist es ihm zu früh, im Alter zu spät, da ist er den Schlaf schon lange gewohnt. Es ist Zeit, auch in unsern Tagen; denn es will nicht nur Abend werden, sondern es kann unvermerkt der Mitternacht entgegen gehen. Diese Zeiten sollen wir zu Herzen nehmen; alsdann wird man uns nicht lange dürfen aufstehen heißen. Neben der Zeit ist aber auch noch von einer Stunde, als einem noch engem Zeitraum, die Rede. Dies will sagen: Deine Zeit geht nahe zusammen, es kommt auf eine Stunde an. Höret nur in der Stille, was euer Gewissen dazu sagt, und flehet zu Gott:

Wecke mich recht auf,
Dass ich meinen Tauf
Unverrückt zu dir fortsetze,
Und mich nicht in seinem Netze
Satan halte auf;
Fördre meinen Lauf!

VI.

Vergeblich empfangene Gnade.

2. Korinther 6,1

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.

Was ich bei der Anmeldung mehreren meiner Beichtkinder zum Nachdenken und zur Vorbereitung auf den würdigen Genuss des heiligen Abendmahls vorgelegt habe, das will ich heute allen empfehlen, das Wort des Apostels: „Wir ermahnen euch als Mithelfer, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfaht.“

Diese Worte geben uns Anleitung zu einer Beichte, welche nicht die gewöhnliche ist, an die man meistens nicht denkt, und welche doch für uns so folgenreich werden könnte. In eurer gewöhnlichen Beichte, wie ihr sie eben hergesagt habt, bekennet ihr euch zu allerlei Sünden, zum Beispiel: Geiz, Neid, Ungehorsam und manchen bösen Tücken eures Herzens. Wenn ihr diese Stücke alle wirklich in eurem Herzen gefunden habt, und euch vor Gott derselben schuldig gebet, so ist es gut, und der Herr wird mit eurer Beichte zufrieden sein; denn er ist jedem gnädig, der seine Missetat von Herzen bekennt. Aber in unsern Textworten kommt nur eine Sünde vor, welche wir erkennen und bekennen sollen; diese Sünde kommt uns gewöhnlich zuletzt ins Gedächtnis, ist aber eine Ursache von vielen Sünden. Und worin besteht diese Sünde? Dass man so viele Gnade vergeblich empfängt. Bedenket also die beiden Stücke: Was habe ich schon von Gnade empfangen? Und wie habe ich sie angewendet?

1.

Es ist unter der hier gegenwärtigen großen Zahl von Kommunikanten gewiss nicht einer, der auftreten und sagen könnte, er habe noch keine Gnade empfangen. Wir stehen am Ende eines Kirchenjahrs. Was hat Gott auch nur in diesem Jahr an uns getan! Wie viel Wort Gottes haben wir gelesen und gehört! Lauter unvergänglicher Same, durch den wir zu Erstlingen der Kreatur Gottes hätten ausgeborn werden sollen! Wir mögen nun dieses Wort benützt haben oder nicht, wir mögen Ohren dafür gehabt haben oder nicht, so ist uns doch verkündigt worden, und wir haben es zu verantworten. – Wie manches Abendmahl habt ihr genossen, in welchem und so viele und große Gnade angeboten wird, die mir hätten, empfangen können! – Wie hat der Herr noch immer seine Gnadentüre offen gelassen und über den unfruchtbaren Baum noch immer den Ausspruch zurückgehalten: „Haue ihn ab!“ – Wie viele Gnadenzüge sind in diesem Jahr an unser Herz gekommen! Wie viele Aufforderungen, die alten Sündenwege zu verlassen! Wie oft hat sich die Überzeugung dem Herzen aufgedrängt: „Es ist mit mir recht hohe Zeit, zu fliehen die Vergänglichkeit.“ Wie manchmal hat sich uns der Entschluss nahe gelegt: „Nun sei einmal das Ziel gesteckt den frechen Missetaten!“ – Waren dies nicht

lauter Stimmen Gottes an unser Herz? Wir werden ihm gewiss die Ehre geben und bekennen müssen: „O wie hast du meine Seele stets gesucht zu dir zu ziehn!“ Sein Wort wird an uns Wahrheit bleiben: „Ich habe dich je und je geliebt“ (Jer. 31,3): und in unserem Herzen soll das Echo widerhallen: „Na, du hast mich je und je geliebt, und auch nach dir gezogen; eh ich noch etwas Gutes geübt, warst du mir schon gewogen. Ach, lass doch ferner, edler Hort, mich diese Liebe leiten und begleiten, dass sie mir immerfort beisteh auf allen Seiten.“ Aber wann wird es einmal so weit mit dir kommen, dass du sagen kannst: „Ich will erzählen, was der Herr an meiner Seele getan hat!“ Wenn du aber auch nicht daran denken magst, so ist es doch so. Es ist alles aufgeschrieben, was Gott auf dich verwendet hat; da wird nicht das Geringste vergessen bleiben.

2.

Da wird es nun darauf ankommen, wie man all diese Gnade angewendet habe. Dies ist die zweite Frage, welche ich eurem Herzen gerne nahe bringen wollte. Wo ist alle die empfangene Gnade? Sieht man auch, dass Gott so viel an uns getan? Wo ist all das Wort Gottes, das in diesem Kirchenjahr uns verkündigt worden ist? Wie vieles haben die Vögel des Himmels weggenommen, wie vieles ist nach einem scheinbaren Anwuchs verdorrt, wie vieles ist durch die Sorgen der Nahrung erstickt worden! Wie vieles ist im Herzen geblieben und zu einer reichen Frucht herangewachsen? Seid versichert, es liegt viel daran, wie man mit Gottes Wort umgeht. Wer dasselbe verwirft, den wird Gott auch verwerfen; wer es aber aufnimmt und bewahrt, den wird Gott auch bewahren. Ach, dass in unserer Gemeinde wenigstens ein Viertel sein möchte, von dem man sagen könnte, dass der Same desselben Frucht trage in Geduld! – Besinnet euch ferner: Wie oft seid ihr zur Beichte gekommen! Aber habt ihr dabei auch dem Herrn ein zerbrochenes Herz, einen gedemütigten und zerschlagenen Geist dargebracht, dass der Herr ein Wohlgefallen an euch haben konnte? – Und wie sieht es aus um so manches empfangene Abendmahl? Wie viele und große Gnade hätten wir empfangen können! Aber haben wir sie auch wirklich empfangen? Hat es uns jedes mal die Frucht gebracht, welche in unserem Konfirmationsbuch angegeben wird? Hat es zur Stärkung des Glaubens, zum Trost des Gewissens, zur gewissen Versicherung der Vergebung der Sünden in uns gewirkt? – Wie haben wir so manche Gnadenzeit, so manches selige Heute benützt? Ach, wenn wir einmal einsehen, wie oft sich Gott um uns bemüht habe, und wie wenig wir ihn an uns ausrichten ließen, so wird unsere Beichte kurz diese sein: „Ich hab versäumt, verscherzt deine Gnade, so viel Geduld, so große Huld, und zwar aus meiner eignen Schuld.“

3.

Dies alles aber gibt eine schwere Verantwortung. Als der Herr Jerusalem seine Strafe ankündigte, sagte er nichts von den übrigen Sünden, deren er ein großes Verzeichnis hätte aufführen können, sondern nur von der einen: Du hast nicht erkannt die Zeit deiner Heimsuchung, das heißt: „Du hast die Gnade vergeblich empfangen.“ Und bei seinem letzten Weggehen vom Tempel redete er im nämlichen Ton: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Luk. 19,44; Matth. 23,37). Ja, gewiss erfolgt ein schweres Gericht, wenn man über die empfangene Gnade nicht Rechenschaft geben und

nicht sagen kann, wie man sie angewendet habe. Zürnt nicht ein Vater mit Recht, wenn er vieles an sein Kind verwendet hat, und alles vergeblich? Zürnt nicht der Ackermann mit Recht, wenn er seinen Acker mit gutem Samen besät hat und mancher fruchtbare Regen darüber gekommen ist, und nun der Acker doch nur Dornen und Disteln trägt? Ist ein solcher Acker nicht dem Fluche nahe? (Hebr. 6,8) So beruhigend es ist, wenn man, wie Paulus, das innere Zeugnis; im Herzen hat: „Gottes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“ (1. Kor. 15,10); so schmerzlich muss hingegen der Vorwurf sein: „An mir ist nichts herausgekommen.“ Und wenn man vollends bei manchen aus ihren Wandel näher Achtung gibt, besonders auf ihr Verhalten in der Vorbereitungswoche, so möchte man fast sagen, es sei von ihnen absichtlich darauf angelegt, dass die Gnade vergeblich empfangen werde. Ich weiß, es haben sich in dieser Woche einige unserer Kommunikanten durch eine ärgerliche Aufführung ausgezeichnet, und jetzt stehen sie da, und wer weiß, ob ihnen ihr Gewissen sagen kann: „Der oder Die bin ich!“ – Frage nicht lange: „Wer ist wohl gemeint?“ – sondern erkenne, dass du seiest und kein anderer. Ja, der Herr gebe jedem unter uns seine Untreue gegen die Gnade zu erkennen und wende von uns untreuen Menschen seine Gnade nicht ab! Er vergebe uns so manche Geringschätzung, so manchen Missbrauch seiner Gnade und lasse uns doch nicht unter den losen Verächtern erfunden werden, denen ihr Gericht im Wort schon angekündigt ist: „Zu Schanden müssen sie werden!“ (Ps. 25,3). Seine Gnade müsse unser einziger Trost sein! Er sei gelobt, dass er sie uns abermals ein ganzes Jahr hat verkündigen lassen! Er mache manches unter euch ausgestreute Samenkorn lebendig und bringe es zum Fruchttragen! Wer weiß, wie lange wir das Wort Gottes noch ruhig hören können und dürfen?

4.

Für jetzt will er es nicht nur bei der alten Gnade bewenden lassen, sondern er kommt uns in der gegenwärtigen Adventszeit mit neuer Gnade entgegen. Ich darf euch aufs Neue wieder zurufen: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ So groß der Verfall in unserer Christenheit ist, so sehr sie den Herrn nötigt, sich immer weiter von ihr zurückzuziehen, so ist er doch noch nicht von ihr gewichen, so reckt er doch noch seine Gnadenarme aus und schenkt noch eine angenehme Zeit um die andere. Aber wer glaubt es? So lange sie da ist, wollen die Menschen eine solche Gnadenzeit gewöhnlich nicht kennen, sondern sehen es erst ein, wenn sie ihnen entzogen ist. Denket also bei der schon früher empfangenen Gnade auch an die Gnade, welche euch heute wieder aufs Neue angeboten wird. Bei einer neuen Gnadenzeit zeigt sich gewöhnlich, wie man mit der vorigen umgegangen ist. Da geht es meistens nach dem Wort Jesu: „Wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird auch, das er hat, genommen werden.“ (Matth. 25,29) – Die Untreue gegen die vorige Gnade ist gewöhnlich der Grund, dass man die neue nicht recht benützt, und so schlägt Untreue ihren eigenen Herrn. Nehmet also diese Gnade einmal an und tretet aus dem alten ins neue Kirchenjahr mit der Bitte:

Herr, lass meines Lebens Gang
Ferner noch durch Jesu Leiten
Nur gehn in die Ewigkeiten:
Da will ich, Herr, für und für,
Ewig, ewig danken dir.

II. Christfest

VII.

Adam und Christus.

Römer 5,12 – 19

Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Denn die Sünde war wohl in der Welt, ehe das Gesetz kam; aber wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet. Dennoch herrschte der Tod von Adam an bis Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten durch die gleiche Übertretung wie Adam, welcher ist ein Bild dessen, der kommen sollte.

Aber nicht verhält sich's mit der Gabe wie mit der Sünde. Denn wenn durch die Sünde des Einen die Vielen gestorben sind, um wie viel mehr ist Gottes Gnade und Gabe den Vielen überreich zuteil geworden durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus. Und nicht verhält es sich mit der Gabe wie mit dem, was durch den einen Sünder geschehen ist. Denn das Urteil hat von dem Einen her zur Verdammnis geführt, die Gnade aber hilft aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Denn wenn wegen der Sünde des Einen der Tod geherrscht hat durch den Einen, um wie viel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus.

Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten.

Durch die Gnade Gottes, der uns in unserem Leben schon so manchen Gnadentag, so manche angenehme Zeit des Heils gegönnt hat, dürfen wir morgen wieder einen Christtag feiern, und noch überdies sind wir abermals zu dem teuren Sakrament seines heiligen Abendmahls eingeladen, durch welches er uns den Anteil an allem dem schenken und versiegeln will, was er in der Menschheit, die er an sich genommen, erworben, erkämpft, erstritten hat.

Bei dieser doppelten Feier dürfen wir uns wohl zusprechen: Erweitere dich, mein Herzensschrein, du sollst ein Schatzhaus werden von allen den Schätzen, die dir in der durch Leiden des Todes vollendeten Menschheit bereitet sind. Wir dürfen uns zusprechen: „Schwing dich (einmal) auf zu deinem Gott, du versunkne Seele; wie lang liegst du, Gott zu Spott, in der Sündenhöhle?“ Wie lange soll es wenigstens für dich umsonst sein, dass Christus geboren ist? Mit einem solchen erweiterten und sich aufschwingenden Herzen

sollten wir billig nicht nur unsern Christtag, sondern auch das heilige Abendmahl begehen. Aber eine solche Herzensverfassung lässt sich nicht so geschwind annehmen, sondern man gelangt dazu durch vorherige Demütigungen und Zermalmungen.

Es ist ohne Zweifel nicht ohne besondere Absichten der christlichen Kirche geschehen, dass in unserem Kalender vor dem Christtag der Namenstag unserer beiden ersten Eltern, des Adam und der Eva, vorkommt. Diese beiden Tage passen trefflich neben einander. Der heutige Tag soll uns das Andenken dessen erneuern, was wir in unserem Vater Adam verloren und was wir durch ihn von Elend ererbt haben. Der morgende Tag aber soll uns zur Freude ermuntern, dass wir an Jesu Christo den andern Adam haben, der uns zu unserem verlorenen Erbe geholfen hat und uns in seine Nachkommenschaft aufnehmen will. Wenn wir uns in diese zwei Tage recht hineinstellen, so stehen wir im Mittelpunkt unseres Glaubens. Ein entschlafener Lehrer unserer württembergischen Kirche (Joh. Albr. Bengel,) sagt in seinem Lebenslauf, wie besonders zwei Eindrücke ihn öfters durchdrungen und seinem Herzen viel ausgetragen haben, wenn er sich nämlich in die zwei wichtigen Zeitpunkte und Augenblicke hineingestellt hätte, da er in Adam ein Sünder und in Christo ein Gerechter geworden sei. Wenn der Geist Gottes auch in uns heute diese beiden Empfindungen lebendig machen kann, so stehen wir gewiss in einer seligen Vorbereitung auf den morgenden Genuss des heiligen Abendmahls.

❶ Was den ersten Zeitpunkt betrifft, so sollte man denken, in diesen sollte sich jeder leicht hineinstellen können, da wir ja längst darin stehen. Denn wir gehören leider alle zu dem verlorenen und verdorbenen Geschlecht des ersten Adams; man sieht es jedem an, dass er sich nimmer für ein Glied der Familie Gottes ausgeben kann und darf. Wir empfinden noch alle bis auf diese Stunde, was Adam uns verloren hat. Dennoch sind es wenige, die sich in diesen traurigen Zustand von Herzen hineinstellen. Wie im menschlichen Leben ein Unterschied ist zwischen Armsein und sich in seine Armut hineinstellen (seine ganze Lage vollkommen und genau übersehen), so ist auch das Wissen, dass man von Adam her ein Sünder sei, unterschieden von dem Sichhineinstellen in den ganzen Fall Adams. Nur wo dies letztere ist, fühlt man sein Elend, seine Krankheit und Wunden. Lernet also, Geliebte, durch den Geist Gottes sagen: „Wir empfinden alle noch, was uns Adam hat verloren, und auch ich bin in dem Joch seiner Missetat geboren.“ Demütiget euch aber nicht nur über den Schaden, den uns Adams Fall gebracht, sondern auch über den, den wir selber uns gemacht. Denn dieser doppelte Schaden ist im Grunde ein einziger und hängt genau zusammen. Der Geist Gottes lasse doch jeden von uns den unseligen Augenblick zu Herzen nehmen, der uns in so vieles Elend auf einmal hineingestürzt hat! Dass man dies nicht zu Herzen nimmt, ist einer der Gründe, warum einem großen Teil der Christen das durch Christum erworbene Heil so entbehrlich vorkommt.

❷ Wer dagegen dieses hat fühlen lernen, wird auch wissen, warum wir singen: „Für uns ein Mensch geboren im letzten Teil der Zeit, den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wieder gebracht!“ – Der weiß, wozu er den Heiland brauchen soll, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Der kann sich freuen, „dass er einen Heiland habe, der vom Krippllein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehrt, ihm, dem Sünder, zugehört.“ So lang es an diesem fehlt, solange muss man gleichgültig gegen das Evangelium bleiben oder wenigstens alles nur schanden- und ehrenhalber so mitglauben. Stellet euch also auch in den seligen Augenblick hinein, da wir in Christo wieder zum Heil gebracht worden sind. Christus will uns nicht nur von unserem eigenen Verderben helfen, sondern auch von unserem ursprünglichen Schaden. Er will alles

Verlorne wiederbringen; ja, er hat es schon wieder gebracht, und es fehlt nur an Menschen, die es glauben und das wiedergebrachte ewige Leben ergreifen. Aber wie man vom ersten Adam heutzutage nimmer viel wissen will, so auch nicht vom zweiten. Das sind Dinge, die man in der Schule des Geistes lernen muss. Da kommt man erst zur rechten Demütigung über sein Verderben, aber auch zur Freude an dem großen Heil Gottes; da lernt man sagen: „O Sündenschuld, wie beugst du mich!“ – aber auch: „O Gnade, wie erhebst du mich!“

Wer aber dies durch Gottes Gnade glauben kann, dem liegt nicht nur daran, zu wissen, dass ein anderer Adam da ist, sondern er wird sich auch danach sehnen, in die Nachkommenschaft dieses zweiten Adams so aufgenommen zu werden, dass er es zu seiner täglichen Bitte macht: „Nun ich hoffe ganz auf dich; andrer Adam, ändre mich.“ Wenn der erste Adam so viele Sünder machen konnte, sollte der zweite nicht auch Gerechte und Selige machen können? Wem es Ernst ist zum Herrn, der wird bei diesem Glauben gewiss zu einer andern Kreatur werden. Machtet doch dem andern Adam die Freude und tut es euch selbst zum Segen, dass dieser andere Adam euer Leben werde! Wahrlich

Wer nur ein Mensch ist, dem ist Heil verdienet;
O Schande, wer der Sünd noch länger dienet!
Herbei zu dem, der uns mit Gnaden krönet
Und ausgesöhnet!

VIII.

Christus ist gekommen, die Sünder selig zu machen.

1. Timotheus 1,15

Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

Der Apostel Paulus gibt uns ein tröstliches Zeugnis von den Absichten Gottes bei der Sendung seines Sohnes in die Welt, wenn er an seinen Timotheus schreibt: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ – Dieser Spruch enthält eine Wahrheit, welche wir auch in der gegenwärtigen Festzeit mehr beherzigen sollten, und mit der wir leider viel zu unbekannt sind.

❶ Was muss in dem Vaterherzen Gottes vorgegangen sein, da er seinen Sohn zu uns herab sandte! Was im Herzen des Sohns, da er sich in diese Welt einführen ließ, da er seinem Vater die Erklärung gab: „Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!“ (Ps. 40,8.9) Und wo ist ein Menschenherz, das genug erweitert ist, die große Wahrheit würdig aufzunehmen: „Jesus ist kommen, Grund einiger Freuden, A und O, Anfang und Ende steht da. Gottheit und Menschheit vereinen sich beide; Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah! Himmel und Erde erzählets den Heiden: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden!“ Er ist in die Welt gekommen, und wer zu derselben gehört, soll es also zu genießen haben. Er ist in die Welt gekommen und hat sich in unser ganzes Elend hinein begeben, um uns daraus zu erretten. Und worin bestand dieses Elend? Darin, dass wir alle Sünder geworden sind; denn den sämtlichen Bewohnern dieser Erde gibt das Wort Gottes das Zeugnis; „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden“ (Röm. 3,23). Mit diesen Worten ist alles gesagt, was man von menschlichem Elend sagen kann; denn darin ist alles Elend, geistliches und leibliches, zeitliches und ewiges begriffen. Und an diesem Elend will Jesus sich so verherrlichen, dass Himmel und Erde sich noch darüber wundern werden. Denn die Absicht seines Kommens in die Welt war keine andere, als die Sünder selig zu machen. Das ist das Wort, dass er selbst oft im Munde führte, er sei gekommen, Sünder zur Buße zu rufen, und nicht Gerechte, welche sich einbilden, gerecht zu sein und es doch nicht sind; er sei gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; er sei gekommen, nicht dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Was sind das für große und überschwängliche Liebesabsichten Gottes mit uns!

❷ Und wer sich gerne als Sünder schuldig gibt, für den ist Jesus in die Welt gekommen, der soll selig werden und von nun an unter die Geretteten gezählt sein. Aber eben an dem Sichschuldigen fehlt es so sehr; man will keinen Sünderheiland, denn man will nicht sein, wer man ist. Es ist diesmal eine große Anzahl derer, welche zum

heiligen Abendmahl gehen wollen; aber wie viele sind unter diesen mehr als fünfhundert, welche ihre Sünden von Herzen erkennen und vor Gott bekennen, welche ihren geistlichen Tod fühlen, und nach der wahren Gerechtigkeit hungrig und durstig sind? An wie vielen oder an wie wenigen kann das Wort der Maria in ihrem Lobgesang wahr werden: „Die Hungrigen stillt er mit Gütern und lässt die Reichen leer.“ (Luk. 1,53) Ach wie viele Seligkeit verscherzen wir durch unsere Einbildung von eigener Gerechtigkeit!

③ Wer also Ohren hat, zu hören, der höre: „Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen.“ Es ist die Wahrheit, die uns der Apostel in unsern Beichtworten so nachdrücklich vorhält und so teuer versichert. Er empfiehlt dieselbe mit zwei Worten; er sagt fürs erste: „Es ist gewisslich wahr.“ Was hat wohl den Apostel bestimmt, diese Wahrheit so stark zu versichern? Ihr werdet sie alle schon lange für wahr halten, und keines unter uns wird daran zweifeln; aber Paulus hat aus eigener Erfahrung gewusst, was es ihn kostete, bis er diese Wahrheit glauben lernte. Wer also dies köstliche Wort glauben soll, der muss es auch an sich selbst erfahren haben, sonst weiß er nicht, dass er glaubt und was er glaubt.

Wenn er aber einmal glaubt, so wird er auch dem zweiten Wort des Apostels Beifall geben, dass es ein teuer wert, oder, wie es eigentlich heißt, ein aller Annahme würdiges Wort sei. Es ist ihm dann ein Wort, von dem er wird sagen müssen: „Ach, ein solches Wort hätte ich schon lange gern gehört, ein Wort, das mich versichert, ich habe Anteil am Kommen Jesu in die Welt, und zwar einen Anteil, an den ich mir selbst keine Ansprache suchen darf, und wobei ich sagen kann: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin“ (1. Korinth. 15,10). Ja,

Es bleibt dabei, dass ich aufs Neu
Das, was ich bin, aus Gnaden sei.

IX.

Die heilsame Gnade.

Titus 2,11 – 14

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.

Es ist ein lieblicher Anfang, den unsere morgende Abendlektion hat: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“

Dies ist das frohe Zeugnis Pauli, in das wir die ganze Welt hineinstellen dürfen, und ein Beweis von den Gesinnungen Gottes gegen alles, was Mensch heißt. Er will sagen: „Es sieht nun um das ganze Menschengeschlecht anders aus, als zuvor; wir wissen nun erst, wie Gott gegen uns gesinnt ist. Seine Friedensgedanken über uns strahlen uns nun wie die helle Sonne entgegen. Denn seine Gnade ist über uns aufgegangen als eine Gnade, die kein Wohlgefallen hat an unserem Tod, sondern welche will, dass wir leben.“ Ein jedes Wort in diesem Spruch ist tröstlich.

1.

① Es ist Gnade erschienen. Es hätte Gott nach seiner Heiligkeit mit der ganzen Menschheit vornehmen können und dürfen, mit einer Menschheit, von der man sagen muss: „Sie sind allzumal Sünder, es ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“ (Röm. 3,10) Könnte nicht das Feuer seiner Heiligkeit alles verzehren? Könnte er nicht aus der ganzen Menschheit ein Adama machen und sie wie Zeboim zurichten? (Hos. 11,8) Wer hätte dabei Grund zu klagen, dass ihm zu viel geschehe? Doch hat Gott nicht getan, sondern er gab der ganzen Welt seinen Sohn der Liebe und mit demselben ein Gnadenzeichen, einen Beweis, dass wir Gnade gefunden haben.

② Und diese Gnade ist eine heilsame Gnade, eine Gnade, die nichts geringeres beabsichtigt, als uns aus allem unserem Verderben zu retten. Diese Gnade hat den Namen von dem großen Heil, dass in der heiligen Schrift so oft und so hoch gepriesen wird. Von dieser heilsamen Gnade ist unserem Herrn Jesu Christo der Name eines Heilands gegeben worden, eines Retters, der sein Volk erlösen will von allen seinen Sünden, der ein Heil erworben, dessen seliger Genuss sich auf diese und jene Welt erstreckt. Sie heißt eine heilsame Gnade, weil sie sich an uns als Kranken beweisen will, die für sich keine Hoffnung zur Genesung mehr haben, die nichts als Sterben vor sich sehen. Sie will uns wieder heilen; denn es war dort keine Salbe in Gilead (Jer. 8,22), welche solchem Schaden gewachsen gewesen wäre, als eben diese heilsame Gnade.

③ Es ist eine Gnade, die erschienen ist. Sie hat sich so geoffenbart, dass sie allen Menschen in die Augen fallen soll, dass über dieselbe kein Zweifel übrig bleiben kann. Sie ist erschienen so, dass man sie hören, sehen, fühlen und belasten konnte; denn sie erschien in der Menschwerdung Jesu Christi. Was dürfen nun die Menschen nicht alles hoffen, „da man Gottes Sohn auf Erden sieht zu einem Menschen werden!“ Welche größere Gnadenversicherung hätte Gott geben können, als diese? Daraus macht Paulus den Schluss: „Hat uns Gott seinen eingebornen Sohn geschenkt, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8,32) Wer das Größte, das Liebste gibt, von dem darf man alles andere erwarten.

④ Und weil diese Gnade in dem Menschen Jesu erschienen ist, so ist sie auch allen Menschen erschienen. Gewiss, es sollte uns ein Rätsel sein, wie an uns Menschen eine so große Gnade gewendet wurde, an Menschen, welche so tief gesunken waren, die sich so weit von Gott entfernt hatten. Aber gerade sie sollen an dieser Gnade Teil haben; und weil einer so elend ist als der andere, so hat jeder eine gleiche Ansprache daran.

2.

Wenn wir sonst kein Zeugnis von der Gnade Gottes hätten, als dieses, so hätten wir schon Ursache genug, allen Argwohn unseres ungläubigen Herzens gegen Gott abzulegen. Und doch fehlt es uns noch an Augen, die so helle erschienene Gnade Gottes zu sehen und sie mit Glaubenshänden zu ergreifen. Es ist das erste, was wir auch nach unserem Beichtbekenntnis zu erkennen haben, nämlich wie sehr wir uns durch angeborne Blindheit, Unglauben, Zweifel und Kleinmütigkeit an Gott versündigt haben. Dass man die heilende Gnade nicht sieht und erfährt, kommt bei vielen daher, dass sie nicht wissen, dass und wie sehr sie krank sind. Solchen kann es um die heilende Gnade nicht zu tun sein, weil sie gesund sind in ihren Augen. Andere haben zwar ein Gefühl von ihrer Krankheit; aber sie wollen lieber alle andern Mittel versuchen, als zu dieser heilsamen Gnade fliehen; sie machen es, wie es von Ephraim heißt: „Und da Ephraim seine Krankheit und Juda seine Wunden fühlte, zog Ephraim hin zu Assur und schickten zum König Jakob; aber er konnte euch nicht helfen, noch eure Wunden heilen.“ (Hosea 5,13) – Wer durch solches vergebliches Hilfsuchen endlich klug wird, gibt alles andere auf und lernt zur Ehre dieser heilsamen Gnade endlich bekennen: „Herr, deine Kur verbessert nur die so verdorbene Natur.“

Es gibt aber auch solche, von denen man sagen muss: „Kranke wollen nicht genesen,“ die man, wie der Herr einst sein Volk, fragen muss: „Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ (Hes. 18,31) Diese Menschenklasse geht in einem gewissen Verzagen an sich dahin; sie glauben nicht, dass sie geheilt werden können, und insofern wollen sie auch nicht genesen. Wer von solchen Gedanken versucht wird, der gebe die Hoffnung doch nicht auf. Die heilsame Gnade ist ja allen erschienen; es ist keiner ausgenommen, als nur der, welcher selbst nicht will. Es mag einer noch so verdorben sein, so gilt ihm diese Gnade; „ein jeder, alle, alle ja sind Gott in dieser Gnade nah.“ Höret also alle, die ihr noch unter eurem Naturverderben verschlossen seid, die ihr noch unter der Gefangenschaft sündlicher Gewohnheiten dahingehet, besonders ihr, die ihr gerne los werden möchtet und doch nicht recht könnet, höret: „Es ist eine heilsame Gnade erschienen, die euch aus aller Gefangenschaft der Sünde ausführen, ja, die euch noch über dies mit Kleidern des Heils bekleiden will.“ Soll sie allen Menschen erschienen sein, sollen alle zum Anteil an derselben eingeladen werden, und ihr solltet derselben

allein entbehren, so ist das nur eure Schuld. Sie ist wie die Sonne über alle ausgegangen; nur sieht leider nicht jeder diese Sonne. Wenn ich euch jetzt verkündigen wollte, dass heute die Sonne aufgegangen sei, so würdet ihr dies für ein überflüssiges Geschäft erklären, weil ihr dies ja schon lange sehet. Aber hier ists nicht so; man muss euch sagen: „Die Gnadensonne ist aufgegangen über uns!“ – Denn wenige sehen sie. Darum ists nicht genug zu wissen, dass sie aufgegangen ist, man muss sie selbst sehen, sonst genießt man sie nicht. Diese Sonne soll ein jedes unter uns anscheinen, aber so, dass wir sie sehen.

Jesu, gib gesunde Augen,
Die was taugen;
Rühre meine Augen an.
Denn das ist die größte Plage.
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann.

X.

Das Leben ist erschienen. (1)

1. Johannes 1,2

Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.

Das Leben ist erschienen! Dies ist die frohe Verkündigung, welche Johannes seinen Gläubigen vorhält. Es sind kurze und wenige Worte, welche aber doch ein erweitertes Herz erfordern; denn sie flossen auch bei Johannes aus einem erweiterten Herzen. Es zielt mit dieser Verkündigung auf die große Wahrheit von der Erscheinung Christi im Fleisch, auf das wichtige und annehmungswürdige Geheimnis der Gottseligkeit: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch.“ (1. Tim. 3,16) Und da wir durch Gottes Gnade aufs neue die Zeit erlebt haben, in der wir uns der Geburt Jesu Christi im Glauben wieder erinnern sollen, so dürfen wir einander auch das Wort zurufen: „Das Leben ist erschienen!“ Dies Wort soll uns eine Mahnung sein, unser Herz danach zu prüfen.

1.

Die erste Frage, die wir an uns machen wollen, ist die: „Hat diese Verkündigung auch schon einmal dein Innerstes gerührt und durchdrungen?“ Viele haben wohl schon manchen Christtag erlebt; ist nun unter so manchen Christtagen auch nur einer, von dem wir sagen können: „An diesem habe ich mit Freuden glauben können, dass Jesus auch für mich ein Mensch geworden?“ Da Jesus geboren wurde, waren nur wenige, die sich seiner Geburt freuten und einen Segen davon zu genießen hatten. Und so ist noch heutzutage die Zahl derer, die den Christtag im Glauben feiern, immer gering gegen die Zahl derer, die ihn aus Gewohnheit feiern. Doch ist der Segen dieses Tags allen Menschen zugedacht, denn es heißt ganz allgemein: „Das Leben ist erschienen.“ Das ist so viel, als wenn man sagt: „Die Sonne ist aufgegangen,“ womit angedeutet wird, dass sie nicht nur diesem oder jenem, sondern allen aufgegangen ist. Von Rechtsweges: sollte also diese Verkündigung unser Innerstes bewegen.

Die zweite Frage ist die: „Weißt du auch, woran dich diese Verkündigung erinnern soll?“ Sie soll uns eine Aufforderung sein, über uns nachzudenken, wie es um unser Leben aussehe. Sie erklärt uns für solche, denen es am Leben fehlt. Zwar ist das ewige Wort das Leben und das Licht der Menschen (Joh. 1,4). – Aber dies Leben hat sich zurückgezogen und kann nimmer in uns wirken; denn das Wort Gottes beschreibt uns als solche, die tot sind in Sünden und Übertretungen, die entfremdet sind vom Leben, das aus Gott ist. (Eph. 2,1; 4,18.) Wer das von Herzen glaubt, der kann sich auch jener Verkündigung erfreuen.

2.

„Das Leben ist erschienen!“ – Aber hast du bei dieser Verkündigung auch schon glauben gelernt, dass alles andere Leben gegen dieses ein falsches Leben ist? Wenn du etwa glaubst, dass deine äußere Ehrbarkeit, dass die Grundsätze, die du vom Leben aufstellst, das wahre Leben seien, so bist du im Irrtum. Dein bestes, dein ehrbarstes Leben, wenn es nichts von diesem Leben in Christo hat, wird dir keinen Nutzen bringen, weil vor Gott nichts gilt, als des Heilands Bild.

„Das Leben ist erschienen!“ – Das ist ein Wort, das uns zu einer ganzen Freude werden soll, und davon wünsche ich euch allen von heute an einen seligen Genuss.

„Das Leben ist erschienen!“ – Ach, dass alle, die noch tot sind in Sünden, diese Nachricht einmal hören möchten! Wenn du schon vierzig, fünfzig, ja siebzig Jahre im Tode der Sünde und Eitelkeit daliegst, so höre: „Das Leben ist erschienen, du kannst noch lebendig werden.“ Dies Leben kann einen vieljährigen Tod bezwingen.

„Das Leben ist erschienen!“ – Höret das, ihr alle, die ihr es für unmöglich haltet, im neuen Leben zu wandeln, und die ihr euch so viele Schwierigkeiten dabei einbildet! Dieses erschienene Leben kann das wahre Leben auch in uns ausrichten. Wie mancher ist schon durch das Evangelium zu einem neuen Leben gekommen! Fasset nur den Entschluss: „Ich fang ein anderes Leben an, das sich mit nichts vermengen kann.“ Das Leben ist erschienen! Wer etwas von diesem Leben schon in sich hat, freue sich dessen und bewahre es in seinem Herzen, dass es ihn immer mehr durchdringe.

„Das Leben ist erschienen,“ und hat sich

selbst geopfert und mit dem Tode gekämpft, um uns zum Leben zu verhelfen. „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rangen. Das Leben doch behielt den Sieg; es hat den Tod verschlungen.“ Dieses Leben siegt noch und bietet sich uns nach an im heiligen Abendmahl. Da ruft uns das Leben selbst zu: „Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewig leben!“ (Ps. 22,27) Lasset euch nun diese Wahrheit durch die Erfahrung versiegeln, und wer von Herzen verlangt, die Erfahrung von diesem Leben zu machen, der bete mit mir zu diesem Leben:

Das Leben ist in dir,
Und alles Licht des Lebens;
Lass an mir deinen Glanz,
Mein Gott, nicht sein vergebens!
Weil du das Licht der Welt,
Sei meines Lebens Licht,
O Jesu, bis mir dort
Dein Sonnenlicht anbricht!

XI.

Das Leben ist erschienen. (2)

1. Johannes 1,2

Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.

Es sind wenige und dem ersten Ansehen nach nicht hohe Worte, wenn Johannes sagt: „Das Leben ist erschienen.“ Aber wer recht darüber nachdenkt, der wird finden, dass viel darin enthalten ist. Je mehr wir erkennen, was wir durch die Sünde geworden sind, wie die Herrschaft des Todes sich durch die ganze Natur und Kreatur ausgebreitet, desto mehr wird uns das Wort freuen: „Das Leben ist erschienen.“ Es ist dies ein Wort, wie jenes Lebenswort des Schöpfers (1. Mosis 1,2.3): „Die Erde war wüste und leer, und es war Finsternis auf der Tiefe; und Gott sprach: Es werde Licht! – und es ward Licht.“ Von solcher Kraft ist auch das Wort Johannis.

❶ Was ist aber wohl gemeint, wenn Johannes sagt: „Das Leben ist erschienen?“ Meint er etwa ein Geschöpf, meint er einen Menschen, der unter andern Menschen aufgetreten? Das kann er nicht meinen. Ein Mensch hat zwar ein Leben; er hat ein edles Leben, wodurch er von andern Geschöpfen unterschieden ist und einen Vorzug vor denselben hat. Aber man kann ihn doch nicht das Leben selber heißen. Und wenn es auch ein noch so heiliger Mensch wäre, so gehörte er doch unter die Zahl derjenigen, von denen es heißt: „Der Tod ist zu allen hindurchgedrungen,“ der also nicht ganz von dem, was Tod heißt, ausgeheilt ist. Ja, kann auch nicht einmal ein Engel gemeint sein; denn obschon diese ein unverletztes Leben haben, das von keinem Tod angegriffen ist, so haben sie doch ihr Leben nicht von sich selbst, sondern sie müssen es aus der Quelle des Lebens holen und erhalten. (Ps. 36,10) Es ist also kein Geschöpf gemeint; sondern Johannes meint denjenigen, der in eigentlichem Verstand das Leben selber ist, der das Leben als ein Eigentum besitzt, dem der Vater gegeben hat das Leben zu haben in sich selber. (Joh. 5,26) Und dieses ist der Sohn Gottes.

❷ Johannes gibt ihn: deswegen die zwei wichtigen Namen: das Wort des Lebens und das ewige Leben. Er ist das Wort des Lebens; er kann also allein wieder das Leben in die tote Menschheit hineinsprechen, und wie bei der Schöpfung alles durch dieses Wort des Lebens ins Leben ausgesprochen worden, so will eben dieses Lebenswort das Leben der erstorbenen Menschheit wieder mitteilen. Er ist aber auch das ewige Leben. Damit will Johannes sagen, durch Christum als das Leben sei nun ein Leben in die Menschheit hineingekommen, das nicht nur siebzig, achtzig Jahre, sondern in alle Ewigkeit hinein wahre, das kein Ende nehme, ja, das sich immer weiter ausbreite und offenbare. Diese Eigenschaften des Lebens trifft man freilich bei keiner Kreatur an. Dem Kreaturenleben. fehlt es an der Mitteilungskraft und an der ewigen Dauer.

❸ Was sagt nun Johannes von diesem Leben? Er sagt, es sei erschienen, es sei offenbar oder sichtbar geworden. Wie ist dieses zu verstehen, da ja der Sohn Gottes

schon von der Schöpfung her als das Leben bekannt ist? da er auch nach den Fall sich nicht ganz von der Menschheit zurückgezogen und entfernt hat? Denn sonst wäre es noch tiefer ins Elend mit uns hineingegangen. Johannes meint damit einen neuen Grad der Offenbarung, er meint eine Offenbarung, die ganz ins Sichtbare hineingeht. Denn er sagt, es sei so erschienen, dass man es habe sehen, hören und mit den Händen betasten können. Dies ist eben das, was Paulus sagt: „Gott ist geoffenbart im Fleisch.“ (1. Tim. 3,16) Das ist also die Menschwerdung des Worts. Dies ist eine neue Gnade, die wir von dem Wort des Lebens zu genießen haben. Wir hätten dieses Leben nicht nehmen und in uns hineinziehen können, wenn es sich nicht so tief in unsere Menschheit hereingegeben hätte.

④ Diese Offenbarung hat also einen großen Nutzen.

➤ Wir können erstens dieses Leben besser genießen, weil es leibhaftig geworden ist. Ich will es durch ein Gleichnis aus der Natur beleuchten. Es liegt in der Luft eine verborgene Speise und Nahrung des Lebens; aber sie ist so ausgebreitet, so subtil und fein, dass wir nicht leicht fassen können; wenn wir aber recht konzentrieren und leibhaftig machen könnten, so würden wir dadurch Wunderproben an unserem natürlichen Leben machen können. So ist es eben mit diesem Leben, das erschienen ist: es ist nun mitteilbar und fasslich geworden, seitdem es sich in unsere Menschheit eingekleidet hat; nun kann es auch stärker in unsere tote Menschheit hineinwirken.

➤ Der andere Nutzen ist, dass wir die Eigenschaften dieses Lebens besser kennen lernen. Jesus hat uns nun lauter handgreifliche Proben der Lebenskraft, die in seiner von uns angenommenen Menschheit liegt, gegeben. Und in diesem Blick sollen wir nun seinen ganzen Wandel auf Erden durchgehen. Deswegen sagt Johannes: „Wir haben es gesehen.“ Wir haben Augenzeugen von diesem Leben. „Wir bezeugen es.“ Sie haben uns von diesem Leben die zuverlässigste Nachricht gegeben. „Wir verkündigen es euch.“ Sie haben die Botschaft davon an uns gebracht. So soll nun auch bei uns sein; es soll auch durch alle unsere Sinne laufen.

⑤ Nun dieses Wort ist ein Wort für unsern Glauben; es soll uns groß und gewiss sein. Es soll uns aber auch etwas austragen für die Liebe gegen das Wort des Lebens selber, dass wir es lieb haben, und endlich für die Hoffnung. Alles geht darauf los, dass dieses Leben immer mehr offenbar werde an der Seele, am Leib, an den Geschöpfen, an der ganzen Kreatur.

Höret also das große Wort: „Das Leben ist erschienen!“ „Ihr Tote, ihr, in denen ein Anfang von diesem Leben ist, ihr Sünder, alte und junge, höret es und freuet euch desselben!

XII.

Das Leben ist erschienen. (3)

1. Johannes 1,2

Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.

Was begreift diese Botschaft in sich?

1.

„Das Leben ist erschienen!“ – Dies ist eine viel bedeutende Botschaft, die aber in wenige Worte zusammengefasst ist. Weils nur so wenige Worte sind, so fährt unsere Vernunft, die viel Worte gewohnt ist, daran vorbei, und hält sie nicht für so groß, als sie wirklich ist. Die kurzen Geisteswörtlein, womit die heilige Schrift die ganze Sache unsers Heils beschreibt, kommen uns oft sehr gering und wenig bedeutend vor. Wenn die heilige Schrift sagt: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen!“ oder: „Gnade und Wahrheit ist durch Christum geworden,“ – so macht es nicht viel Eindruck auf uns. Das macht, wir sind die kurze Sprache des Geistes nicht gewohnt, wir begreifen nicht, dass ein so großer Reichtum darin liege. Aber wenn mirs einmal verstehen lernen, so werden wir uns freuen, dass die heilige Schrift die unermesslichen Schätze unsers Heils in so kleine Wörtlein zusammengefasst hat und dass unser Glaube alles so nahe beisammen hat. Was könnten wir einander erzählen, wenn wir alle die Früchte der Menschwerdung Jesu Christi namhaft machen wollten, was wir von derselben jetzt schon zu genießen haben, was für einen Segen wir noch in der Ewigkeit davon haben werden, was dieselbe bei Lebendigen und Verstorbenen, bei Engeln und Menschen gewirkt habe und noch weiter wirken werde! Allein wenn wir noch so viel davon gesagt hätten, so würden wir spüren, es ist doch noch nicht alles gesagt, es ist noch vieles zurück; und da würden wir wieder zu den kurzen Geistesworten der heiligen Schrift unsere Zuflucht nehmen und sagen: Wir können nicht weiter sagen, als was Johannes gesagt hat: „Das Leben ist erschienen.“ Da werden wir finden, wie die kurze Geistesprache den Mangel unserer weitläufigen Sprache ergänzt. Deswegen können wir nichts Besseres tun, als solche kurze Sprüche der heiligen Schrift recht in unser Herz nehmen, in uns herumtragen und bewegen, im Gebet vor den Thron Gottes bringen. Dann werden wir nach und nach die darin liegende unerforschliche Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes verstehen lernen. So verhält es sich auch mit dem Wort: „Das Leben ist erschienen.“

❶ Das Leben selber ist erschienen, nicht nur ein Arzt, der unserem kranken Leben zu Hilfe kommen will, sondern das Leben selbst, derjenige, der das Leben in sich hat. Wenn der vornehmste Engel im Himmel zu uns auf diese Welt herabgekommen wäre, so könnte man doch nicht von ihm sagen: „Das Leben ist erschienen;“ denn er hat doch

sein Leben einem andern zu danken. Aber von Jesu kann man sagen: „Er ist das Leben selber.“

② Wiederum sagt Johannes von ihm, er sei das Leben, das ewig ist. Wenn er also einer Kreatur ein Leben mitteilt, so währet es nicht nur fünfzig bis sechzig Jahre, sondern reicht durch alle Ewigkeiten hindurch. Deswegen hat er auch allen, die an ihn glauben, die Verheißung gegeben, er sei das Brot des Lebens; wer von ihm esse, der werde leben in Ewigkeit. (Joh.6,51)

③ Er ist ferner das Leben, das bei dem Vater war. Sein Leben ist also mit demjenigen verbunden, der da lebet in die ewigen Ewigkeiten, von dem alle Kreaturen ihr Leben empfangen haben. Aus dieser Lebensquelle heraus ist der Herr Jesus als das Leben hervorgetreten, und mit dieser Lebensquelle blieb er auch in seiner Menschheit verbunden. Deswegen sagt er auch: „Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also wer mich isset, derselbe wird auch leben am meinetwillen.“ (Joh. 6,57)

④ Von diesem Leben sagt Johannes, es sei erschienen. Nicht, als wenn dieses Leben nicht vorher schon dagewesen wäre; denn der Sohn Gottes war ja von Anfang an das Leben und das Licht der Menschen. Dieses Leben war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; aber die Welt erkannte es nicht. Damit will Johannes sagen: die Menschen seien so weit von diesem Leben hinweggekommen, dass sie es nach seiner ehemaligen Verbindung mit der Schöpfung nicht mehr kennen, dass dies Leben nimmer so auf sie wirken, oder dass sie vielmehr dies Leben nicht so fassen können; deswegen habe dies Leben nun wiederum einen näheren Schritt zu den Menschen getan und sei ihnen erschienen. Mit dem Wörtlein „erschieden“ sagt er auf einmal wieder erstaunlich vieles. Es hat sich uns so sichtbar, so empfindbar, so nahe gemacht, als es immer möglich war; es ist ganz in das Sichtbare, in unsere Menschheit hereingetreten, dass man es hören, sehen, fühlen und betasten konnte, dass man jetzt predigen darf: „Du darfst nicht in die Höhe fahren und Christum herabholen, oder in die Tiefe und Christum heraufholen; sondern dieses Leben ist dir nahe, du darfst nur danach greifen.“ (Röm. 10,6 – 8) Ehe dies Leben so erschienen ist, konnte es der Mensch nicht erreichen, er konnte nicht danach greifen; es war zu weit von ihm hinweg, und er war zu schwach dazu, noch demselben hinaufzulangen. Aber jetzt, da es erschienen ist, jetzt haben wirs vor der Türe; jetzt haben wirs so, dass es sich in alle unsere Sinne hineingeben will, dass es unsere ganze Menschheit durchdringen will. Es ist also ein tröstliches Wörtlein, dass dies Leben erschienen ist. Und um diesen Trost noch völliger zu machen, setzt Johannes hinzu: „Es ist uns erschienen.“ Damit beruft er sich auf seine eigene und der andern Gläubigen Erfahrung, und will sagen: „Wir sind es an uns selbst inne geworden, dass dies Leben sich auch in uns hereingegeben habe.“ Deswegen ist er von dieser Nachricht so durchdrungen und zeigt uns damit, wie auch wir diese Nachricht aufnehmen sollen.

2.

Wie sollen wir also diese Wahrheit aufnehmen? Das sehen wir aus den unserm Text vorhergehenden und nachfolgenden Worten.

① Tue deine Augen auch auf, dass du dieses Leben auch sehest. Wenn dies schon nicht mehr mit den äußeren Augen geschehen kann, so kanns doch mit den inneren geschehen. Es heißt noch jetzt bei den Gläubigen: „Was wir gesehen haben.“ Johannes meint auch nicht nur die äußeren Augen, sondern die inneren. Sprich also zu

deinem inneren Auge: „Schau mit Wonne auf ihn, die Sonne!“ – so wirst du auch das Wort Jesu inne werden: „Wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, hat das ewige Leben.“ (Joh. 6,40)

② Tue deine Ohren auf zu der großen Nachricht: „Das Leben ist erschienen.“ Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben.“ Wie manche Nachricht ist davon schon an uns gekommen! Auch die, welche wir heute hören, gilt, und es wird einmal wieder danach gefragt werden.

③ Lerne diese Wahrheit auch bezeugen und verkündigen. Von Rechtswegen sollten unsere meisten Gespräche davon durchdrungen sein. Was einen freuet, das sagt er auch einem andern. Weil aber noch so viele Scheue da ist, so viel heimliche falsche Scham, so ist man still davon. Aber sags wenigstens deinen Kindern. Diese Wahrheit muss also durch Augen, Ohren und Mund, ja durchs innere Gefühl laufen.

Gebrauche sie als ein Mittel, dich an alle Gläubigen und mit denselben an die Gemeinschaft mit dem Vater und Sohn anzuschließen. Dies ist ja der Zweck der Menschwerdung Jesu Christi, alles zu vereinigen.

Lass deine Freude dadurch völlig gemacht werden! Dies ist das einzige auf der Welt, das einen recht freuen kann, und wo eine andere Freude nicht an diese angeknüpft ist, so ist sie eben vergänglich. Diese Freude bringt auch Lob und Dank.

Drum so danke, wer da kann,
Gott dem Vater aller Gnaden!

XIII.

Lass dich erleuchten, meine Seele!

Lass dich erleuchten, meine Seele,
Versäume nicht den Gnadenschein!

So lautet es in einem unserer Weihnachtslieder, und diese wenigen Worte sind eine Anweisung, wie es einem bei den großen Wahrheiten, die man in diesen Tagen hört, zu Mut sein soll. Wer unter uns seiner Seele also zusprechen kann, wem es daran liegt, die über ihn in der Geburt Jesu Christi ausgegangene Gnade wohl anzuwenden, der hat diese Weihnachtszeit nicht umsonst erlebt und weiß, was er auch bei der heutigen Beichte zu tun hat. Wir haben das Jahr hindurch mehrere wichtige Festzeiten. Wir haben die Weihnachtszeit, die Fastenzeit, Ostern, Pfingsten; und jede dieser Zeiten bringt auch ihre eigene Beichte mit sich; das heißt, jede dieser Zeiten soll uns auf ein heilsames Nachdenken führen, wie weit wir wirklich im Glauben an diese Wahrheiten stehen, ob unser Herz darin lebe, ob unser Gewissen uns Zeugnis gebe, dass wir Anteil daran haben. In der Ewigkeit werden uns einmal alle unsere Festzeiten wieder dastehen, und da werden wir inne werden, was wir dabei gewonnen und davon hinübergebracht haben oder nicht.

Was soll ich euch nun bei der heutigen Beichte sagen? Ich will es euch in drei Stücke zusammenfassen: Es ist vom ersten Christtag an ein Licht über alle Menschen aufgegangen. Von diesem Lichte sollen wir uns auch anstrahlen und erleuchten lassen. Wir sollen dieses Licht immer besser gebrauchen lernen.

❶ Es ist ein Licht über alle Menschen aufgegangen und ein Tag des Heils angebrochen. Das hat schon Zacharias bei der Geburt seines Sohns Johannes angekündigt, da er sagte: „Durch die herrliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe“ (Luk. 1,78). Und dies Licht scheint, Gott Lob! noch jetzt. Der Glanz in jener dunkeln Höhle, in jenem Stall, wo Christus lag, hat sich in alle Welt ausgebreitet und ist von Bethlehem auch bis zu uns gedrungen. Dies Liebt ist schon über viele tausend Menschen aufgegangen und scheint noch in unserer Christenheit.

❷ Aber was nützt es dich, wenn du es nicht siehst? Also wende dich doch zu diesem Licht und lass dich von demselben bestrahlen! Sprich dir selber zu: „Lass dich erleuchten, meine Seele!“ Du darfst dies Licht nicht erst aufgehen machen, es ist schon da; du darfst dich nur zu demselben hinwenden. Bitte also nur den Herrn Jesum, dass er dir Augen schenke, dies Licht zu sehen: „Jesu, gib gesunde Augen, die was taugen; rühre meine Augen an; denn das ist die größte Plage, wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann.“ Bei diesem Licht wirst du erst sehen, wo du bisher gesessen bist, nämlich in Finsternis und Schatten des Todes. Man mag einem Menschen, den elenden Zustand, in dem er von Natur liegt, so klüglich beschreiben als man will, o glaubt er es doch nicht recht und nicht bälde, als bis er sich von diesem Licht bestrahlen lässt. Da lernt er erst zu Jesu beten: „O, Seelenlicht, der Sünden Nacht vertreibe! Geh auf in mir,

Glanz, der Gerechtigkeit! Erleuchte mich, o Herr; denn es ist Zeit.“ Merket euch besonders diese letzten Worte: „Denn es ist Zeit.“ Man schiebt es so gern von einer Zeit zur andern auf; man will immer noch eine Weile in der Finsternis bleiben. Aber saget doch einmal: „Es ist Zeit!“ Das neulich verstorbene und vor diesem Gottesdienst beerdigte Mitglied unserer Gemeinde ruft euch zu: „Es ist Zeit!“ Denn welcher von euch weiß, wie viel Christtage er noch erleben wird? Ach, dass es auch von unserer ganzen Gemeinde einmal hieße: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.“ O teure Gemeinde! mache dich auf, werde Licht, denn das Licht ist noch da und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. (Jes. 60,1)

☉ Und wer sich von diesem Licht erleuchten lässt, lerne auch das Licht brauchen und spreche sich selber zu: „Versäume nicht den Gnadenschein; brauche das Licht, das dir scheint, und wandle in demselben!“ Höret, was Paulus uns zuruft: „Weil wir denn solches wissen, nämlich die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts!“ (Röm. 13,11.12) – Wem dies Licht einmal scheint, der weiß auch, wozu er es anzuwenden hat, nämlich in diesem Licht fortzuschreiten und ein wirkliches Kind des Lichtes zu werden. Es ist traurig, was von den Gottlosen gesagt wird, nämlich, wie sie einmal klagen werden: „Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen und die Sonne ist uns nicht aufgegangen“ (Weisheit 5,6) Und doch hat es auch ihnen geschienen; aber sie habens nicht benützt. Vor einem solchen Weheklagen bewahre uns, Herr Jesu Christ, der du Mensch geboren bist!

Ja, Jesu, schöne Weihnachtsonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst!
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtkunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtglanzes voll.

III. Neujahr

XIV.

Unsere Tage auf Gottes Buch geschrieben.

Psalm 139,16

Es waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.

Dies sind Worte Davids (Ps. 139,16). In diesem Psalm stellte er eine genaue Prüfung seiner selbst an und versetzte sich dabei ins Licht der göttlichen Allwissenheit. Er geht in dieser Prüfung bis auf seine Bildung in Mutterleib zurück und will damit sagen, er könne und wolle sich dem prüfenden Licht Gottes um so weniger entziehen, weil er vor dem hellen Angesicht Gottes da stehe, der nicht nur alles wisse, was er in seinem Leben getan, sondern, der ihn auch schon gekannt habe, da er noch unbereitet war, der alle seine Lebenstage schon vorher gewusst und zugleich alles vorausgesehen habe, was er in seinen Lebenslagen tun werde. Daraus macht er den Schluss, er könne vor einem solchen Gott, der ihn schon so lange kenne, nicht verborgen sein; da helfe kein Verbergen und kein Heucheln, da wolle er sich lieber von diesem Licht der Allwissenheit ganz durchstrahlen lassen.

❶ Meine Lieben! Wir sind gegenwärtig hier, um zu beichten, das heißt nichts anders, als uns ins Licht der göttlichen Allwissenheit hineinzustellen; und da wir noch überdies am Ende eines durchlebten Jahres stehen, so dürfen wir diese Worte Davids aus einem gedoppelten Grund uns zueignen, und einen prüfenden und nachdenkenden Blick auf die zurückgelegten Tage des Jahres tun. Diese heute zu Ende gehenden Tage waren schon längst im Buche Gottes aufgeschrieben; sie sind uns also von Gott geschenkt und gegönnt worden als Tage, die wir nach dem Wohlgefallen des Liebhabers unsers Lebens durchleben sollten. Durch seine Gnade sind wir noch im Lande der Lebendigen, noch in der Gnadenzeit, noch in der Zeit, in welcher uns das Wort gilt: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!“ (Hebräer 3) Stellet also eurem Gott einen dankbaren Empfangsschein aus für die in seinem Buch euch auch auf dieses Jahr zugeschriebenen Tage. Wie wäre es manchem unter uns ergangen, wenn seine Tage nicht so weit gereicht hätten? Wo wäre er jetzt? In der Einigkeit! Aber wie würde es ihm dort zu Mute sein, und mit was für einem Sinn könnte er nun auf seine abgeschlossenen Lebenstage zurücksehen? Danket also heute dem Herrn für die euch gegönnten Lebenstage und sprecht: „Und so fort bist du der Hort, der mir meine Tage lehnet und mit Gnade krönet.“

❷ Diese zurückgelegten Tage stehen aber noch im Buch Gottes; und da steht dabei, wie jeder zugebracht worden, wie manche derselben gleich

einem Geschwätz dahingegangen sind, was an jedem Gutes und Böses gewirkt, und auf die Ewigkeit verspielt oder gewonnen worden ist. Stellet euch also darüber in eine ernstliche Prüfung vor Gott! Denket: „Abermals hat mir Gott ein Jahr lang seine Gnadentür offen stehen lassen; bin ich durch diese Türe eingegangen oder stehe ich noch draußen?“ Können wir uns dieser zurückgelegten Tage freuen oder müssen sie uns retten? Müssen wir vielleicht das schmerzliche Bekenntnis ablegen: „Wir haben unter so viel tausend Stunden dieses Jahres kaum einige gefunden, an die wir mit Vergnügen denken können.“ Und wen unter uns reuen diese meist unbenützt vorübergegangenen Tage? Wer ist so aufrichtig, dass er heute in dieser Beichte vor Jesum hintritt und ihm sagt: „Wenn ich meine Tage zähle, da ich noch in Sünden lag, o so grauet meiner Seele, und mich reut ein jeder Tag!“

③ Und wer kann einen Unterschied machen unter seinen durchlebten Tagen? Bei wem hat der Tag des Heils angefangen, dass er von da an seine Tage Gnadentage nennen und sagen kann: „Zähl ich meine Gnadentage, da mich Jesus zu sich rief, weiß ich fast nicht, was ich sage; das Erbarmen ist zu tief.“ Und wie wohl wird es dem sein, welcher weiß, dass auch solche Tage von ihm in dem Buche Gottes aufgeschrieben sind! Bei keinem unter uns ist es im verflossenen Jahr ohne Gnadentage abgegangen; es wird jeder oftmals auch von der Gnade Gottes besucht worden sein. Aber ihr wisset, wie es häufig mit solchen Tagen geht; man lässt sie so dahingehen und benützt sie nicht, wie man sollte. Wenn man dagegen von diesen Gnadentagen seine Rechnung anfangen und sagen kann: „Von da an ist es ein anderes mit mir worden; nun such ich den Weg zum Leben, der führt in dein Herz hinein,“ so ist das etwas Seliges. Wer dieses im vergangenen Jahr erlebt hat, danke dem Herrn, und sage zu ihm: „Dein Erbarmen ist zu tief.“

④ Im Buche Gottes stehen aber auch unsere künftigen Tage im neu anzutretenden Jahr. Von diesen wissen wir noch nichts; wir wissen auch noch nicht, wie viele derselben uns der Herr schenken wird. Ach, sie sind nicht unser; sie sind des Herrn, der unser Leben und Odem in seiner Hand hat. Er lehre uns in diesen künftigen Tagen treu sein, und lege mit dem neuen Jahr den Wunsch ins Innerste unserer Seele: „Herr Jesu, lass mich diese Zeit anwenden zu der Ewigkeit! Gönn mir aufs Neue Frist auf Erden, Zeuge deiner Kraft zu werden!“ Er gönne einem jeden, dem es daran liegt, das Ziel des himmlischen Berufs zu erreichen, durchzuwandern auf dem Pilgrimspfade viele, viele Glaubensgrade. Und weil wir in den künftigen Tagen mit der Sünde, mit Versuchungen von innen und außen werden zu kämpfen haben, so rüste er uns auf dieselben, dass wir den Sieg erhalten!

Ja, Herr, diese künftigen Tage
Schreibe alle uns zu gute
Nur mit dieser Beischrift an:
Da hat Jesus mit dem Blute
Seine Wunder auch getan.

XV.

Vater, du hast mir erzeiget lauter Gnade und Gütigkeit.

Wir stehen jetzt am Ende eines Jahrs; wie stehen wir dabei vor Gott und unserem Gewissen? Und was wollen wir dabei vor demjenigen sagen, der uns bis auf diese Stunde unsere Tage lehnet und uns mit Gnade krönet? Der uns auch schon wieder am ersten Tag des nahe bevorstehenden neuen Jahres mit der anerkannt großen Gnade krönen will, dass wir an seinem Fleisch und Blut sollen Anteil haben? Was wollen wir vor diesem unserem gütigen Gott sagen? Das wollen wir sagen:

Vater, du hast mir erzeiget
Lauter Gnad und Gütigkeit;
Und du hast zu mir geneiget,
Jesu, deine Freundlichkeit,
Und durch dich, o Geist der Gnaden,
Werd ich stets noch eingeladen.
Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König, Dank dafür!

Tausendmal sei dir gesungen,
Herr, mein Gott, solch Lobgesang,
Weil es mir bisher gelungen!
Ach, lass meines Lebens Gang
Ferner noch durch Jesu Leiten
Nur gehn in die Ewigkeiten;
Da will ich, Herr, für und für,
Ewig, ewig danken dir.

Wir stellen uns mit diesem Bekenntnis auf einmal in dreierlei Zeiten hinein, in die vergangene, gegenwärtige und zukünftige.

1.

In Absicht aufs Vergangene müssen wir bekennen: „Vater, du hast mir erzeiget lauter Gnad und Gütigkeit; und du hast zu mir geneiget, Jesu, deine Freundlichkeit.“ Und so ists auch gewiss, wir mögens einsehen oder nicht.

❶ Und was hat Gott in der vergangenen Zeit an uns getan? Er hat sich als Vater an uns bewiesen, und wenn wir Acht geben, so finden wir überall die schönsten Spuren seines Vatersinnes gegen uns. Er hat uns Leben und Wohltat erzeiget und sein Aufsehen bewahrt noch jetzt unsern Odem. Er hat uns mit Geduld getragen; er hat hier einen verlorren Sohn, dort eine verlorne Tochter gesehen und ist ihnen mit väterlichen Blicken nachgegangen. Ja, noch bis auf diese Stunde wartet er bei manchem unter uns auf den ernstlichen Entschluss: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Wir sind

noch in der lieblichen Gnadenzeit und seine Gnadentüre ist noch offen. Manche, die im vorigen Jahr gebeichtet haben, sind nimmer da, und in eine wichtige und lange Ewigkeit übergegangen. Aber wir können sagen: „Deine Güte war alle Morgen, und auch diesen Morgen, über uns neu, und deine Treue, o Vater, ist groß.“ „Ja, deine Treue ist so groß, dass wir uns wundern müssen! Wir liegen vor dir arm und bloß zu deinen Gnadenfüßen. Die Bosheit währet immerfort, und du bleibst doch der treue Hort und willst uns nicht verderben.“

② Und was hat der Herr Jesus an uns getan? Er hat abermals ein ganzes Jahr lang uns seines Vaters Gnadentüre offen gehalten; er hat auch dieses Jahr als der gute Hirte manches verlorne Schaf gesucht und sucht es noch. Er hat unserer vor Gott und seinem Vater mit seiner priesterlichen Fürbitte gedacht. Vielleicht hat es bei manchem unfruchtbaren Baum unter uns geheißt: „Haue ihn ab, was hindert er das Land?“ Aber Jesus hat gebeten: „Lass ihn nur noch dieses Jahr stehen. Ich will um ihn graben und ihn bedüngen.“ (Luk. 13,6 – 9) Sehet, das ist die Freundlichkeit des Herrn Jesu, des großen Sünderfreundes, der auch deswegen auf dem Thron sitzt, dass er suche und selig mache, was verloren ist.

③ Mit Recht erwartet Gott von uns, dass wir dieses alles dankbar erkennen; und das wäre das schönste und beste Bekenntnis, das wir heute im Beichtstuhl vor dem Angesicht des dreieinigen Gottes ablegen könnten. Aber man empfängt so viel, und weiß nicht, dass man es empfangen hat. Doch empfangen bleibt empfangen, wir mögens erkennen oder nicht. Was Gott an jedem getan, ist aufgezeichnet auf dem Denkkärtchen Gottes, und wers nicht erkennt, dem wird es einmal an jenem Tag vorgehalten werden, und er wird es erkennen müssen, aber mit einem traurigen Verstummen. Ach, davor bewahre uns, lieber Herr Gott! Denket also dankbar an die empfangene Gnade zurück, damit euch Gott noch mehr geben kann; denn nur, wer da hat, dem wird gegeben.

2.

In Absicht auf das Gegenwärtige müssen wir sagen: „Und durch dich, o Geist der Gnaden, werd ich stets noch eingeladen.“ O, wie ist es so etwas Seliges, wenn ein armer Mensch etwas von den Einladungen des Geistes erfährt, wenn der Geist Gottes einem Menschen seine Gnadenzeit wichtig machen und das Heute verklären kann! Der Mensch lässt diesen Geist nicht immer an sich kommen, er weist ihn so oft ab; und doch kann er ihn nicht ganz abweisen. Er hat gewiss auch im vergangenen Jahr in euer Herz gerufen: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!“ Und er ruft es auch heute in unsere Mitte herein. Aber wie oft antwortet ihm die alte Natur: Morgen oder ein andermal will ich dich hören. Wer ist so aufrichtig unter unsern Kommunikanten, dass er das Bekenntnis ablegt: „O wie manchen guten Funken hat dein Geist in mir erregt, den mein Herz, wie mich will dünken, allezeit zu dämpfen pflegt! Denn mein kurzer fauler Will, ist ein wechselnder April und der Vorsatz, anzufangen, oft in einer Stund vergangen.“ Im Namen dieses Geistes der Gnade lade ich euch auch heute wieder ein, seine Stimme zu hören, und ihm das Herz zu öffnen. Aber ich rufe euch auch im Namen des Herrn das Wort zu: „Wir ermahnen euch als Mitarbeiter, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfaht.“ (2. Kor. 6,1)

3.

Daran mahnt uns auch der Blick in die Zukunft: Nach den Worten unseres Lieds soll es unser Wunsch und unsere demütige Bitte sein: „Ach, lass meines Lebens Gang ferner noch durch Jesu Leiten nur gehn in die Ewigkeit!“

Die Zukunft, in die wir hineinschreiten, ist in gewisser Art eine zweifache. Sie begreift einerseits die Zeit, welche uns Gott in dieser Pilgerschaft etwa Ewigkeiten, noch gönnen will, und andererseits die in welche die Zeiten unseres gegenwärtigen Laufs, wie die Ströme ins Meer, sich ergießen. Wem soll nun unsre künftige Zeit angehören, und mit welchem Entschluss treten wir in dieselbige ein? Wer denkt nach der Anweisung des Apostels Petrus: „Es ist genug, dass wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen?“ (1. Petri 4,3) Ja, wer glaubt es einmal ernstlich: „Es geht der Ewigkeit zu, in eine Welt, da gewiss jeder inne werden wird, wie er gelebt hat, da der, welcher aufs Fleisch gesäet hat, vom Fleisch das Verderben, und der, welcher auf den Geist gesäet hat, vom Geist das ewige Leben ernten wird?“ – Ach, dass jeder dieses einmal zu Herzen nähme, und sich um ein gutes Los in der künftigen Welt bemühte! Wenn es euch dort gut gehen soll, so übergebet euch dem Leiten Jesu, und bittet ihn:

Seit uns würdiglich der Gnade
Und dem Evangelio;
Mach uns treu von Grad zu Grade,
Und zur letzten Stunde froh!

XVI.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermals vollendet;
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Herz sich sehulich wendet.

Mit diesen zwei Gedanken wollen wir uns heute in unserer Beichte vor dem Herrn darstellen. Der erste erinnert uns an das Vergangene, der andere enthält einen Entschluss auf das Künftige. Der erste gibt einen ernsthaften Blick rückwärts, der andere einen solchen vorwärts.

1.

Um dreihundert fünf und sechzig Tage sind wir alle der wichtigen Ewigkeit näher gerückt; und ob sie schon jetzt zurückgelegt sind, werden wir sie doch im Licht der Ewigkeit wieder sehen und erkennen, was wir für jene Welt gewonnen oder verloren haben. Wie viel kann ein einziges Jahr uns dort austragen! Wie viel kann man in einem einzigen Jahr auf sein Gewissen laden! Um wie vieles kann sich unser Sündenregister mehren! Wie viele Gnade wird uns aber auch in einem einzigen Jahre angetragen! Denn jeder Tag gehört zu unserer Gnadenzeit, zu dem seligen Heute, das uns die Stimme des Geistes immer wichtiger zu machen sucht. Wie viel Wort Gottes ist ausgesät worden! Wie viel von diesem gehörten Wort werden wir wohl als eine gute Beilage in die Ewigkeit mitnehmen können? Wie können wir wohl bei dieser Rechnung nur von einem einzigen Jahr bestehen? Schon dieser einzige Gedanke ist eine Aufforderung zu einer redlichen Beichte vor unserm Herrn, zu einer Beichte, in welcher wir alle Beichten des vergangenen Jahres unserem Herrn vorlegen wollen. Er lehre uns sowohl über dem Bösen, das wir begangen, als über dem Guten, das wir unterlassen haben, in seinem Versöhnungsblute Vergebung suchen und wirklich finden! Alsdann können wir mit einem beruhigten Gewissen zurückschauen und in Wahrheit sagen: „Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet,“ zu einer Ewigkeit, welche mir den Reichtum der göttlichen Erbarmungen über mich überschwänglich offenbaren wird.

2.

Aber es gilt nun wieder einen neuen Schritt zur Ewigkeit zu tun. Der Herr, der unsere Tage bis hierher gefristet hat, öffnet uns mit dem neuen Jahr wieder eine neue Gnadenzeit. Wie wollen wir in dieselbe eintreten? Ich denke, mit dem schon angezeigten Entschluss: „Zu dir im Fortgang dieser Zeit mein Herz sich sehulich wendet.“ Und wo können wir uns besser hinwenden, als zu ihm, dem Führer zur Ewigkeit, dem großen Herzog der Seligkeit, dem es vom Vater aufgetragen ist,

allen, die ihm gehorsam werden, ein Ursäher, eigentlich ein Bürge, ihrer Seligkeit zu werden; zu dem, der schon lange in die Welt hineinrufen lässt: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende!“ (Jes. 45,22)

Ja, zu ihm wollen wir uns wenden! Er weiß, welche Versuchungen im Fortgang dieser Zeit auf uns warten; nur sein über uns wachendes Auge, nur seine unwandelbare Treue wird uns durchbringen. Er weiß, dass wir Gäste auf Erden sind; darum wird er seine Gebote und Zeugnisse nicht vor uns verbergen, sondern uns dieselben zum Licht auf unserem Wege machen. Wir wissens aus dem Blick auf die vergangene Zeit, wie schwach wir sind. Er selbst sah uns in unserm Waben öfters straucheln, oftmals fallen. Wir dürfen uns aber in ihm wenden und ihn bitten: „Lenk die Schritte, stärk die Tritte, wo ich Schwachheit füh!“ Und weil unser Herz so geneigt ist, sich immer wieder von ihm abzuwenden, weil es so leicht von andern Dingen gezogen wird, so ziehe er uns mit seinen Liebeseilen immer wieder zu sich, bis sein Wort an uns in volle Erfüllung geht: „Ich habe dich je und je geliebet; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ (Jer. 31,3)

IV. Passionszeit

XVII.

Das Osterlamm.

2. Mose 12,1 – 27

Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland: Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm an sollt ihr die Monate des Jahres zählen. Sagt der ganzen Gemeinde Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus. Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind, so nehme er's mit seinem Nachbarn, der seinem Hause am nächsten wohnt, bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können. Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, an dem kein Fehler ist, ein männliches Tier, ein Jahr alt. Von den Schafen und Ziegen sollt ihr's nehmen und sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats. Da soll es die ganze Gemeinde Israel schlachten gegen Abend.

Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen an den Häusern, in denen sie's essen, und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot dazu und sollen es mit bitteren Kräutern essen. Ihr sollt es weder roh essen noch mit Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten mit Kopf, Schenkeln und inneren Teilen. Und ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.

So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand und sollt es essen als die, die hinweggehen; es ist des HERRN Passa. Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter Mensch und Vieh und will Strafgericht halten über alle Götter der Ägypter, ich, der HERR. Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr seid: Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt, wenn ich Ägyptenland schlage.

Ihr sollt diesen Tag als Gedenktag haben und sollt ihn feiern als ein Fest für den HERRN, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung. Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Schon am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern tun. Wer gesäuertes Brot isst, vom ersten Tag an bis zum siebenten, der soll ausgerottet werden aus Israel. Am ersten Tag soll heilige Versammlung sein und am siebenten soll auch heilige Versammlung sein. Keine Arbeit sollt ihr dann tun; nur was jeder zur Speise braucht, das allein dürft ihr euch zubereiten. Haltet das Gebot der ungesäuerten Brote. Denn eben an diesem Tage habe ich eure Scharen aus Ägyptenland geführt; darum sollt ihr diesen Tag halten, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung. Am vierzehnten Tage des ersten Monats am Abend sollt ihr ungesäuertes Brot essen bis zum Abend des

einundzwanzigsten Tages des Monats, sodass man sieben Tage lang keinen Sauerteig finde in euren Häusern. Denn wer gesäuertes Brot isst, der soll ausgerottet werden aus der Gemeinde Israel, auch ein Fremdling oder ein Einheimischer des Landes. Keinerlei gesäuertes Brot sollt ihr essen, sondern nur ungesäuertes Brot, wo immer ihr wohnt.

Und Mose berief alle Ältesten Israels und sprach zu ihnen: Lest Schafe aus und nehmt sie für euch nach euren Geschlechtern und schlachtet das Passa. Und nehmt ein Bündel Ysop und taucht es in das Blut in dem Becken und bestreicht damit die Oberschwelle und die beiden Pfosten. Und kein Mensch gehe zu seiner Haustür heraus bis zum Morgen. Denn der HERR wird umhergehen und die Ägypter schlagen. Wenn er aber das Blut sehen wird an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, wird er an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, um euch zu schlagen. Darum so halte diese Ordnung für dich und deine Nachkommen ewiglich.

Und wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR geben wird, wie er gesagt hat, so haltet diesen Brauch. Und wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was habt ihr da für einen Brauch?, sollt ihr sagen: Es ist das Passaopfer des HERRN, der an den Israeliten vorüberging in Ägypten, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser errettete. Da neigte sich das Volk und betete an.

Da gegenwärtig in der Leidensgeschichte die Bereitung des Osterlammes vorkommt, bei welchem Jesus das heilige Abendmahl eingesetzt hat, so wollen wir in unserer Beichtandacht einige von den Anordnungen betrachten, welche Gott bei den Israeliten für die Begehung des ersten Passah gegeben, und sie zur Vorbereitung auf den morgenden Genuss des heiligen Abendmahls benützen.

❶ Das erste Gebot war, die Israeliten sollten ihr Osterfest als ein Siegel und Denkmal ihrer Erlösung begehen und sich auch in der Folge immer mit dankbarem Herzen daran erinnern, was sie dieser Erlösung zu danken haben. Ebenso ist einem gläubigen Kommunikanten das heilige Abendmahl ein Siegel seiner Erlösung, und es ist ihm darum zu tun, mit jedem Genuss desselben sich in dem Glauben an seine Erlösung erneuern zu lassen. Wer sich als einen Erlösten Jesu Christi ansehen und dies von Herzen glauben kann, der hat den größten Gewinn, das reichste Besitztum. Denn in diesem Glauben liegt der Grund unserer Freiheit von Sünde, Tod, Teufel und Hölle; es liegt darin die Zusicherung, dass wir einmal dem künftigen Zorn entgehen können und dürfen. So gewiss aber diese Erlösung ist und so allgemein sie ist (denn es ist kein einziges Menschenkind davon ausgeschlossen), so genießt dieselbe doch nur derjenige, welcher sie von Herzen glauben kann, welchem durch den heiligen Geist das Wort versiegelt ist: „Ihr seid teuer erkaufte.“ Denn mit dem bloß historischen Glauben ist hier nichts ausgerichtet. Die Erlösung muss uns vielmehr ein Ruhm gegen alle unsere Feinde sein, dass wir wider alle Ansprüche, die sie noch an uns machen wollen, sagen können: „Wir sind erlöst!“

❷ Die zweite Anordnung beim Osterlamm war die, dass die Israeliten es mit bitteren Kräutern essen und sich dabei an ihren vormaligen harten Dienst in Ägypten, an das Brot des Elends, das sie dort gegessen hatten, erinnern sollten. Auch das gibt eine nützliche Lehre für unsere Kommunikanten. Wer als ein wirklich und wahrhaftig Erlöster das heilige Abendmahl genießen kann, der soll sich erinnern an so manche Bitterkeit, welche ihm der Dienst der Sünde gebracht hat. Er soll sich ansehen als einen, der ehemals der Sünde gedient, aber auch später habe erfahren müssen, wie bitter dieser

Dienst gewesen sei; als einen, der nun dem Apostel Paulus Recht geben müsse bei der Frage, die er an die Römer (6,21) macht: „Was hattet ihr zu der Zeit für Frucht? deren ihr euch jetzt schämen müsst.“ O wie bitter ist das Brot im Dienst der Sünde! was hat man am Ende davon, wenn man Jahre lang der Sünde, der Welt, der Eitelkeit gedient hat? Nichts als Bitterkeit. Wie bitter ist oft mancher Vorwurf, den uns das Gewissen macht! wie bitter sind die Verdammungen des Herzens, bis man endlich durch dieselben hindurchdringt und sich als freigesprochen ansehen kann! O Geliebte! wem der Dienst der Sünde noch nie bitter geworden, wem er noch nie recht entleidet ist, der kann nicht mit ganzem Segen und Nutzen zum heiligen Abendmahl gehen; der kann auch an dieser Speise und diesem Trank noch keinen Geschmack finden. Denn sein verborgenes Brot schmeckt ihm noch wohl, und seine verstohlenen Wasser sind ihm noch süße. (Spr. 9,17)

③ Die dritte Anordnung beim Osterlamm war die: „Die Kinder Israels sollen es essen mit gegürteten Lenden, geschuhet an den Füßen, mit Stäben in den Händen, als die Hinwegeilenden.“ Dies wäre eine schöne Verfassung für unsere lieben Kommunikanten. Genießet das heilige Abendmahl mit gegürteten Lenden! Wir werden öfters in der heiligen Schrift zur Begürtung unserer Lenden ermuntert, und diese Begürtung ist dem trägen, schläfrigen, verdrossenen Wesen unsers gewohnten Christentums entgegengesetzt, bei welchem uns selbst das heilige Abendmahl eine Gewohnheitssache wird. Kommet einmal gegürtet und gerüstet als solche, welche wohl wissen, warum sie dazu gehen! Kommet nimmer in den alten Schuhen vormaliger sündlicher Gewohnheiten, ziehet diese alten Schuhe aus und lasset euch mit neuen Schuhen bekleiden, mit denen ihr auf dem Weg des Friedens wandeln könnet! Nehmet Stäbe in eure Hände, das heißt, kommet zum heiligen Abendmahl mit dem Pilgerstab in der Hand, als solche, welche nicht hier zu bleiben begehren, sondern das Ewige suchen! Lasset euch also los machen von der Liebe der Welt und dessen, was in der Welt ist, und lasset euch in diesem Mahle stärken zur Pilgerschaft durch diese Welt, und so genießet es als die Hinwegeilenden, als solche, die sich nicht mehr lange bedenken, ob sie aus Ägypten, das ist aus der Welt, hinweggehen wollen oder nicht. Vielleicht ist hier und da eines unter uns, das zwar schon lang eine Aufforderung in sich fühlt, aus der Welt auszugehen, dem der Geist schon lange zuruft: „Fleuch Ägyptens Brot!“ Aber es hat sich indes noch immer bedacht und kann nicht los werden. O Geliebte, besinnet euch doch nicht lange, sondern eilet! Wer weiß, ob ihr das heilige Abendmahl auch nicht in Bezug auf das Leben des Leibes als Hinwegeilende genießet? Vielleicht ist eines oder das andere bei Begehung des nächsten Abendmahls nicht mehr da. Dieser Gedanke soll und kann alles Besinnen abkürzen. Fasset also den Entschluss:

Ich will eilen; das Verweilen
Bringt oft um den Lohn.
Wer auch läuft und läuft zu schlecht,
Der versäumt sein Kronenrecht.
Was dahinten, das mag schwinden.
Ich will nichts davon.

XVIII.

Die rechten Bitten an den Herrn.

Matthäus 20,30 – 34

Und siehe, zwei Blinde saßen am Wege; und als sie hörten, dass Jesus vorüberging, schrien sie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Aber das Volk fuhr sie an, dass sie schweigen sollten. Doch sie schrien noch viel mehr: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Jesus aber blieb stehen, rief sie und sprach: Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll? Sie sprachen zu ihm: Herr, dass unsere Augen aufgetan werden. Und es jammerte Jesus und er berührte ihre Augen; und sogleich wurden sie wieder sehend, und sie folgten ihm nach.

Als Jesus auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem von zwei Blinden angerufen wurde, gab er ihnen sogleich geneigtes Gehör und fragte sie: „Was wollet ihr, dass ich euch tun soll?“ Ihre erste Bitte war allgemein, er möchte sich ihrer erbarmen; aber auf sein freundliches Entgegenkommen gaben sie ihm ihr besonderes Bedürfnis zu erkennen, nämlich, dass er ihnen zum Gesicht verhelfen wolle.

Ihr habt es bei eurem Vorhaben auch mit diesem nämlichen Jesus zu tun. Er will euch nicht nur im Vorbeigehen, wie jenen Blinden, eine Gnade erzeigen, sondern er will sich näher mit euch einlassen; er will euch an seinen Gnadentisch setzen und mit seinen Gütern sättigen. Lasset mich also in seinem Namen die Frage an euch richten: „Was wollet ihr denn, dass euch Jesus bei dem heiligen Abendmahl, das ihr zu genießen vorhabt, tun soll?“ – Besinnet euch, was ihr dem Herrn auf diese Frage für eine Antwort erteilen könntet. Die Antwort darauf möchte wohl sehr verschieden ausfallen.

Bei einer so wichtigen Handlung sollte man von Rechtswegen wissen, was man wolle und begehre. Aber wenn man freilich nur aus Gewohnheit zum heiligen Abendmahl geht oder weil es wieder Zeit dazu ist, so weiß man eigentlich nicht, was man begehrt. Und es ist zu besorgen, dass manche mit einer solchen Gesinnung dazu gehen, und keinen eigentlichen Grund anzugeben wissen, warum sie dazu gehen. Wollten sie redlich sein, so müssten sie sagen: „Ich weiß eigentlich nicht, was ich von dir begehren soll; ich gehe eben zum Abendmahl, weil andere auch dazu gehen, und weil es einmal so eingeführt ist.“ Was solche für einen Nutzen vom Abendmahl haben, will ich ihrem eigenen Nachdenken überlassen.

❶ Meine Lieben! Wenn ihr noch nicht recht wisset, was ihr von dem Heiland begehren wollet, so fangt zuerst, wie die beiden Blinden mit der allgemeinen Bitte an: „Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!“ – Es kann mancher noch nicht wissen, wo es ihm fehlt, doch könnte er wissen, dass es ihm fehlt. Wenn der Herr nur einmal sieht: „Diese Seele weiß, dass es ihr fehlt,“ so ist er schon bereit, sich ihrer anzunehmen; und dies Gefühl sollte doch jeder von uns haben. Wir könnten und sollten wohl wissen, dass es uns fehlt, und dass uns vieles fehlt. Es sollte uns nicht schwer

werden, dem Herrn Jesu geradehin zu sagen: „Ich bin ein armer Mensch, der sich auf nichts, als allein auf dein Erbarmen, verlassen kann.“ Nahet euch einmal mit einem solchen Seufzer, der aus der Tiefe, aus dem Innersten eures Herzens herausgeht, zum Tisch des Herrn, so werdet ihr gewiss nicht umsonst hinzugehen. Wer es einmal so weit gebracht hat, der wird hernach immer näher auf sein Verderben kommen und dem Herrn Jesu bestimmter sagen können, wo es ihm fehle. Und wie viel könnten wir da dem Herrn Jesu sagen und vorlegen! Was könnten wir von ihm zunächst erbitten?

② Wir könnten und sollten uns von ihm erbitten ein bußfertig Herz, das zu allen Stücken in der gewöhnlichen Beichte Ja und Amen sagen kann, das sich über allem gerne schuldig gibt. Wie würde es dem Herrn Jesu so wohl gefallen, wenn da eines und dort eines zu ihm sagte: „Herr Jesu; ich bin die erste rechte Beichte, die erste Buße immer noch schuldig geblieben; ich erkenne wohl, dass Buße tun ein Werk deiner Gnade ist, ich kann es mir nicht selber geben;“ darum

Zermalme meine Härteigkeit,
Mach mürbe meinen Sinn,
Dass ich in Seufzern, Reu und Leid
Und Tränen ganz zerinn.

③ Wir sollten uns von ihm erbittert die Gnade der Vergebung. David sagt: „Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit“ (Ps. 32,6), und das heilige Abendmahl wäre eben die rechte Zeit dazu. Wie oft sind wir schon zum heiligen Abendmahl gegangen und müssen doch, wenn wir uns recht untersuchen, bekennen, dass wir größtenteils noch nicht wissen, wie wir mit unsern Sünden daran sind. Sollte uns dies nicht an jenes Gebet unserer Kirche erinnern, worin wir bitten, dass wir das Zeugnis unserer Versöhnung und des Friedens mit Gott erlangen und behalten mögen?

④ Wir sollten uns von ihm ferner erbitten die Gnade einer wahren Besserung unseres Lebens. Wann werden wir einmal erkennen, dass wir durch lauter Versprechungen und gute Vorsätze immer vor dem Herrn neue Lügner geworden sind, und dass wir durch unsere Versprechungen uns von den Banden unserer sündigen Gewohnheiten doch nicht los machen können, bis wir bekennen lernen: „Bekehre du mich, Herr, so werde ich bekehrt, hilf du mir, so wird mir geholfen!“ (Jer. 17,14)

Machst du mich nicht selbst reine,
So bleib ich vor mir selbst alleine
Ein unrein, stinkendes Gefäß;
Wirst du mir nicht das Leben,
Geist, Seligkeit und Kräfte geben,
So bleib ich tot, verdammt und böse.

⑤ Wir sollen endlich von ihm erbittert ein Herz voll Liebe zu Jesu. Er gibt uns so viel im heiligen Abendmahl; es ist ein Zeugnis von der Liebe dessen, der uns geliebt und sich selbst für uns in den Tod gegeben hat. Und doch wie wenig Liebe zu Jesu werden wir noch in uns wahrnehmen! Aber wie stark würde uns diese Liebe machen, wenn sie einmal von unserem Herzen Besitz nehmen könnte!

Nun, meine Lieben! habt ihr Belehrung genug, was ihr dem Herrn antworten könnet und sollet, wen er euch fraget: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Sehet, er ist so bereitwillig, euch zu geben, was ihr begehret. Also kommet herbei und lasset euch von ihm geben, was er euch so gerne gönnt.

Hingetreten und gebeten,
Dass der Herr euch machen solle,
Wie er euch selbst haben wolle!

XIX.

Was willst du, dass ich dir tun soll?

Lukas 18,41

Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.

Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Dies war die Frage, welche Jesus im Evangelium an den Blinden macht; und darauf gab ihm der Blinde schnell zur Antwort: „Herr, dass ich sehen möge!“ – Diese Worte wollen wir zum Grund unserer Andacht legen und daraus lernen, wie wir bei der Beichte und dem heiligen Abendmahl erscheinen sollen?

Wer zur Beichte und zum heiligen Abendmahl geht, muss auch etwas wollen. Als Jesus an dem Blinden vorüber ging, so war gleich ein Wille in ihm da, von diesem Jesus etwas zu begehren; er dachte gleich: „Dies ist der Mann, der dir helfen kann.“ So muss auch in uns ein Wille sein, etwas von Jesu zu begehren. Wie oft ist der Herr uns bei der Beichte nahe gewesen; aber wir haben nichts von ihm verlangt, sondern ihn an uns vorüber gehen lassen. Dies ist eben die Ursache, warum sich bei vielen Beichten kein Nutzen zeigt. Man will nichts; man begehrt nichts von dem Herrn; und so läuft man Jahre lang mit dem großen Haufen, auf welchen das leidige Wort eintrifft, das in einem unserer Kirchenlieder vorkommt:

Das heißt nicht nach Jesu fragen,
Wenn man nur zur Kirche geht
Und in der Versammlung steht,
Oder eine Beicht hersagen
Und darauf zum Nachtmahl gehen,
Meinend, dann sei g'nug geschehen.

❶ Die erste Frage, die wir also an uns zu machen haben, wäre diese: „Wollen wir denn auch etwas von dem Jesu, vor dessen Angesicht wir jetzt alle stehen? Sehen wir ihn als den an, der uns etwas geben kann und geben will, oder sollen wir nur für die lange Weile, nur Brauchs halber, nur aus Gewohnheit da stehen? Wer nichts will, bekommt auch nichts; aber ein solcher gebe hintennach dem Heiland keine Schuld, dass er nichts bekommen hat. Wer aber etwas will, wenn er auch noch nicht sagen kann, was er eigentlich will, wofern er nur mit dem Gedanken gekommen ist: „Ich möchte doch nicht wieder ganz leer aus dieser Beichte gehen,“ der wird gewiss etwas erhalten.

❷ Aber freilich ist es noch besser, wenn man auch weiß, was man will. Und dies ist das zweite Stück, das man von einem Kommunikanten fordern kann. Wenn der Mensch einmal weiß, was ihm fehlt, so weiß er auch, was er will. Wenn der Kranke weiß, dass er krank ist, so weiß er auch, dass er gesund werden will. Wenn der

Gebundene einmal seine Gefangenschaft recht erkennt, so wird er frei werden wollen; und wenn der Tote wüsste, dass er tot wäre, so würde er lebendig werden wollen. Ein jeder Kommunikant sollte also von Rechtswegen wissen, was er von dem Herrn Jesu will. – Also was ist euer Begehren? Was wollet ihr, dass euch Jesus tun soll? Ihr habt es mit einem Heiland zu tun, von dem man nicht zu viel fordern kann. „Sünd, Tod, Leben und Gnad, alles er in Händen hat. Er kann erretten, die zu ihm treten.“ Aber ihr müsset wohl wissen, was ihr wollet. Wollet ihr nur von einem Viertel- oder Halbjahr her von euren begangenen Sünden losgesprochen sein, damit ihr wieder neue Schulden machen könnet, oder möchtet ihr auch gerne von der Sünde selbst und ihrer leidigen Herrschaft frei werden? Wollet ihr auch anders werden und einmal den ernstlichen Anfang machen mit dem Vorsatz: „Nun sei einmal das Ziel gesteckt den frechen Missetaten, Gott hat mich aus dem Schlaf erweckt und meiner Seel geraten; drum hab ich teuer mich verpflichtet, von Sünden abzustehen, zuzusehen, dass ich nun weiter nicht, was böses ist, mag begehen.“ Wenn es einmal mit dem Menschen so weit kommt, dann weiß er, was er will.

☉ Soll aber ein Mensch wissen, was er in der Beichte will, so muss bei ihm, wie bei dem Blinden zu Jericho, die erste Bitte sein: „Herr, dass ich sehen möge!“ Denn wer sich vom Geist Gottes die Augen noch nicht hat öffnen lassen, der weiß nicht, was er will. Darum ist in der großen Reihe von Sünden, welche in unserer Beichte aufgezählt werden, die innerliche angeborne Blindheit die erste Sünde, zu welcher wir uns bekennen sollen. Bei dieser Blindheit sehen die armen Menschen freilich nicht, wo es ihnen fehlt.

Der grobe Sünder sieht kaum, dass er ein Sünder ist.

Der Eigengerechte ist noch blinder; denn er sieht nicht nur nichts Böses an sich, sondern er hat weder Flecken noch Makel, noch Runzel, noch sonst etwas.

Der Sichere sieht nicht, dass seine Gnadenzeit so unvermerkt von einem Abendmahl zum andern verstreicht, und kommt nicht auf den ernstlichen Gedanken: „Ach, mein Ziel der Gnadenzeit ist vielleicht schon nimmer weit. Und ich hab noch so viel Sünden, so viel Feind zu überwinden.“ Und weil nun so wenige sehen, so ist auch so wenigen zu helfen.

Lasset also den Blinden im Evangelium euern Beichtvater sein! Lasset euch von ihm sagen, wo es euch fehle und um was ihr den Heiland, der auch heute wieder an euch vorbeigeht und wartet, ob ihn keiner von den Kommunikanten anrufen werde, bitten sollet. Begehret nicht vielerlei, sondern begehret nur das Eine: „Herr, dass wir sehen!“ Wem es so zu Mute ist, der stimme mit ein und bete:

Jesu, gib gesunde Augen,
Die was taugen;
Rühre meine Augen an.
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann.

XX.

Das heilige Abendmahl als ein Gedächtnismahl der Wunder des Herrn.

Psalm 111,4

Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HERR.

Die Absicht unseres gegenwärtigen Beisammenseins ist, uns auf den morgenden Genuss des heiligen Abendmahls vorzubereiten. Es ist dasselbe eigentlich ein Gedächtnismahl; denn bei der Stiftung setzte Jesus zweimal die Worte hinzu: „Das tut zu meinem Gedächtnis!“ Von diesem Mahl gilt besonders, was David sagt: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr“ (Ps. 111,4) Die beste Vorbereitung wird also sein, wenn wir uns im Andenken Jesu erneuern oder vielmehr durch den Geist Jesu selbst erneuern lassen. Ein solche Erneuerung wird für uns mehr austragen, als eine kalte, aus bloßer Gewohnheit hergesagte Beichte, oder als so mancherlei Vorsätze der Besserung, welche meistens bald wieder vergehen und keinen Nachdruck haben.

Der Herr Jesus mache uns das morgende Abendmahl zu einem Gedächtnismahl seiner Wunder! Wie viele Wunder wird ein aufmerksames Gemüt bei diesem Gedächtnismahl finden! Wunder der väterlichen Liebe, die ihres eigenen Sohnes nicht verschont, sondern denselben für uns in den bittersten Tod hingegeben hat, Wunder einer Liebe, der wir das Zeugnis geben müssen: „Sein einziges, sein liebstes Kind, an dem er Wohlgefallen findet, gibt er für schnöde Sünder.“ – „O Wunderlieb, o Liebesmacht! du kannst, was nie ein Mensch gedacht, Gott seinen Sohn abzwängen!“ Es ist ein Wunder der Liebe Jesu, der nicht für Gerechte, sondern für Ungerechte gestorben ist, der unsere Strafe auf sich legen ließ, dass wir frei und durch seine Wunden geheilt werden sollten. Im Andenken dieser Liebe hat das Herz des Apostels gelebt, wenn er schreibt: „Was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.“ (Gal. 2,20)

❶ Das heilige Abendmahl ist ein Wunder, das uns den Herrn als einen gnädigen und barmherzigen offenbart. Es liegt darin eine Gnade, die über all unser Denken, Bitten und Verstehen geht. Es ist aber auch ein Beweis von dem Erbarmen des Herrn, der sich seiner elenden Kreaturen auf eine so überschwängliche Weise annimmt, dem unser Elend so nahe zu Herzen geht, und der uns ein so herrliches Mittel zu unserer Wiederherstellung gestiftet hat; er ist es, der unser Leben vom Verderben errettet und uns krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der uns alle unsere Sünden vergibt und alle unsere Gebrechen heilen will. (Psalm 103,3.4)

❷ Das heilige Abendmahl ist ferner ein Wunder der Macht Gottes, die sich in unserer Erlösung bewiesen hat. Es heißt Psalm 111,9: „Er sendet eine Erlösung seinem Volk.“ Wie das Osterlamm den Israeliten ein Beweis war, dass der Herr sie mit mächtiger

Hand und ausgerecktem Arm aus Ägypten geführt, so ist das heilige Abendmahl im Neuen Testament ein noch größerer Beweis der Macht, womit uns Jesus aus der Hand aller unserer Feinde errettet hat. Wir dürfen also wohl bei jedem Genuss des heiligen Abendmahls uns im Andenken unserer Erlösung erneuern und zugleich im Glauben, dass Jesus unser Herr sei, der uns verlorne und verdammte Sünder erlöst, erworben und gewonnen hat von allen unsern Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels und der Hölle, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tod, lebet und regieret in Ewigkeit.

☉ Das heilige Abendmahl ist uns auch noch ein Gedächtnismahl seines Bundes, der durch sein Blut als das Blut des Neuen Testaments und des ewigen Bundes aufgerichtet worden ist. An diesen Bund gedenkt er also auch bei jedem Genuss des heiligen Abendmahls. Davon gibt uns der 111. Psalm eine zweimalige Versicherung, wenn es Vers 5 heißt: „Er gedenkt ewig an seinen Bund,“ und wieder Vers 9: „Er verheißt, dass sein Bund ewig bleiben soll.“ Dies ist der Bund, den er mit dem Volk seiner Gläubigen gemacht hat, der Friedensbund, der stehen bleiben wird, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen.

Nun, wie lieblich und tröstlich muss uns der Genuss des heiligen Abendmahls sein, wenn unser Glaube sich in diesem Gedächtnis seiner großen Wunder erneuern kann und darf! Was muss unser Herz dabei fühlen und gewinnen! Gewiss mehr, als bei allen magern Versprechungen und kraftlosen Vorsätzen. Bei diesem Gedächtnismahl mache der Geist Jesu selbst die Freude an ihm zu unserer Stärke, und versiegle in unsern Herzen das Bekenntnis:

Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

XXI.

Das Gedächtnis der Wunder Gottes.

Psalm 111,4

Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HERR.

Hinter die großen Wohltaten, welche Gott seinem Volk Israel erwiesen hat, rechnet David auch die, welche er in den Worten des Psalms ausspricht: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr.“ (Ps. 111,4) Er sieht damit zurück auf die wundervolle und gnädige Erlösung seines Volks aus Ägypten und zugleich auf die Einsetzung des Osterlammes zu einem bleibenden, unvergesslichen Andenken dieser Erlösung.

Auch uns hat der Herr ein solches Gedächtnis seiner Wunder gestiftet im heiligen Abendmahl, zu dessen würdigem Genuss wir uns vorbereiten sollen und wollen. Wir sind nach unserem Konfirmationsbuch angewiesen, uns zu prüfen, ob wir auch vom heiligen Abendmahl recht gesinnet seien; und ich denke, bei genauer und redlicher Prüfung werden wir finden, dass wir auch in diesem Stücke noch manche Mängel haben. Ich will euch durch einige Fragen darauf aufmerksam machen.

❶ Hast du auch schon ernstlich und mit dankbarem Herzen an das große Wunder deiner Erlösung gedacht, welche Christus durch seinen Tod am Kreuz vollbracht hat? Es ist dies die Erlösung, der wir unsere Freiheit von Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu danken haben, eine Erlösung, die schon seit achtzehn Jahrhunderten ihre gute Richtigkeit hat, wenn wir sie auch bisher noch nicht benützt haben sollten. Und wenn du dich heute noch als Gefangenen der Sünde ansehen, wenn du dich noch in der Gewalt deiner unsichtbaren Feinde fühlen musst, und du berufst dich auf diese Erlösung, so gilt sie dir, als wenn sie erst heute geschehen wäre. Gewiss, wir vergessen diese Erlösung zu oft und sollten uns öfter in der Bitte erneuern: „Lass mirs nie kommen aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet, dass ich erlöset bin!“ Eben daher hat Jesus ein Gedächtnis dieser seiner Erlösung gestiftet und zu diesem Ende das heilige Abendmahl eingesetzt zu einem bleibenden Denkmal auf alle Zeiten, bis er kommt in seiner Erscheinung zu seinem Reich. Dies führt uns auf die zweite Frage:

❷ Brauchst du auch das heilige Abendmahl als ein Gedächtnis des großen Wunders deiner Erlösung? Worin besteht deine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl? Folgst du der Anweisung deines Konfirmationsbuchs, dass du vor, bei und nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls den Kreuzestod Christi fleißig und gläubig betrachtest, und deinem Herrn Jesu dankest für die willige Aufopferung seines Leibes und Vergießung seines Blutes? Hat nicht Jesus selbst bei der Einsetzung desselben noch die Erinnerung hinzugefügt: Das tut zu meinem Gedächtnis? Und was schreibt Petrus an die Gläubigen: „Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes?“ (1. Petri 1,18). Aber wie wenig kommen wir bei unsern

Vorbereitungen auf diese liebliche Spur! Ach, wie würde uns dies ein ganz anderes Herz zu Jesu machen! Denn eben bei diesem Gedächtnismahl offenbaret er sich uns als der gnädige und barmherzige Herr. Und daraus ergibt sich die dritte Frage:

③ Hast du bei so oftmaligem Genuss des heiligen Abendmahls auch kräftige Eindrücke von der Gnade und dem Erbarmen deines Erlösers in dein Herz bekommen? Es ist doch noch manche Furcht in dir; es finden sich noch manche Vorwürfe und Anklagen deines Gewissens über deinem eiteln Wandel; es zeigt sich noch kein freudiges Hinzunahen zu dem Gnadenthron; darum gehst du noch mit einem so ungewissen Herzen zum heiligen Abendmahl. Aber eben um dich herbei zu locken, stehen hier die beiden lieblichen Namen: „Der gnädige und barmherzige Herr.“ Dazu macht Luther die schöne Bemerkung: „Ich weiß nicht, ob sich Gott irgend in der Schrift lieblicher nennen lässt; gib du ihm nur keinen andern Namen in deinem Herzen, mach ihn auch nicht anders in deinem Gewissen; du tust ihm Unrecht und das größte Leid und dir den größten Schaden.“ Gewiss, so bekannt wir oft tun können mit der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, so werden wir doch oft fühlen müssen, dass wir noch keine tiefen Eindrücke davon haben, und dass immer noch etwas da ist, was uns im Hinzugehen scheu und ängstlich machen will. Dies kommt daher, dass wir noch nicht recht glauben gelernt haben, dass wir erlöst sind. Und warum können wir es nicht recht glauben? Weil wir unsere Gefangenschaft noch nicht lebendig erkannt haben, weil wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen, weil wir meinen, uns selbst los machen zu können.

Was ist bei den Meisten das Beichten? Ist es wohl mehr, als ein bloßes Bekenntnis mit dem Munde, dass man ein Sünder sei? Ist es mehr, als ein Versprechen ohne Kraft und Nachdruck, man wolle sich bessern? Denn wenn man wieder zum heiligen Abendmahl geht, muss man bekennen, es sei aus dem Versprechen doch nichts geworden. O meine Lieben! behandelt die Sache einmal nach der lieblichen Anweisung in unsern Textesworten; bittet, dass euch der Herr seine Gnade und sein Erbarmen dabei kund werden lasse! Dies allein wird unsern Herzen Trost geben. Da werden wir finden, dass der Herr uns einen Tisch bereitet gegen alle unsere Feinde. So führe uns denn du, unser gnädiger und barmherziger Herr, selbst zu deinem Gnadentisch, und deine Gnade und Erbarmung walte über uns in Zeit und Ewigkeit!

Amen

XXII.

Die Fußwaschung.

Johannes 13,1 – 11

Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.

Wir haben am vorigen Sonntag von der Liebe Jesu gegen die Seinen gesprochen und besonders auch gehört, wie sie sich als eine reinigende Liebe bewiese. Die Reinigung, die Jesus bei der Fußwaschung mit seinen Jüngern vorgenommen, hatte besonders die Absicht, sie auf das heilige Abendmahl vorzubereiten. Wir sehen also daraus, man muss sich reinigen lassen, ehe man zum heiligen Abendmahl gehen will. Die Jünger hatten sich kurz zuvor durch den Streit über der Salbung Jesu verunreinigt; wenn sie diese Unreinigkeit beibehalten hätten, so hätten sie von dem nachherigen Abendmahl des Herrn keinen Segen gehabt. Es ist ein falscher Begriff, den sich die meisten vom heiligen Abendmahl machen, als ob man durch dasselbe Vergebung der Sünden bekäme; sie denken nicht daran, was sie vorlängst in ihrem Konfirmationsbüchlein gelernt haben, dass das heilige Abendmahl uns nütze zur Versicherung der Vergebung unserer Sünden. Die Sünden müssen also vorher vergeben sein, wenn man der Vergebung versichert werden will. Wir müssen vorher uns vom lieben Heiland reinigen lassen, ehe wir sein Abendmahl genießen. Auch im Neuen Testament gilt das Verbot, das Gott schon beim Osterlamm gegeben hat: „Kein Unreiner soll davon essen.“ (4. Mose 9,10)

Und nun, wie sieht es um diese Forderung des Herrn bei uns aus? Wie ist uns dabei zu Mute? Was sagt einem jeden sein Herz und Gewissen? Was für Leute hat wohl der Heiland vor sich?

Ich denke, es lassen sich bei jeder Abendmahlsfeier die Kommunikanten vornehmlich in zwei Klassen teilen: erstens in solche, die am ganzen Leib noch nicht abgewaschen sind, mit denen noch gar keine Reinigung vorgegangen ist; zweitens in solche, welche zwar abgewaschen worden sind, aber doch noch eine tägliche Reinigung nötig haben.

❶ Ich möchte fast sagen: die erste Klasse macht den größern Teil aus. Die meisten sind solche, die noch einen alten vieljährigen Unflat an sich tragen, denen es noch nie ernstlich darum zu tun war, davon gewaschen zu werden, die noch in herrschenden Sünden, in Hass, Neid, Völlerei, Unreinigkeit, Ungerechtigkeit stecken. Diesen sollte man sagen: „Du taugst noch nicht zum heiligen Abendmahl, du kannst dich noch mehr versündigen; denkst du denn nicht mehr an die wichtige Frage deines Konfirmationsbuchs: „Was haben die zu gewarten, die unwürdig und ungeprüft zum heiligen Abendmahl gehen?“ und an die bedenkliche Antwort: „Gottes Gericht; denn wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber ein Gericht.“ O da könnte ja das, was sonst ein Segen ist, zum Fluch werden! Wer sich noch unter diese Klasse zu zählen hat, den will ich gebeten haben, dass er doch seines Heils wahrnehme. Es ist mir nicht um das Ausschließen, um das sogenannte Exkommunizieren zu tun. Das Predigtamt soll ja nach unserm Konfirmationsbuch einem jeden zu einem freien Zugang zum heiligen Abendmahl behilflich sein und werden, und diesen gönne ich jedem meiner lieben Zuhörer gerne. Nur muss, ich ihm sagen, wie er diesen freien Zugang bekommen könne und solle. Und da ist der kürzeste Weg dieser: Sobald du deinen Unflat und Unreinigkeit erkennst, sobald es dir ernstlich darum zu tun ist, Gnade zur Buße zu suchen und zu finden, sobald du als ein Aussätziger schreien lernst: „Jesu, du Sohn Gottes, erbarme dich meiner!“ – sobald ist Jesus bereit, dich am ganzen Leibe abzuwaschen; da bist du ihm als der Unreinste doch nicht zu unrein, und er nimmt dich als einen Gast bei seinem Abendmahl auf. Wie viele Sünden herrschten einst unter den Korinthern, so dass Paulus ein ganzes Register davon namhaft macht! (1. Kor. 6,9) Und doch heißt es gleich hinten drein: „Solche sind eurer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen.“ Und dies ists, was ich jener ersten Klasse der Kommunikanten wünsche. O, dass morgen einer oder der andere dem Altar sich nahen möchte, der sagen könnte: „Ich war zwar der und der, aber ich bin abgewaschen!“

❷ Die andere Klasse von Kommunikanten sind die, mit denen zwar schon eine Abwaschung von Sünden vorgegangen, die aber doch wohl einsehen, dass sie eine tägliche Reinigung nötig haben. An diesen will sich der Herr Jesus mit seiner reinigenden Liebe gerne ebenso beweisen, wie an seinen Jüngern. Wann einmal die erste Abwaschung vorgegangen, geht es erst in die tägliche Reinigung hinein. Weil man sich immer wieder leicht befleckt, weil noch von dem vorigen Sündenwandel Leidenschaften in uns haften, der Gewohnheit Lohn, so hat man die tägliche Reinigung des Wandels nötig. Das ists, was Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Wer gebadet ist, der darf nichts, als die Füße waschen.“ (Joh. 13,10) So beschreibt auch Paulus die Heiligung, wenn er 2. Kor. 7,1 sagt: „Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.“ Alle deine Seelenkräfte sollen von der Menschheit Jesu als der Heiligungsquelle durchdrungen werden; es soll eine beständige Umschaffung deiner alten Gedanken in neue vorgehen, eine Veränderung an Herz, Sinn und Mut. Diese Heiligung soll auch in deinen Leib eindringen, dass, wie er vorher mit allen Gliedern und Kräften ein Sündenknecht gewesen, er nun ein Knecht der Gerechtigkeit werde. Da ist tägliche Reinigung von Sünden nötig. Da hat man täglich sich das Wort des Apostels vorzuhalten: „Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge

macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“ (Hebr. 12,1)

Vor allem muss im innersten Grund der Same der göttlichen Natur eingepflanzt werden; in diesem liegt ein Recht und Anspruch auf das ganze Erbteil der Heiligen im Licht. Wenn es mit der Heiligung vor sich gehen soll, so musst du ein Zeugnis in dir haben von dem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das dir behalten ist im Himmel. Warum beweisen die Wenigsten einen rechten Ernst in der Heiligung? Es liegt der Gedanke in ihnen verborgen: „Jene Welt geht dich noch nichts an,“ – und dieser Gedanke ist wieder ein trauriger Beweis, dass noch kein rechter Geistesgrund in ihnen ist. Darum sollen wir zum heiligen Abendmahl gehen, dass wir auch einen sichern Anteil an Jesu bekommen. Der Heiland sagte zu Petrus: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir.“ Die meisten unserer Christen denken viel zu gering vom heiligen Abendmahl; es ist ihnen nicht um einen wirklichen Anteil an Jesu zu tun. Petrus hat es besser verstanden. Sobald ihm Jesu sagte, wenn er sich nicht waschen lasse, so habe er keinen Teil an ihm, so wollte er nicht nur die Füße, sondern auch Hände und Haupt zur Reinigung hergeben. Der Anteil an Jesu ist etwas, das über alles geht. Das ist ja das Größte, dass er sich selbst uns geben will, und damit alles, was er uns durch sein Leiden und Sterben erworben hat. Es lautet in unsern öffentlichen Abendmahlsgebeten so lieblich, wenn der Heiland redend eingeführt wird, wie er zu uns sagt: „Alles, was ich leide, ist alles euer eigen, für euch und euch zu gut geschehen.“ Er gibt uns also alles, was vom Ölberg an bis zu seinem Verscheiden am Kreuze mit ihm vorgegangen; ja, nicht nur das, sondern auch der reiche Segen, der in seiner Auferstehung und Himmelfahrt liegt, alles ist unser, wenn wir Jesum haben. Diesen Anteil lernet suchen, so werdet ihr mit Asaph sagen können: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.“ (Ps. 73,25) Dieser Anteil an Jesu ist etwas Unentbehrliches; denn ohne ihn wären wir nichts; ohne ihn können wir Gott nicht gefallen; ohne ihn, ohne sein Fleisch und Blut haben wir kein Leben in uns. Er gebe also auch unsern Kommunikanten ein Verlangen nach diesem Anteil, aber auch mancher Seele das frohe Zeugnis im Innern:

Dass ich an dir habe Teil,
Bringet mir Trost, Schutz und Heil.
Deine Gnade wird mir geben
Auferstehung, Licht und Leben.

XXIII.

Ihr seid rein, aber nicht alle.

Johannes 13,10

Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.

Ihr seid nicht alle rein.“ Dies war das ernstliche Wort Jesu an seine Jünger bei der Fußwaschung, und dies konnte für die Beichte gelten, welche er mit den Jüngern hielt, ehe er das heilige Abendmahl einsetzte. Es war ein Wort, wodurch er sie alle zu einem heilsamen Nachdenken über ihren Herzenszustand bringen wollte. Er hätte es gerade heraussagen können, wen er unter diesem Unreinen verstanden; allein er wollte es ins Ganze, ins Allgemeine hinein sagen, um einen jeden unter ihnen auf sich selbst aufmerksam zu machen. Die Jünger standen auch in keiner solchen Einbildung von sich, dass sie gedacht hätten: „O das geht uns nicht an; er meint niemand unter uns, als den Judas; wir dürfen unsertwegen ohne Sorgen sein.“ Nein, so dachten sie nicht; sie fragten vielmehr einer nach dem andern: „Herr, bin ichs?“ Es dünkte sich also keiner so gut, als ob er über das Wort Jesu hinaus wäre, als ginge es ihn gar nicht an. Selbst die mit ihnen von Jesu vorgenommene Fußwaschung war ihnen schon Beweis genug, dass sie alle zusammen eine Reinigung nötig hätten; nur dass der Heiland einen Unterschied zwischen denen macht, die noch gar nicht gewaschen worden, mit denen also noch nicht die mindeste Reinigung vorgegangen, und zwischen denen, welche zwar gewaschen sind, aber doch nötig haben, von Zeit zu Zeit ihre Füße waschen zu lassen, das heißt, von den Befleckungen, welche man sich im täglichen Wandel zuzieht, sich reinigen zu lassen.

Ich will diese Worte zum Grund unserer heutigen Beichte legen, und euch zum ernstlichen Nachdenken vorlegen. Nehmet es auf mit Sanftmut, und denket: „Auch dies ernstliche Wort, wenn es uns auch empfindlich fiele, kann doch ein Wort werden, das unsere Seelen selig machen kann.“

➤ Höret also das Wort Jesu: „Ihr seid nicht alle rein.“ Hat dies Wort bei zwölf Personen zugetroffen, so kann es noch vielmehr und mehr als einmal bei fünf und siebenzig zutreffen. Und wenn auch unter fünf und siebenzig nur einer wäre, so wäre es schon betrübt genug, und der eine verdiente so viel Mitleiden, dass man ihn zu einem heilsamen Nachdenken zu bringen suchen sollte.

➤ „Ihr seid nicht alle rein.“ Sehet die Worte nicht an, als wenn ich sie sondern denket: „Der Herr Jesus sagt sie; es sagt sie nicht ein Lehrer, den wir täuschen können, sondern der, welcher wohl weiß, was im Menschen ist, und der Augen hat, wie Feuerflammen.“ Ich kenne euch ja nicht so genau; ich dürfte es auch nicht sagen, ich möchte es auch nicht sagen, wenn ich es nicht im Namen Jesu sagen dürfte.

➤ „Ihr seid nicht alle rein.“ Das sage ich, wie Jesus, ins Ganze hinein. Ich kann und mag keinen besonders nennen; denn es gehört schon viel dazu, bis ein

Mensch in der Nähe mit sich reden lässt; was ich also sage, das sage ich allen. Der Geist Jesu wird, wie ich hoffe, es jedem ins Ohr sagen, was ihn an diesem Wort besonders trifft und angeht. Aber das wäre doch lieblich, das würde dem Heiland wohl gefallen, wenn es bei jedem in seinem Herzen hieße: „Bin ich's? bin ichs?“ Freilich weiß sich der Naturmensch bei einem solchen Wort bald herauszuwinden und aus der Schlinge zu ziehen; er weiß gleich seinen Mann für sich zu stellen. Da fallen ihm statt seiner eigenen Person, gleich zwei und drei und mehrere ein, und es heißt bei ihm: „Dieser da, jener dort wird der Unreine sein, der gemeint ist; ich bins nicht.“ Aber das ist die Sprache eines Menschen, der noch nie auf sein Herz gekommen, der der Zucht des Geistes noch nicht gehorsam ist. Stellet euch also alle zusammen vor dies Wort hin; fraget nicht mich (ich habe schon erklärt, dass ich es nicht sagen könnte und möchte; fraget vielmehr den Herrn selber, damit er es euch sage. Demütiget euch darunter, gebet ihm Recht, und bittet ihn: „Triff vom verborgnen Bann dein Auge etwas an, Herr, das zerstöre.“)

➤ „Ihr seid nicht alle rein.“ Ist schon kein Judas unter uns (was der Herr in Gnaden verhüten wolle), so können wir uns doch nicht von aller Unreinigkeit frei sprechen. Es gibt zweierlei Unreine. Es gibt solche, die noch gar nicht gewaschen sind, denen der erste Unflat noch anhängt, die noch in ihrem Blute liegen, die noch auf das tröstliche Wort des an ihnen vorübergehenden Herrn zu warten haben: „Du sollst leben.“ (Hes. 16,6) Zu diesen darf man doch sagen, treffe es nun, wen es wolle: „Ihr seid nicht rein.“ – Es gibt aber auch Unreine, die zwar durch die Gnade schon von dem groben Unflat gereinigt sind, aber sich doch von den täglichen Befleckungen nicht frei sprechen können. Diese hören das Wort Jesu mit Sanftmut an, wenn er sagt: „Ihr seid nicht rein.“ Ja, sie wenden sich zu Jesu mit der Bitte: „Entsündige mich mit Ysopen, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde.“ (Ps. 51,3)

Kommet also, wir wollen uns alle unter dieses Wort demütigen. Besser, sich jetzt als unrein erkennen und bekennen, als einmal an jenem Tage für einen Unreinen erklärt werden, und Ewigkeiten lang unter dem Wort stehen: „Nichts Unreines soll hineingehen.“ (Offb. 21,27)

Ich will das Bisherige nur noch mit dem Wort Pauli bestätigen: „Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen! und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet!“ (2. Tim. 2,19)

XXIV.

Gethsemane.

Zu unserer heutigen Beichtandacht können wir uns nicht wohl einen angemessenern Platz wählen, als den Garten Gethsemane am Fuß des Ölberges. Dies ist der Platz, an welchem Jesus seine Leiden angetreten hat; da hatte er es mit seinem himmlischen Vater zu tun und einen Kampf durchzumachen, der ihm Leib und Seele angegriffen und erschüttert hat. An diesem Platz wurde das Wort erfüllt: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ (Jes. 53,4.6) Da geschah, was Paulus schreibt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde (oder zum Sündopfer) gemacht.“ (2. Kor. 5,21) Johannes nannte ihn zwar schon von der Taufe an das Lamm, das der Welt Sünde trägt; aber am Ölberg nahm er unsere Sünden so auf sich, dass er sich zugleich auch der Sündenstrafe unterwarf. Denn er konnte früher nicht in die Hände der Sünder überantwortet werden, als bis er unsere Sündenschuld und Sündenstrafe übernommen hatte. Ebendaher gab er sich bald darauf denen, die ihn gefangen nahmen, so willig hin und sagte zu ihnen: „Ich bins,“ als wollte er sagen: „Ich bins, den nun Gott in den Willen der Menschen hingegeben hat; ich bins, der nun als Sünder angesehen und gestraft werden soll.“ Diese Übernahme unserer Schuld musste vorangehen, ehe sein weiteres Leiden den Anfang nahm. Denn auf dem Ölberg hat sein Leiden erst das Gepräge eines verdienstlichen Leidens bekommen, das heißt, eines Leidens, das sich unser Glaube getrost zueignen darf. Wir haben also den Ölberg in zweifacher Hinsicht zu betrachten, und uns zu fragen: Was hat unser Glaube für eine Ansprache an diesen Platz? – Was macht dieser Platz für eine Ansprache an unser Herz?

1.

Unser Glaube hat eine frohe und selige Ansprache an diesen Platz; denn hier ist alle unsere Sünde auf Jesum gelegt worden, da hat er unsere und aller Welt Sünde auf sich genommen, und zwar so auf sich genommen, dass er sie als seine eigene Sünde ansah. Denn sonst könnte er nach Psalm 69,6 nicht sagen: „Gott, du weißest meine Torheit und meine Schulden sind dir nicht verborgen.“ Sonst hätte er nach Psalm 40,13 nicht sagen können: „Es haben mich meine Sünden ergriffen; ihrer ist mehr, als ich Haare auf meinem Haupte habe.“ Wie viel sollte dies unserem Glauben austragen, dass er sich nun auf diesen Ölberg getrost hinstellen und sagen darf: „Meine Sünd darf mich nicht drücken, denn du hast meine Last all auf deinem Rücken. Ja, du hast nicht nur meine Sündenlast, sondern auch meine Sündenstrafe auf dich genommen; denn die Strafe lag auf dir, auf dass ich Frieden hätte, und durch deine Wunden kann ich heil werden und genesen.“ Auf diesem Ölberg ist also gut beichten; da wollen wir alle unsere Sünden, die wir vor dem Allwissenden zu bekennen haben, hintragen, so werden wir gerechtfertigt in unsere Häuser zurückkehren können.

2.

Aber dieser Ölberg macht auch eine eigene Ansprache an unser Herz und gibt eine gute Anweisung zu unserer heutigen Beichtandacht. Ich will darüber einiges berühren.

Lerne erkennen, welche große Schmerzen Leibes und der Seele du dem Herrn Jesu mit deinen Sünden verursacht habest, bis er dich mit Gott versöhnt und in dem göttlichen Gericht durchgebracht hat. Da wirst du dem Herrn Jesu sein Wort aus dem Munde nehmen und sagen müssen: „Ich bins!“ „Ich bins, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden in der Höll, die Geißeln und die Banden und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seel.“ „Ich bins!“ „Hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat; schenk mir, o mein Erbarmer, den Reichtum deiner Gnad.“ Aber wie schwer hält es, bis wir diese Sprache von Herzen führen! Der Mensch will so lange nicht sein, wer er ist; fast niemand will der große, der besondere und der ausgezeichnete Sünder sein, der er ist in Gottes Augen und vor dem besonderen Gericht Gottes. Und eben darin liegt der Grund, warum man sich das Leiden Jesu so lange nicht recht zueignen kann.

Prüfe dich: hast du den Ölberg auch schon zu deinem Beichtstuhl, zu einem Bußplatz gemacht? Kannst du dich in deinem Leben auch nur ein einziges mal erinnern, dass du dich nach deinem verdorbenen Herzensgrund hast näher kennen und dich vor Gott darüber demütigen gelernt? Kannst du dich einer Stelle erinnern, wo du hast einsehen gelernt: „O was wäre ich, wenn ich keinen Heiland hätte?“ Ist wohl unter so vielen Beichten, die du in deinem Leben schon abgelegt hast, auch nur eine einzige gewesen, von der du sagen kannst: „Hier hab ich mein und meines Heilands Herz gefunden; hier hab ich Mut und einen Grund zu hoffen stets angetroffen?“ Dies ist eine Prüfung, der sich keines von uns entziehen darf!

Ruhe nicht, bis du auf dem Ölberg eine wahre Beruhigung deines Gewissens findest. Denn nur hier ist das Friedensspanier aufgerichtet; „nur hier wird das Öl gefunden, das in Eil machet heil des Gewissens Wunden.“ Hier wird dir die Bitte gewährt:

Ach komm mit deinem Frieden
Zu uns, du Friedensgott!
Und sprich stets zu dem Müden:
„Ihr seid versöhnt mit Gott.“

XXV.

Verschiedene Beichten.

Nach der Leidensgeschichte.

Wir sollen heute beichten. Dies ist eine Sache, die nicht, wie viele meinen, von unserer Willkür abhängt, die nicht ganz in unserer Macht steht, sondern eigentlich eine Sache, die gegeben werden muss. Wir können und sollen zwar dabei mitwirken; aber der Geist Gottes und die einem jeden Menschen vorlaufende und entgegenkommende Gnade muss zuvor wirken und wie bei allem Guten, dass wir tun sollen, so auch hier den Anfang machen.

1.

Die ganze Leidensgeschichte, die wir in diesen Tagen zu betrachten haben, gibt uns mehrere Beispiele von Beichten, welche teils gut teils mangelhaft waren. Ich will sie eurer Liebe bei eurer heutigen Beichtandacht zum Nachdenken und zur eigenen Prüfung vorhalten.

① Die beste, die vollkommenste und die Gott wohlgefälligste Beichte geschah von unserem leidenden Erlöser selbst am Ölberg, wo er sich von seinem himmlischen Vater zum Sünd- und Schuldopfer machen ließ. Da ließ er sich deine, meine und aller Welt Sünde auflegen, da demütigte er sich bis in den Staub, da fühlte er in Leib und Seele, was für ein großer Gräuel die Sünde sei, da unterwarf er sich dem ganzen Zorn Gottes über die Sünde. So hat noch nie ein Mensch gebeichtet, und so wird und kann auch keiner beichten. Aber eben damit hat er auch unser mangelhaftes und unvollständiges Beichten vor seinem himmlischen Vater gesühnt, und auf seine Beichte müssen sich alle, die auch von Herzen beichten wollen, berufen und in derselben eine Ergänzung aller ihrer Mängel suchen.

② Eine Beichte hielt der Heiland unmittelbar vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls mit allen seinen Jüngern, da er ihnen den Verräter nur unbestimmt anzeigte in den Worten: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Dies Wort machte eine Bewegung in den Herzen sämtlicher Jünger, so dass jeder dachte: „Ach, wenn nur ich der unselige Mensch nicht bin!“ Keiner wollte sich von dieser Sünde so ganz frei sprechen, und jeder wurde von dieser Anzeige des Herrn im Innersten durchsucht. Wer unter uns ist so redlich, dass er seiner Redlichkeit gegen die Sache Jesu selbst nicht traut?

③ Eine eigene Beichte hatte Petrus, nachdem er seinen Herrn dreimal verleugnet hatte; die war mit tiefer Erschütterung verbunden. Da ihn sein Herr und Meister nur von ferne ansah, ging es ihm durchs Herz, und er weinte bitterlich. Wer von uns lässt sich auch vom Heiland so ins Herz sehen? wem wird das Herz so weich, dass er weint? Wer hat wenigstens den Wunsch und die Bitte in seinem Innersten.

Zermalme meine Härte,
Mach mürbe meinen Sinn,
Dass ich in Seufzer, Reu und Leid
Und Tränen ganz zerrinn?

④ Eine ernstliche Beichte war die Beichte des einen Schwächers am Kreuz. Derselbe erkannte seine Sünden, demütigte sich gern unter die Strafen derselben, fasste aber auch Glauben an den Herrn Jesum und bekam eine Lossprechung, welche ihm sogleich das Recht zum Eingang ins Paradies verschaffte. Wenn du dich nicht schämst, vor Gott ein Schwacher zu sein, so wirst auch du dieses Schwächers Gnade in deinem Teil gerne suchen.

2.

Dies sind lauter Beispiele von Beichten, welche gewiss Gott wohlgefällig waren. Hingegen kommen in der Leidensgeschichte auch solche Beichten vor, die nicht rechter Art waren.

① Eine solche ist die des Verräters Judas. Dieser legte ein ernstliches Bekenntnis seiner Sünden ab, starb aber dennoch in seinen Sünden. Ein solche Beichte möchte auf viele warten, die ihr Herz gegen die Gnade verstocken. Diese mögen an das Wort denken: „Du drohst nach vielem Locken ein Herz mit Blindheit zu verstocken, das nicht auf deinen Wink will gehn.“

② Eine heuchlerische Beichte war die des Pilatus, der sich ein Becken herbeibringen ließ und seine Hände wusch, um zu bezeugen, dass er an dem Tod Jesu unschuldig sei. Er fühlte, dass er nicht recht handle und den Juden zu viel nachgegeben habe, und wollte doch unschuldig sein. So ist das Beichten mancher unserer Christen, dass sie zwar ihre Schuld fühlen, aber doch eine Menge von Entschuldigungsgründen haben, wodurch sie sich rechtfertigen zu können glauben.

Prüfet euch nun, und lasset es euch vom Geist Gottes selbst sagen, in welche Klasse von Beichtenden ihr gehöret. Es sind deren dreierlei: solche, die recht beichten, die verkehrt beichten, die heuchlerisch beichten. Ich kenne euch nicht, aber der Herr kennt euch; ihr stehet vor seinen Augen, er allein kann euch von der Schuld lossprechen. Bittet ihn: „Prüf, erfahre, wie ichs meine, tilge allen Heuchelschein!“

XXVI.

Ich will sie alle zu mir ziehen.

Johannes 12,32

Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.

Es war ein sehr lieblicher Bescheid, den Jesus den Griechen geben ließ, die ihn am Tage seines Einzugs in Jerusalem sprechen wolltest, wenn er sagte: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Es geben uns diese Worte einen erfreulichen Blick in das Herz des Heilands nicht lange vor dem Antritt seines Leidens. So viel er bei seinem Leiden mit sich selbst zu tun hatte, so sehr ihm daran lag, das ihm vom Vater aufgetragene Werk zu vollenden und die Rechte Gottes zu befriedigen, so vergaß er dabei doch der Menschen nicht, und freute sich schon zum voraus der seligen Wirkungen, die sein Tod haben würde. Er bezeichnet diese mit den wenigen Worten: „Ich will sie alle zu mir ziehen!“ Wenn wir ein rechtes Gefühl von diesen Worten des Heilands hätten, wenn wir dabei in sein Herz hineinsehen könnten und möchten, so würde daraus die beste Stimmung hervorgehen zu einer aufrichtigen Beichte und zur Vorbereitung auf den würdigen Genuss des heiligen Abendmahls.

Was dürfen wir nach diesen Worten von Jesu denken, was von ihm erwarten?

① Er hat diesen großen Liebessinn gegen die Menschen mit ans Kreuz hinaufgenommen; was er am Kreuz noch von äußeren und inneren Leiden durchzumachen hatte, übernahm er nur darum, damit er die Menschen zu sich ziehen könnte. Mit diesem Liebessinn hing er sechs Stunden am Kreuz, und gab von diesem an und zu sich ziehenden Liebessinn einige Proben, indem er für seine Kreuziger bat, und an einem der beiden Schächer seine Liebe verherrlichte und ihn am nämlichen Tag mit sich ins Paradies zog.

② Diesen Sinn der Liebe hat er auch nach seiner Auferstehung gegen seine Jünger und die, welche an ihn glaubten, bewiesen, da er sie aus ihrer Zerstreung sammelte und zu sich zog.

③ Ja diese Züge seiner Liebe gehen noch bis auf den heutigen Tag fort. Wie viele hat er indessen zu sich gezogen und wie viele wird er noch weiter zu sich ziehen!

Was sollen wir nun zu diesen Worten des Heilands sagen? sollen sie nicht unser ganzes Herz erweitern und uns Mut zu ihm machen? Sein Herz hat sich darin so weit gegen uns aufgetan. Er ist nicht damit zufrieden, nur einige zu sich zu ziehen; es sollen, es dürfen alle zu ihm nahen. „Ein jeder, alle, alle ja sind ihm in seiner Liebe nah.“ Auch unter euch wird manches ihm die Ehre geben und bekennen müssen, er habe sich mit den Zügen seiner Liebe auch an ihm bewiesen. Wer ist aber diesen Zügen gefolgt? wer ist denselben so gefolgt, dass er zur Ehre des Heilands sagen kann:

Du hast mich je und je geliebt,
Und auch nach dir gezogen;
Eh ich noch etwas Guts geübt,
Warst du mir schon gewogen?

Wem liegt es daran, den Herrn zu bitten:

Ach, lass noch ferner, edler Hort,
Mich diese Liebe leiten und begleiten,
Dass sie mir immerfort
Beisteh auf allen Seiten.

Man kann schon manches von diesen Zügen erfahren haben, aber man hat sie nicht am Herzen fortwirken lassen; und dennoch ist Jesus mit diesen Zügen immer wieder aufs Neue ans Herz gekommen. Wenn diese Züge der ewigen Liebe nicht wären, wo wäre es schon mit uns hingekommen?

Es gibt noch so viele andere Züge, welche sich unsers Herzens bemächtigen wollen; wir werden gezogen von der Welt, vom Fürsten der Welt, von unserem eigenen Herzen, das immer den Irrweg will. Da dürfen wir wohl fragen: „Mein Herz, was ziehet dich?“ Wem sein wahres Heil am Herzen liegt, der kann unmöglich gleichgültig bleiben; denn es ist nicht nur die Frage, von welcher Macht wir gezogen werden, sondern auch wohin wir gezogen werden?

Wir wollen uns also aufs Neue den Zügen dessen übergeben, welcher uns so freundlich versichert, er wolle uns alle zu sich ziehen. Wir wollen zu seinem Tisch mit der Bitte nahen:

Zeuch uns hin, erhöhter Freund,
Zeuch uns an dein Herz der Liebe;
Deine Triebe
Führen uns, du Siegesheld,
Durch die Welt
Dass mir deine Reben bleiben
Und so lange an dich gläuben,
Bis man liebt im innern Zelt.

XXVII.

Die Liebe Jesu.

Lukas 22,15

Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide.

Wie das ganze Leiden Jesu ein Beweis seiner großen Liebe gegen uns war, so gab er den Seinen einen ganz besonderen Beweis davon im heiligen Abendmahl. Ehe er das letzte Osterlamm mit ihnen genoss und bei demselben zugleich das heilige Abendmahl einsetzte, sprach er zu ihnen: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Es war ihm darum zu tun, noch vor seinem Leiden seine Jünger in seine Liebe einzufassen und sich mit ihnen zu vereinigen, so dass sie unter den nachherigen Versuchungen doch nicht ganz von ihm weggerissen werden könnten, wenn es schon einige mal bedenklich um sie aussah.

Mit diesem Liebessinn will Jesus noch jetzt, so oft wir das heilige Abendmahl feiern, unter uns zugegen sein. Es wäre seine Freude, jedem Kommunikanten etwas, und je mehr je lieber, von den Früchten seines Todes mitzuteilen und besonders ein Feuer der Liebe zu ihm in unsern Herzen anzuzünden. Dies äußerte er selbst gegen seine Jünger auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, da er sagte: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; und was wollte ich lieber, denn brennete schon!“ (Luk. 12,49). Um dieses Liebesfeuers willen hat er sich seinem ganzen Leiden unterworfen, mit diesem Liebessinn ist er in sein Leiden hineingegangen, diesen Liebessinn hat er bis an sein Ende behauptet, mit diesem Liebessinn ist er wieder aus dem Grab hervorgegangen, und jeder Besuch, den er nach seiner Auferstehung bei den Seinigen machte, war ein Ausfluss seiner Liebe gegen sie.

Es ist mit diesem Liebesfeuer eine doppelte Liebe gemeint, sowohl die Liebe Jesu gegen uns, als unsere Liebe gegen ihn. An seiner Liebe will es der Heiland niemals fehlen lassen; aber an der unsern gegen ihn kann es fehlen. Unser Abendmahlsbesuch hat noch viel Ängstliches und Gezwungenes an sich; man will und soll zum Beispiel Buße tun, und kann es doch nicht recht. Mit dem Bekenntnis der Sünden und der Reue über dieselben verhält es sich auch nicht, wie es sein sollte und wie man oft auch gerne wollte; es fehlt noch am rechten Ernst, in die Gnade einzudringen, und unsere Versprechungen, uns zu bessern, machen uns so oft zu Lügnern vor Gott und in unserem Gewissen. Aber mit allen diesen mangelhaften Stücken würde es bald eine andere und bessere Gestalt gewinnen, wenn einmal ein Feuer der Liebe zu Jesu in unsern Herzen brennte. Denn was ist ein armes Menschenherz, wenn sich noch kein Fünkchen der Liebe zu Jesu in demselben findet? Der Herr Jesus erneure uns doch bei dem Abendmahls-genuss, zu dem wir uns anschicken in dieser Liebe, so wird es gewiss nicht ohne Segen abgehen. Ja, da unsere Liebe noch so schwach und gering ist, so wirke er desto mehr auf unsere kalten Herzen

mit seiner Liebe gegen uns; denn es verlangt ihn jetzt, sein Abendmahl mit uns zu halten und eben dadurch den Grund zu einer innigen Liebe gegen ihn in uns zu legen. Denn ihm wird und muss der Ruhm bleiben, er habe uns zuerst geliebt.

Kommet also herbei, sämtliche Kommunikanten, zu diesem im Herzen Jesu noch brennenden Liebesfeuer, und lasset euch von demselben erwärmen! Besonders kommet herzu, ihr lieben Neukonfirmierten! Glaubet, es verlangt den Heiland herzlich, das erste Abendmahl mit euch zu halten und euch bei eurem nunmehrigen Eintritt in die große Welt so in sein Herz zu fassen, dass ihr euer künftiges Leben hindurch an ihm bleibet, dem treuen Heiland, der euch bracht hat zum rechten Vaterland. Ohne Liebe zu Jesu werdet ihr ein Raub des Feindes, der Welt und eures eigenen Fleisches. Den Heiland verlangt herzlich, das erste Abendmahl mit euch zu halten und euch in demselben die Erstlinge seines euch durch Leiden und Sterben erworbenen Segens mitzuteilen. Tut doch euren Mund weit auf, dass er ihn füllen könne. Ich berufe mich auf die vorletzte, vorgestrige Stunde meines Unterrichts; ihr wisset, was euer Herz dabei empfunden; ihr habt eingesehen, dass ihr ohne Liebe zu Jesu unmöglich durch die Welt kommen, unmöglich in der Zahl derer erfunden werden könntet, die da bleiben und ihre Seele erretten. Ohne Liebe ist euer Christentum nichts, als ein Zwang, ein Mietlingsgeschäft. Freuet euch, dass ihr das erste mal seinen Tod verkündigen könntet und dürft an seinem Tische und lernet den kennen, der euch geliebt und sich selbst für euch in den Tod gegeben hat! Er, der Herr Jesus, versiegle und bestätige in eurem und unserem Herzen den Liebessinn, der nichts Höheres weiß, als den Wunsch:

Ach, wenn ich mich doch könnt in Jesu Liebe senken,
Und alle Augenblick an Jesu Liebe denken!
Mich dünkt, ich höre stets, wie einer zu mir spricht:
„Vergiss, o Seele, doch der Liebe Jesu nicht!“

XXVIII.

Unser Elend und Gottes Liebe.

Römer 5,8

Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Unser Elend und die Liebe Gottes, die sich an unserm Elend so überschwänglich verherrlicht, sind zwei Stücke, daran wir immer zu lernen haben, und worin wir auch immer Schüler bleiben. Paulus stellt in unserm Text diese zwei Stücke ebenfalls zusammen. Wir betrachten also unser Elend und die Liebe Gottes.

1.

Paulus beschreibt unsern elenden Zustand im Zusammenhang jenes Textwortes auf mannigfaltige Art, und besonders durch vier bedenkliche Worte. Er nennt uns Schwache, Gottlose, Sünder, ja gar Feinde Gottes.

❶ Von unsrer Schwachheit redet er im sechsten Vers, wo es heißt: „Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, ist für uns Gottlose gestorben.“ Mit dieser Schwachheit sieht er auf das große Unvermögen, in welches wir durch die Sünde hineingefallen sind. Wir sind Leute geworden, die sich nicht die geringste Hilfe mehr geben können. Wir müssen alle das Bekenntnis ablegen: „Selbst fallen konnte ich und ins Verderben gehn, jedennoch selber nicht aufstehn.“ Dies zeigt an, dass sich das Leben Gottes in uns ganz zurückgezogen habe. Wir sind bei dieser Schwachheit wie Kranke, bei welchen der Mangel an Kraft das größte Übel ist. Diese unsre Schwachheit zeigt sich besonders auch bei unsern mancherlei Vorsätzen.

❷ Paulus nennt uns ferner Gottlose. Das ist abermals ein schlimmer Zustand. Damit werden wir auf unsre große Entfernung von Gott geführt. Wir sind ganz von Gott abgekommen, wir sind ihm und er ist uns fremd geworden. Da sind wir nun wie der verlorene Sohn. So bald sich dieser von dem Herzen seines Vaters abgerissen hatte, fing sein Verderben an, und nahm zusehends zu. Da hängte er sich an allerlei Leute. Und eben so hat die Sünde es uns gemacht. Nun sind wir Leute ohne Gott in dieser Welt. Wir haben einen Gott und haben doch keinen; wir haben, wie der verlorne Sohn, einen Vater, und haben doch keinen Vater.

❸ Das dritte Wort, womit Paulus unser Elend beschreibt, heißt Sünder. So nennt er uns in unserm Text. In diesem Wort ist alles, was Ungerechtigkeit heißen mag, zusammengefasst. Wenn wir diese Sache etwas näher verstehen wollen, so müssen wir die drei ersten Kapitel im Römerbrief lesen. Da führt Paulus das menschliche Geschlecht vor den Richterstuhl Gottes hin in zwei Haufen, und zeigt, dass einer so verdorben sei als der andere, Juden und Heiden; dass keiner etwas vor dem andern voraus habe; sie seien

alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da sei nicht, der Gutes tue, auch nicht einer.

④ Endlich nennt uns Paulus Feinde Gottes. Dies ist die höchste Stufe unseres Elends; größer könnte unser Verderben nicht sein, als dass wir gar zu Feinden Gottes geworden sind. Es kommt einem fast unglaublich vor, dass es mit dem Menschen so weit gekommen sein soll; deswegen glaubt man es auch nicht, bis man eine Weile in der Schule seines Herzens gelernt hat. Dies ist das verborgenste, satanische Gift, das durch den Fall in unser Herz hineingebracht worden ist, und das sich auf mancherlei Art versteckt, bis es endlich von dem Licht Gottes geoffenbart wird. Das ist aber ein betrübter Zustand. Eine Kreatur soll ein Feind Gottes sein! Gott soll an uns Menschen lauter Absaloms haben, die ihn von seinem Thron herabstürzten, wenn sie könnten. Dies ist, wie gesagt, unglaublich. Aber auch dieser Abgrund des Verderbens wird noch offenbar werden in der letzten Zeit, wenn arme Menschen sich wider den Herrn und seinen Gesalbten empören werden.

Dies ist nun ein kurzer Inbegriff unsers Elends. Wer es recht einsieht, der sollte denken: An so elenden Menschen ist nichts mehr zu erholen; nach diesen wird Gott wohl nicht mehr sich umschauen, sondern sie ihrem eigenen Verderben überlassen. Das hätte er wohl mit Recht tun können, und es hätte sich niemand über diese Behandlung beschweren dürfen. Aber er tat es nicht:

Er dacht an sein Barmherzigkeit,
Und wollt mir helfen lassen;
Er wandt zu mir sein Vaterherz;
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ sein Bestes kosten.

2.

Gott verherrlichte seine Liebe auf eine unerhörte und mannigfaltige Weise.

① Er half, ohne dass wir ihm einen Schritt dabei entgegengingen. Bei den Menschen ist es so: Wenn einer sich von dem andern abgerissen und durch seine eigene Schuld hernach ins Elend hinein gestürzt hat, und es soll ihm geholfen werden, so begehrt man, dass der Elende den ersten Schritt tue und um die Hilfe bitten soll. Tut er das nicht, so heißt es: „Er will nicht haben, dass ihm geholfen werde; darum mag er bleiben, wer er ist.“ Wenn Gott so mit uns hätte handeln wollen, so wäre alles noch im Alten, und es wäre auch in Ewigkeit an keine Hilfe zu denken. Wenn er hätte warten wollen, bis wir uns gegeben und um Hilfe gebeten hätten, so steckten wir noch in unserem Elend. Aber er wartete nicht auf uns, er kam uns zuvor, er hat uns zuerst geliebt, er hat uns geliebt, da wir noch Sünder, da wir gar seine Feinde waren.

② Er half auf eine überschwängliche Art, dass er seinen eigenen Sohn für uns dahin gab. „Sein einziges, sein liebstes Kind, an dem er Wohlgefallen findet, gibt er für schnöde Sünder.“ Christus ist für uns Sünder gestorben: darüber soll man sich auch besinnen lernen, dass einem groß wird. Paulus sucht es uns (Vers 7) recht groß darzulegen durch Vergleichung von einem Gerechten und von einem Gütigen (Wohltäter), wenn man für einen von diesen beiden sterben soll; von dem ersten werde man nicht leicht ein Exempel finden, und zu dem andern gehöre auch ein ernstlicher Entschluss;

Christus aber sei weder für gerechte noch für gütige Menschen gestorben, sondern für Sünder. Das sei ein Liebesentschluss gewesen, dergleichen man bei keinem Menschenherzen antreffe.

③ Er half zur gelegenen Zeit (Vers 6). Darin ist auch ein Stück der göttlichen Liebe, dass sie die rechte Zeit zu helfen getroffen hat. Da das Verderben bei Juden und Heiden am höchsten gekommen war, da sandte Gott seinen Sohn. Er wusste auch hier die rechten Freudenstunden, er wusste, wanns uns nützlich sei. Es bleibt noch vieles von dieser Weisheit und Liebe Gottes uns verborgen, und es ist manches auf weitere Zeiten und auf die Ewigkeit vorbehalten; doch können wir auch schon jetzt manches daraus lernen.

④ Er half endlich so, dass es geholfen war, dass man sehen musste: „Gott hat die Menschen lieb.“ Paulus gebraucht hierin ein viel greifendes Wort, er sagt: „Damit preist Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Paulus will sagen: Gott hat sich dadurch erst recht bekannt gemacht bei den Menschen, dass er die Liebe sei. Die Menschen wollten ihn vorher nicht so ansehen; das haben sie nicht geglaubt, dass sie dies erleben würden, dass Gott so weit gehen würde, so haben sie ihn vorher nicht gekannt. Er hat sich damit einen ewigen Namen gemacht. Dies Wörtlein ist auch ein Siegeswörtlein über allen Argwohn, den die Menschen gegen Gott hatten. Sie hatten nicht nur diese Liebe nicht erwartet von Gott, sondern sie haben ihn noch dazu als ihren Feind angesehen; er musste die Schuld an ihrem Verderben haben. Daher kommen noch so viele argwöhnische Gedanken, wenn man meint, Gott hätte eben den Fall nicht sollen kommen lassen, und dergleichen mehr. Aller dieser Argwohn ist durch diesen Liebesbeweis widerlegt.

⑤ Endlich will Paulus auch die Gewissheit dieser Gottesliebe uns damit anzeigen. Er will sagen: „Nun darf niemand mehr daran zweifeln, es ist gewisser und heller als der Tag. Hat Gott seinen Sohn uns gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?!“

XXIX.

Mir hast du Arbeit gemacht.

Jesaja 43,24.25

Mir hast du nicht für Geld köstliches Gewürz gekauft, mich hast du mit dem Fett deiner Opfer nicht gelabt. Aber mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.

Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen, und gedenke deiner Sünden nicht.“

Es kommt nicht darauf an, wie viel man hört, sondern wie und was man hört; und man hat ja genug zu tun, dass man so hört, dass man einmal das Gehörte mit gutem Gewissen vor Gott verantworten kann. Ich will daher nicht viel Worte, sondern nur einige kurze Bemerkungen über unser Textwort machen.

Was kannst oder willst du dem Herrn Jesu aus seine Anrede an dich: „Mir hast du Arbeit gemacht!“ antworten?

❶ Bekenne es einmal mit einem demütigen und gebeugten Herzen: „Ja, ich bins,, der dir all dein Leiden verursacht; ich bins, der da hätte leiden sollen, was du gelitten hast. Ich bins, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden in der Höll; die Geißeln und die Banden, und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seel.“ In unserer Beichte bekennen wir uns zu vielen und mancherlei inneren Sünden; wir können nicht leugnen, dass wir oft und viel gesündigt haben. Allein diesem Bekenntnis fehlt doch noch eines und das andere. Wir bekennen zwar die Sünden; aber selten erkennt man auch die große Verschuldung, die man dadurch auf sich geladen, und noch weniger denkt man an die Strafe. Man vergisst gemeiniglich die Frage unsers Konfirmationsbuchs: „Was verdienen wir mit solchen Sünden? – Nichts anderes, denn Gottes Zorn und Ungnade, auch allerlei zeitliche Strafen, und dazu die ewige, höllische Verdammnis“ (Röm. 3,23). Aber eben diese zwei Stücke, nämlich Schuld und Strafe zu erkennen, gehört zu einer ganzen Beichte. Jesus hatte keine Sünde, denn er war das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes (1. Petr. 1,19); aber er nahm die Schuld und Strafe unserer Sünden auf sich. Wenn er also sagt: „Mir hast du Arbeit gemacht,“ – so will er zugleich sagen: „Ich habe mich unter deine Schuld und Strafe hinunter gestellt.“

❷ Wenn dir der Herr Jesus sagt: „Mir hast du Arbeit gemacht,“ – so unterstehe dich nicht, diese Arbeit deines Heilandes zu verkleinern, dass du etwa denken möchtest: „Ich habe ihm zwar Mühe und Arbeit gemacht, aber doch nicht so viel, als ein anderer.“ So denken alle diejenigen, die sich mit anderen zu viel vergleichen und gegen andere Sünder doch noch immer etwas voraus haben wollen. (Luk. 18,11,12) Wer noch so denkt, der kann es zu keiner ganzen und völligen Dankbarkeit gegen seinen Herrn bringen. Du magst

deiner Meinung nach so wenige Sünden getan haben, als du willst, so kannst du doch nimmermehr behaupten, dass nicht deine Sünden allein schon den Herrn Jesum den bitteren Tod gekostet haben. Oder willst du nur einen Heiland, der zwar eines und das andere für dich gelitten, an dessen Tod du aber nicht schuldig bist, so tust du eben damit Verzicht auf die Frucht und den Segen seines Todes. Glaube, es ist nichts gewonnen, wenn du deine Sünden verkleinerst; denn du verkleinerst eben damit deinen Anteil an Jesu Leiden und Tod.

③ Wenn dir dein Heiland sagt: „Mir hast du Arbeit gemacht,“ so lerne ihm auch bei diesen Worten in sein Herz hinein sehen. Er will dir damit keinen Vorwurf machen; er will dir seine um deinetwillen ausgestandene Seelen- und Leibesarbeit nicht nachtragen. Vielmehr will er dir damit seine große Liebe zu erkennen geben. Er will dir sagen: „Es ist mir bei aller meiner Arbeit um dein einiges Heil zu tun gewesen; und da war mir nichts zu viel, nur um dich errettet zu wissen.“ Die Schmerzenskinder sind gemeiniglich die liebsten; und eben um dieser Arbeit willen hat der Heiland uns alle lieb. Ein jeder, alle, alle ja sind ihm in seiner Liebe nah, und eben deswegen möchte er keinen dahinten lassen. Mit eben diesen Worten versiegen und bestätigt uns also der Heiland seine Liebe und will uns sagen: „Könnet ihr denn nicht glauben, dass ich euch liebe?“ – Und wenn der Herr zu euch spricht, wie bei dem Propheten: „Ich habe euch lieb! (Mal. 1,2), wollet ihr erst noch fragen: „Womit hast du uns lieb?“ – Womit soll er uns denn seine Liebe beweisen? Ich denke, mehr kann er nicht sagen, als dies: „Mir hast du Arbeit gemacht.“ Lernet also die Liebe Jesu erkennen und ehren! Größere Liebe hat ja doch niemand, als der sein Leben nicht nur für Freunde, sondern gar für Feinde dahin gibt. Sehet so lange in diesen Spiegel der Liebe hinein, bis sie so tief in euer Herz gedrungen, dass ihr sagen könnet: Mir ist, als hört ich stets, wie jemand zu mir spricht: „Vergiss o Seele, doch der Liebe Jesu nicht!“

Amen

XXX.

Ihr seid teuer erkauft.

1. Korinther 6,20

Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leib und an eurem Geist, welche sind Gottes.

Mit diesen Worten schärft Paulus den Korinthern eine wichtige Pflicht des Christentums ein, nämlich die Pflicht, sich als ein Eigentum des Herrn anzusehen, und sich auch als ein solches zu betragen. Die gegenwärtigen Festtage sind lauter Tage, in welchen uns alles das Wort entgegenruft: „Ihr seid teuer erkauft.“ Der Karfreitag ist ein unumstößlicher Beweis davon, und der Ostertag hat es versiegelt. So gewiss aber diese Wahrheit ist, so will sie doch geglaubt sein, und wenn man sie glauben soll, muss sie unter der Buße geglaubt werden. Denn eine jede göttliche Wahrheit muss uns demütigen und auf unser Herz zurückführen. Aber eben damit kann und soll sie uns eine Gelegenheit zur Beichte werden.

❶ Man kann nach dem ersten Artikel beichten, wenn man sich als ein Werk der Hände Gottes ansieht, und es einem der Geist Gottes und das Gewissen vorhält, wie man sich als ein Werk der Sünde Gottes selber verderbt habe, wie man abgefallen und untüchtig geworden sei. Man kann nach dem Artikel von den letzten Dingen beichten, wenn man sich in Tod, Ewigkeit und Gericht hineinstellt und einsehen lernt, wie man diesen ernsten Dingen noch nicht mit gutem Gewissen unter das Gesicht sehen könne, wie man auf dieselben noch so wenig gefasst und zubereitet sei. Dies gibt eine sehr ernsthafte Beichte, bei welcher manche Angst unsere Seele durchdringen wird. Aber diese Beichte macht der größte Teil der Menschen zur letzten Beichte in seinem Leben.

Man kann ferner aus dem dritten Artikel heraus beichten, wenn man erkennt, wie lange man dem heiligen Geist widerstrebt habe, wie viele Züge desselben an uns vergeblich gewesen seien, und wie oft man diesem Geist widerstrebt habe. Man kann endlich aus dem zweiten Artikel heraus beichten, wenn man nach unsern Textworten sich ansieht als einen Menschen, der so teuer erkauft und mit dem Blut des Sohnes Gottes erlöst ist, der aber dieser Erlösung noch nie recht froh geworden.

Sehet, das sind lauter Beichtartikel, welche von Rechts wegen alle durchgebeichtet werden sollen. Lernet daraus, dass Beichten kein Geschäft ist, das sich so kurz abmachen lässt, sondern ein Geschäft, das so lange währt, bis wir von der ganzen Wahrheit durchgerichtet sind. Nur kann der heilige Geist bei jedem anfangen, wo er will.

Wer jetzt ein dazu gestimmtes Herz hat, der prüfe sich nach den Worten Pauli, ob er sich in seinem Leben auch schon darüber freuen können, dass er so teuer erkauft sei, und ob er das Zeugnis in seinem Innern habe, dass ihm seine Erlösung im Glauben versiegelt sei.

② „Ihr seid teuer erkauft!“ Das bleibt wahr, ihr möget es glauben oder nicht, und bleibt wahr, sowohl bei denen, welche glauben, als bei denen, welche verloren gehen. Aber nur wer es glaubt, hat einen Nutzen davon und genießt es in dieser und in jener Welt. Stellet euch also einmal redlich vor dieses Wort hin und sprecht vor dem Herrn eure Herzensbeichte darüber. Ich will euch darum einige Fragen vorlegen, welche jeder an sein Herz machen soll:

➤ Hast du auch schon daran gedacht, wie groß dein Wert in den Augen Gottes sein muss, weil er das Edelste und Liebste darauf gewendet hat, dich zu erkaufen, nämlich das Blut seines Sohns? Wenn sich der Mensch in seinem Naturverderben betrachtet, so muss er wohl mit David sagen: „Was ist der Mensch, dass du, o Gott, sein gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich sein annimmst?“ (Psalm 8,5) Das Gefühl seiner Unwürdigkeit muss ihm sagen: „Ich bin ja nicht wert, dass Gott nur nach mir fragt; er hätte das größte Recht gehabt, mich in meinem Verderben liegen zu lassen, und er hat es doch nicht getan; mein verdorbener Natursinn ist so, dass ich wohl ohne Gott sein könnte oder möchte, aber er wollte nicht ohne mich sein; er wollte nicht ruhen, bis er mich wieder erkauft, erlöst, erworben und gewonnen.“ Wie oft hast du nun in deinem Leben ernstlich daran gedacht: „Ich bin so teuer erkauft?“ Bei dieser Frage werden wir wohl uns alle zu schämen und uns darüber zu demütigen haben, dass diese unsere Erkaufung unsern Herzen noch nie recht wichtig und teuer geworden ist. Nimm es also zum ersten Stück deiner Beichte, Gott und deinem Herrn Jesu zu bekennen, deine Erlösung sei dir noch nicht tief genug zu Herzen gegangen. Gewiss, wenn ein Mensch seine Erlösung gering schätzt, ist dies eine größere Sünde, als er es in seinem Leichtsinne dafür ansieht.

➤ Hast du ferner auch schon bedacht, was es für Folgen hat, dass du so teuer erkauft bist, und weißt du, was der Herr deswegen von dir fordern kann? Der Apostel Paulus sagt es dir in den beiden Stellen, indem er diese Wahrheit vorträgt.

➤ Weil du erkauft bist, so bist du mit Leib und Seele nimmer dein eigener Herr, sondern Gott und Jesus haben ein Recht an deinen Leib und an deine Seele. Hast du also deinem Herrn auch dies Recht schon willig eingeräumt? Wenn du glaubst, dass dein Leib erkauft ist, so darfst du deine Glieder nimmer brauchen und Hurenglieder daraus machen, so darfst du deinen Leib nimmer zur Unmäßigkeit, Trunkenheit und Völlerei hergeben; denn er ist nimmer dein, er ist teuer erkauft. Wenn du glaubst, dass deine Seele erkauft sei, so darfst du sie nimmer durch allerlei sündliche Begierden und Gedanken des Zorns, des Hasses, der Eigenliebe, des Geizes entheiligen, so soll von Rechts wegen nichts in deiner Seele, als die Liebe Jesu wohnen. (1. Kor. 6,20)

➤ Weil du so teuer erkauft bist, sagt Paulus ferner, so sollst du nicht der Menschen Knecht sein. Und wie oft ist dies schon bei dir vorgekommen? So oft du dich von bösen Gesellschaften verführen lässtest, so oft bist du ein Menschenknecht. So oft du aus Menschenfurcht oder aus Menschengenügsamkeit etwas tust, was du nicht tun solltest, so oft bist du ein Menschenknecht und beleidigst deinen Herrn, der dich erkauft hat. O wie vieles gäbe es zu beichten, wenn du diesem Wort seine Kraft an deinem Herzen lassen möchtest! Wann wirst du einmal ernstlich daran denken: „Ach wie teuer bin ich erworben, nicht der Sünde, nicht der Menschen Knecht zu sein.“ (1. Kor. 7,23)

➤ Und hast du auch schon bedacht, was dir dieses Wort für eine Kraft geben könne, wenn du es von Herzen glaubst? Ach, es könnte dich auf einmal von vielen Gefangenschaften der Sünde und deiner bösen Gewohnheiten los machen. Die Macht,

womit die Sünde den Menschen hält, ist gewiss groß, und größer, als man glaubt. Du weißt ja an dir selbst, wie schwer es hält, wenn du nur eine einzige böse Gewohnheit und Leidenschaft ablegen sollst. Aber lass die Macht der Sünde so groß sein, als sie will, – wenn du glauben kannst: „Ich bin teuer erkaufte,“ so muss dich die Sünde verlassen, sie mag dich so lang und hart gehalten haben, als sie will. Du hast es bisher immer nur durch gute Vorsätze versucht; allein um deine Vorsätze kümmert sich die Sünde nichts, sie wird nur immer mächtiger dabei; dagegen deine Erkaufung reißt auch die stärksten Bande entzwei.

➤ Denkst du endlich auch daran, wie es dir einmal in der Ewigkeit und am Tag des Gerichts zu Mut sein werde, wenn du wieder an dies Wort erinnert wirst, und du hast es doch in deinem Leben weder glauben noch benutzen mögen? Diesem Wort kannst du nicht entfliehen; denn es wird an einem jeden Wahrheit bleiben, auch an dem, der ein Sklave der Sünde und ein Knecht der Menschen geblieben ist. Auch der Verlorne wird sagen müssen: „Ich war teuer erkaufte!“ Lasset es mit dieser Erkenntnis doch nicht erst auf die Ewigkeit ankommen, sondern bittet den Herrn in eurer Gnadenzeit:

Zieh, lass dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier!
Lass mirs nie kommen aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Dass ich erlöset bin.

XXXI.

Ihr seid teuer erkauft.

1. Korinther 6,20

Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leib und an eurem Geist, welche sind Gottes.

Ihr seid teuer erkauft!“ So schreibt Paulus an die Korinther und schärft ihnen mit dieser Wahrheit wichtige Pflichten ein, die sie in Absicht auf ihren Leib und ihre Seele zu beobachten hätten. Und das ist auch noch jetzt die Wahrheit, die einem jeden Christen vom Geist Gottes selbst mit feurigen Buchstaben ins Innerste geschrieben sein sollte; es ist die Wahrheit, in welcher wir immer zu Hause sein sollten, welche nicht nur die tägliche Nahrung unsers Glaubens, sondern auch unsre Schutzwehr gegen alle unsre Feinde sein sollte. Es ist die Wahrheit, in der wir uns besonders in der Fastenzeit und in der bevorstehenden Karwoche sollen erneuern lassen. Wenn wir nun diese Wahrheit unserer heutigen Beichtandacht zu Grund legen, wollen wir uns dabei die beiden Fragen vorlegen: Glaubst du diese Wahrheit? Und benütze sie auch?

❶ Es ist zwar jedem unter uns bekannt, dass wir durch das Leiden und Sterben Jesu Christi erlöst seien, und man möchte wohl sagen: Es ist uns leider nur allzu bekannt. Aber etwas wissen und etwas glauben ist zweierlei, und macht einen großen und bedenklichen Unterschied aus. Die Wahrheit von unserer Erlösung muss geglaubt sein. Was heißt das? Es heißt: Der Geist Gottes muss es uns selbst ins Herz hineinsagen: „Du bist erkauft mit dem teuren Blut Jesu Christi,“ und das muss uns so groß und wichtig werden, dass wir, jedes in seinem Herzen, bekennen müssen: „Ich habe es zwar schon lang gewusst, dass ich erkauft bin, aber es ist mir noch nie zu einer so teuren und unschätzbaren Wohltat geworden, wie jetzt; jetzt weiß ich erst, was meine Erlösung auf sich hat.“ Wen dagegen der heilige Geist diese Wahrheit noch nicht gelehrt hat, der glaubt sie auch nicht. Denn es bleibt dabei, was Luther im dritten Hauptartikel sagt: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben kann.“

Und nun, wer hat unter uns solche Eindrücke des Geistes ins Herz bekommen? Es ist traurig, wenn ein Christ schon viele Jahre auf der Welt gelebt hat, und hat noch nicht recht glauben gelernt: „Ich bin teuer erkauft;“ wenn man ihm schon so viel davon vorgesagt hat, und er hat doch noch nie einen tiefen und gewurzeltten Eindruck davon bekommen. Aber es ist noch trauriger, wenn, wie zu fürchten, besonders in unserer Zeit so manche Christen in die Ewigkeit hinüber kommen, welche diese Wahrheit noch nicht von Herzen geglaubt haben. Jeder Kommunikant darf also wohl die Frage: „Glaubest du das?“ seinem Gewissen ernstlich vorhalten. Wer sie nicht getrost bejahen kann, demütige sich vor dem Herrn Jesu, und sage aufrichtig zu ihm: „Ach, lieber Heiland, ich

bin zwar erlöst, aber ich glaube es noch nicht recht, es tut mir selber wehe, dass ich noch nicht in dieser teuren Wahrheit lebe.“

② Wer aber diese Wahrheit einmal glaubt, der denkt auch oft daran. Seine Erlösung glauben und doch Wochen, Monate und Vierteljahre lang gar nicht ernstlich daran denken, es vergessen können und sich erst noch müssen daran mahnen lassen, ist ein Beweis, dass es noch ziemlich am Glauben fehle. Denn wer diese Wahrheit wirklich von Herzen glaubt, kann sie nicht so lang vergessen. Paulus lehrt es uns anders, wenn er sagt: „Was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.“ (Gal. 2,20) Es kann wohl sein, dass unser Herz von der Vergesslichkeit je und je versucht wird; aber wenn man es einmal geglaubt hat, sticht man sich darin zu erneuern, und je mehr man es sucht, desto mehr wird der Geist Gottes auch geschäftig sein, jeden daran zu erinnern, dass er sagen kann: Mich dünkt, ich höre stets, wie einer zu mir spricht: „Vergiss, o Seele, doch der Liebe Jesu nicht.“

Und wie sollte man auch etwas vergessen können, das man täglich so nötig hat? Darum haben wir uns ferner die zweite Frage vorzuhalten: „Benützezt du auch, dass du weißt, du seiest teuer erkaufte?“

Was wir glauben, muss uns auch etwas nützen; darum fragt unser Katechismus: „Wozu ist dir dieser Glaube nützlich?“ – Brauchst du diesen Glauben, um den edeln Sinn in dir pflanzen zu lassen, der mit herzlicher Dankbarkeit das Heil ergreift, das uns in Christo angeboten und erworben ist? Wenn du daraus lernst, wie teuer du in den Augen Gottes geachtet bist, dass der Sohn Gottes dir zu lieb in Not und Tod gegangen, so darfst du dich nicht selbst geringer machen und dich des ewigen Lebens für unwürdig halten. Wenn du dir vorhältst, wie barmherzig, gnädig und freundlich Gott ist, dass er dir so freundlich nachgeht, ob er wohl ohne dich sein könnte und im Himmel Geschöpfe genug hätte, deren er sich erfreuen könnte, dass er alles zu deinem Heil eingerichtet hat, so sollte es nicht bloß dein Denken, sondern dein ganzes Fühlen und Empfinden durchdringen, dass du ausrufen müsstest: „Ach, mein Gott, wie wunderbar spüret meine Seele dich! Ach drück es tief in meinen Sinn, was du bist und was ich bin.“ Das ist ein Seufzer, der oft in einem Gläubigen aufsteigen soll. Denn es ist gewissermaßen der ganze Christensinn darin enthalten, wenn man stets daran denkt, wie groß Gott ist, und wie gering und unwürdig, und doch zugleich wie teuer geachtet wir vor ihm sind. Da wird man gewiss auch recht handeln. Da brauchst du diesen Glauben, dich gegen alle Sünde zu wehren; du wirst nicht mehr sagen: „Ich kann diese oder jene Sünde nicht mehr ablegen;“ denn du bist ja erlöst. Der ist erst ein Christ, welcher weiß, was ihm von Gott geschenkt ist und was ihm sein Heiland erworben hat. Immer nur davon reden, wie man leben soll, was ein Christ zu tun habe, ohne dass man weiß, wo man die Kraft hernehme, schreckt die ab, welche ferne sind; denn sie denken heimlich: „Das kann man nicht tun, so kann man nicht leben.“ Dies rührt aber nur davon her, dass die armen Leute den noch nicht kennen, welchen Paulus so gut kannte, und von dem er schrieb: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, nämlich Christum“ (Phil. 4,13.) Ja, wenn einer wirklich als Christ will angesehen werden, und ist noch nicht mit diesem unerforschlichen Reichtum der Gnade Christi bekannt, so mag er sich prüfen, ob er nicht noch vielmehr zu den Kindern der Magd als der Freien gehöre. (Gal. 4,31) Über den, welcher glauben kann! „Ich bin teuer erkaufte!“ ist Gottes Liebe so ausgegossen, dass er nicht nur eine Offenbarung, sondern einen Ausfluss derselben genießt und weiß, was er von dieser Liebe zu erwarten und zu hoffen hat. Durch diese Liebe werden wir mit Kraft gerüstet, in den Zeugnissen des Herrn zu wandeln; durch sie werden wir siegreich über alle andere falsche Liebe, über die Liebe der Welt und

dessen, was in der Welt ist. In dieser Liebe Gottes und Christi liegt der freiwillige Geist, als der Schmuck des Volks des Herrn, von dem es heißt: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck.“ (Ps. 110,3)

So brauche denn deinen Glauben auch dazu, den Herrn Jesum mit deinem Leib und deiner Seele zu preisen; opfere dich dem, der für dich ein Opfer worden. Es wäre billig Zeit, dass wir beten lernten: „Höchster Priester, der du dich selbst geopfert hast für mich, lass doch, bitt ich, noch auf Erden auch mein Herz dein Opfer werden.“ Opfere dich ihm dadurch, dass du deine teuer erkauften Glieder ihm zum Dienst hingibst, dass du des Fleisches Geschäfte tötest, und deine erlöste Seele zu seines Geistes Wohnung heiligest. Ja, gelobe ihm von Herzensgrund:

Was Leib und Seel vermögen,
Das will ich gerne legen
Allzeit zu deinem Dienst und Ehr.

XXXII.

Herr, lass deine Todespein nicht an mir vergeblich sein.

In einem unserer Passionslieder kommt mehrmals der Wunsch und die Bitte vor: „Ach, lass deine Todespein nicht an mir verloren sein!“

Das ist ein Wunsch, der in diesen Tagen auch ein Wunsch unserer Herzen sein soll. Wir hören so vieles von der Liebe Jesu, der uns bis in den Tod geliebt, und unter wie vielen Schmerzen Leibes und der Seele er das große Werk unserer Erlösung ausgeführt habe. Wenn von seinem Leiden uns nichts bekannt wäre, als nur sein Kampf am Ölberg und sein Verlassensein am Kreuz, so wären diese beiden Stücke schon ein hinlängliches Zeugnis von seiner Todespein, und wir könnten schon daraus genug sehen, wie sauer es dem lieben Heiland worden, da er unsere und aller Welt Sünde gebüßt und uns die Seligkeit erworben durch Aufopferung seines Leibs und Vergießung seines Bluts. Und das waren lauter Leiden, die ihm die Liebe aufgelegt hatte, Leiden, durch welche uns so vieles erworben worden, dass wir nicht im Stande sind, in dieser Welt ganz einzusehen, dass uns das Meiste erst in der Ewigkeit wird kund werden. Da haben wir also wohl Ursache zu bitten: „Herr, lass deine Todespein nicht an mir verloren sein.“

Es liegen in dieser Bitte einige wichtige Wahrheiten, die wir unsern Herzen vorhalten wollen.

❶ Die erste ist diese: Weil ich so bitten darf, so habe ich eine Ansprache an das ganze Leiden Jesu, und darf glauben, dass an demselben auch mir mein besonderer Teil zugedacht ist.

Es ist uns von Jugend auf bekannt, dass der Tod Jesu die ganze Welt angeht, dass alle Menschen durch ihn wieder erlöst sind. Wie viel umfassend ist das Wort Pauli: „Wenn einer gestorben ist, so sind sie alle gestorben,“ und wieder: „Gott versöhnte die Welt mit sich selber.“ (2. Kor. 5,14.19). Wie allgemein redet er von der Gnade Gottes in Christo: „Wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, so werden auch durch eines Gehorsam viele gerecht. Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht.“ (Röm. 5,19, 1. Kor. 15,22). Dies sind unumstößliche Wahrheiten, die der Himmel und die Hölle noch bestätigen werden. Denn alle Seligen werden einmal bekennen: „Unser Heil haben wir dem Lämmlein zu danken, das sich hat schlachten lassen.“ (Offb. 5,9). Und selbst die Unseligen werden gestehen müssen! „Wir wären nicht in diesem Ort der Qual, wenn wir uns den allgemeinen Weltheiland zu Nutz gemacht hätten.“ Denn es heißt ja ausdrücklich von dem höllischen Feuer, in welches die Verdammten hingewiesen werden, es sei dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25,41), also nicht den Menschen, bereitet.

So gewiss und allgemein aber diese Wahrheit ist, so hält es doch sehr schwer, bis ein jeder sich dieselbe auch zueignen lernt; denn die Zueignung ist das Köstliche und Herrliche daran. Wann werden wir also auch einmal glauben: „Der Heiland aller Menschen ist auch mein Heiland, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat! Auch ich gehöre in die Zahl derer, die Jesus hat geliebet. Hat gleich mein sündlich Tun viel mal den Heiland sehr betrübet, so weiß ich doch, sein teures Blut macht alle dies

Verschulden gut, weil ichs im Glauben fasse.“ „Auch ich bin dein erkaufte Gut, erworben durch dein teures Blut. Das war des ewigen Vaters Rat, als er uns dir geschenkt hat.“ So lange wir dies nicht glauben können, so lange wird uns der Gekreuzigte umsonst verkündigt.

② Die andere Wahrheit ist diese: Es ist keines unter uns, das nicht in seinem Teil die Todespein und das Leiden Jesu zu genießen hätte. Wie Dankbare und Undankbare den milden Sonnenschein genießen, so ist auch kein Mensch, dem nicht das Leiden Jesu einigermaßen zu statten käme. Wer wollte sonst Beichte halten, wer das heilige Abendmahl austeilten, wer das Evangelium von Christo predigen, wenn dies nicht wäre? Dies muss einem jeden Diener Gottes und Christi noch ein offenes und erweitertes Herz erhalten. Es seien unsere gegenwärtigen Kommunikanten, wer sie wollen und wie sie wollen, so sind sie doch alle zusammen Menschen, für welche der Sohn Gottes gestorben ist, Seelen, die durch das teure Blut Jesu erkaufte sind, und für welche er nicht gern umsonst gestorben sein möchte. Und wenn eines unter uns schon viele Jahre lang unter der Macht der Welt, der Sünde und des Satans hingegangen wäre, so trifft freilich die leidige Wahrheit bei ihm ein: „Von welchem jemand überwunden ist, des Knecht ist er geworden.“ (2. Petri 2,19) Doch darf man zu ihm sagen: Du kannst frei werden, du kannst auch das Wort Jesu erfahren. „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.“ (Joh. 8,36) Es hat jedes unter uns das Leiden Jesu zu genießen, weil um desselben willen Gott mit den Menschen so große Geduld hat; um Christi willen hat Gott einen jeden mit so vieler Erbarmung getragen. Warum ist dieser oder jener nicht schon mit den Übeltätern hingerissen worden? Nur darum, weil Christus für diesen unfruchtbaren Baum gebeten hat: „Lass ihn noch ein Jahr stehen!“ Warum genießen wir eine so verlängerte Gnadenzeit? „Weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit.“

Sehet, Geliebte, dies ist lauter Gnade, die jeder genießt, und die im Leiden und Tod Jesu ihren Grund hat. Da sollten wir den Schluss machen: „Habe ich dem Leiden Jesu schon so viel zu danken, ehe ich es mir im Glauben zueigne, was werde ich erst zu genießen haben, wenn ich es einmal von Herzen glaube, wenn ich mich meines Jesu freuen kann!“

③ Die dritte Wahrheit ist diese: Wie schrecklich wäre es, wenn das Leiden Jesu an mir sollte verloren sein! Dies ist ein Gedanke, der unser Innerstes erschüttern, über den alle unsere Gebeine zittern sollten; und doch gibt es leider Menschen, mit denen es so weit kommen kann, dass das Leiden Christi an ihnen verloren ist. Man macht sich etwa aus groben Sünden etwas, und es ist auch etwas Trauriges, wenn man zu den Ehebrechern, Hurern, Trunkenbolden, Ungerechten gehört; denn das sind Leute, denen das Himmelreich abgesprochen ist. Doch kann ihnen das Leiden Jesu, wenn sie Buße tun, zu statten kommen. Wenn man aber in der Gleichgültigkeit gegen Jesum hingeht, so bleibt man nicht nur in seinen Sünden, sondern man hat sich auch an dem Tode Jesu verschuldet. Und leider wird es Menschen geben, an welchen die Todespein Jesu verloren sein wird, für welche Christus umsonst gestorben ist. Schon in der Leidensgeschichte haben wir ein so unseliges Beispiel eines verlorenen Menschen, an welchem das Leiden Jesu vergeblich war, nämlich Judas, das Kind des Verderbens. Selbst den Kreuzigern Jesu wurde nachher noch Gnade angeboten, selbst für seine Feinde bat Jesus noch am Kreuz; aber diesem unseligen Menschen kam nichts mehr davon zu statten. Er starb und ging hin an seinen unseligen Ort, und dort ist er noch und fühlt es nur allzu bitter, dass die Todespein seines Herrn und Meisters an ihm verloren ist. Wie viel liegt also auf einem Menschen, an welchem die Todespein Jesu verloren ist!

Es ist die Gnade Gottes an ihm verloren; denn eben darin hat Gott den ganzen Reichtum seiner Gnade geoffenbart, dass er uns seinen Sohn gab, und ihn für uns hat des Kreuzes Pein leiden lassen. Wenn diese hohe Gnade verloren ist, so ist vieles verloren. Es ist die Liebe Jesu und alle seine Arbeit Leibes und der Seele an einem solchen verloren; das, was ihm Christus so gern gegönnt hätte, kann ihm nicht mehr zu statten kommen. Er bleibt zwar, auch wenn er verloren geht, in alle Ewigkeit ein Mensch, für welchen Christus gestorben ist, und das wird auch der Verdammte dem Herrn Jesu nicht ableugnen können; er bleibt aber dabei der unselige Mensch, für welchen Jesus vergeblich gestorben ist. Es ist der ganze Wert eines Menschen an einem solchen verloren. So schnöde und unwürdig uns die Sünde vor Gott und allen reinen Geistern des Himmels gemacht hat, so hat doch der größte Sünder dadurch wieder einen Wert bekommen, dass er durch das Blut des Sohnes Gottes erlöst ist. Lass es sein, dass dein Herz dich verdammt, dass dich das Verderben der Sünde noch so sehr zugerichtet; so lange du noch glauben kannst und darfst: „Ich bin ein Mensch, der teuer erkaufte ist,“ so lange darfst du dich nicht selbst wegwerfen. Aber wenn du dich auch um diese Ansprache bringst, so ist alles verloren. Nun, ist es nicht der vornehmste Wunsch, den wir auch heute Jesu zu Füßen legen sollen: „Ach lass deine Todespein nicht an mir verloren sein!“ „Ach nicht verloren, nein, vielmehr das Leben ewig haben! Was könnte wohl, wie dies, so sehr die Seele ewig laben?“ Wir dürfen, ja wir sollen fühlen, was es auf sich hätte: „verloren sein!“ Denn es wird uns dann nur um so mehr freuen, wenn wir das Zeugnis haben, der Herr Jesus sei nicht umsonst für uns gestorben, wenn wir sagen können: „Auch ich gehöre in die Zahl, die Jesus hat geliebet.“

Ihr gehet morgen zum Tische des Herrn; gehet doch so hinzu, dass ihr die Früchte seines Todes genießt! Er ist auch für euch gestorben, und darum gestorben, dass die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Gebet hin und freuet euch des Herrn, der euch erlöst hat,

So wird euch seine Todespein
Leben, Heil und Himmel sein.

XXXIII.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

1. Korinther 13,13

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Wir haben heute gehört, wie bei dem Leiden Jesu sich unser Glaube, Liebe und Hoffnung zu bestätigen haben. Dies sind die drei Stücke, von welchen Paulus schreibt: „Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei.“ Damit will er sagen: „Dies sind die drei Stücke, die ein jeder Christ haben soll, die ihm auf dem Weg seiner Wallfahrt unentbehrlich sind.“ Eben so unentbehrlich sind sie uns, wenn wir zum Tisch des Herrn nahen und einen Segen davon haben wollen. Wir wollen also in der gegenwärtigen Beichte uns prüfen, ob und was wir von diesen drei Stücken an uns haben.

Wie steht es also um unsern Glauben? Wir haben es hier mit dem zu tun, dessen Augen nach dem Glauben sehen. (Jer. 5,3). Da wird uns also eine bloße Einbildung, dass wir Glauben haben, nichts helfen. Als Jesus seine Jünger musterte, heißt es: „Jesus wusste von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren“ (Joh. 6,64). Er sieht also auch jetzt in unsere Mitte herein und sein Auge prüft jeden unter uns. Wie würde es euch zu Mute sein, wenn er auch unter uns hereinspräche, wie dort: „Es sind etliche unter euch, die glauben nicht.“ Und ich weiß nicht, ob wir nicht wünschen sollten, dass er auch so unter uns hereinredete; vielleicht würde mancher, den es träfe, auf eine heilsame Weise erschrecken und sich ernstlicher um den Glauben bekümmern. Ich kann nicht so geradezu sagen, wer die seien, welche nicht glauben. Doch kann ich sagen: „Es fehlt noch manchem am Glauben;“ und wer unter uns noch einige Redlichkeit hat, wird es gerne eingestehen. Ich kann aber euch auch sagen, w a r u m es so manchem am Glauben fehlt.

❶ Es fehlt zuerst darum am Glauben, weil man sein Sündenelend nicht erkennt, weil man Gottes Zorn und den Tod in seinem Gewissen nicht fühlt, weil man den großen Gräuel der Sünde nicht einsieht, weil man immer noch glaubt, Gott mit leeren Versprechungen der Besserung befriedigen zu können. So lang man noch so denkt, braucht man keinen Heiland; denn man glaubt, seine Sache so ziemlich selbst mit Gott ausmachen zu können. Wenn man aber keinen Heiland braucht, so braucht man auch keinen Glauben an ihn. – W i e d e r u m fehlt es am Glauben, weil man noch nicht ernstlich im Sinn hat, sein Leben zu bessern; weil man seinen Gewohnheitssünden noch nicht absagen will; weil es manchem leid wäre, wenn er heute seine Sünden sollte aufgeben müssen. Wem die Sünde nicht bange macht, wer unter dem Dienst derselben nicht als ein Gefangener seufzt, der weiß noch nicht, was Glauben heißt. Hingegen eine im Herzen immer neu aufsteigende Sehnsucht, von der Sünde, von der Welt, von allem, was uns hindert, los zu werden, ein über sein Sündenelend innig gebeugtes Herz, das ist schon ein Anfang des Glaubens. Prüfet euch nun nach diesen Anzeichen, wie es um euren Glauben stehe.

② Die andere Frage ist: „Wie steht es um eure Liebe zu Jesu?“ Kann der Herr Jesus nicht mit größerem Recht zu uns sagen, als Paulus zu seinen Korinthern: „Wiewohl ich euch fast sehr liebe, und doch wenig von euch geliebt werde.“ (2. Kor. 12,15). Wo zeigt sich unter dem größern Teil unserer Christen eine Liebe zu Jesu? Wenn wir Liebe zu Jesu hätten, was würden wir nicht gerne unserem Heiland zu lieb tun, wie gern würden wir ihm auf seine Frage antworten, die er uns vom Kreuz herab zuruft: „Das tu ich für dich, was tust du für mich?“ Wie würden wir diese stille Woche im Geist der Liebe feiern! Aber sie ist doch von vielen in unserer Gemeinde nicht so gefeiert worden. In dieser Woche habe ich einen und den andern Trunkenen mit eigenen Augen gesehen, und gestern Nacht hörte ich ein Geschrei von Trunkenen im obern Teil der Stadt. Der Herr erbarme sich doch dieser armen Gefangenen und Gebundenen und lasse ihnen seine Fürbitte noch zu statten kommen, dass Gott nicht einen und den andern dahin reißen müsse, und kein Erretter da sei! Da kann freilich Jesus nicht viel fragen, ob man ihn liebe? O wenn nicht gegen diese vorsätzlichen Sünder noch Liebe im Herzen Jesu wäre, sie wären ja schon lange nimmer da. Ach dass die Liebesglut Jesu diese harten Herzen bezwinde und durchdringe! – Die Frage: „Wie stehts um die Liebe zu Jesu?“ geht aber auch die Lauen unter uns an. Von diesen wird wohl mancher sagen müssen: „Meine Trägheit muss ich schelten, dass ich ihn so schlecht geliebet und wohl gar mit Sünd betrübet.“ Wir haben so viele Christen, die sich dafür ausgeben und dafür angesehen sein wollen, dass sie an Jesum glauben, und doch ist keine Liebe zu Jesu in ihrem Herzen; ja es zeigt sich vielmehr eine Gleichgültigkeit gegen ihn. Dies ist ein deutlicher Beweis, dass sie auch noch nicht an den Herrn Jesum glauben. Denn ist es wohl möglich, an einen Heiland zu glauben, der uns so hoch geliebt und sich für uns in den Tod gegeben, und ihn doch nicht zu lieben, nichts von einer Flamme der Liebe im Herzen zu spüren? Gewiss, wo es an der Liebe fehlt, hat es auch mit dem Glauben noch nicht seine Richtigkeit; denn wer glaubt, der liebt; Es ist also immer ein bedenkliches Zeichen auch für den Glauben, wenn es an der Liebe fehlt.

③ Endlich wie stehts um die Hoffnung, welche aus dem Glauben und der Liebe entspringt? Wem ists darum zu tun, dass er haben möge eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens? Wer kann dem Tod, wer der Ewigkeit unter die Augen sehen? Wer ist so redlich, das Geständnis abzulegen: „Wie würd ich bestehen, sollt ich heute gehen vor dein Angesicht?“ Wer begehrt sich mit der künftigen Welt bekannt zu machen und zu suchen, was droben ist? Wer hat das Zeugnis in seinem Herzen: „Dort ist mein Teil und Erbe mir prächtig zugericht; wenn ich gleich fall und sterbe, fällt doch mein Himmel nicht.“ Und wie viel ließe sich bei diesem Punkt noch fragen!

So wichtig nun obige drei Fragen sind, so sind doch die meisten Menschen in Beziehung aus deren genügende Beantwortung so gleichgültig; ja es gibt viele, die sich dieselben gar nicht einmal vorlegen. Stellet euch daher mit diesen Fragen vor das Angesicht Gottes, und wenn ihr einen Segen von eurem Abendmahlsgenuss haben wollet, so bittet, dass der heilige Geist

Doch in euch wirke fort und fort
Geduld, Lieb, Hoffnung, Glauben.

V. Osterfest

XXXIV.

Die Heiligen, an denen der Herr Wohlgefallen hat.

Psalm 16

Ein güldenes Kleinod Davids. Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich. Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir. An den Heiligen, die auf Erden sind, an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen. Aber jene, die einem andern nachlaufen, werden viel Herzeleid haben. Ich will das Blut ihrer Trankopfer nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen. Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mir mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden. Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; steht er mir zur Rechten, so werde ich festbleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher liegen. Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Der heutige Tag ist der Tag, an welchem Jesus nach überstandenen Leiden im Grab ruhte und die frohe Auferstehung erwartete. Wir wollen also das Grablied Jesu, das der Geist Gottes durch David gemacht hat, zu unserer heutigen Beichtandacht nehmen und uns dabei einige Fragen zur Prüfung vorlegen.

Der Herr Jesus ist gestorben mit dem Sinn, dass sein Leiden den Heiligen, die auf Erden sind, den Herrlichen, an welchen er all sein Wohlgefallen hat, zu statten kommen soll. Er freute sich also, dass sein Tod den Menschen eine so selige Frucht bringen sollte. Wie steht es nun um uns? wer von uns wünschte auch unter der Zahl dieser Heiligen und Herrlichen erfunden zu werden? Es bleibt eine unumstößliche Wahrheit! Jesus ist ein Heiland der Sünder, er hat auch bei seinem Wandel auf Erden eine große und herablassende Liebe zu den Sündern bewiesen. Ja, er ist nicht nur für die Sünder, sondern auch für die Sünden gestorben. Es ist also keiner unter uns, der nicht eine Ansprache an diesen Heiland hätte: „Ein jeder, alle, alle ja, sind Gott in dieser Liebe nah, und ferne von der Hölle.“

❶ Freuet euch also zuerst dieses Heilandes, und könnet ihr euch noch nicht unter die Heiligen und unter die Herrlichen Jesu zählen, so freuet euch seiner wenigstens als dessen, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Aber machet aus diesem Sünderheiland nicht einen Sündendiener. Freilich hätte die Welt und das Fleisch einen solchen Heiland gerne, der die Sünder annähme, aber sie ungestört bleiben ließe, wer sie sind. Aber ein solcher ist er nicht, sondern ein Heiland, der aus

Sündern gern Gerechte machen will, damit wir heilig werden durch die Annahme des himmlischen Berufs, damit wir herrliche Leute werden, an denen er all sein Wohlgefallen haben kann. Alsdann erst hat er seinen ganzen Zweck erreicht; alsdann erst kommt uns sein ganzes Leiden zu statten.

② Das Zweite, was dieser Psalm nahe legt, ist die Frage: „Weißt du gewiss, dass du nicht unter die gehörst, die einem andern nacheilen?“

Es sind ernste Worte, in welchen es heißt: „Aber jene, welche einem Andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben.“ Was ist also das, dem du nacheilst? ist es dein Fleisch, dem du in seinen Lüsten und Begierden so gern dienst? ist es die Welt und die vergängliche Lust derselben, die du suchst? ist es das nichtige Erdengut, dem du nachjagst? Denn das sind gewöhnlich die Dinge, auf welche unsere Natur so hineinfällt, als wenn sie einem entrinnen wollten. Aber was hat man am Ende davon? ist es auch der Mühe Wert gewesen? Ach nein! Es kommt vielmehr ein doppelter Schaden heraus.

➤ Sie werden großes Herzeleid haben, sie werden sich ihre Schmerzen vermehren, die Schmerzen, welche jeder Genuss der Sünde und der Welt bringt (denn dieser Genuss ist nur anfangs süß, aber hernach bitter); Schmerzen darüber, dass man über diesem Nacheilen seine Gnade verlassen, dass man Jesum und den Anteil an ihm verloren hat; Schmerzen darüber, dass durch allen Genuss dieser Welt der innere Hunger doch nicht gestillt worden ist, und unsere Seele doch eine schmachkende Seele bleibt.

➤ Der zweite Schaden ist, dass Jesus solchen Menschen bezeugt: „Ich will ihre Namen nicht in meinem Munde führen.“ Solche arme Seelen bringen sich also um ihren Anteil am Priestertum Jesu; er will solcher Seelen nicht gedenken, weil sie nicht ernstlich nach ihm und seinem Heil fragen und ihn nicht gesucht haben. Was kann trauriger sein, als wenn ein Mensch denken muss: Der Herr Jesus mag meinen Namen nicht in seinem Munde führen; er weiß nichts von mir, als das, dass ich einem andern nacheile, und muss einmal an jenem Tage von mir sagen: „Ich kenne den Menschen nicht.“

③ Die dritte Frage ist: „Weißt du auch, dass du zum Los und Erbteil Jesu Christi gehörst?“

Der Herr Jesus freut sich in diesem Psalm über das Erbteil, das ihm der Vater gegeben. Dieses Erbteil sind vornehmlich seine Gläubigen, an welchen er eine so große Freude hat. Es ist dem Heiland verheißen worden, er werde einen Samen haben, der durch alle Zeiten hindurch fortdaure, einen Samen, der ihm diene, an dem er die Freude erleben solle, dass er nicht umsonst gestorben sei. Zu diesem Samen gehören, das ist etwas Großes und wird einmal einen wichtigen Unterschied machen zwischen den Gläubigen und der Welt. Weißt du also, dass du dazu gehörst? begehrt du auch, dem Heiland zur Ehre zu leben, dass er sich deiner als seines Erbteils freuen kann? Wenn er in seinem hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17) so oft zu seinem Vater sagt: „Die du mir gegeben hast,“ so meint er eben damit dieses Erbteil, und preist seinen Vater dafür. Darfst du dich zu denen zählen, die ihm der Vater gegeben hat?

④ Die vierte Frage ist: „Wie kannst Du über kurz oder lang sterben?“

Der Herr Jesus starb in der Freude an seinem Vater, in der Hoffnung der seligen Auferstehung, im Vorblick auf die Freuden, die er zur Rechten des Vaters genießen werde. Ist es dir auch darum zu tun, dass du mit diesem Sinn, mit diesem Siegel der Hoffnung

aus der Zeit in die Ewigkeit gehest? Wer jetzt seine Freude am Herrn hat, der nimmt sie auch mit sich und geht immer mehr der Freude entgegen. Wenn es dein Ernst ist, so bitte jetzt den Herrn:

Herr, lass mich dir nur leben,
(Mit dir, in dir, aus dir leben,)
Und einstens bei dir schweben
In ewger Wonn und Freud!

XXXV.

Œeget den alten Sauerteig aus!

1. Korinther 5,7

Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist.

Wir erleben durch Gottes Gnade wieder ein Osterfest, und billig sollte es ein Fest sein, das wir mit einem dazu vorbereiteten Herzen feiern, damit wir auch den dabei uns zugedachten Segen empfangen könnten. Denn manchen Festsegen bekommen wir nur darum nicht, weil wir uns nicht dazu vorbereiten und meinen, wir können ihn nur so wie im Vorbeigehen und gleichsam gelegentlich empfangen. Paulus gibt uns eine Anweisung, die wir uns nicht nur auf den morgenden Ostertag, sondern auch für die Feier des heiligen Abendmahls zu Nutz machen wollen. Denn er sagt zu uns: „Œeget den alten Sauerteig aus!“ Es ist dies ein Wort des Herrn an alle, welche zu seinem Volk gehören wollen, und also auch an unsere Kommunikanten, ein Wort, das uns zur Befolgung vorgehalten wird. Wir wollen es also auch verstehen und darauf merken lernen.

Das, was wir ausfegen sollen, nennt Paulus einen Sauerteig und versteht darunter die in unserem Herzen sich findende Sünde. Er beschreibt durch dies Gleichnis die ganze Natur der Sünde kurz und nachdrücklich, damit wir daraus um so deutlicher sehen möchten, wie nötig das Ausfegen sei. Und wie viel Sauerteig findet sich nicht!

1.

❶ Es gibt einen gewissen allgemeinen Sauerteig, der sich in einem ganzen Ort, in einer ganzen Gemeinde findet. So gab es in den Gemeinden, an welche die Apostel schrieben, gewisse Hauptsünden, die daselbst im Schwang gingen. So herrschte unter den Korinthern Unreinigkeit und Uneinigkeit; bei den Thessalonichern eine ungeordnete Tätigkeit, die den ordentlichen Beruf versäumte; bei den Galatern ein Hang, den falschen Lehren zu folgen; bei den Kolossern Menschensatzungen; und so hat auch unser Ort seinen eigenen Sauerteig im allgemeinen, der die Gemeinde hindert, nicht recht Ostern zu halten.

❷ Neben dem allgemeinen Sauerteig hat jeder wieder seinen besonderen Sauerteig, seine eigenen Sünden, die ihn am rechten Osternhalten hindern. Da ist der eine von dieser, der andere von jener Sünde gefangen. Der eine steckt noch in offenbaren, vorsätzlichen Sünden, der andere hat noch verborgene Sünden in sich, die er sich von seinem Gewissen noch nicht hat offenbaren lassen.

Dieser allgemeine und besondere Sauerteig macht unsere Leute zu so versauerten Menschen, an denen die Gnade Gottes nicht das ausrichten kann, was sie so gern

ausrichten wollte. Und was wird noch aus unserer Christenheit werden, wenn sie diesen Sauerteig so in sich liegen lässt, der am Ende, weil er lange schon da ist, sich das Recht herausnimmt, da zu sein? Denn, wenn eine Sünde lange an einem Ort herrscht, glaubt man sich am Ende zu derselben berechtigt; wenn ein Mensch eine besondere Sünde lange treibt, nimmt sie sich am Ende ein Hausrecht heraus. Suchet also besonders den alten Sauerteig in euch auf, und besinne sich jedes: „Wie lange herrscht schon diese oder jene Sünde in mir? was habe ich von vielen Jahren her davon in mich gesammelt?“ Dieser alte Sauerteig macht manchem seine Bekehrung so schwer, und macht seinen Seelenzustand so bedenklich; denn kommt zum alten Sauerteig neuer, so wird es nur um so schlimmer. Solche Leute gleichen einem Menschen, der lange unordentlich gelebt hat, und dem man deswegen, wenn ihn eine Krankheit befällt, wenig Hoffnung zur Genesung machen kann, weil zu viel alter Krankheitsstoff in ihm liegt.

2.

Was ist also mit diesem alten Sauerteig anzufangen? Es ist nichts übrig, als zu tun, was uns der Apostel befiehlt, ihn auszufegen. Sehet also, wie ihr ihn wegschaffet; denn er hält eure Besserung aus. Begehret ihn nicht im Herzen zu verbergen oder zu verstecken; denn Gott hat seinem Volk befohlen, das ganze Haus zu durchsuchen und den Sauerteig wegzuschaffen. Durchsuchet also vielmehr euer Herz und lasset euch zeigen, wo etwas ist, was hinausgeschafft werden soll. Machet es mit Jesu aus: „Triffst vom verborgnen Bann dein Auge etwas an, Herr, das zerschlage!“ Ihr werdet manches finden, wovon euch euer Gewissen sagen wird: „Das gehörte hinaus, das sollte schon lange ausgefegt sein.“ Um so mehr seid ihr schuldig, es nimmer lange anstehen zu lassen, sondern den Sauerteig je baldier je lieber auszufegen. Denn je länger ihr anstehen lasset, desto mehr mehrt sich derselbe, und desto schwerer ist, ihn wegzuschaffen.

Feget ihn ganz aus, denn wenn auch nur Weniges übrig bleibt, so durchsäuert dies Wenige wieder alles. Der Mensch will oft nur das Größte wegschaffen und lässt das andere liegen als etwas, was er noch beibehalten könne; aber dies Wenige gibt Anlass, dass sich der ganze alte Unrat wieder sammelt.

Feget den alten Sauerteig aus; denn dieser Sauerteig verderbt alles Gute, das wir empfangen. Wenn man zu Saurem etwas Süßes gießt, wird auch das Süße dadurch versäuert. Wenn also Jesus beim heiligen Abendmahl die Süßigkeit seiner Liebe in euch gießen wollte, so würde auch die süße Liebe in lauter Säure verwandelt. Es bleibt also nichts übrig, als den alten Sauerteig ganz auszufegen; sonst schlägt kein Wort Gottes, kein Sakrament, nichts von dem, was Gott an uns tut und tun will, bei uns an.

Fanget also damit an, so wird die Gnade Gottes nicht vergeblich an euch arbeiten, so werdet ihr erfahren: „Herr, deine Kur verbessert nur die ganz verdorbene Natur.“

XXXVI.

Lasset uns Ostern halten!

1. Korinther 5,8

Darum lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit.

Lasset uns Ostern halten!“ So schrieb Paulus an die Korinther, da sein Brief eben in die Osterzeit fiel.

Dies ist ein Wort, das heute auch uns gilt. Am Osternhalten fehlt es zwar nie; Ostern wird alle Jahre gefeiert, und wie manches Osterfest haben wir schon gehalten! Aber die Frage ist, wie wir es gehalten haben, und wie wirs jetzt halten sollen? Wie wir die bisherigen Ostern gehalten haben, kann und muss jedem sein eigenes Herz sagen, und wir dürften uns wohl prüfen, was wir über kurz oder lang bei dem Ausgang aus der Zeit in die Ewigkeit von unsern Festen überhaupt, und so auch von unsern Osterfesten hinüberbringen? ob ein Andenken an manche Versäumnisse der auch in solchen Zeiten uns angetragenen Gnade, oder gar ein Andenken an manche Festsünden, (weil man leider in solchen Zeiten der Sünde oft mehr als sonst dient,) oder ein Andenken an manche gute Eindrücke des Geistes, an manchen geistlichen Segen, den wir empfangen haben? Wer nicht auch in Rücksicht auf solche Festfeiern in die vergangene Zeit ernstlich zurückschaut, weiß nicht, wo er daran ist. Denn wer nicht weiß, wie er seine vorigen Ostern gehalten hat, weiß gewiss nicht, wie er die gegenwärtigen halten soll. Besinnet euch also über die beiden Fragen: „Wie sollen wir Ostern halten?“ und: „Wie wollen wir es halten?“

❶ Wie wir Ostern halten sollen, lehrt uns Paulus in der angeführten Stelle, nämlich nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Es soll also alles Böse und Unlautere zuerst ausgefegt werden.

Wer noch in alten Sünden und Gewohnheiten lebt, kann nicht Ostern halten; darum durfte im alten Testament kein Unreiner das Osterlamm essen. Haltet also Ostern so, dass ihr einmal alles hinausschaffet, was euch um den Segen dieses Festes bringen kann. Haltet Ostern in der Lauterkeit, das ist mit einer Gesinnung, die nichts Geteiltes mehr hat, in welcher nicht Gutes und Böses noch gemischt ist. Man begnügt sich oft, an den Festtagen etwas Festtägliches anzunehmen, sich auch an die Festtafel zu setzen und mit andern essen zu wollen, behält aber doch noch dieses und jenes von dem alten Sauerteig bei, und wenn das Fest vorüber ist, geht es wieder in dem alten Gang fort und in die vorigen Gewohnheiten hinein. Daher haben viele unserer Christen einen Beinamen erhalten, nämlich den Namen „Festchristen,“ das heißt Christen, die auf eine kleine Zeit das sind oder vielmehr zu sein scheinen, was sie eigentlich sein sollten. Es ist dies aber nichts anderes, als ein unlauteres Wesen, an dem der Herr kein Gefallen hat. Haltet Ostern in der Wahrheit, das heißt so, dass ihr alles das auch wirklich empfanget und genießet, was dieses Fest mit sich bringt. Was haben wir von allem Osternhalten, wenn

wir immer noch Leute bleiben, die unter Sünde und Tod verschlossen sind? wenn uns von der großen zuwege gebrachten Erlösung nichts zu Teil wird? Das sind keine wahren Ostern. Sehet, so soll man Ostern halten!

② Und nun berichtigt selbst die andere Frage: „Wie wollen wir Ostern halten?“ Denn ihr werdet nicht dazu gezwungen, es ist etwas, das von eurem freien Willen abhängt.

Wollet ihr also einmal Ostern halten, so machet es mit eurem Herzen und dem Herrn Jesu selbst aus; lasset es nicht bei bloßen Vorsätzen bewenden! Denn ihr wisset oder könntet wenigstens wissen, dass mit bloßen Vorsätzen nichts herauskommt. Sondern wendet euch vielmehr an den auferstandenen Herrn um Kraft, dass ihr einmal euren alten Menschen möget ausziehen können, und euren vorigen bösen Neigungen und Gewohnheiten absterben. Wollet ihr einmal Ostern halten, so lasset euch von dem Leben des auferstandenen Jesus anwehen; denn in seiner Auferstehung liegt die erste Wurzel zum neuen Leben. Ja, bittet den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, dass er auch euch erkennen lasse, welches da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an den Gläubigen nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat! Lasset euch diesen in der Auferstehung des Herrn gegründeten Glauben von ihm schenken!

Wollet ihr Ostern halten, so vernehmet die Stimme des Herrn, die an euch ergeht: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ (Eph. 5,14).

Wem es ernstlich um diesen Ostersegen zu tun ist, dem wird er zu Teil werden. Dann gehet hin zum Tisch des Herrn und ihr werdet das Wort hören: „Euer Herz soll ewiglich leben“ (Psalm 22,27).

VI. Pfingsten

XXXVII.

Selbstprüfung nach dem dritten Hauptartikel.

Ait der bevorstehenden Festzeit soll auch unsere Beichte übereinstimmen, also eine Beichte sein, die aus dem dritten Hauptartikel unseres christlichen Glaubens hergeleitet wird.

Wenn es einem Menschen einmal von Herzen Ernst ist, sich vor seinem Gott zu demütigen und zur Selbsterkenntnis zu kommen, so kann und wird ihm alles ein Anlass zur Beichte, eine Stimme zur Buße werden. So lange aber kein Ernst da ist, sich zu Gott zu wenden, so lange man den Entschluss noch nicht gefasst hat, mit dem verlorenen Sohn umzukehren und zum Vater zu gehen, wird einen auch der ernsthafteste Bußtext nicht zur Buße, also auch nicht zu einer bußfertigen Beichte bewegen können. Wer recht beichten will, soll einen zerschlagenen und gedemütigten Geist schon mitbringen und ihn nicht erst hier bekommen wollen, und wird sich daher gerne auf die Punkte führen lassen, auf welche man bei der wahren Reue über die Sünde besonders zu achten hat.

Wie wollen wir also über den dritten Hauptartikel beichten? Wir sagen alle! „Ich glaube an den heiligen Geist.“ – Was haben wir aber bisher von diesem Glauben gehabt? was hat unser Herz dabei genossen? was haben wir von den Wirkungen des heiligen Geistes an unsern Herzen erfahren? Lasset mich darüber einiges euch ans Herz, legen.

❶ Hat der heilige Geist auch schon Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde in euch wirken können? Denn das ist allein des heiligen Geistes Geschäft. Die meisten meinen, sie können beichten, wann sie wollen; aber eben damit geben sie zu erkennen, dass sie noch nicht wissen, was zu einer rechten Beichte gehöre. Wir betragen uns meist gegen Gott als Schuldner, die ihm kaum den zehnten Teil dessen, was sie ihm schuldig geworden sind, eingestehen; und wenn sie auch eine Sündenschuld anerkennen, so soll sie Gott doch nicht so hoch anrechnen dürfen, so soll er auch so wenig daraus machen, als der Schuldner selbst. Wir haben in unserer Beichte ein ganzes Sündenregister; könnt ihr mit Wahrheit sagen, dass ihr alle diese Sünden schon in euch gefunden habt? dass ihr euch derselben schuldig gebet? Können ihr euch darüber von Herzen vor dem Angesicht Gottes demütigen? Das sind Dinge, welche nur allein der heilige Geist wirken kann. Der Heiland hat schon in seinen Abschiedsreden gesagt: „Der heilige Geist werde die Welt überzeugen von der Sünde“ (Johannes 16,8). – Dies ist und bleibt noch jetzt sein Geschäft an einem jeden; hat er es auch an euch tun können?

❷ Die zweite Frage ist: „Wie steht es um die guten Bewegungen, die der heilige Geist von Zeit zu Zeit in euch gewirkt hat?“

Es ist kein Mensch, an dem sich der Geist Gottes mit seiner Arbeit unbezeugt ließe; es ist auch unter euch keiner, der nicht schon manche Antriebe zum Guten in sich gespürt,

den der heilige Geist nicht erinnert, ermuntert, gewarnt hätte. Wie weit ist es bei einem jeden mit diesen Bewegungen des Geistes Gottes gekommen? Gewiss, wir müssen auch heute mit dem Bekenntnis vor Gott stehen: „O wie manchen guten Funken hat dein Geist in mir erregt.“ Aber wie ist es mit diesen Funken gegangen? Ist auch ein Feuer daraus geworden, oder sind sie nicht bald wieder erloschen? Sehet, das sind Dinge, welche uns einmal unentschuldigbar machen werden. Da wird Gott einmal Recht behalten, und wir werden uns schuldig geben müssen.

③ Wie steht es aber mit unserer wirklichen Bekehrung? Können wir sagen, dass der Geist Gottes uns so weit habe bringen können? Was helfen alle guten Bewegungen, wenn es nicht zu einer ganzen Umkehr kommt? Was hilft es, wenn wir noch so oft das Wort hören: „Kehre wieder!“ und kommen doch nicht zum Wiederkehren? Wenn denn doch die meisten das Wort Davids noch trifft: „Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, denen man Zaum und Gebiss muss ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen?“ (Psalm 32,9). Fürchtet euch nicht so sehr vor der Bekehrung; aber bildet euch auch nicht ein, dass ihr euch selber bekehren könnet, sondern lernet mit dem Volk Israel beten: „Bekehre du mich, Herr, so werde ich bekehrt!“ (Jer. 31,18). Lernet sagen vor dem heiligen Gott: „Ich bleibe stets im Dunkeln, wo nicht der Gnade Strahlen funkeln, die meine Finsternis vertreibt. Wirst du mich nicht bekehren, wird nicht dein Geist mein Herze lehren, so weiß ich, dass es töricht bleibt. Mein Vater, wo du mich nicht leitest, irre ich. Jesu Gnade und deren Schein muss mir allein zum Leitstern, Licht und Weisheit sein.“

④ Wie steht es endlich um eure Vorsätze? Mancher wird doch wohl hier sein, der sich vornimmt, anders zu werden. Ihr habt wenigstens gesagt: „Ich bin Vorhabens, mein Leben zu bessern.“ Aber habt ihr auch schon das Unbeständige eurer Vorsätze kennen gelernt? und wisset ihr, woran es fehlt, wenn sie nicht zur Ausführung kommen? An dem Beistand des Geistes. An diesen habt ihr euch also zu wenden, damit ihr zum Vollbringen Kraft bekommt; diesen rufet an: „Nehm ich mir etwas für, zu solchem schenke mir deine Gnade; denn was beruht auf Fleisch und Blut, tut, guter Gott, vor dir nicht gut.“

Sehet, alle diese Stücke haben ihren Grund im dritten Hauptartikel. Ach dass dieser Geist an jedem unter euch mit Kraft wirken könnte! Er wirke in euch allen Buße und Glauben und lasse euch zum Tisch des Herrn mit der innigen Bitte nahen:

Gnade, Gnade,
Ach, lasse du
Zu deiner Ruh
Und deinem Abendmahl uns zu!

XXXVIII.

Die Arbeit des Geistes an den Menschen.

1. Mose 6,3

Da sprach der HERR: Mein Geist soll nicht immerdar im Menschen walten, denn auch der Mensch ist Fleisch. Ich will ihm als Lebenszeit geben hundertundzwanzig Jahre.

Hinter die vielen und mannigfachen Beschäftigungen, welche sich Gott mit den Menschen macht, gehört besonders die tägliche Arbeit seines Geistes an dem menschlichen Herzen. Diese währt immer und so lange fort, bis sich der Mensch derselben so entgegensetzt, dass er die Zucht des Geistes nicht mehr an sich kommen lässt. So hatte sich der Geist Gottes an dem Menschengeschlecht vor der Sündflut nicht unbezeugt gelassen; aber zuletzt lief es doch auf die traurige Klage Gottes hinaus: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen.“ (1. Mosis 6,3). Von dieser Arbeit des göttlichen Geistes an allen Menschen redet auch Jesus in seinen Abschiedsgesprächen, wenn er sagt, der heilige Geist werde die Welt strafen oder eigentlich überzeugen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht. (Joh. 16,8). Davon sollte jeder von uns in seinem Teil auch schon etwas erfahren haben; wenigstens hätte jeder etwas davon erfahren können. Denn Paulus sagt ja, wenn er von dieser Wahrheit nur mit etwas andern Worten redet, die heilsame Gnade Gottes sei allen Menschen erschienen und züchtige uns, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. (Tit. 2,11.12). Alle diese Zeugnisse des göttlichen Worts wollen uns sagen, es könne kein Mensch ohne innere Bestrafung sündigen; es müsse jeder fühlen, es gehe nicht an, unzüchtig, ungerecht und gottlos zu leben. Wenn diese Zucht des Geistes an den Menschen nicht wäre, so könnte Gott die Menschen nicht richten. Denn jeder könnte sich ja entschuldigen: „Ich habe es nicht gewusst.“ Nun aber kann sich einmal keiner entschuldigen, am wenigsten die, welche neben der allgemeinen Zucht der Gnade auch noch so viel Wort Gottes gehört haben.

Nun, wir feiern morgen das Fest des heiligen Geistes; wie können wir es feiern, wenn wir nicht auch von der Arbeit des Geistes Gottes an unsern Herzen etwas erfahren haben? Und wie viel hat wirklich der Geist Gottes schon an unserem Herzen getan! und wie viel mehr hätte er tun können, wenn wir ihm Raum gelassen hätten! und wie viel wird er noch ferner an uns zu tun haben! Ich will über diese Arbeit des Geistes Gottes einige Fragen an euer Herz machen:

❶ Wie oft und wie viel habt ihr den Warnungen des Geistes Gottes gefolgt? Warnen ist eine seiner ersten Arbeiten an uns. Wie oft hat es in eurem Herzen geheißen: „Es ist nicht recht, wenn du das oder jenes tust?“ Habt ihr diese Stimme jedes mal vernommen und seid ihr derselben gehorsam worden? Das wäre ein lieblicher Anfang zum Guten gewesen; denn dieses fängt damit an, dass man zuerst das Böse hasst und dann

dem Guten anhängt. Wie viele solche Warnungen sind schon an uns ergangen, und wie ganz anders würde es um uns aussehen, wenn wir denselben gefolgt wären!

② Weil es nun leider am Gehorsam gegen diese Warnungen fehlt, weil wir die Stimme des Geistes im Gewissen so oft überhören und uns von der Sünde hinreißen lassen, so ergibt sich daraus ein neues Geschäft des Geistes Gottes an unsern Herzen, welches besteht in der Überführung von unserm Ungehorsam und innern Verderben, in der innern Bestrafung unsers Wandels. Und dies legt uns die zweite Frage nahe: Wer unter uns glaubt von Herzen, dass er so verdorben ist, als er im prüfenden Lichte Gottes dasteht? Wer erkennt seine mannigfachen Abweichungen und begehrt sich nicht mehr zu entschuldigen und zu rechtfertigen? Denn das tut jeder Mensch, sobald er sich der Bestrafung des Geistes Gottes nicht unterwirft. Es ist bald eine Beichte hergesagt; aber dass man in seinem Innersten und vor Gott auch derjenige sein will, der man in der Tat ist, dass man seine Missetat erkennt und bekennt, das ist etwas, das nur der heilige Geist in unsern Herzen hervorbringen kann.

③ Die Arbeit des Geistes besteht ferner darin, dass er neue Triebe in uns weckt und manchen guten Funken in uns anzündet. Daraus ergibt sich die neue Frage: Wie weit hat der Geist Gottes dich schon zum Guten antreiben können? hast du auch schon eine Lust zum Guten durch denselben in dir pflanzen lassen? – Es kommt im Guten wie im Bösen viel aus die Lust an. Warum tut man das Böse? – weil man Lust und Wohlgefallen daran hat. Diese Lust ist bei jeder Sünde der Hauptreiz, und man wird durch dieselbe immer tiefer in die Sünde hineingetrieben. So geht es im Bösen. Aber im Gegenteil lernen wir auch das Gute nur dann gerne tun, wenn einmal eine Lust zu demselben im Herzen gepflanzt ist. Diese ist leider von Natur nicht vorhanden, wie die Lust zum Bösen; wir müssen vielmehr alle vor Gott bekennen: „Lust zu dir, o Gott, ist abgestorben und der Wille ganz verdorben.“ Diese Lust muss also durch den Geist wieder in unser Herz gepflanzt werden. Wer gibt sich nun aber diesem Geiste Gottes dazu her? Das Gewöhnliche, womit sich die Menschen bei dem Gebrauch des heiligen Abendmahls behelfen, sind einige gute Vorsätze, die sie sich in der Beichte fassen, einige Versprechungen, welche sie Gott machen. Aber wie kann man auf solche Vorsätze bauen, wenn keine innere Lust an Gott und dem Guten da ist? was helfen Versprechen, wenn es an dieser inneren Lust fehlt? wie kann ein unfruchtbarer Baum versprechen, er wolle Früchte tragen, wenn kein neuer Trieb zum Früchtebringen in ihm ist? Gewiss, wenn man an nichts sehen könnte, dass alle Menschen Lügner sind, so könnten die größtenteils lügenhaften Versprechen besonders bei der Beichte schon ein Beweis davon sein. Ihr habt alle gesagt: „Ich bin Vorhabens, mein Leben zu bessern,“ – aber wann wird es Wahrheit werden? So habt ihr schon oft gesagt, und es ist nichts daraus geworden, ja es ist nur ärger geworden! Es wird nur anders, wenn ihr euer Herz einmal dem Geist des Herrn öffnet und durch ihn die Liebe zu Gott und dem Herrn Jesu und die Lust zum Guten wieder erwecken lasset.

Was soll ich noch besonders unsern Konfirmierten sagen? Wie gerne möchte ich euch, ihr lieben Kinder, wünschen, dass bei eurem ersten Abendmahl der Geist Gottes sich eures Herzens ganz bemächtigen könnte! Ihr dürft nichts neues versprechen; ihr habt bei eurer Konfirmation genug versprochen. Nehmet jenes dreifache Versprechen zum Tisch des Herrn und lasset euch dasselbe durch den Geist Gottes versiegeln und bestätigen!

Und was wollen wir Alte einander wünschen? Dies, dass wir das Zeugnis in uns bekommen, das die heilige Schrift dein Josua und Kaleb gibt (4. Mosis 14,24), dass

ein anderer Geist in uns sei. Diesen aber muss der Geist Gottes in uns hervorbringen, zu welchem wir gemeinschaftlich rufen wollen:

Gib, dass in reiner Heiligkeit
Wir führen unsre Lebenszeit,
Sei unsers Geistes Stärke,
Dass uns fortan sei unbewusst
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust,
Und seine toten Werke.
Rühre, führe
Unser Sinnen und Beginnen
Von der Erden,
Dass wir Himmelserben werden.

XXXIX.

Der andere Geist und seine Gnadenwohltaten.

4. Mose 14,24

Nur meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geist in ihm ist und er mir treu nachgefolgt ist, den will ich in das Land bringen, in das er gekommen ist, und seine Nachkommen sollen es einnehmen.

Wir feiern in diesen Tagen das neutestamentliche Pfingstfest. Wir sollens feiern nicht nur zum Andenken an das, was Gott am ersten Pfingstfest des Neuen Testaments getan, sondern auch mit dem herzlichen Verlangen, dass auch wir den rechten Pfingstgeist empfangen möchten und dessen gewiss werden, dass wir ihn haben und in demselben wandeln. Denn ein Christ wird uns beschrieben als ein Mensch, der im Geist lebt und im Geist wandelt. Es kommt also alles darauf an, dass ein neues Leben aus Gott und Jesu Christo in einem Menschen sei, und dass sich hernach dies Leben in allen seinen Handlungen, in seinem ganzen Betragen gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst zeige. Jeder Mensch gibt sich durch den Geist zu erkennen, der in ihm wohnt und wirkt, und nach diesem innewohnenden Geist wird jeder von Gott angesehen, und nach diesem innewohnenden Geist gehört er entweder zu der Welt oder zu der kleinen Zahl der Gläubigen.

Als die Israeliten in der Wüste sich empörten und wieder nach Ägypten umzukehren beabsichtigten, ergrimmte der Zorn des Herrn so sehr über sie, dass er ihnen ankündigte, sie sollten nicht in das gelobte Land kommen, sondern alle in der Wüste sterben. Nur zwei wurden von dem Gerichte ausgenommen, Josua und Kaleb, und von letzterem heißt es ausdrücklich, die Strafe soll ihn nicht treffen, darum, dass ein anderer Geist mit ihm sei und er dem Herrn treulich gefolgt sei. (4. Mose 14,24). Was bewirkte also bei ihm die so selige Ausnahme? Allein dies, dass ein anderer Geist in ihm war. Dies Wort wollen wir uns als die Losung für unsere Pfingstfeier vorhalten.

1.

Wenn ein anderer Geist in uns ist, so haben wir mancherlei Gnadenwohltaten Gottes zu genießen, von welchen wir in Kalebs Geschichte drei besonders angezeichnet finden.

① Durch diesen andern Geist werden wir zuerst von der Welt unterschieden. So lange der Geist des Hochmuts, des Zorns, des Neides, der Lust in uns ist, so lange gehören wir noch zu dem großen Haufen, in welchem der Geist der Welt ist. Soll also ein anderer Geist in uns kommen, so müssen wir den Anfang damit machen, dass wir uns nicht in jene Sinnesart hineinziehen lassen, dass wir anders sind, als die Menge der Menschen. Es bedarf dazu keiner weitläufigen Anleitung, es ist genug, dass man einem sagt: „Du musst anders werden, als die übrigen Menschen.“ Aber eben das ist es, was der Mensch fürchtet: Er will sich nicht durch einen andern Sinn auszeichnen, weil

die Zahl derer, die diesen Sinn haben, so klein und verachtet ist. Unter sechsmalunderttausend Männern waren Josua und Kaleb die einzigen, in welchen ein anderer Geist war, und ihr Zeugnis für den Herrn ward von jener Menge so übel angesehen, dass man sie steinigen wollte. Da hätten sie wohl können irre werden, wenn sie nicht ihrer Sache gewiss gewesen wären. Aber diese Gewissheit wurde ihnen noch durch das Zeugnis Gottes bestätigt, dessen Herrlichkeit über der Hütte erschien und erklärte, dass nur in diesen beiden nicht der aufrührerische Geist des Volkes sei, sondern ein anderer Geist, an welchem Gott Wohlgefallen habe. Damit wurden sie nicht bloß vor ihren Volksgenossen ausgezeichnet, sondern sie stehen seitdem im Worte Gottes als Muster des Glaubens und Gehorsams gegen Gottes Verheißungen da. Es ist noch immer das nämliche Zeugnis Gottes, um das es jedem Gläubigen zu tun sein muss. Da es noch immer einen Geist aus Gott und einen Geist der Welt gibt, und die meisten von dem letzteren getrieben werden, so muss der, in welchem ein anderer Geist ist, nach dem Ausspruch des Apostels auch wissen, was er von Gott empfangen hat; er muss wissen, dass sein Lob nicht von Menschen, sondern von Gott ist. (1. Kor. 2,12; Röm. 2,29). Mit diesem Lebe Gottes kann man sich wohl über das vergängliche und veränderliche Lob der Menschen wegsetzen. Denn jenes bleibt in Ewigkeit, und wird auch noch einmal von der Welt anerkannt werden müssen.

② Wir werden aber auch hier schon in dem Fall, wenn ein anderer Geist in uns ist, von den göttlichen Gerichten ausgenommen.

Die aufrührerischen Israeliten mussten alle in der Wüste sterben; nur Josua und Kaleb wurden nicht von diesem Gericht betroffen. Dies war ein großer und herrlicher Vorzug, der das göttliche Wohlgefallen an ihrer Sinnes- und Handlungsart vor dem ganzen Volk kund tat. Wir leben jetzt in einer Zeit der Gerichte, welche uns manche Sorgen machen, wie wir ihnen möchten entrinnen können; aber ehe man sich bedenkt, wie man sich retten möge, sollte es bei jedem ausgemacht sein, ob ein anderer Geist in ihm sei. Denn nur so wird man frei von den göttlichen Gerichten, nur da zeigt sich, was für ein Unterschied sei zwischen dem, der Gott dient oder nicht. Denn der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen (2. Petr. 2,9), und wenn er sie auch durch finstere Tale führt, so ist er doch bei ihnen, und sie sind nicht wie die, welche keine Hoffnung haben.

③ Sie haben ja ein sicheres Recht zum Eingang in jene Welt. Wie dem Josua und Kaleb die Verheißung gegeben und an ihnen erfüllt wurde (Jos. 14), dass sie allein unter diesen Aufrührern in das verheißene Land kommen sollten; so wird auch dem Gläubigen bei seinem Abschied von der Erde der verheißene Eingang in den Himmel erteilt, während alle andern abgewiesen werden. Die heilige Schrift beschreibt uns sehr lieblich, wie Stephanus vor seinem Tod den Himmel offen sah, und wie Paulus schon hier der Krone der Gerechtigkeit gewiss war, die ihm im Himmel sollte beigelegt werden. (Apg. 7,55; 2. Tim. 4,8). Auf gleiche Weise aber hat jeder Gläubige eine getroste Ansprache an den Himmel. Ja, schon während seines Pilgerlaufs ist er eben darum, weil ein anderer Geist in ihm ist, seines Eingangs in den Himmel gewiss; denn dieser Geist ist ja das Pfand seines Erbes? (Eph. 1,14). Durch diesen Geist hat er jetzt schon sein Bürgerrecht im Himmel, sucht, was droben ist, und schmeckt die Kräfte der unsichtbaren Welt; ja, er erfährt, wie unter dem Verwesenen des äußern Menschen der innere von Tag zu Tag sich erneuert.

2.

Da nun aber dieser Geist einen so großen Unterschied macht, dass er unsere Christenheit in zwei verschiedene Haufen, einen kleinen und großen, abteilt, und da er an jenem Tag noch entscheiden wird, wo man hingehöre, so darf es keinem gleichgültig sein, genau zu prüfen, welches Geistes Kind er sei. Denn jeder wird von einem Geist regiert, entweder von dem guten oder von dem Geist der Welt. Und wollte nur jeder aufrichtig gegen sich selbst sein, so wäre die Prüfung nicht so schwer. Ich will euch nur auf einige Punkte hinweisen.

❶ Wenn du die Welt, das Irdische und Vergängliche lieb hast, so hast du noch den Geist der Welt. Denn wie jedes Geschöpf sein Element hat, in welchem es lebt, so hat auch jeder Geist sein Element; und wie jedes Geschöpf es empfindet, wenn es aus seinem Element gerückt ist, so empfindet es auch der Mensch, wenn er nicht mehr in dem leben kann, worin er bisher gelebt hat. So lange dir die Liebe des Irdischen noch nahe ist, so lange lebst du darin und hast den Geist der Welt. Wenn es dir aber nicht mehr möglich ist, in dem Vergänglichen deine Ruhe zu finden, so hast du einen andern Geist. Du könntest also recht gut wissen, welches Geistes Kind du seiest.

❷ Wenn du eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das Göttliche spürst und von denen, in welchen ein anderer Geist ist, nicht nach der Wahrheit und Liebe urteilst, so darfst du denken, dass du noch von dem Geist der Welt gefangen bist. Denn alle Kinder von einerlei Geist lieben einander und können sich dagegen in den Sinn derer nicht finden, in welchen ein anderer Geist ist.

❸ Du wirst oft Zeiten und Augenblicke haben, in welchen es dir bei deiner bisherigen Gesinnung, bei dem Weltgeist, nach welchem du bisher lebstest, nicht wohl ist, wo du fühlst, dass die arme Seele doch bisher von den Dingen, darin sie lebte, keine Nahrung hatte, dass der schmachtende Geist keine Beruhigung darin fand. Dies sind selige Augenblicke, in welchen man dich leicht wird überzeugen können, dass noch nicht ein anderer Geist in dir ist, und in welchen du dich selbst sehnen wirst, vom Weltgeist frei zu werden.

3.

Was dieser andere Geist sei, wirst du bald erkennen, wenn es dir darum zu tun ist. Er besteht darin, dass du anders denkst, redest und handelst als bisher, dass du das Gegenteil von dem wirst, was die Welt ist. Dieser andere Geist wird in dem Lied: „Zum Leben führt ein schmaler Weg,“ sehr lieblich beschrieben.

Willst du aber diesen andern Geist erlangen, so sind dir ja die Mittel bekannt, durch welche man dazu gelangt. Diese sind das Gebet und das Wort Gottes, und beide sind dir nahe gebracht. Wir feiern ja einen Pfingsttag des neuen Testaments, und an dem sollst du auch Anteil haben. Er ist aber eine Frucht des Pfingstfestes, dass du eine Ansprache an Jesum hast. Sobald du dein Elend fühlst und Eindrücke von der Kraft Jesu erhältst, hast du das Recht, dich an ihn zu wenden. Denn er ist gesandt, den Elende zu helfen, die Sünder zu sich zu rufen und sie auf den Weg des Friedens zu leiten. Darum hat er auch selbst den Mühseligen und Beladenen verheißen, sie zu erquicken; wende dich also mit Vertrauen auf dies Wort zu ihm, dem Herrn. „Nur hingetreten und gebeten, dass er dich so machen solle, wie er dich selbst haben wolle!“ Gerne wird er dich dann wiedergebären durch sein Wort, das eine zweite Frucht des

ersten Pfingsttags ist. Dieses göttliche Wort entdeckt uns als ein treuer Spiegel unser Bild von Adam her, und wenn wir bei der Entdeckung unsers innern Verderbens aushalten und uns von demselben durchrichten lassen, so erhalten wir von demselben auch die große Macht, uns zu reinigen teils von dem beschmutzenden Kot der bösen Naturtriebe und von der Gleichstellung mit der Welt, teils von den Ausschweifungen in guten Vorsätzen, da man anfangs mehr tun will, als man kann und soll. Dieses Wort antwortet auf die im Herzen liegenden Einwürfe des Unglaubens, des Misstrauens, der Furcht und der Ungeduld, und zündet bei jedem, der es treu behandelt, den wahren Glauben an, der uns nicht träg noch untätig bleiben lässt: Ja, dies Wort tut Wunderkuren, und macht zu neuen Kreaturen. Denn es ist eigentlich die Luft, durch welche der heilige Geist wirkt und sein Heiligungsgeschäft in uns anfängt und vollendet.

Ach, dass auch jetzt viele unserer Kommunikanten diesem Werk des heiligen Geistes in ihrem Herzen Raum geben und in wahren Verlangen nach einem andern Geist ihm die Bitte vortragen möchten:

Sei unsers Geistes Stärke,
Dass uns forthin sei unbewusst
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust,
Und seine toten Werke.
Rühre, führe
Unser Sinnen und Beginnen
Von der Erden,
Dass wir Himmelserben werden.

XL.

Der andere Geist nach seinen Merkmalen.

4. Mose 14,24

Nur meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geist in ihm ist und er mir treu nachgefolgt ist, den will ich in das Land bringen, in das er gekommen ist, und seine Nachkommen sollen es einnehmen.

Bei dem ganzen Christentum und so besonders beim Genuss des heiligen Abendmahls kommt es vor allem auf den Geist, auf die Gesinnung an, mit welcher wir es in uns aufnehmen. Das macht allein den Unterschied zwischen den wahren Christen und der Welt, wie der andere Geist, der in Josua und Kaleb war, der sie allein der Gnade teilhaftig machte, vor so vielen Tausenden ihres Volks allein ins Land der Verheißung einzugehen. Wenn man sagt, es werde zum würdigen Genuss des heiligen Abendmahls ein anderer Geist erfordert, so könnte man sagen, der Ausdruck sei unbestimmt; allein der Ausdruck ist sehr angemessen. So lange jemand Gottes Geist noch nicht hat, hat er noch keinen Begriff davon, und man kann ihm nur sagen: Du musst eben einen andern Geist bekommen; wenn du den einmal hast, wirst du schon erfahren, was das für ein Geist sei. Das ist ja deine eigene Herzenssprache. Wenn du bei Rührungen des guten Geistes fühlst, dass du nicht seiest, wie du sein solltest, so sagst du: „Ich muss anders werden.“ Damit zeigst du an, du wissest zwar noch nicht, wie du werden müssest; aber so viel wissest du, dass du anders werden müssest. „Du sollst einen andern Geist bekommen,“ heißt: „Du sollst einen Geist bekommen, der einen Unterschied zwischen deinem jetzigen und künftigen Zustand, und zwischen dir und andern Menschen macht.“

❶ Es muss ein anderes zwischen unserem jetzigen und künftigen Zustand werden. Von was wird ein Mensch geleitet, ehe es anders mit ihm wird? Von seinem eigenen Geist. Man hat nicht erst nötig, von andern Menschen verführt zu werden und falsche Grundsätze einzusaugen; man darf nur von den eigenen Gedanken seines Herzens geführt werden und sich von diesen hinreißen lassen, so ist man gewiss verführt, so geht es nach jenem Wort: „Führ ich mich ohne dich, so werd ich leicht verführt.“ Deswegen warnt uns das Wort Gottes so nachdrücklich vor uns selbst, wenn es heißt: „Hütet euch vor eurem eigenen Geist!“ (Mal. 2,15) Von diesem eigenen Geist kommt so viel Missverständnis des Wortes Gottes, dass man bei allem Wissen desselben doch blind ist und bleibt. Man meint, sich an das Wort Gottes zu halten; aber weil der eigene Geist der Ausleger davon ist, so weiß dieser dem Wort schon seine Kraft zu nehmen, und es bleibt im Innersten doch eine Unwissenheit, ja, Feindschaft gegen das Wort zurück. Da muss es also anders werden; der andere Geist muss dich offen und aufrichtig gegen das Wort machen, dass du dich mit deinen verborgensten Gedanken demselben unterwirfst und dir durch dasselbe alles aufdecken lässt. Denn wie du gegen das Wort stehst und dich dadurch bewirken lässt, so bist du. Deswegen sieht der Heiland so ernstlich darauf, wie man sich gegen dasselbe verhalte, ob und wie weit man sich

demselben unterwerfe und es zu halten begehre. Ebenso muss es ein anderes werden mit unsern Gesinnungen gegen Jesum. Wie viel Gleichgültigkeit hat ein Mensch, mit dem es noch nicht anders worden, gegen Jesum! Du kannst Tage und Wochen hingeben, es fällt dir nicht viel von Jesu ein, du hast noch keinen Eindruck von ihm im Herzen, dass du mit Wahrheit sagen könntest: „Was ist wohl, das man nicht in Jesum geneußt?“ Wie kannst du aber etwas von ihm wissen oder ihn lieben, so lange noch dein eigener Geist in dir ist? Dieser kann wohl ohne Jesum sein; aber sobald ein anderer Geist in dich kommt, wird es anders.

② Dieser andere Geist macht auch einen Unterschied zwischen dir und andern Menschen. Der Heiland redet nie so nachdrücklich vom Unterschied zwischen der Welt und den Gläubigen, als da, wo er seinen Jüngern den heiligen Geist verheißt. Am Pfingstfest waren außer den Jüngern und Bekehrten Leute da, welche noch fragten: „Was soll das werden?“ und wieder Leute von Israels Geschlecht, welche ihren Spott damit hatten. Den Unterschied zwischen diesen beiden Klassen und den Glaubenden macht der andere Geist. Und von da an herrscht ein doppelter Geist, der Weltgeist und der andere Geist, nämlich der Geist Gottes. Wer diesen nicht hat, zuckt entweder zu allem, was im Reich Gottes vorgeht, die Achseln und sagt: „Was will das werden?“ oder er ist ein Spötter. Und wie unterscheidet sich nun der Weltgeist von dem andern Geist? Er besteht nicht allein in der Augen- und Fleischeslust und hoffärtigem Leben, sondern hat noch eine gefährlichere Seite. Das, wodurch er sich besonders in unserer Zeit auszeichnet, ist eine Geringschätzung der Worte Gottes und Christi, kurz der ganzen heiligen Schrift. Ich glaube, man ist noch nie mit der Bibel so umgegangen, wie jetzt. Tiefe Verachtung des göttlichen Worts sowohl in verkehrter Auslegung als gänzlicher Verwerfung desselben kann man nur durch den göttlichen Geist überwinden; ohne diesen ist man vor der Ansteckung nicht sicher. Aber zum Weltgeist gehört auch die Verachtung und Verwerfung Jesu selbst. Von dem einzigen Namen, durch den man selig wird, will die Welt nichts mehr wissen, und das oft unter manchen scheinbaren Vorwänden. Darum macht der Heiland in seinem letzten Gebet der Welt den gerechten Vorwurf, dass sie weder ihn noch den Vater kenne. Das ist die gefährlichste Seite des Weltgeists, von welchem uns nichts scheiden und unterscheiden kann, als ein anderer Geist.

③ Durch diesen andern Geist will sich Jesus uns offenbaren. „Nur dies Licht gibt uns den rechten Schein, dass wir Jesum Christum erkennen allein.“ Denn die Erkenntnis Jesu Christi ist etwas, was den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen bleibt, weil sie als solche, die aus der Welt sind, den Geist Jesu nicht empfangen können. So wenig du also auch von Jesu Christo wissen magst, wenn es dir nur am Herzen lebendig und kräftig ist, so siehe es an als ein Geschenk des Geistes. Nur durch diesen Geist kannst du Jesum lieben. Diese Liebe ist von Natur deinem Herzen fremd; aber wenn einmal durch den Geist das Liebesfeuer zu Jesu im Herzen brennt, wirst du auch das Wohltuende davon empfinden, und es wird deinem Herzen leicht werden, dich von der Welt los zu machen. Dieser Geist gibt dir dann auch Kraft, das Wort Jesu zu halten und zu bewahren, dass du bei allem Spott der Welt dich freudig und getrost dazu bekennen kannst. Dieser Geist wird dich zu einer Wohnung Gottes ausrüsten; er wird dein beständiger Lehrer sein und dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Durch ihn wirst du über alle Furcht in der Welt siegen lernen; denn er ist der Geist der Kraft und Stärke. Bedenket doch, wie es einem Menschen zum Ruhm und Freude in dieser und in jener Welt reichen muss, wenn ihm Gott das Zeugnis geben kann, es sei ein anderer Geist in ihm, wenn er damit von unserem gleichgültigen Christengeschlecht unterschieden und ausgezeichnet wird. Strebet nach diesem Ruhm!

Fürchtet euch vor der Welt und ihrem Tadel nicht; denn was wirds sein, wenn Jesus an jenem Tag zu dir sagen kann: „Es war ein anderer Geist in dir!“

Und ihr, liebe Konfirmierte, habt vor wenigen Wochen versprochen, durch des heiligen Geistes Gnade und Kraft Jesum zu bekennen und bei seiner Lehre zu bleiben. Dieser heilige Geist helfe euch beim ersten Genuss des heiligen Abendmahls dazu, dass ein anderer Geist in euch sei, ein anderer, als der, welchen man an so manchen früher Konfirmierten sieht, ein Geist, der euer Herz, mit der Liebe Jesu und seines Wortes erfülle! Ja, keines von denen, welche das heilige Abendmahl feiern wollen, ruhe eher, als bis ihm Jesus das Zeugnis gibt, dass ein anderer Geist in ihm sei!

Amen

XLI.

Das neue Herz.

Hesekiel 36,26

Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.

Es ist eine liebevolle Verheißung, die Gott seinem Volk gibt. Es ist dies eine Verheißung, welche dem ganzen Volk Israel gegeben ist und die demselben noch gut steht. Denn noch laufen sie in der Irre, noch tragen sie ein steinernes Herz in sich herum, und das schon seit Jahrhunderten. Aber es soll nach dieser Verheißung noch ein anderes mit ihnen werden; sie sollen einen seligen Beweis von der Liebesmacht Gottes abgeben, der auch das schlimmste und verdorbenste Herz umgestalten will und kann.

Eben diese Verheißung geht aber auch uns Christen im Neuen Testament an. Denn wir sind ja durch die Rechte des Neuen Testaments Miterben aller der Verheißungen, die Gott seinem Volk gegeben hat, und es kommt nur darauf an, ob wir auch ein Verlangen haben, dieser Verheißungen teilhaftig zu werden. Denn Gott ist bereit, sie je früher, je lieber, sie heute noch an uns zu erfüllen, oder wenigstens den Anfang zu Erfüllung derselben zu machen.

Lasset mich also von dieser Verheißung ein Wort an euer Herz reden und nehmet dasselbe mit Sanftmut an!

❶ Es kommt alles darauf an, wie dein Herz beschaffen ist. Du kannst noch so viel wissen, du magst vom Christentum noch so schön reden, deine äußeren Handlungen mögen so ehrbar sein als sie wollen; aber du kannst doch dabei dein altes ungeändertes Herz haben. Fange also mit deiner Besserung am Grunde an; du hast es mit einem Gott zu tun, der das Herz ansieht und Herzen und Nieren prüft. „Auf das Innere wend dein Aug; prüfe, ob es etwas taugt!“ Mit welchem Herzen stehst du als hier in der Beichte vor dem Allwissenden da, den du nicht täuschen kannst, vor dem alles klar und aufgedeckt ist?

Lass dir vom Wort Gottes die wahre Gestalt deines Herzens zeigen. Es hält so schwer, bis ein Mensch sich so ansehen lernt, wie er in Wahrheit ist. Wenn man manchem seine wahre Herzengestalt zeigte, würde er es nicht nur ungerne glauben, sondern es sogar noch übel aufnehmen; ja, er würde wohl dies und das zu seiner Rechtfertigung vorzubringen wissen. Der natürliche Mensch will nie sein, wer er ist; ja, wenn Gott ihn auch vor das Tor der Ewigkeit stellt, will er sich noch nicht von Herzen demütigen und schuldig geben. Eben dies macht den großen Unterschied zwischen einem Naturmenschen und einem wahren Christen aus: „Jener steht vor Gott ganz aufgedeckt,

da der Heuchler sich verstecket.“ – Was ist aber die wahre Herzengestalt des Naturmenschen? Nach unsern Textesworten ist es teils ein altes, teils ein steinernes Herz.

Es ist ein altes Herz, das ist, ein solches, bei welchem es immer nach dem alten Gang der bisherigen Gewohnheiten dahin geht. Sobald man dir etwas zumutet, was du bisher nicht gewohnt warest, so lässest du dich in deinem Innersten scheu dagegen auf, und willst immer haben, man soll es beim Alten bewenden lassen.

Es ist aber auch ein steinernes Herz, ein Herz, das keine Eindrücke, keine Überzeugungen vom Geist Gottes annimmt, das nicht gleich auf die ersten Züge, auf die ersten Arbeiten des Geistes Gottes achtet, bei dem Gott öfters kommen muss, wenn sich ein Erfolg zeigen soll, mit dem er oft harte Wege einschlagen muss, wenn er seine Absicht erreichen will.

Wer darauf merkt, wird auch heute seine Beichte vor Gott mit dem Bekenntnis ablegen müssen: „Wie viel raue Wege, wie viel harte Schläge kostet dich mein Herz!“ Sehet, so sieht die Gestalt unseres Herzens vor Gott aus.

❷ Ist es dir aber nun auch ernstlich darum zu tun, dein altes und steinernes Herz los zu werden? Dies ist eine Frage, die ihr alle eben mit Ja beantwortet habt. Aber wie oft habt ihr sie schon so beantwortet, und es ist doch beim Alten geblieben! Ich weiß es, mancher unter euch fühlt im Innersten: „So, wie ich bin, darf ich nicht bleiben, sonst gehe ich verloren.“ Unterdrückt doch dies Gefühl nicht; es ist vom Geist Gottes, der euch gerne zu neuen Kreaturen machen möchte. Wer dieses Gefühl so oft unterdrückt, den wird es zuletzt verdammen. Es muss eine Zeit kommen, wo es bei uns heißt, wie bei David in einem seiner Bußpsalmen (38,9): „Es ist mit mir gar anders.“ Und was wäre dies für ein seliger Zeitpunkt, der uns hier schon und noch mehr in der Ewigkeit freuen würde!

Darum fasset Mut zur Verheißung Gottes! Was würde uns alle unsere Bemühung, uns zu bessern, helfen, wenn uns Gott nicht die Hand bieten wollte? Aber siehe, da fehlt es nicht, er bietet Hand und Herz dazu. Er will dir nicht nur ein neues Herz und einen neuen Geist, sondern er will dir selbst seinen Geist ins Herz geben, und dich zu einem ganz andern Menschen machen. Genug, er erklärt: „Ich will.“ Wenn also nichts daraus wird, so ist nicht er, sondern du bist Schuld daran; und alle deine Entschuldigungen, als ob du nicht gekonnt hättest, werden zu Schanden werden. Er hat sein Werk schon an so vielen durchgeführt, warum sollte er es nicht auch an dir vollbringen können? Er hat es schon am ersten Pfingsttag getan; wie viele tausend Menschen waren es da, welchen er ein neues Herz und einen neuen Geist gab! Und dieser Pfingstgeist wirkt noch, er hat schon lange an dir gearbeitet und ist auch jetzt in unserer Mitte geschäftig. Wer will ihn an sich wirken lassen? Ach dass der diesjährige Pfingsttag sich auch an uns, an unserem ganzen Ort nicht unbezeugt lassen möge!

Komm, o komm, du Geist des Lebens,
wahrer Gott von Ewigkeit;
Deine Kraft sei nicht vergebens;
Sie erfüll uns jederzeit!
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunklen Herzen sein.

XLII.

Die Kinder des Geistes.

Lukas 9,55

Jesus aber wandte sich um und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

Dies ist die Frage, welche Jesus an seine Jünger machte, da sie in einen allzu großen Eifer über die Samariter, welche ihn auf einer Reise nach Jerusalem nicht aufnehmen wollten, ausgebrochen waren. Er wollte ihnen damit sagen, sie sollten viel sanftmütiger und duldsamer sein; sie sollten in der Zeit des Umgangs mit ihm, mit dem Geist und den Gesinnungen ihres Herrn viel mehr bekannt geworden sein, auch von seinem Geist mehr angenommen haben, so würden sie ganz anders gehandelt haben, als sie wirklich gehandelt hätten. Die Frage des Herrn an seine Jünger ist auch eine Frage für unsre gegenwärtige Pfingstzeit, und wir können sie mit einer kleinen Veränderung auch auf uns anwenden. Wir stehen gegenwärtig alle vor dem Angesicht des Herrn Jesu, des großen Herzenskündigern, der Herzen und Nieren prüft, dessen Augen wie Feuerflammen sind. Denket also, dieser lege uns die Frage vor: „Wisset ihr Kommunikanten auch, welches Geistes Kinder ihr seid?“ Was wollen, was können wir ihm auf diese Frage antworten? Ich denke, wenn man zum heiligen Abendmahl geht, und will nicht umsonst dazu gehen, so muss man diese Frage beantworten können.

Die Frage zeigt an, dass es nicht nur einen, sondern mancherlei und verschiedenen Geist gebe, wie uns auch die heilige Schrift aus diesen Unterschied leitet. Es gibt einen Geist aus der Welt und einen Geist aus Gott. Zwischen dem einen und dem andern Geist muss doch ein großer Unterschied obwalten, und es muss eben daher auch ein bedenklicher Unterschied sein, welchen Geist von diesen beiden man habe.

Geist ist etwas, das nicht nur in einzelnen Gedanken besteht, sondern es ist der Grund aller unserer Gedanken, die ganze gute oder böse Gesinnung eines Menschen, aus welcher heraus er denkt und redet und handelt. Geist ist ein eigentliches Gewächs in der Seele, und das, was einen entweder zu einem guten Baum macht, der gute Früchte, oder zu einem bösen Baum, der arge Früchte bringt. Es ist also nicht damit ausgerichtet, dass wir bei unserer Beichte nur auf das Einzelne im Guten und Bösen Achtung geben, und uns darüber prüfen, oder dass wir uns zu einzelnen Sünden bekennen. Vielmehr müssen wir uns auch auf den bösen Grund führen lassen, auf dem diese oder jene einzelne Sünde herausgeflossen ist. Denn unser böses Tun ist ein gewisses Ganzes, und wird am Ende eben ein einziges Werk ausmachen. Ebenso dürfen wir uns nicht damit beruhigen, dass wir je und je einzelne gute Gedanken, gute Triebe, gute Vorsätze gehabt, je und je auch eine gute Handlung getan haben; denn das macht uns noch nicht zu Kindern des guten Geistes; sondern es kommt darauf an, ob ein ganz

neuer Gedankengrund in uns gelegt sei, ob unser Herz ganz umgewandelt sei, ob ein anderer Regent als zuvor in uns malte.

Geist ist im Guten und Bösen eine fremde Kraft, die uns aber zuletzt eigen wird und von unserem Herzen Besitz nimmt. So ist der Geist der Welt zuerst etwas außer dem Menschen; je mehr man aber an diesem Geist der Welt, an diesen Gesinnungen, Wohlgefallen findet, je mehr man die verkehrten Grundsätze der Welt und ihrer Kinder annimmt, desto mehr wird man derselben nach und nach gleich, und zuletzt nimmt dieser Geist der Welt unser Herz ganz ein. Nur wird man leichter von diesem Geist der Welt hingerissen und angesteckt, weil die Neigung zum Bösen schon vorher im Herzen ist, weil wir ein Herz haben, „welches einen Zunder hegt mit Begierden untermenget, der gern böses Feuer fänget.“ Desto fremder hingegen ist uns der gute Geist, der Geist aus Gott. Je mehr wir uns aber von diesem Geist bewirken lassen, je mehr wir das Wort und die Wahrheit Gottes lieben, desto mehr kann sich der gute Geist unseres Herzens bemeistern, und zuletzt ganz von demselben Besitz nehmen. Alsdann wird es ein Geist, der uns beigelegt ist als ein Eigentum; wir werden aus diesem Geist geboren, und sind also Kinder des Geistes.

Geist ist etwas, das unserem ganzen Herzen, allen unsern Trieben und Neigungen eine eigene und bleibende Richtung gibt. Je nachdem du eine Richtung hast, je nachdem hast du auch einen Geist. Das ist, was die heilige Schrift das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens nennt. Geist ist gleichsam der Magnet in einem jeden Menschen; denn wie der irdische Magnet immer seine bleibende Richtung nach einer gewissen Weltgegend hat, so bekommt auch unser Herz im Guten und Bösen eine bleibende Richtung. Es richtet sich nämlich unser Herz entweder nach der Gegend dieser vergänglichen Welt, oder nach den edleren Gegenden einer bessern, höhern, obern, zukünftigen Welt. Wo der Geist der Welt ist, da trachtet man nach dem, was auf Erden ist; wo aber der Geist Gottes ist, da trachtet man nach dem, was droben ist, nach Preis, Ehre und unvergänglichem Wesen. (Röm. 2,7)

Nun, liebe Kommunikanten, habt ihr Anleitung genug zu Beantwortung der Frage, welches Geistes Kinder ihr seid. Es gilt nicht gleich, ob ihrs wisset oder nicht. Ihr solltet und müsst es wissen, und zwar jetzt schon; denn in der Ewigkeit werdet ihr es ja doch einmal erfahren, welches Geistes Kinder ihr gewesen seid. Ach, dass es nur keines unter uns zu spät erfahre! Ihr könnt es aber auch wissen, und dürft es nicht für eine unmögliche Sache halten; denn je mehr wir aufrichtig gegen uns selbst sind, desto mehr werden wir auch in diesem so wichtigen Punkt unserer Sache gewiss werden. Hier gilt kein Heucheln. Es ist wohl wahr, dass unser Herz sehr geneigt ist, sich selbst zu bekriegen; aber eben desto mehr sind wir verpflichtet, uns vor dem darzustellen, der Herzen und Nieren prüft, der wohl weiß, was in dem Menschen ist. Wem es also Ernst ist, der trete hin vor diesen Herrn und versiegle die heutige Beichte mit der Bitte:

Geuß den Geist in unsre Seelen
Durch das Wort, das feurig ist,
Uns vom Irrtum los zu zählen,
Der so tief verborgnen List!
Prüf und siehe, wie es steh,
Dass kein Schäflein untergeh!
Lass das Urteil einst erschallen,
Dass wir dir recht Wohlgefallen!

XLIII.

Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

Lukas 9,55

Jesus aber wandte sich um und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

Dies war der zurechtweisende Bescheid, den Jesus seinen Jüngern gab, als sie in einem schnellen Eifer beehrten, Gott solle auf die Samariter, welche dem Herrn die Aufnahme verweigerten, Feuer vom Himmel fallen lassen. Wir wollen diese ernste Frage Jesu mit einer kleinen Veränderung auf unsere heutige Beichtandacht anwenden, da sie ohnehin der gegenwärtigen Pfingstzeit angemessen ist. Nehmet also im Ernst und in der Liebe eine Frage auf, die ich an euch machen will, nämlich die Frage: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“

Seid ihr willens, euch in diese Frage näher einzulassen? und was ist der erste Gedanke, der dabei in eurem Herzen aufsteigt? Es wird doch hoffentlich nicht dieser sein: „Ja, das kann man nicht so wissen.“ Und doch kann man leicht auf diesen Gedanken kommen, besonders wenn man darauf achtet, wie er im menschlichen Herzen geboren wird. Der Mensch kann, so lang er noch ein natürlicher Mensch ist, doch nicht mit gutem Gewissen sagen, er sei ein Kind des guten Geistes; und was für eines Geistes Kind er sei, mag er nicht sagen; wenigstens sucht er es so lang als möglich vor sich selber zu verbergen. Und so bleibt ihm kein anderer Ausweg, als zu sagen: „Man kann es nicht wissen.“ Im Grunde ist etwas daran wahr; denn so wenig wir im Natürlichen ohne das Sonnenlicht die Sonne sehen können, so wenig können wir im Geistlichen ohne den Geist Gottes wissen, ob wir wahre Kinder des Geistes sind.

Lasset mich eine kleine Anweisung geben, wie es etwa anzugreifen wäre, die Frage richtig zu beantworten.

❶ Wenn es nicht wirklich seine gute Richtigkeit hat, dass ihr des guten Geistes Kinder seid, so beredet euch nicht selbst, etwas zu sein, das ihr doch nicht seid. Eine solche Beredung könnte für euch sehr gefährlich werden; ihr könntet unter die kommen, von welchen es heißt: „Da viel tausend sich betören, meinend, dass sie dein gehören.“ Man hat sich vor seinem eigenen Geist zu hüten! Und was würde auch eine solche Beredung nützen, indem ja jeder „doch nur wird so viel taugen, als er gilt in Gottes Augen.“

❷ Werdet aufrichtig gegen die Stimme des Gewissens und gegen die Bestrafung des Geistes. So ungern der Mensch in sein eigenes Gewissen geht, so sehr er sich zu entschuldigen und zu rechtfertigen sucht, so kann er doch die Stimme seines Gewissens nicht ganz überhören, so wird doch je und je eine Stunde kommen, wo er sich schuldig geben muss, wo er dem Licht Gottes nicht ausweichen kann. Wenn dir also dein Gewissen sagt, dass du kein freies Hinzunehmen zu Gott habest, dass deine Sünden und

Unarten dich und Gott von einander scheiden, so gib dich schuldig und lerne daran, dass dich der Geist Gottes noch nicht hat bewirkt und regieren können. Wenn dir dein Gewissen sagt, dass du mit deinem Nebenmenschen, er sei wer er wolle, nicht so lebst, wie du leben solltest, wenn du weißt, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so tue einmal, was dir Jesus schon lange befohlen hat, und gehe hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und wisse, dass der Geist Gottes ein Geist der Liebe und des Friedens ist. Wenn dir dein Gewissen sagt, dass du mit all deinen Begierden noch an der Erde hangest und an den Gütern dieser Welt, wenn es dir sagt, dass du mit deinem Herzen noch an der Pracht und Eitelkeit dieser gottlosen Welt hangest, dass du der arme Mensch seiest, dem man schon so lange zurufen muss: „Wie hast du das Eitle so lieb und die Lügen so gerne!“ so entschuldige dich doch nimmer, wie bisher, sondern sei in deinem Gewissen und vor Gott, wer du bist. Du musst zuerst erkennen und bekennen lernen, dass du von Natur kein Kind des guten Geistes bist.

③ Lerne immer besser einsehen, was zu einem wahren Kinde des Geistes gehört! Es ist ein großer Unterschied, vom Geist Gottes je und je bewirkt werden, oder wirklich ein Kind des Geistes sein. Wenn du zum Beispiel einsiehst und erkennst: „Ich bin nicht, wie ich sein sollte, es muss ein anderes mit mir werden;“ so ist das eine Wirkung des Geistes Gottes. Aber wie lange heißt es schon so bei dir; wie lange trägst du schon diese Überzeugung in dir herum, und es ist doch noch immer beim Alten! Wenn du öfters den Vorsatz fassst, ein anderes Leben anzufangen, wenn du Gott in deiner Beichte manches Versprechen der Besserung getan hast, und dasselbe ist nicht aus bloßer Gewohnheit hervorgegangen, so ist das eine Wirkung des guten Geistes. Und so können noch manche andere Bewegungen in deinem Herzen vorgehen, die alle gut sind, und die vom guten Geist in dir gewirkt werden; aber du bist bei dem allem noch kein Kind des guten Geistes. Denn ein Kind des Geistes steht unter der täglichen Zucht und Regierung des Geistes und lässt sich immer von demselben leiten; ein Kind des Geistes ist ein Mensch, der nicht bloß verspricht, sondern auch hält, was er verspricht.

④ Lass es dir nicht so schwer und unmöglich vorkommen, ein Kind des Geistes zu werden. Gott hat den Anfang des neuen Testaments mit einem Pfingsttag gemacht, an welchem er begann, seine längst gegebene Verheißung zu erfüllen: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; ich will meinen Geist in euch geben“ (Hes. 36,26) Diese Verheißung gilt noch bis auf diese Stunde; der erste Pfingsttag wirkt noch fort. Gott hat gesagt: „Es soll von meinem Angesicht ein Geist weben“ (Jes. 57,16), und dieser Geist will auch uns nahe sein. Wem es also Ernst ist, Pfingsttag zu halten, der nahe sich zum Gnadenthron, der rufe den Vater an, welcher bereit ist, den heiligen Geist zu geben denen, die darum bitten. Ja,

Komm, o komm, du Geist des Leben.
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll uns jederzeit;
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunkeln Herzen sein.

XLIV.

Leben nach dem Geist und dem Fleisch.

Römer 8,13

Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.

Unser Gott lässt uns abermals einen Pfingsttag erleben; er lässt uns also auch wieder etwas vom Segen des neutestamentlichen Pfingsttags antragen, und wir, die wir schon so manchen Antrag seiner Gnade bekommen haben, haben Ursache, uns zu prüfen, ob und wie viel uns von diesem Segen zu Teil geworden sei. Wie wollen wir aber diese Prüfung anstellen und in dieser Salbe gewiss werden? Wir wollen uns prüfen nach dem Wort Pauli Röm. 8,13: „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.“ Lasset mich aus diesem Wort euch zeigen, worauf es eigentlich bei unserer Beichte ankomme.

❶ Es ist nicht damit ausgerichtet, dass wir etwa einzelne Sünden vor Gott bekennen, dass zum Beispiel der Trunkenbold seine Trunkenheit, der Spötter seine Spötterei, der Unreine seine Unreinigkeit, der Feindselige seinen Neid und gehässiges Gemüt bekenne. Das tun wir jedes mal in der Beichte; aber was ist der Erfolg? Die einem jeden eigene und gewohnte Sünde wirkt doch in Herz und Gliedern fort, und wenn man etwa auch diese oder jene Sünde eingesteht, so will man doch auch im übrigen noch hier und da etwas Gutes an sich haben, und nicht der im tiefsten Grund verdorbene, Mensch sein, der man vor Gottes Augen ist. Wer dagegen einmal einsehen lernte: „Du bist ein Mensch, der noch nach dem Fleisch lebt, der sich allein von diesem regieren lässt, bei dem das Fleisch immer noch die Oberhand hat, – nur ein solcher weiß, zu was er sich vor Gott bekennen soll, und hat einmal seinem Verderben näher auf den Grund gesehen. Es ist zwar gut und nötig, dass ein Mensch seine Schoßsünde erkennen, bekennen und sich darüber demütigen lerne. Wenn er aber nicht weiter geht und die Quelle alles seines Verderbens sich aufdecken lässt, so wird ihm jenes Erkennen und Bekennen nicht viel nützen. Wenn Gott der ersten Welt ihr Gericht verkündigt, so lässt er sich in keine Erzählung ihrer einzelnen Sünden ein, sondern fasst den ganzen Zustand derselben in das einige Wort zusammen: „Sie sind Fleisch“ (1. Mosis 6,3). Und so ist nach unsern Beichtworten alles Elend darin begriffen, wenn wir nach dem Fleisch leben. Denn dies fasst nicht nur das in sich, was der Mensch Sündliches tut, sondern auch, was er denkt. Nicht nur sein Wandel ist fleischlich, sondern auch seine Gesinnung.

❷ Wie es aber nicht genug ist, seine einzelnen Sünden einzusehen und zu erkennen, so ist es auch nicht genug, nur hier und da etwas Gutes zu tun, sondern es muss wieder ein ganzer Grund im Menschen gelegt werden. Und dies heißt in unsern Beichtworten: „Nach dem Geist leben.“ Es ist mit andern Worten nötig, dass eine ganz neue Lebenskraft dich durchdringe. Wenn ein Kranker etwa bisweilen sein

Bett verlassen und etwas tun kann, was ein Gesunder tut, so macht ihn dies noch nicht zu einem gesunden Menschen. Wenn ein Wahnsinniger auch manche Stunden, ja ganze Tage hat, wo sich der Wahn nicht äußert, so gehört er doch noch unter die Wahnsinnigen, und ist von seinem traurigen Zustand doch nach nicht frei. Wir wollen uns also nicht damit beruhigen, dass wir etwa je und je etwas Gutes tun, sondern wir wollen danach trachten, dass es bei uns einmal zu einem Leben nach dem Geist komme.

③ Wenn aber auch einmal ein Leben nach dem Geist da ist, so werden wir noch immer etwas vom Fleisch empfinden müssen. Deswegen sagt Paulus, wir sollen durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten. Dann hat man erst eine Kraft, der Sünde zu widerstehen. So lange aber kein Grund des Geistes da ist, so lange ist auch an keinen ernstlichen Kampf gegen die Sünde zu denken; denn das Fleisch streitet niemals gegen sich selbst.

Lass dir also nicht gleichgültig sein, ob du fleischlich oder geistlich bist. Darin besteht jetzt schon der Unterschied zwischen einem wahren Christen und einem Namenschristen, dass es jenem von ganzem Herzen darum zu tun ist, sich ganz der Leitung des Geistes hinzugeben und mit Hilfe desselben alle die bösen Triebe des Fleisches zu besiegen. Diesen Unterschied wirst du noch mehr in der Todesstunde erfahren, welche dir offenbar machen wird, ob du nach dem Fleisch oder nach dem Geist gelebt habest; denn dies wird dein Los in der Ewigkeit entscheiden. Wenn es also hierbei auf Leben und Tod ankommt, so darfst du nicht gleichgültig über die Frage weggehen, ob du fleischlich oder geistlich seiest.

Was wollet ihr nun tun? Behelfet euch doch nicht mit dem armseligen Beichten, wobei man nie sein ganzes Verderben erkennt. Behelfet euch nicht mit stets neuen Versprechungen, bei welchen der Mensch nach wie vor derselbe bleibt. Bittet vielmehr um den heiligen Geist, dass er euch zu andern, zu neuen Menschen mache. Bittet: „Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen!“ Denn alsdann lebet ihr gewiss nicht mehr nach dem Fleisch. Bittet ihn zuversichtlich und saget ihm: „Du bist ja mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!“ (Ps. 143,10). Ach, auf welch krummen Wegen seid ihr bisher gegangen, auf Wegen des Verderbens und nicht des Friedens! Und wie lange soll es noch anstehen, bis ihr sagen könnet: „Nun such ich den Weg des Lebens, der führt in dein Herz hinein!“

Auch euch, liebe Neukonfirmierte, lehre der Heiland die rechte Beichte und lasse euch erkennen, wie und worin ihr bisher fleischlich gesinnt gewesen seid und nach dem Fleische gewandelt habt. Ihr fanget jetzt eine neue Laufbahn an, und es wird darauf ankommen, wo ihr euch nun hinwendet. Der Versuchungen zum Wandel im Fleisch sind so viele; darum arbeite der Pfingstgeist in euren Herzen, dass ihr ihm euch ergebet, und das Gelübde haltet, das ihr gegeben habt, dem dreieinigen Gott nach seinem heiligen Wort zu glauben, zu leben und zu sterben. Bittet Gott darum und opfert euch ihm mit dem Worte, das ihr so oft in eurem Unterricht gebetet habt:

Wir entsagen willig
Allen Eitelkeiten,
Aller Erdenlust und Freuden:
Da liegt unser Wille,
Seele, Leib und Leben
Dir zum Eigentum ergeben.
Du allein sollst es sein,
Unser Gott und Herre,
Dir gebührt die Ehre.

XLV.

Welche der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder.

Römer 8,14

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Es ist ein kurzes und unscheinbares Kennzeichen, an dem uns Paulus erkennen lehrt. Ob und dass man ein Kind Gottes sei, wenn er schreibt: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

Es kommt also alles darauf an, von welchem Geist man getrieben wird. Was jeder Mensch tut, es sei Gutes oder Böses, tut er nicht allein, sondern er tut es aus einem Geist, der in ihm wohnt und ihn bewirkt; und wie seine Gesinnungen und Handlungen sind, so ist auch der Geist, der ihn treibt, und dessen Kind ist er und heißt er auch. Wer zum Beispiel ganz nach den Gesinnungen der Welt handelt, der hat den Geist der Welt und ist ein Kind der Welt. Wer sich vom Satan, als dem Fürsten der Welt, leiten lässt, der hat auch seinen Geist, und ist, wie Johannes (1 Joh. 3,10) einen solchen nennt, ein Kind des Teufels. Hingegen wer sich vom Geist Gottes treiben lässt, hat den Geist Gottes und ist ein Kind Gottes. Sehet, das ist ein dreifacher und sehr verschiedener Geist. Es liegt also viel daran, welchen Geist man hat, und es ist eine Frage für unsere lieben Kommunikanten, welche sie selbst ihrem Gewissen vorlegen sollen: „Was treibt dich für ein Geist?“ Es hat jeder Mensch einen unsichtbaren Führer, entweder aus dem Reich des Lichts, oder aus dem Reich der Finsternis, oder aus dem gemischten Reich, wo Licht und Finsternis noch mit einander streiten und bald das eine, bald das andere die Oberhand gewinnt. Nach dem Tode wird jedes einmal seinen unsichtbaren Führer sehen; aber besser ist es, wenn man schon vorher weiß, was man für einen Führer hat, ehe man ihn zu sehen bekommt. Es ist demnach dasselbe, wenn man fragt: „Was hast du für einen Geist?“ oder: „Was hast du für einen Führer?“ Und dies ist zugleich eine wichtige Pfingstfrage, über die wir uns wohl besinnen dürfen. Ich will euch darüber folgendes zu bedeuten geben:

❶ Ehe der Geist Gottes einen Menschen treiben und regieren kann, fängt er zuvor an, denselben zu züchtigen oder zu bestrafen. Fraget euch also, wie weit ihr euch vom Geist Gottes habt bestrafen lassen? Und ich denke, es sollte keines unter uns sein, das nicht schon etwas von diesem Strafamt erfahren hätte; denn der Geist Gottes ist gar getreu und ist gar gerne um die Menschen; er übergeht keinen, an dem er nicht arbeitete. So oft dir schon die Gedanken in dein Herzen aufgestiegen sind: „Du bist nicht, wie du sein solltest, du musst anders werden; so wie du jetzt bist, kannst du nicht selig werden;“ – siehe, da war es allemal etwas von der Bestrafung des Geistes. Wenn es dir je und je angst geworden ist über deiner Seligkeit, wenn du je und je eine Aufforderung zum Seufzen und Beten bekommen hast, wenn du Augenblicke gehabt hast, in welchen du dachtest: „Es ist doch etwas Seliges um einen Christen;“ wenn ein Wort Gottes dich schnell durchdrungen hat; – siehe, so war dies eine Arbeit des Geistes Gottes in deinem

Herzen. Etwas der Art hat gewiss jedes von euch schon erfahren; vielleicht fühlet ihr jetzt in der Beichte etwas davon, und das ist die Zucht des Geistes. Aber solche Gedanken vergehen bald wieder, und es steigen wieder andere aus dem alten Herzensgrund auf und verschlingen wieder alles. Daher kommt man nicht zur Festigkeit, sondern es bleibt immer ein Schwanken, und der Geist wird nicht Meister. Von dieser Art sind die meisten unserer Christen; allein dabei soll es nicht stehen bleiben.

② Der Geist Gottes muss dich nicht nur strafen, züchtigen, zurechtweisen, sondern auch regieren. Dies meint Paulus in dem angezogenen Spruch. Der Geist Gottes muss uns ganz regieren können. Bei den Bestrafungen kann er unsern Herzen nur je und je beikommen; aber wenn man sich einmal von ihm leiten lässt, da wird er Meister und Gebieter im Herzen, da gibt er uns täglich eine neue Kraft, dass wir auch über unser Fleisch, über dessen Lüste und Begierden herrschen können. Wie selig ist ein Mensch, der einmal unter diesem Regiment des Geistes steht, der sagen kann: „Seinen Geist, den edeln Führer, gibt er mir in seinem Wort, dass er werde mein Regierer durch die Welt zur Himmelspfort, dass er mir mein Herz erfülle mit dem hellen Glaubenslicht, das des Todes Macht zerbricht und die Hölle selbst macht stille.“

③ Wir haben uns aller dieses Regiment des Geistes nicht als etwas Gewaltames vorzustellen, als ob uns der Geist zu allem Guten nötigen müsste; nein, er herrscht vielmehr nur in einem Herzen, das sich gern beherrschen lässt. Je williger du ihm folgst, desto mehr wird er dich leiten. Es kommt nur auf dich an; wenn du dich ihm ganz hingibst, so nimmt er auch ganz Besitz von dir, und dann bist du ein Kind Gottes, das du ohne diesen Geist nicht sein kannst. Denn so wenig man das Kind eines rechtschaffenen Vaters für sein Kind ansehen kann, wenn es nicht auch die Gesinnungen des Vaters hat, so wenig kann man einen Menschen als Kind Gottes erkennen, wenn er nicht auch nach dem Sinn Gottes handelt.

Und nun, was dünkt euch bei diesen Worten? wie findet ihr euer Herz nach denselben? Manche gute Rührungen habt ihr schon gehabt; aber was haben sie für Wirkungen in euch hervorgebracht? Ihr habt ihnen nicht gefolgt, und seid unbekehrt geblieben. Bedeutet es doch: Je mehr ein Mensch gute Rührungen hat, und je weniger er ihnen folgt, desto mehr wird er zu verantworten haben; ja es geht nach dem Wort: „Du drohst nach vielem Locken, ein Herz mit Blindheit zu verstocken, das nicht auf deinen Wink will sehn.“

Ihr müsset also Gott heute die Ehre geben, und ihm bekennen: „O wie manchen guten Funken hat dein Geist in mir erregt, den mein Herz, wie mich will dünken, allezeit zu dämpfen pflegt.“ Auch an euch, ihr Konfirmierte, hat sich, wie ich weiß, der Geist Gottes nicht unbezeugt gelassen; gebet doch diesen Bewegungen des Geistes Raum in euren Herzen, so werdet ihr euch damit von der übrigen Welt unterscheiden. Wie lieblich lautet es von Josua und Kaleb, wenn es heißt, es sei in ihnen ein anderer Geist gewesen, als in den übrigen des Volks (4. Mose 14,24). Ach dass es auch von euch so heißen möge! Ohne diesen Geist ist kein Durchkommen durch diese Welt. Übergebet euch also ihm und bittet ihn (und wir wollen mit euch anstehen):

Gib, dass in reiner Heiligkeit
Wir führen unsre Lebenszeit;
Sei unsers Geistes Stärke,
Dass uns forthin sei unbewusst
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust,
Und seine toten Werke.
Rühre, führe
Unser Sinnen und Beginnen
Von der Erden,
Dass wir Himmelserben werden.

XLVI.

Herr, mach du mich, wie ich sein soll.

Dies ist eine Bitte, die jeder, dem es um seine Seligkeit zu tun ist, oftmals und so lange vor den Gnadenthron bringen sollte, bis er wenigstens einige Erfüllung derselben an sich wahrnimmt; und besonders sollte jeder von unsern lieben Kommunikanten heute mit dieser Bitte vor dem Herrn erscheinen. Wir stehen hier vor einem Herrn, der wohl weiß, wer wir sind, der Herzen und Nieren prüft, der uns schon lange kennt als derjenige, welcher alle Tage von seinem Thron herabschaut auf die Menschenkinder. Und wenn wir von diesem Herrn ein rechtes Gefühl in uns haben, so werden wir auch überzeugt sein: Vor ihm kann man nicht heucheln, er lässt sich nicht mit einem leeren Schein, mit leeren Worten und Versprechungen abfertigen.

Ihr habt so eben euch alle vor seinem heiligen und prüfenden Angesicht in eurer Beichte gegen ihn nach vier Stücken erklärt und gesagt, dass ihr ihm darbringet ein aufrichtiges Bekenntnis eurer Sünden und eures ganzen Sündenverderbens; ein Herz, bei dem heiße: „Doch aber steht es nun in Reu, erkennt sein Übelstand und trägt jetzt vor allem Scheu, daran es vor Lust fand;“ – ein herzliches Verlangen nach Gnade und einem Stand der Gnade, und endlich einen ernstlichen Vorsatz, euer Leben zu bessern. Das habt ihr erklärt; aber ist es auch wahr vor Gott: und in eurem Herzen? Diese vier Stücke sind so genau mit einander verbunden, dass keines ohne das andere wahr sein kann; denn wenn es an einem fehlt, fehlt es auch an den andern. Ist es uns aber ein ganzer Ernst damit, so ist es uns auch mit der Bitte ernst: „Herr, mach du mich, wie ich soll sein!“ Diese Bitte setzt ja das innere Gefühl voraus: „Ich bin noch nicht, wie ich sein sollte.“

Wer von euch glaubt nun von Herzen: „Ich bin noch nicht, wie ich sein sollte?“ Damit sollte bei jedem die Umkehr anfangen. Wer hat aber ein lebendiges inneres Gefühl davon? Denn man kann es wohl so ein wenig glauben, dabei aber gleichgültig darüber bleiben, dass man noch nicht ist, wie man sein sollte. Dies ist das traurige „Gutgenug,“ womit man sich im Christentum behilft, wozu noch bei manchem der elende Gedanke kommt: „Man kann doch nicht sein, wie man sein sollte.“ Und woher kommt diese Gesinnung? Man will meistens sich selbst bessern und nicht seine Besserung nicht bei dem Herrn; man lernt nicht an sich selbst verzagen und bei sich selbst denken: „O wie oft hast du dich schon bessern wollen, und es ist allemal nichts daraus geworden!“ Erst wenn man einmal an dieser Selbstbesserung müde geworden, lernt man mit dem Volk Israel zum Herrn beten: „Bekehre du mich, Herr, so werde ich bekehrt“ (Jer. 31,18) Dann erst kann man mit Überzeugung sagen: „Wirst du mich nicht bekehren, wird nicht dein Geist mein Herze lehren, so weiß ich, dass es töricht bleibt.“

Einem solchen ist nun auch recht, wenn ihn der Herr so macht, wie er sein sollte. Denn im Grunde wäre es manchem wenigstens jetzt noch nicht recht, wenn er auf einmal allen seinen Lüsten und Begierden, allen seinen Ungerechtigkeiten den Abschied geben und anders leben sollte, als vorher; denn der Mensch möchte noch immer gern etwas von seiner alten Natur beibehalten und will sie nie ganz aufgeben. Es gehört also schon ein ernstlicher Entschluss und eine ganze Übergabe dazu, wenn man soll beten

können: „Herr, mache mich, wie ich soll sein!“ Ach, so bald es einem Menschen ernst ist, zu werden, wie er sein sollte, sieht er wohl, dass es mit einer halben Besserung, mit einem bloßen Flickwerk nicht getan ist. Da lernt man aber auch, wie gern der Herr selbst etwas rechtes aus uns machen will. Darum heißt es: „Versetze mich in dein Natur; denn die gilt nur und eine neue Kreatur.“ Wenn der Mensch sich in seiner alten Natur betrachtet, so möchte es ihm beinahe unmöglich vorkommen, anders zu werden; aber wie groß ist die Absicht des Herrn mit uns! Er will uns in seine Natur versetzen, wir sollen göttlicher Natur teilhaftig werden; die alte Kreatur soll abgetan und wir als neue Kreaturen vor ihm dargestellt werden. Und sollte dies unmöglich sein? O wenn wir wissen, was das heilige Abendmahl ist, so wird es uns nimmer unmöglich vorkommen. Wer den Leib und das Blut dessen genießen darf, der sich für uns in den Tod gegeben hat und uns zu Gottes Bild erneuern will, der wird es auch dem Heiland zutrauen: „Er kann mich in seine Natur versetzen.“

Wem es mit obiger Bitte ernst ist, der weiß auch, warum er ein Pfingstfest feiert. Denn dies Fest bestätigt uns die große Verheißung Gottes: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hes. 36,26) Dies Fest versiegelt die große Verheißung, dass wir sollen der göttlichen Natur teilhaftig werden. (2. Petr. 1,4) Dies Fest ladet uns aufs Neue zum Gnadenthron Gottes und Jesu Christi ein, und spricht uns zu: „Nur hingetreten und gebeten, dass er dich so machen solle, wie er dich selbst haben wolle!“

Und nun noch ein Wort an euch, ihr lieben Konfirmierten! Ihr kommet das erste mal zum Tisch des Herrn. Der Herr Jesus segne euch und lasse euch hinzunehmen als Gäste, an welchen seine Seele Wohlgefallen hat! Er versiegle euch, was ihr ihm bei eurer Konfirmation so teuer versprochen habt, und sein Auge möge unter euch manches erblicken, das er je bald er lieber in seine Natur versetzen kann! Wir alle aber wollen noch einmal die Bitte vor seinem Gnadenthron niederlegen:

Herr, mach du mich, wie ich soll sein,
Ich weiß, hier gilt kein Heuchelschein!
Versetze mich in dein Natur;
Denn die gilt nur,
Und eine neue Kreatur.

VII. Abendmahlsfeier der Neukonfirmierten

XLVII.

Buße, Glaube, neuer Gehorsam.

Wenn ein Mensch recht bedenkt, was er im heiligen Abendmahl empfangen soll, so darf er sich wohl besinnen, ob er auch recht dazu vorbereitet sei, und sich die Worte vorhalten: „Du willst zu Gottes Tische gehn; doch prüfe deine Würdigkeit, ob du dich als ein rechter Gast zum Abendmahl geschicket hast!“ Deswegen ist in unserer Kirche die Anstalt der öffentlichen Beichte eingeführt, dass jeder erinnert werde, sich zu besinnen: „Was hast du vor? Bist du auch ein Mensch, der im Stande ist, das heilige Abendmahl würdig zu genießen? Hast du wirklich alles weggeräumt, was dich am würdigen Genuss desselben hindern könnte? Stehst du in der rechten Verfassung?“ – Dies sind Fragen, an welche ich euch als Lehrer erinnern soll, Fragen, welche euch auch euer Konfirmationsbuch nahe legt, wenn es daselbst heißt, wer zum heiligen Abendmahl gehe, soll sich selbst prüfen, und seine Buße, Glauben und neuen Gehorsam fleißig erforschen. Diese drei Stücke sind auch in eurer Beichte enthalten; denn wenn wir sagen: „Ich bekenne Gott, dass ich schwer und mannigfach gesündigt habe,“ und wieder: „Diese Sünden reuen mich und sind mir leid,“ so gehört dies zur Buße. Wenn wir sagen: „Ich begehre von Herzen Gnade von Gott durch unsern Herrn Jesum Christum,“ so erklären wir damit unsern Glauben. Und wenn wir endlich sagen: „Ich bin Vorhabens, mein Herz und Leben zu bessern,“ so verpflichten wir uns zum neuen Gehorsam.

Stellet euch nun selbst in das Licht Gottes und prüfet euch, ob es auch in eurem Innersten Wahrheit sei, was ihr eben mit eurem Munde gesprochen, und lasset mich einige Fragen an euer Herz richten:

Wie steht es um eure Buße?

❶ Dies ist das Erste, das seine Richtigkeit haben muss. Ihr wollet alle die Lossprechung von der Sündenschuld. Aber diese kann man nicht empfangen ohne vorhergegangene Buße; denn so wie das Lehramt berechtigt ist, einem jeden bußfertigen Sünder seine Sünden zu erlassen, ebenso ist es auch verpflichtet, jedem Unbußfertigen von Gottes wegen zu bezeugen, dass ihm seine Sünden behalten seien. Wie steht es also um die Buße? Sie ist das erste, worauf Gottes Geist in jedem Menschen hinarbeitet. Wie nun? hat er es auch bei jedem unserer Kommunikanten zu derselben bringen können? Leider gehen manche in unserer Christenheit zum heiligen Abendmahl, bei welchem es noch nicht zu einer wahren Buße gekommen ist. Ich frage also nochmals: „Wie steht es um eure Buße?“

Ihr werdet vielleicht sagen: Wir tun allemal Buße, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen; denn wir bekennen uns als arme Sünder, und versprechen jedes mal dem lieben Gott, wir wollen durch seine Gnade unser Leben bessern. Wenn euer eigenes Gewissen dies als Buße gelten lässt, und wenn dies Bekennen und Versprechen vom Geist Gottes

gewirkt ist, so will ich es gerne gelten lassen, und mich mit euch freuen. Es ist wahr, das Leben des Christen ist eine tägliche Buße; es gibt immer etwas zu bekennen und zu beichten; aber doch muss zuvor einmal ernstlich Buße getan werden. Meine Frage ist also so zu verstehen: „Wer unter uns hat die erste Buße getan?“ Wer hat einmal lebendig erkannt, dass er bisher in der Irre gegangen sei? Wer kann sagen, er habe einmal der Sünde ernstlich den Dienst aufgekündigt? er habe sich von der Welt und dem unseligen Zusammenhang mit derselben losgerissen? er habe seine alte Sündenrechnung einmal abtun lassen, und das alte sei nun berichtigt? Das ist die erste Buße, an welche der Mensch so schwer kommt. Denn wie lange ist es bei dem verlorenen Sohn angestanden, bis es bei ihm zu einem ernstlichen Anfang der Buße kam, bis er in sich ging, bis er seine Vergehungen und seine ganze Unwürdigkeit erkennen lernte? Und doch ist diese Buße etwas so unerlässliches. Nach Buße fragt Gott bei jedem Menschen; und wenn man sie in gesunden Tagen nicht tut, so mahnt er in kranken Tagen daran; und wenn wir uns der Buße in diesem Leben nicht unterziehen, so wird uns die Ewigkeit noch an dieselbe erinnern als an etwas, das wir in der Gnadenzeit versäumt haben, und das jetzt in der Ewigkeit nicht mehr geschehen kann. Bei wem es also noch nicht zu einem ernstlichen Anfang der Buße gekommen ist, der demütige sich in der heutigen Beichte vor dem Herrn, und bitte um die Gnade der Buße? Denn Buße ist ein Geschenk der göttlichen Gnade und eine Änderung, die Gott in unserem Herzen wirken muss. Bei wem es aber schon zu einem wirklichen seligen Anfang der Buße gekommen ist, der lasse sich vom Geist der Wahrheit immer mehr alles das aufdecken, was ihn noch am weitem Fortschritt in der Gnade hindert, und lerne auch tägliche Buße tun, da es bei jedem redlichen Christen täglich etwas gibt, worüber er sich vor seinem Herrn zu demütigen hat.

② Die zweite Frage ist: Wie steht es um euren Glauben? Denn wir sollen über der Buße nicht den Glauben vergessen; die Buße soll nur unsere Hände reinigen, aber der Glaube soll unsere Hand ausrecken, zu nehmen, was uns der Herr geben will. Und was ist dieser Glaube für ein wichtiges, tröstliches, seliges Gut! Freilich meint jeder, noch ehe er den Glauben wirklich hat, denselben zu besitzen, und fast jeder dieser Kommunikanten würde mir übel nehmen, wenn ich ihm sagte, er habe den Glauben noch nicht; daher kommt es, dass man sich bei der Beichte am wenigsten um den Glauben kümmert, ob es gleich im Wort Gottes heißt: „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.“ (Jer. 5,3) Allein erst wenn das Gewissen aufwacht, erfährt man recht, dass man den Glauben noch nicht hat. Man glaubt nämlich wohl eine allgemeine Gnade Gottes und hofft also auch einmal Gnade zu erlangen; aber dieser Glaube gibt dem beängsteten Herzen keine Beruhigung. Soll sich das Herz beruhigen können, so müssen wir uns die Gnade Gottes besonders zueignen und mit Paulus sagen können: „Auch mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ (1. Tim. 1,13) Wie steht es also um den Glauben? Hast du einen solchen, der sich die vergebende Gnade Gottes zueignen und sagen kann: „An deinen Worten, Trost und Heil gehört mir mein besonder Teil?“ Weißt du nun, wie das Herz Gottes gegen dich gesinnt ist, und kannst du glauben, dass Jesus auch dich gesucht und gefunden hat? Kannst du mit Überzeugung sagen: er hat auch mich geliebt und sich für mich in den Tod gegeben? (Gal. 2,20) Kannst du wirklich rühmen: „Der Grund, auf den ich gründe, ist Christus und sein Blut?“ Kannst du mit Wahrheit schwören: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke?“ (Jes. 45,24) Jede Abendmahlsfeier insbesondere soll unserm Glauben den Heiland recht groß und unentbehrlich machen. Aber hast du überhaupt schon darüber nachgedacht, was dir im heiligen Abendmahl mitgeteilt wird? Es eine Speise, die ewiges Leben gibt, ein Trank, der Leib und Seele wieder zu ihrer Kraft bringen kann. Ist es dir ernstlich darum zu tun, die Gnadengüter, welche dir im heiligen Abendmahl angetragen werden, wirklich zu

empfangen, mit Jesu Christo selbst im Glauben vereinigt zu werden, und „an ihm zu bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat ins rechte Vaterland?“ Da wäre denn auch der neue Gehorsam schon vorhanden.

③ Auf diesen geht die dritte Frage: Wie steht es um den neuen Gehorsam? Habt ihr euch auch ernstlich vorgenommen, die Sünde zu hassen und zu lassen? An Versprechungen fehlt es zwar nicht, aber der ernstliche Vorsatz ist etwas seltenes. Wie oft hat uns diese Beichtstätte schon zu Lügner gemacht! wie wird mancher bekennen müssen: „Ach, mein kurzer fauler Will war ein wechselnder April, und der Vorsatz, anzufangen, oft in einer Stund vergangen.“ Wie steht es also um euern neuen Gehorsam? wann wollet ihr dem Geist Gottes und seinem Worte folgen? Jede Besserung muss mit einem ernstlichen Vorsatz angefangen werden; aber was unsern guten Vorsätzen fehlt, ist gewöhnlich das, dass wir teils nicht sogleich anfangen, sie auszuführen, teils uns dabei zu viel auf unsre Kraft herausnehmen und nicht die göttliche Kraft uns zueignen. So oft uns Gott die Gnade der Buße und des Glaubens anbietet, bietet er uns auch seine Kraft dazu an, und diese muss unsern Vorsätzen erst Nachdruck geben. Tretet also mit der Bitte vor den Herrn: „Bekehre mich du, so werde ich bekehret; hilf du mir, so wird mir geholfen!“ (Jer. 31,18; 17,14)

Ich soll euch jetzt auf diese drei Punkte hin die Lossprechung und Vergebung erteilen. Denn wenn es heißt: „Vernehmet nun alle, die ihr herzliche Reue und Leid über eure Sünden traget, den Trost der Vergebung der Sünden,“ – so setzt dies Buße voraus. Wenn weiter gesagt wird: „Die ihr an Christum, den Sündenbüßer, glaubet;“ so ist es der Glaube, welcher verlangt wird. Und wenn es heißt: „Die ihr euer Leben von Herzen zu bessern begehret;“ so ist dies der neue Gehorsam, welcher geleistet werden soll. Bittet doch den Geist Gottes, dass er diese drei Stücke in euch richtig mache; denn alle drei müssen beisammen sein. „Buße tun, glauben, heilig leben ists, wonach die Christen streben.“

Und was soll ich euch, ihr lieben Neukonfirmierten, sagen? Wie gerne gönnt euch der Heiland, dass euer erster Genuss des heiligen Abendmahls euch zu einem bleibenden Segen werde! Tretet zu ihm, bekennet ihm den Leichtsinn, die Abweichungen der vorigen vierzehn Jahre und bittet ihn, dass er aufs Neue der Führer und Meister eurer Jugendjahre werde. Er will euch jetzt durch das heilige Abendmahl seine Barmherzigkeit und Gnade gegen die Sünder aufs Neue versichern und eure Taufgnade euch erneuern; so bringet dazu ein begieriges Herz und ein sehnsüchtiges Verlangen nach Gnade mit, dass er euch mit seinen reichen Gütern erfüllen könne. Ihr habt dem Herrn am letzten Sonntag ein feierliches Versprechen getan, ihm treu zu bleiben; lasset euch dasselbe durch das heilige Abendmahl bestätigen! Denn nur so könnet ihr Kraft bekommen, euer großes Gelübde zu halten und dem Herrn einen neuen Gehorsam zu beweisen.

Der Herr Jesus segne euch und alle, die mit euch zum heiligen Abendmahl gehen, aus seiner reichen Gnadenfülle, und versiegle euch aufs Neue den Entschluss:

Ewig, ewig lass mich dein,
Ewig lass mich selig sein!

Amen

XLVIII.

Übergabe des Herzens an Jesus.

Sprüche 23,26

Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Der Zweit unseres Gottesdienstes ist, uns auf den würdigen Genuss des heiligen Abendmahls vorzubereiten, und besonders unsern Neukonfirmierten die Wichtigkeit des erstmaligen Genusses eindrücklich zu machen. Bei dem Genuss des heiligen Abendmahls wird aber ein bußfertiges Herz vorausgesetzt, wie es die 68. Frage unseres Konfirmationsbuchs ausdrücklich angibt: „Wozu nützt hingegen das heilige Abendmahl, wenn du es mit bußfertigen Herzen empfahest!“ Man sollte es freilich einem Christen nicht lange sagen und beweisen dürfen, dass zu einer so wichtigen Handlung ein zubereitetes Herz gehöre. Denn die Sache selbst bringt es mit sich, und wer das ernste und warnende Wort Pauli: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst ein Gericht,“ (1. Kor. 11,29) nicht überhören mag, der kann unmöglich gleichgültig dabei sein. Und doch weil heut zu Tage alles, auch die heiligsten Dinge, uns so leicht zur Gewohnheit werden, weil man eine bloße Zeremonie daraus macht, so hat man auch hier Ursache genug, sich zu erneuern und über die leidige Gewohnheit unserer Zeit sich zu erheben.

Was möchte aber wohl die beste Zubereitung sein? woraus möchte vornehmlich ankommen? Nicht darauf, dass du dich etwa einige Tage lang einschränkest, dass du dich eine Weile der Heftigkeiten deiner Natur enthältst und dir nicht erlaubst, was du dir sonst außer dieser Vorbereitungszeit erlaubst, wiewohl manche es auch hierin fehlen lassen. Die beste Vorbereitung ist die, zu welcher wir in unsern Textworten angewiesen werden, nämlich eine ganze freiwillige Übergabe unsers Herzens an den Herrn. Bei den meisten aber ist es mit ihrer Vorbereitung auf das heilige Abendmahl auf nichts weiter, als etwa darauf abgesehen, den Heiland auf eine kurze Zeit als Gast aufzunehmen, hernach aber, so zu sagen, wieder ihr eigener Herr zu sein. Eben darum fehlt es so sehr an einer gesegneten Wirkung, an einer bleibenden Frucht des heiligen Abendmahls. Indes ist die Absicht des Herrn Jesu bei demselben keine geringere, als die, sich selbst uns mitzuteilen; daher kann er auch mit Recht von uns fordern, dass auch wir ihm unser ganzes Herz übergeben. Diese Forderung macht er an uns in unsern Textworten, aus welchen wir unter Gottes Beistand betrachten wollen die willige Übergabe unsers Herzens an Jesum als die beste Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Bei unsern lieben Neukonfirmierten sollte am letzten Sonntag eigentlich eine willige und feierliche Übergabe ihres Herzens an den Herrn Jesum vorgegangen sein. Sie haben sich aufs Neue öffentlich zu Jesu und seiner heiligen Lehre bekannt, sie haben dem Satan, der Welt und ihrem eignen Fleisch und Blut aufs Neue aufgekündigt und sich dem Herrn übergeben. O dass es bei allen ein fester Entschluss bleibe: „Weg Satan, weg Welt, weg

Sünd! euch geb ich nicht mein Herz! Nur, Jesu, dir ist dies Geschenke zugericht; behalt es für und für.“ O dass dieser Entschluss ihnen beim ersten Genuss des heiligen Abendmahls versiegelt und bekräftigt werde! Und an diesen Entschluss wollen auch wir Ältere uns anschließen und uns durch unsere Textworte zu einem stillen Nachdenken über uns selbst bringen lassen. Höret also:

❶ In unsern Textesworten wird uns unser Herz abgefordert. Das sagt mehr, als sich wohl die meisten dabei denken mögen. Die menschliche Natur hat vielerlei Eigenschaften, sie hat vielerlei Kräfte; aber von allen diesen begehrt Gott zuerst und allein unser Herz, das heißt, unsere innerste Neigung, unsere innersten Begierden, unsern ganzen Willen. Das Herz ist das Vornehmste im Menschen; denn wie dieses beschaffen ist, so sind auch unsere übrigen Eigenschaften und Kräfte beschaffen. Wo sich unser Herz hinneigt, da neigt sich alles andere hin, was im Menschen ist. Das Herz gibt allen Kräften der Seele ihre Hauptrichtung und Stimmung; was in einer Festung der Befehlshaber ist, das ist in dem Menschen das Herz. Es kommt also alles auf das Herz an. Darum sagt man auch von einem Menschen, welcher einen andern ganz in seiner Gewalt hat und ihn lenken kann, wie er will: „Er hat sein ganzes Herz.“ Denn wenn man einmal das Herz eines Menschen hat, so hat man den ganzen Menschen. Das Herz ist demnach das Vornehmste und Wichtigste am Menschen, ja, es ist eigentlich der ganze Mensch; und dies Herz ist es, was uns in unserem Text abgefordert wird. Es ist das einzige, was der Mensch gleichsam als Eigentum hat, das einzige also, das er hergeben kann; oder mit andern Worten: Gott verlangt unsern Willen, welcher eigentlich und vornehmlich das Herz ausmacht. Alle andern Kräfte der Seele und des Leibes kann der Mensch nicht ebenso als sein Eigentum ansprechen und sie nicht so beliebig gebrauchen, wie sein Herz und seinen Willen. Über diese aber hat ihm Gott eine gewisse Vollmacht gelassen, dass er sie geben kann, wem er will. Das lehrt uns die tägliche Erfahrung. Wir können das Herz der Welt geben, wir können uns mit demselben an die vergänglichen Dinge dieser Welt hängen, wir können es für uns selbst behalten, wir können es der Sünde und dem Satan hingeben.

❷ Aber wisse: Das Herz in dir ist das, woran Gott das allernächste und vollkommenste Recht und Anspruch hat. Er hat diesen Anspruch schon darum, weil er der Schöpfer und Bildner deines Herzens ist; von ihm heißt es: „Er bildet ihnen allen das Herz“ (Ps. 33,15), denn er hat uns Herz, Seele und alles, was wir sind, gegeben. Was Gott ehemals zu seinem Volke gesagt hat: „Mich sollst du lieben, mir sollst du dienen, mir sollst du anhängen“ (5. Mosis 10,20), das ist er berechtigt, zu einem jeden Menschen zu sagen. Lernet einmal dieses unumstößliche Recht Gottes erkennen und anbeten. Vernehmet einmal ernstlich die Stimme Gottes in eurem Innersten: „Du sollst Gott geben, was Gottes ist.“ Sage, Seele, wem gebührt dein Herz? Nicht wahr, demjenigen, der dir schon lange hat sagen lassen: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften!“ (5. Mose 6,5).

❸ Und zwar ist das Herz eine Gabe, die ihm ganz gebührt und sich nicht zerteilen lässt. Es gibt freilich Menschen, welche sich mit dem unseligen Gedanken behelfen wollen, wenn sie nur mit ihrem Herzen zum Teil an Gott hängen, so dürfen sie sich wohl mit ihrem übrigen Willen anderswohin wenden. Aber es bleibt bei dem Ausspruch Jesu: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Es bleibt bei dem Wort: „Entweder ganz mein oder lass gar sein!“ Es heißt nicht bloß: „Du sollst Gott von Herzen lieben, sondern du sollst ihn lieben von ganzem Herzen,“ und der Heiland hat wohl gewusst, warum er dieses Wort hinzugesetzt hat. (Mark. 12,30). Wie Gott seine Ehre mit keiner Kreatur teilen kann, so kannst du auch dein Herz nicht zwischen Gott und den Kreaturen teilen. Der ganze Mensch, also auch dein ganzes Herz gebührt ihm. Dies ist eine Forderung, die ihm kein

Geschöpf kann streitig machen, die er noch nie zurückgenommen hat und die er immer behaupten wird.

④ Nachdem wir gehört haben, was unsere Textworte von uns fordern, nämlich unser Herz, und für wen sie es fordern, nämlich für Gott, so wollen wir nun auch von diesem Geben etwas reden. Es heißt in unserem Text: „Gib!“ Was kann denn aber ein so armer Mensch, wie jeder unter uns ist, geben? ein Mensch, der stets das Bekenntnis vor Gott abzulegen hat: „Es ist ja dein Geschenk und Gab mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben.“ Doch will Gott unser Herz als eine freie Gabe. Er begehrt es uns demnach nicht abzuzwingen. Ob er gleich das Recht hat, es zu fordern, ob wir gleich schuldig sind, es keinem andern als ihm zu geben, so soll dieses Geben doch mit unserem freien Willen geschehen; denn einen freiwilligen Geber hat Gott lieb. Was wäre ihm damit gedient, wenn du ihm mit gezwungenem Herzen dientest? Er will keine Sklaven; er verlangt keinen Frondienst von dir; er hat außer dir noch Geschöpfe genug, die ihm mit freudigem und willigem Herzen dienen; er verlangt ein Volk, das ihm williglich diene im heiligen Schmuck. Darum redet er, als wenn dieses Herz ganz unser Eigentum wäre, und will es auf eine freiwillige Übergabe ankommen lassen.

Bedenke dich also wohl, ob du ihm verweigern wollest, was er mit allem Recht erwartet. Wie mag sich doch der arme Mensch so lange besinnen, wo er sein Herz hingeben soll? wann wird er sich einmal entschließen, von ganzem Herzen zu sagen: „Keinem andern sag ich zu, dass ich ihm mein Herz auftu; dich alleine lass ich ein, dich alleine nenn ich mein?“ Wie leicht sollte es ihm werden, diese Forderung Gottes zu erfüllen, da sie ein so großer Beweis von der Freundlichkeit und Herunterlassung Gottes ist! Denn was ist dein Herz, das er fordert? ein Herz, leer von allem Guten und voll von Unreinigkeit und Bösem. Du solltest dich wundern, dass er ein solches Herz begehren mag, und froh sein, dass er nur danach fragt. Doch will er es, wie es ist, und begehrt nichts, als mir, dass du es ihm gerne gebest.

⑤ Diese Forderung ist aber auch deinem Herzen angemessen. Es ist ja dasselbe ursprünglich für Gott geschaffen und zu seiner Wohnung bestimmt. Wenn er also sagt: „Gib mir dein Herz,“ so will er uns damit anzeigen, es sei bei ihm am besten aufgehoben, bei ihm in der besten Hand. Jedes Wesen sehnt sich nach seinem Ursprung, nach dem Element, aus dem es geschaffen ist, und kann sonst in keinem andern leben. Er begehrt nichts, als dass du dich nach deinem Ursprung sehnest; darum spricht er deiner Seele zu: „Komm, gehe ein in deine Ruh!“ Ja, gib dein Herz außer Gott, wem du willst, gibst der Welt, gibst andern Dingen, du wirst nirgends Ruhe finden, als bei Gott. Denn „hier und dort ist keine Ruh, als bei Gott; ihm eile zu! Gott ist die Ruh.“

⑥ Wenn es aber mit dieser Übergabe seine Richtigkeit hat, so fordert Gott noch ein weiteres Stück von uns, nämlich dass wir uns seine Wege wohlgefallen lassen. Dies ist eine Aufgabe, die man hauptsächlich erst nach geschehener Übergabe des Herzens an Gott zu lernen hat. Denn unserem von Natur verderbten Herzen sind die weiteren Wege Gottes nicht sogleich anständig. Sie sind schmal, uneben, rau und dornenvoll, während unser Sinn breite, ebene und lustige Wege vorzieht; sie sind dunkel und verbergen oft unter manchen trüben Wolken das Ziel, während wir bei allem gern gleich hinaussehen möchten und Verleugnen, Kämpfen, Warten unserer alten Natur zuwider ist. Darum könnte es wohl geschehen, dass ein Mensch bald zu überreden wäre, sein Herz Gott zu übergeben; aber wenn er hernach einsieht, was Gott in der Folge noch weiter von ihm begehrt, so könnte es ihn leicht wieder reuen, und er könnte seinen Entschluss zurücknehmen. Gib also dein Herz Gott so hin, dass du dich ihm auf alles hin

übergibst, dass er mit dir anfangen kann, was er will, dass du dein einmal gegebenes Jawort nicht wieder zurücknimmst, sondern dich immer wieder darin erneuerst.

Es wird aber in obigen Worten auch noch einer andern Unart des menschlichen Herzens begegnet, nämlich der, dass man sich zuvor allerlei ausbedingen und vorbehalten will. Der Mensch will zwar Gott sein Herz geben, aber er denkt dabei: „Es wird doch auch das und jenes noch erlaubt sein; man kann doch nicht in allem so sein, wie es sein sollte; Gott wird von mir nicht so viel begehren, als von andern, er wird sich nach meinen Umständen richten.“ Aber solche Gedanken werden mit dem Wort: „Lass dir meine Wege Wohlgefallen!“ auf einmal ganz abgeschnitten. Nicht deine Wege, sondern Gottes Wege sollen dir allein gefallen; nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach seiner Vorschrift sollst du wandeln, und dazu dich ihm ganz und unbedingt übergeben. O selige Übergabe, wenn es einmal zu derselben bei dir gekommen ist, wenn dein Herz nun ganz in Gottes Hand und Herz ruht!

Eine solche Übergabe und eine stete Erneuerung derselben ist die beste Vorbereitung auf das heilige Abendmahl. Denn wann und wo hat Gott ein größeres Recht, uns unser Herz abzufordern, als beim Genuss des heiligen Abendmahls? Gehört es nicht Gott mit Recht, der uns sein eigenes Herz, seinen Sohn, gegeben? Gehört es nicht dem Herrn Jesu, der sich mit seinem ganzen Herzen uns mitteilen will? Und wie wohl wird es unserem Herzen werden, wenn es einmal wieder bei seinem rechtmäßigen Herrn ist! Denn außer ihm „sucht und wünscht es immer zu, und findet nirgends seine Ruh.“ Gebet ihm also aufs Neue euer Herz, besonders auch ihr Neukonfirmierten, und bittet ihn, dass er es aufnehme und behalte! Sprechet zu ihm:

A und O, Anfang und Ende,
Nimm mein Herz in deine Hände,
Wie ein Töpfer seinen Ton!
Meister, lass dein Werk nicht liegen,
Hilf mir beten, wachen, siegen,
Bis ich steh vor deinem Thron!

Amen

XLIX.

Gib mir, mein Sohn, dein Herz!

Sprüche 23,26

Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Bei unserer Beichte will ich euch im Namen des Herrn das Wort nahe bringen: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“ Merket sorgfältig darauf, welche Gedanken in euch aufsteigen werden, wenn ihr euch die ernstlichen Fragen vorlegt, zu denen diese Forderung Gottes euch Anlass gibt, und auf die ich euch nur mit wenigem hinweisen will:

❶ Frage dich selbst: „Wer hat jetzt noch mein Herz? woran hängt es? Hängt es nicht noch an der Welt, an der Erde, an der Sünde, und besonders an dieser oder jener Schoßsünde?“ Denn wenn Gott dein Herz nicht hat, so muss es ein anderer haben; wenn Gott es nicht hat, so ist es nicht am rechten Ort. Darum ist es eine wichtige Beichtfrage für jedes: „Wer hat mein Herz? wo ist es? wo habe ich es zu suchen?“ Ach, vielleicht weißt du selber nicht, wo es ist, und hast in der Eitelkeit und Zerstreuung deines Sinnes noch gar nie darüber nachgedacht. Aber das menschliche Herz ist nicht so, dass es nicht an etwas hängen sollte; es muss etwas haben, dem sich hingibt, sei es auch, was es wolle. Fraget euch also: „Woran hängt es? was sucht es?“ Diese Frage muss einmal ausgemacht sein; ihr müsset einmal wissen, wo ihr mit eurem Herzen daran seid.

❷ Besinne dich, wie oft du schon von Gott Anforderungen bekommen habest, ihm dein Herz zu übergeben? Es ist ein besonderer Beweis der Liebe Gottes gegen die Menschen, dass er sich so gern mit ihnen beschäftigt, dass er sich an keinem unbezeugt lassen will, sondern jedem an seinem Herzen nahe zu kommen sucht. Wie weiß er alle Begegnisse unsers Lebens, sowohl fröhliche als traurige, zu gebrauchen, um uns unser Herz abzufordern! Wie weiß er alle Zeiten und Gelegenheiten auszusuchen, uns in dem freundlichen Ton anzureden: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Und wie oft hat auch dich Gott sehen zu sich hinziehen wollen, und du bist ihm jedes mal wieder ausgewichen! Musst du nicht heute das Bekenntnis vor ihm ablegen: „Wie viel raue Wege, wie viel tausend Schläge kostet dich mein Herz!“ Gehörst du nicht auch zu jenen Israeliten, von welchen Gott sagt: „Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will und die meine Wege nicht lernen wollen?“ (Ps. 95,10). Das Nachdenken hierüber wäre ein Hauptstück deiner Beichte.

❸ Hast du auch dein Herz schon näher kennen gelernt? Daran fehlt es dem Menschen von Natur. Wie kannst du aber beichten, wenn du dein Herz nicht kennst? Glaubst du wirklich, dass dein Herz so beschaffen ist, wie du es in der Beichte bekannt hast? Wenn du es glaubst, so könnte vielleicht der Gedanke in dir aufsteigen und dich schüchtern machen: „Kann denn Gott ein Herz, wie das meinige ist, begehren? kann er ein Wohlgefallen daran haben? darf ich es ihm so geben, wie es ist? Es ist ja voller Sündenwust und voller Eitelkeit, des Guten aber unbewusst und wahrer Frömmigkeit. Es

ist noch überdies ein Herz, dem die Sünden nicht einmal recht leid sind. Darum wird es Gott nicht annehmen.“ Ein solcher Gedanke muss in jedem aufsteigen, der redlich gegen das Licht Gottes sein will; es ist daher recht, wenn du so denkst. Glaube aber, du darfst Gott dein Herz geben, wie es ist; er bestimmt ja nicht, wie es sein soll, wenn du es ihm gibst. Du darfst also auf seine Anforderungen hin getrost sagen: „Nun du, mein Vater, nimm es an, mein Herz, veracht es nicht. Ich gebe; so gut ichs geben kann; neig zu mir dein Gesicht!“ Sollte dir aber etwa der Gedanke aufsteigen: „Ich will mein Herz vorher reinigen und ausfegen, dann will ich es ihm geben,“ – so wisse, dass du mit diesem Gedanken nicht weit kommen wirst. Da könnte es so lange anstehen, dass es zu keiner ganzen Übergabe mehr käme. Gib vielmehr Gott dein Herz ohne Zögern! Nur er kann es ändern, nicht du; ebendeswegen verlangt er es und will sich selbst eine Wohnung darin bereiten. Gib ihm also dein Herz zur völligen Umschaffung und Umarbeitung hin und sprich zu ihm: „Wie du in deinen Händen mich kehren willst und wenden, so müsse werden ich.“

Und nun, ihr Kommunikanten, ihr lieben Neukonfirmierte, kommet mit eurem Herzen und gebet es dem Herrn Jesu, der er es erkauft hat! Gebt es hin, dass er es mit sich selbst erfülle und darin wohne und wirke! Gebet es ihm und betet zu ihm:

O Herr, ich gebe dir aufs Neue
Leib, Seel und Herz zum Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue,
Und nimm Besitz von meinem Sinn.
Es sei in mir kein Tropfen Blut,
Der nicht, Herr, deinen Willen tut!

L.

Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe.

1. Petrus 2,25

Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Es ist ein liebliches Zeugnis, das Petrus seinen Gläubigen gibt: „Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen.“

Es werden in diesen Worten zweierlei Zustände bezeichnet; ein Zustand, in welchem sie ehemals waren, und ein Zustand, in welchem sie nun stehen. In dem ersten befindet sich jeder Mensch von Natur, in den andern kommt man erst durch die göttliche Bekehrungsgnade. So lange man in dem ersten steht, weiß man noch nicht, wie man mit sich selbst daran ist; wenn man aber in den andern versetzt wird, erfährt man erst, sowohl was man ehemals war, als was man nun ist.

Wir wollen unsern Herzen bei unserer heutigen Beichtandacht diese Worte zur Prüfung vorhalten. Der Geist der Gnade rede selbst darüber mit jedem unter uns! Wenn wir uns mit aufrichtigen Herzen zu diesen Worten hinstellen, so werden unsere nächsten Gedanken etwa folgende sein:

❶ Unter welche Schafe gehörst du? Unter die noch irrenden oder unter die gefundenen? Wenn du noch ein irrendes Schaf bist, so wirst du von Zeit zu Zeit ein inneres Gefühl davon bekommen; du wirst merken, dass du nicht bist, wo du eigentlich hingehörtest, wo du sein solltest. Dein Herz wird zwar bald da bald dort eine Beruhigung, eine Weide suchen, aber wenn es eine Weile von dieser Weide genossen, wird es doch keine wahre Sättigung finden. Und siehe, durch dieses sich je und je in dir regende Gefühl will dich der gute Hirte auch in der Ferne überzeugen, dass du noch ein irrendes Schaf bist, welches seinen rechten Hirten immer noch nicht gefunden hat. Denn der rechte Hirte hat es seinen Schafen versprochen, wenn sie zu ihm kommen, würden sie Ruhe finden für ihre Seelen.

❷ Wie lange bist du schon ein solches irrendes Schaf? Vielleicht schon viele Jahre lang, von deinen Jugendjahren an bis in dein hohes Alter. Kannst du glauben, dass in einer so langen Zeit der gute Hirte nichts nach dir gefragt haben soll, dass er deinem Herzen nicht je und je nahe geworden sei? Dies wirst du ihm nicht nachsagen können, dem Hirten, der um deinetwillen sein Leben gelassen und eben damit bezeugt hat, wie sehr ihn nach dir verlange. Dass du also so lange in der Irre gehst, hast du dir selbst zuzuschreiben. Im alten Testament ließ Gott seinem Volk einmal sagen! „Wie lange willst du in der Irre gehen, du Tochter Zion?“ (Jer. 31,22) Ist dies nicht ein Wort, das viele unter uns angehen möchte? Wann werden wir einmal den Ruf des guten Hirten zu Herzen nehmen? Es ist genug, dass wir die vorige Zeit unseres Lebens zugebracht haben nach

dem Willen unseres Fleisches! Und unter welche Schafe gehöret wohl ihr, ihr Neukonfirmierten? Euer Hirte möchte euch gerne frühe suchen; nahet euch zu ihm und lasset euch bei dem ersten Genuss des heiligen Abendmahls unter seine Herde sammeln. Ihr habt euch vor kurzem dazu verpflichtet, Gott und eurem Heiland zu dienen euer Leben lang. Lasset euch nun bei dem ersten Genuss seines Fleisches und Blutes dieses Gelübde bestätigen! Leget ihm die Bitte dar: „Hirte, nimm dein Schäflein an; Haupt, mach es zu deinem Gliede; Himmelsweg, zeig ihm die Bahn; Friedefürst sei du sein Friede; Weinstock, hilf, dass diese Rebe stets im Glauben dich umgebe!“

③ Es ist Gnade, dass der gute Hirte uns auch noch in unserem verirrtten Zustand doch nicht aus der Zahl seiner Schafe herauswirft. Auch ein verirrttes Schaf ist sein Schaf. Du darfst also glauben: „Der Heiland hat sein Hirtenrecht an mich noch nicht aufgegeben.“ Er geht dir noch immer nach, er ruft dir; es wäre ihm die größte Freude, dich je eher je lieber unter seinen gefundenen Schafen zu wissen. Gib dich also selber nicht auf, sondern eile in die Arme deines Hirten!

④ Eine noch größere Gnade ist es, wenn man wirklich zum Hirten und Bischof der Seelen bekehrt ist. Es ist ein seliger Zustand! Ja, es ist ein seliges „aber,“ das in unsern Textesworten vorkommt: „Aber ihr seid nun bekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen.“ Ein gleiches „aber“ rühmt der Apostel Paulus von den Römern (6,17) und von den Ephesern (2,4.5). Dieses „aber“ macht einen wichtigen Unterschied zwischen dem vormaligen und jetzigen Zustand. Ach, dass doch alle gefundenen Schafe sich ihres Hirten recht freuen möchten! Ach, dass es der Gnade Gottes bei allen irrenden Schafen noch gelingen möge! Wer noch unter diesen irrenden ist, wende sich zu dem guten Hirten mit der Bitte:

Jesu, lass mich nicht dahinten,
Suche dein verirrttes Schaf,
Bis du mich wirst endlich finden;
Wecke mich aus meinem Schlaf!
Lass hinfert mir Ruhe nicht,
Bis mein Herz dir teuer verspricht,
Dass es nun im Tod und Leben
Dir sich wolle ganz ergeben.

LI.

Ⓢ wie hast du meine Seele stets gesucht zu dir zu ziehen!

Dies ist das Bekenntnis, welches dem getreuen Gott von jedem unter uns gebühret; und wenn wir dasselbe in voller Überzeugung von seiner unermüdeten Treue und im dankbaren Rückblick auf alles, was er an unserer Seele getan, ablegen könnten, so wäre es die lieblichste und ihm wohlgefälligste Beichte.

❶ Aber wie viel kostet es, bis ein Mensch einmal von Herzen so sprechen kann! Es geht bei ihm, wie bei einem ungeratenen Kinde; so lange dieses in seinem Ungehorsam und in seiner Verwirrung dahin geht, so lange erkennt es die elterliche Liebe nicht. Ja, es ist oft unwillig über alles, was man zu seiner Herumholung tut, auch über die am besten gemeinten Bemühungen und Erinnerungen der Eltern. So bald es aber einmal zu einem ernstlichen Nachdenken über sich kommt, lernt es erst die elterliche Treue schätzen und sieht ein, wie viel Sorge und Geduld die Eltern seinem Segen getragen, wie gut sie es gemeint haben. So erkennt auch der Mensch die Gnadenzüge Gottes naht, bis er zur Besinnung über sich kommt. Dann aber wird es ihm erst recht groß, was Gott an ihm getan hat, und diese Empfindung bringt sodann wahre Buße und Zerknirschung in ihm hervor, einen zerbrochenen, zerschlagenen und gedemütigten Geist, den Gott nicht verachtet, in welchem der Hohe und Erhabene so gerne wohnt. (Jes. 57,15)

Ohne diese Seelenfassung ist unsere Beichte entweder bloße Gewohnheitssache oder etwas Erzwungenes. Man will und soll seine Sünden und Abweichungen bekennen, und hat sich doch noch nicht in das reine, helle Licht Gottes hineingestellt, das allein unsere Finsternis aufdeckt. Man hat sich noch nicht von dem Wort Gottes durchdringen lassen, das Seele und Geist, Mark und Bein scheidet, und ein Richter der verborgensten Gedanken und Sinne des Herzens ist. Man fasst allerlei Vorsätze, macht Versprechungen der Besserung, und es ist doch noch keine Kraft da, sie zu erfüllen, so dass man bei diesen Versprechungen bekennen muss: „Ach, mein kurzer, fauler Will ist ein wechselnder April, und der Vorsatz, anzufangen, oft in einer Stund vergangen.“ Denn so lang unser Beichten nicht aus dem Wunsch kommt, dem Herzen Gottes näher zu kommen und das göttliche Vaterherz wieder zu finden, so lange hat es etwas von dem knechtischen Geist.

❷ Fanget also an, euch zum Vaterherzen Gottes zu wenden, das euch schon so lange sucht und euch mit manchen Gnadenzügen entgegengekommen ist. Wir sind in ziemlicher Anzahl beisammen. Es sind Leute da von hohem und von mittlerem Alter, und wieder solche von jüngeren Jahren. Aber unter uns allen wird kein einziges sein, das nicht zur Ehre Gottes und seines treuen Vaterherzens sagen müsste: „O wie hast du meine Seele stets gesucht zu dir zu ziehen!“ Die Bejahrten, wie manche Gnadenzüge haben sie schon bekommen! was tut Gott an einem Menschen auch nur in einem Jahr! was wird er erst in einer Zeit von fünfzig bis sechzig Jahren getan haben! Ach, wer ernstlich zurückdenken mag, wird mit David bekennen müssen: „Wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken; wie ist ihrer eine so große Summe!“ (Psalm 139,17) – Auch unsere Jüngeren können es wohl nicht leugnen, dass der Meister ihrer Jugend schon oft um ihre Seele geworben, dass sie schon oft die Stimme gehört haben: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!“ (Spr.

23,26) Diejenigen besonders, welche heute das erste mal bei der Beichte erscheinen, will ich ausgerufen haben: Schauet hin auf den, der euch schon so frühe sucht; höret die Stimme der himmlischen Weisheit, welche euch zuruft: „Die mich frühe suchen, die finden mich.“ (Spr. 8,17) Ich berufe mich auf das, was Gott bei eurer Konfirmation an euch getan, und fordere euch auf, dahin zu sehen, dass ihr diese Gnade nicht vergeblich empfangen haben möget.

③ Und wie steht es bei uns allen um die göttlichen Gnadenzüge? Auf Gottes Seite hat es nie gefehlt, er hat immer gezogen, er zieht noch, und will nach seiner unermüdeten Treue noch weiter ziehen. Wenn sonst nichts anderes an uns zöge, als Gott, so wären wir schon lange zum Herzen Gottes gezogen worden; aber müsset ihr nicht zu eurem Herzen sprechen: „Mein Herz, was ziehet dich? und warum zeuchst du mich stets zu der Erde nieder, und senkest dich stets wieder hin in die Eitelkeit? Ist denn des Himmels Freude dir nicht genug zur Weide? Suchst du noch diese Zeit?“ Gebet euch doch einmal jener ziehenden Gnade hin! Lasset euch einmal herausziehen aus euren Gewohnheiten, aus den Sünden, zu welchen ihr vor andern geneigt seid, aus der Welt und allem, was von der Welt ist, als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, aus so vielen Weltverbindungen, aus allem, was euch bisher Zeit und Kraft verzehrt hat, aus den Gerichten, welche auf die warten, die der Gnade Gottes nicht folgen und denen das Wort Gottes gilt: „Du drohst nach vielem Locken ein Herz mit Blindheit zu verstocken, das nicht auf deinen Wink will sehn,“ aus dem künftigen Zorn, der auf die im Argen liegende Welt wartet! Lasset euch hinaufziehen ins Himmlische, das uns allen die Erde entleiben kann! Lasset euch von der Gnade Gottes hineinziehen in das Herz Gottes, in die Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo! Dann hat die Gnade ihre ganze Absicht an uns erreicht. Denn wir sind dazu da, wieder mit Gott vereinigt zu werden; und was Gott nach seinem Liebesvorsatz zusammenfügen will, das soll der Mensch nicht trennen, und wenn er es trennt, sündigt er wider den Vorsatz der ewigen Liebe und wider sein eigenes Leben. Übergebet euch also dieser ziehenden Gnade, diesem treuen Freund eurer Seele, und bittet ihn:

Zeuch uns hin, erhöhter Freund,
Zeuch uns an dein Herz der Liebe!
Deine Triebe
Führen uns, du Siegesheld,
Durch die Welt,
Dass wir deine Seelen bleiben
Und so lange an dich glauben,
Bis man liebt im innren Zelt.

VIII. Gewöhnliche Sonntage

LII.

Das Beichtformular unserer Kirche.

Fs soll wieder gebeichtet werden, und es ist eine ziemliche Anzahl derer, welche beichten wollen, wenigstens sollen. Ach, dass mir der Herr ein Wort schenkte, einem jeden unter euch ans Herz zu reden, dass es bei manchem unter euch einmal zu einer wahren, dem Herrn wohlgefälligen Beichte kommen möchte, zu einer Beichte, auf welche hin er im Herzen das Wort hören dürfte: „Du hast Gnade gefunden!“ – Was soll ich also heute mit euch reden? Ich will euch bei eurem eigenen Wort nehmen. Ihr habt gemeinschaftlich die Beichte gesprochen, und sie mit Ja! bestätigt, und zwar vor dem allwissenden und allsehenden Gott. Habt ihr auch bedacht, was ihr ausgesprochen, und hat es mit allen Punkten seine Richtigkeit?

Eure Beichte besteht aus vier Stücken. Ihr bezeugt darin, dass ihr eure Sünden redlich vor Gott bekennet, dass ihr sie bereuet, dass ihr von Herzen Gnade begehret, und dass ihr euer Leben zu bessern versprechet. – Wie sieht es also um diese vier Stücke in eurem Herzen aus? sind sie alle vorhanden, oder findet ihr nur eines und das andere Stück bei euch, oder fehlen sie euch alle?

❶ Wie steht es um das Bekenntnis der Sünden? Habt ihr in eurem Leben auch schon einmal ein redliches Bekenntnis vor Gott abgelegt? Habt ihr euch vor Gott hingestellt, wie ihr seid? Ein redliches Bekenntnis der Sünden ist gewiss eine Sache, mit der man nicht so bald fertig ist. Wie schwer hält es im gemeinen Leben, bis man etwas, was man sich hat zu Schulden kommen lassen, einen Fehler, den man gemacht, gerade und aufrichtig bekennt! Auch wenn man einem eine herrschende Schoßsünde vorhält, etwa die Sünde der Trunkenheit, die Sünde des Fluchens und Schwörens, die Sünde der Ungerechtigkeit, des Geizes, oder eine andere, so will sich doch keiner dazu bekennen. Der Trunkenbold will kein Trunkenbold, der Flucher kein Flucher sein. Wie übel würde ich ankommen, wenn ich einem jeden seine herrschenden Sünden ins Gesicht hinein vorhalten würde! So lang man sich aber von einer Sünde nicht kann und mag überweisen lassen, so lang hat man sie noch nicht vor Gott bekannt. Gewiss, das Bekenntnis der Sünde vor Gott ist nichts so Leichtes und dem menschlichen Herzen nicht so natürlich; denn wenn man bekennen soll, muss man in das Licht Gottes hinein, und vor diesem lässt man sich nicht gerne sehen. Es ist dies auch etwas von der traurigen Erbschaft, die wir noch von unserm Vater Adam her haben. Wie schwer hielt es, bis er seine erste Sünde bekannte! Gott musste ihn hinter den Bäumen hervorholen, die schärfste Untersuchung mit ihm anstellen; und auch da wollte er nicht gleich gerade heraus bekennen, sondern suchte sich auf allerlei Weise zu entschuldigen. Da möchte man wohl sagen: „Geschieht das am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ Hat der erste Mensch, der kurz zuvor in einer so seligen Gemeinschaft mit Gott gestanden war, gleich ein so verschlossenes Herz gegen Gott bekommen; was ist von Menschen zu erwarten, die durch viele und lange

Sünden in eine so große Entfernung von Gott gekommen sind! – Wie schwer hielt es mit dem Bekennen bei dem gegen Gott vorher so offenen König David! Wie lange wollte er seine Vergehungen verschweigen, bis es endlich bei ihm hieß: „Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen.“ (Ps. 32,5) Es ist also keine überflüssige Frage, die ich an euch mache: wie steht es um das Bekenntnis der Sünden!

② Wie steht es aber auch um die herzliche Reue und Leid über eure Sünden? Auch das ist etwas, was Gott in dem Herzen wirken muss. Denn es ist etwas so Hartes und Unempfindliches um das Menschenherz, dass die heilige Schrift von dem Sünder sagt, er habe ein steinernes Herz. Wenn daher der Mensch nicht erfährt, was für Leid es bringt, den Herrn, seinen Gott zu verlassen; wenn er nicht die bitteren Früchte seiner Werke zu essen bekommt, so weiß er nichts vom Leidtragen über seine Sünden. Und oft fehlt es auch da noch an Reue und Leid, wenn man schon unter der Strafe seiner Sünde liegt, weil man sich mit andern vergleicht, statt die Verdorbenheit des Herzens anzuerkennen und sich vor der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes zu demütigen. Prüfet euch über diesen Punkt, so werdet ihr Ursache haben, zu bitten: „Zermalme meine Härte, mach mürbe meinen Sinn, dass ich in Seufzern, Reu und Leid und Tränen ganz zerrinn.“ – Aber wo ist dein Schmerz über deine Sünde, wo sind deine Tränen? Siehe, wie schmerzlich, mit wie viel bitteren Tränen Petrus die Verleugnung seines Herrn bereute; mit welchem Tränenguss die große, aber reuige und bußfertige Sünderin sich zu Jesu Füßen warf und dieselben mit Tränen neigte; mit welchem geängstetem Geist und zerschlagenem Herzen David den Herrn wegen seiner Übertretungen um Gnade anflehte! Hast du auch nur etwas von einer solchen Traurigkeit über deine Abweichungen von Gott, über das Verleugnen des Herrn, der dich erkaufte, in deinem Herzen empfunden? Wenn du eine so herzliche Reue nicht hast, so kannst du freilich auch auf die nächste Frage nicht recht antworten:

③ Wie steht es um das Verlangen nach Gnade? Es will freilich ein jeder Kommunikant Gnade, aber welche Gnade? Meistens weiter nichts, als Gott soll die Sünden vom vorigen Nachtmahl her verzeihen und nimmer danach fragen; er soll nur nicht strafen, sondern alles so überhin gehen lassen. Aber von der Frage: „Wie kannst du bei diesem beleidigten Gott wieder zu Gnaden kommen?“ Es ist bei dir keine Rede, eben weil es dir nicht von Herzen leid ist, dass du wider Gott gesündigt und ihn, deinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so vielfältig und dazu manchmal vorsätzlich und mutwillig beleidigt und erzürnt hast. Wie viel gehört zu einem lautern Verlangen nach Gnade, dem es darum zu tun ist, nicht bloß der Sündenstrafe, sondern auch der Sündenschuld, der Sünde selbst los zu werden! Da erst sucht man eine Gnade, die uns bessert, reinigt, zu andern Menschen macht, und auf die Wege des Friedens leitet; eine Gnade, die uns durchs Blut Jesu los macht vom bösen Gewissen, das uns immer Vorwürfe macht und uns des Eingangs ins Heiligtum für unwürdig erklärt; eine Gnade, die unser Herz wieder in den ersten durch die Sünde gestörten und verlorenen Einklang mit dem Herzen Gottes bringt. Eine solche wollen nur wenige.

④ Ihr habt auch erklärt: „Ich bin Vorhabens, mein ganzes Leben zu bessern.“ Wie steht es mit dieser Besserung? Bei manchem ist wohl gar kein ernstlicher Gedanke daran vorhanden. Bei manchem sind wohl vielerlei Vorsätze und Versprechungen da. Aber denke zurück: Du hast schon oft solche Vorsätze gefasst, schon oft deinem Gott und Heiland solche Versprechungen gegeben, und sie doch nicht gehalten, weil du es nie mit Ernst angegriffen hast. Oder hast du auch schon erfahren, wie schwer es hält, eingewurzelte Sünden abzulegen? „Leidenschaften in uns haften der Gewohnheit Lohn.“ Bist du auch deinen sündlichen Gewohnheiten schon ernstlich feind

geworden? Willst du auch einmal den Kampf ernstlich anfangen, und hast du dazu Gott um Hilfe seines heiligen Geistes, der allein das Gute in dir anfangen und vollenden kann, gebeten? Haft du ernstlich im Sinn, ein Knecht der Gerechtigkeit zu werden und deine Sündenglieder zum Dienst der Gerechtigkeit herzugeben?

Prüfet euch über diese vier Stücke! Lasset den Geist Gottes sie in euch wirken, und in diesem Geist rufet zum Gnadenthron:

Herr, mach du mich, wie ich soll sein!
Ich weiß, hier gilt kein Heuchelschein.
Versetze mich in dein Natur;
Denn die gilt nur,
Und eine neue Kreatur.

Amen

LIII.

Adam, wo bist du?

1. Mose 3,9

Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

Wir sollen abermals beichten. Wann wird es doch einmal genug gebeichtet sein! Wie lang wird es noch anstehen bis zur ersten rechten Beichte? Man kann lange beichten und im Grund hat man doch noch nie gebeichtet; mancher ist Gott die erste Beichte noch schuldig, und mancher bleibt sie ihm schuldig bis ins Grab.

Ich will heute von der allerersten Beichte, die im Wort Gottes vorkommt, mit euch reden, nämlich von der Beichte, die mit unserem Stammvater Adam gehalten wurde. Das war eine ernste Beichte. Wir wollen dabei acht geben auf den Beichtvater und auf das Beichtkind.

❶ Der Beichtvater war Gott selber, dessen Stimme im Garten wandelte, und der sein Beichtkind aufsuchte. Es würde lange angestanden sein, bis Adam und Eva selbst gekommen wären. Denn Scham und Furcht hatte sie von Gott entfernt, und sie würden entfernt geblieben sein, wenn Gott nicht selbst nach ihnen gesehen und sie ausgesucht hätte. Bei einer rechten Beichte muss also Gott dadurch den Anfang machen, dass er seine Stimme im Herzen hören lässt und durch eben diese Stimme uns aussucht. Und was ist die Absicht dieser Stimme? Eine gute Absicht, nämlich uns aus unsern Schlupfwinkeln ans Licht zu ziehen, uns Gelegenheit zu machen, unsere Sünden vor ihm zu erkennen und zu bekennen. Denn erst nach diesem Aufsuchen ging es an eine genauere Untersuchung. Da die Zeit es nicht zulässt, diesen ganzen Vorgang umständlich zu betrachten, so will ich nur einige wichtige Beichtfragen herabziehen und zum Nachdenken vorlegen.

Wer unter euch hat schon vor Gott selber gebeichtet? Vor einen Beichtvater kann man sich schon hinstellen, und doch dabei in seinem Schlupfwinkel stecken bleiben; ja, man will vor dem Beichtvater derjenige nicht sein, der man doch in der Tat und vor Gott ist. Ich weise euch also heute alle von mir hinweg und zu dem großen Beichtvater hin, vor dem ich und wir alle beichten müssen. Glaubet, dass ihr vor seinem Angesicht dastehet, und vor einem Auge, das nicht Trug noch Heucheln leidet. So lang ihr diesem Gott nicht beichtet, so geht das andere Beichten immer fort, und kommt doch nichts dabei heraus.

Habt ihr auch schon die erste Beichtfrage vernommen in eurem Innern und wollt ihr sie Gott redlich beantworten? Die erste Beichtfrage heißt: „Wo bist du?“ Es sollte ein jeder unter uns wissen, wo er sei. Ich frage also einen jeden im Namen Gottes: „Wo bist du?“ Diese Frage sollte einen jeden überzeugen, dass er ein Verlorner sei. Denn bei einem Verlornen muss man fragen: „Wo bist du?“ Denket also: „Ich bin da, wo ich nicht sein sollte, und ich bin nicht da, wo ich sein sollte. Ich sollte zwar vor dem Angesicht Gottes stehen; ich sollte als ein armer Wurm vor ihm daliegen; aber ich bin nicht da. Ich

sollte in der Gemeinde Gottes sein, aber ich bin nicht da. Dem Leib nach stehe ich zwar in der Kirche, stelle mich zu andern Gliedern der Kirche hin, aber ich bin doch nicht da. Ich bin noch unter dem Haufen der Verlorenen, ich gehöre unter die, die draußen sind.“ – Wo bist du denn? Nicht einmal in einem Schlupfwinkel. Wenn du nur einmal unter den Bäumen wärest, wie Adam, und dich verstecktest, aber du wandelst noch frei auf Wegen der Sünde, im Rat der Gottlosen, im Sitz der Spötter. Ich lege also einem jeden Gewissen die Frage vor: „Wo bist du?“

② Hast du auch schon gesehen und gefühlt, dass du nackt bist? Dies war die erste Empfindung, die Adam von seinem Sündenfall hatte. Er fühlte, dass ihm fehlte, was er vorher hatte. Dies Gefühl soll ein jeder haben; es tut zwar wehe, aber es muss doch sein. Wenn man die Beichtenden hiernach einteilen sollte, so könnte man allerlei Klassen machen.

Es gibt solche, die nackt sind, und es noch nicht fühlen; sie spüren noch nicht, um was die Sünde sie gebracht hat. Diese sind schon übel daran. – Es gibt solche, die einigermaßen fühlen, dass sie nackt sind, aber sich mit eigenen Kleidern helfen wollen, und sich Blätter flechten von Feigenbäumen. Diese sind auch übel daran; denn einmal müssen sie sich doch bloß und nackt hinstellen, sich ihre eigenen Kleider ausziehen lassen, und das hält schwer. Mit diesen muss der Herr die nämliche Beichte halten, wie mit dem Engel zu Laodizea. Es gibt solche, die fühlen, dass sie nackt sind, aber noch gar keine Kleider haben. Diese sollen sich nur unter dieses Gefühl demütigen, so wird sie der Herr schon kleiden. Sie sollen unter diesem Gefühl zum Herrn rufen: „Ja dich wollst du mich kleiden ein.“ Nun besinne sich ein jeder, in welche Klasse er gehöre.

Hast du dich auch schon schämen und fürchten gelernt? Wenn's einem an diesen zwei Stücken fehlt, so hat man noch nie gebeichtet; und daran fehlt es doch manchem unter uns. Wenn man sich seiner Sünden einmal schämte, so würde man sie auch unterlassen. Du bist ungerecht, geizig, wollüstig und schämst dich nicht. Je mehr diese Scham von dem Menschen weicht, desto schlimmer sieht es bei ihm aus. Aber diese kommt freilich erst mit der Bekehrung, wenn man die Frucht kennen lernt, deren man sich dann schämen muss. – Ebenso ist es ein trauriges Anzeichen, wenn's an der Furcht fehlt, das ist, wenn man denkt, Gott werde es nicht so genau nehmen, nicht so scharf strafen. Adam fühlte den Ernst und die Gerechtigkeit Gottes; er wusste: „Es kann nicht gut gehen.“ Aber seine meisten Kinder haben die Furcht verloren. Bringet also einmal Scham und Furcht zum Beichtstuhl mit, so wird es bald anders werden. Gibst du dich auch gern zur Untersuchung hin? Mit den ersten Eltern wurde die Untersuchung angefangen und bis ans Ende durchgemacht. So sollen wir uns auch noch hingeben; denn in dieses Licht müssen wir doch alle hinein, jetzt oder an jenem Tag.

LIV.

Eile und errette deine Seele!

1. Mose 19,22

Eile und rette dich dahin; denn ich kann nichts tun, bis du hineinkommst. Daher ist diese Stadt Zoar genannt.

Das war einst Gottes Stimme an Lot kurz vor Sodoms Zerstörung, eine Stimme von dem Liebhaber des Lebens, der Lot und seine Familie so gerne gerettet sehen wollte, damit sie nicht in der Missetat dieser gottlosen Stadt umkommen, oder, wie es David ausdrückt, damit sie nicht hingerissen würden mit den Übeltätern. (Psalm 28,3).

Dieser Aufruf war so dringend, dass Gott ihm keine Ruhe ließ, bis er aus der Mitte dieser Gottlosen hinausging; und so wurde er mit seinen zwei Töchtern gerettet. Liebe Zuhörer! da wir gegenwärtig in einer Zeit leben, wo wir von allen Seiten her hören und sehen, wie die Gerichte Gottes über die Welt hereinbrechen, wie der Herr sich ausgemacht hat, die Erde zu schrecken, so dürfen wir glauben, diese Stimme Gottes gehe auch uns an. Wir wollen uns dieselbe bei unserer gegenwärtigen Beichtandacht besonders gesagt sein lassen.

Auch heute ruft uns der freundliche Gott zu, der nicht will, dass jemand verloren werde, der Gott, der den Tod des Sünders nicht will, sondern dass er sich bekehre und lebe. Ja, er ruft einem jeden unter uns insbesondere zu: „Eile und errette deine Seele!“ Und was ruft er uns mit diesem Wort zu? Die beiden Stücke: „Rette deine Seele! Aber lass es nicht zu lange anstehen, sondern eile!“

❶ Bei Lot war es vornehmlich und zuerst auf die Rettung seines leiblichen Lebens angesehen, dass er nicht von dem feuerbrennenden Zorn Gottes verzehrt würde. Aber warum wurde sein leibliches Leben gerettet? Weil er vorher noch seine Seele rettete, weil er sich mitten unter den Gottlosen zu bewahren suchte, dass er nicht in ihre Missetaten und Sünden hineingezogen würde, darum wurde auch sein äußerliches Leben gerettet.

Wie viel ist dem natürlichen Menschen an seinem leiblichen Leben gelegen! Wie sucht er es zu bewahren und sich durch Fliehen und Flüchten Hilfe zu verschaffen! Was haben bei den gegenwärtigen Kriegszeiten die Leute zur Rettung ihrer Habseligkeiten schon getan! – Und doch wird den Wenigsten dabei eingefallen sein, auch ihre Seelen zu retten; und wie viele mögen wohl schon umgekommen sein, die weder leiblich noch geistig ihre Seele errettet haben! Rettet also zuerst eure Seele, lasst euch retten und heraushelfen aus dem gegenwärtigen argen Geschlecht dieser Welt; lasst euch retten aus den Versuchungen dieser Zeit! Lasst euch retten von so manchem Dienst der Sünde und Ungerechtigkeit, von so manchen Leidenschaften, welche in der Seele haften, als ein trauriger Lohn der Gewohnheit. Jeder, der auf den Zug des Geistes merkt, wird

bald merken, worin oder woraus er besonders Rettung nötig hat. Höret also, wer Ohren hat zu hören, das dringende Liebeswort Gottes: „Rette deine Seele!“ – Was würde es uns helfen, wenn wir unsern Leib und Leben, alle unsre Habseligkeiten aufs Beste retteten, und unsere Seele wäre nicht gerettet? Was hülfte es den Menschen, sagt Jesus, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele? oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? (Matth. 16,26). Die Seele verloren heißt alles verloren! Was ist das Ende und Ziel unsers Glaubens, welches wir davon tragen sollen? – der Seelen Seligkeit oder eine gerettete Seele (1. Petr. 1,9).

Prüfet euch also bei dem bevorstehenden Genuss des heiligen Abendmahls: „Habt ihr eure Seele gerettet? wisset ihr, ob die gerettet sei? wollet ihr sie ernstlich retten lassen?“ – Dies ist eine Frage, welche ihr einem Beichtvater nicht übel nehmen könnet und dürfet. Ich frage also nach meinen als eures Beichtvaters Rechten und Pflichten: „Habt ihr eure Seele gerettet?“ Es ist besser, ich frage euch jetzt, als erst auf dem Totenbette; denn da ist die Frage schwer auszumachen. Meine heutige Beichtrede ist, seitdem ich unter euch bin, die zwölfte; wie wünschte ich zum Herrn, dass indes manches meiner lieben Beichtkinder seine Seele gerettet hätte!

❷ Aber diese Rettung ist etwas, was sich nicht gut aufschieben lässt. Deswegen ruft uns Gott zu: „Eile und errette deine Seele!“

So hastig, gierig und zufahrend der Mensch in leiblichen Dingen ist, wo es seinen Vorteil und Nutzen angeht, so langsam und verzüglich ist er in göttlichen Dingen. Da kann er seine Angelegenheiten sorglos auf die lange Bank hinausschieben. Da will man noch eine Weile diese oder jene Lust genießen; da will man noch vorher im Dienst des Irdischen seine Absicht erreichen, und so versäumt man eine Gnadenzeit nach der andern, so dass man zuletzt entweder gar nicht mehr gerettet wird oder nicht zur ganzen Rettung der Seele kommt und kaum noch als ein Brand aus dem Feuer herausgerissen werden kann. Es ist also ein Rat, den wir uns wohl merken sollen: „Eile und errette deine Seele!“ Eile! denn die Zeit der Gerichte bricht herein; sie wird kommen, du magst deine Seele gerettet haben oder nicht. Auch die erste Welt hatte eine von Gott bestimmte Zeit zur Buße; da diese aber abgelaufen war, kam die Sündflut. – Eile! denn du weißt nicht, wann deine Lebenszeit zu Ende geht. „Ach, der Tod das Garn bald zücket, wie ein Fallstrick dich berücket.“ Vielleicht ist unter unsern Kommunikanten eines oder das andere, das diesmal zum letzten mal in der Beichte steht. – Eile! denn je länger du deine Rettung aufschiebst, desto tiefer fällst du in die Macht der Sünde und des Teufels und wirst ein zwei- und dreifacher Sklave der Sünde. – Eile! denn die Gnade Gottes lässt sich nicht allzu lang missbrauchen, und du kannst unter diesem Missbrauch in das Gericht der Verstockung hineinfallen. Wie oft hast du schon gesungen: „Du drohst nach vielem Locken ein Herz mit Blindheit zu verstocken, das nicht auf deinen Wink will sehn!“ Ach, wenn dies an dir wahr werden sollte!

Noch eins! Wenn es dir ernst ist, dich zu retten, so siehe dich auch noch um nach den Deinigen. Als Lot aus Sodom floh, wurde ihm gesagt: „Nimm dein Weib, deine Töchter und Tochtermänner mit dir!“ Dies ist auch euch gesagt. Es stehen hier unter den Kommunikanten Ehegatten: nehme doch eines das andere mit sich! Es stehen Eltern da: nehmet doch eure Kinder mit euch, eure nächsten Anverwandten, dass ihr mit einander dem Verderben entgeht!

Höret also noch einmal das Liebeswort, welches euch Gott zuruft, das Wort, das euch jetzt euer Beichtvater zuruft: „Eilet und errettet eure Seelen!“

LV.

Ich gedenke heute an meine Sünde.

1. Mose 41,9

Da redete der oberste Schenk zum Pharao und sprach: Ich muss heute an meine Sünden denken.

In diesen wenigen Worten liegt eine gute Anweisung für einen Kommunikanten. Wir haben es am letzten Bußtag gehört, und es weiß es jedes unter uns aus seinem Konfirmationsbuch, dass Erkenntnis und Bekenntnis unserer Sünden zwei Stücke seien, welche zur Buße notwendig erfordert werden. Vor diesen beiden Stücken geht aber das noch voran, was in unsern heutigen Beichtworten steht, nämlich das Andenken an unsere Sünden. Denn wenn wir unsere Sünden erkennen und bekennen sollen, so müssen sie ja zuvor vor unserer Erinnerung stehen. Zuerst muss es also bei einem Kommunikanten heißen: „Ich gedenke an meine Sünde.“ Wer kann unter den neun und dreißig Kommunikanten, welche sich angemeldet haben, mit Wahrheit so sagen?

Das Andenken an unsere Sünden ist entweder etwas Freiwilliges oder etwas, worauf der Mensch wider seinen Willen geführt wird. Entweder begehrt man selbst einmal eine Prüfung seines Lebens anzustellen und seine vormaligen Wege zu untersuchen; oder man wird durch eine besondere Gewissensangst, oder in Krankheiten, oder unter allerlei Züchtigungen und Demütigungen der Hand Gottes darauf geleitet und an seinen vorigen Sündenlauf erinnert.

❶ Insofern das Andenken an unsere Sünden etwas Freiwilliges ist, kommt der Mensch sehr langsam dazu, und er kann es lange anstehen lassen. Es ist ihm ein unangenehmes Geschäft, weil er sich dabei vor Gott demütigen und schuldig geben muss; darum denkt man so wenig an seine Sünde und lässt sich noch viel weniger daran erinnern. Wenn ich jetzt einem jeden unter euch alle seine Sünden hererzählen und ihn an dieses oder jenes mahnen könnte: wie würde es ihm zu Mute sein? wie würde er es aufnehmen? Wie viel besser aber wäre es, wenn es jeder freiwillig täte! Wer hat nun unter uns schon freiwillig an seine Sünden gedacht? wer hat ernstlich in seine Sündengassen hineingesehen? wer kann mit Wahrheit sagen: „Denk ich nur der Sündengassen, drauf ich häufte Schuld auf Schuld, so möcht ich vor Scham erblassen, vor der Langmut und Geduld, womit du, o Herr, mich Armen hast getragen mit Erbarmen.“ Wer kann sagen, dass es ihm auch schon so zu Mute gewesen, wie es in jenem Bußlied heißt: „Fürwahr, wenn mir dass kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf das Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen; ja, ich weiß weder aus noch ein und müsste gar verloren sein, wenn ich dein Wort nicht hätte.“ So sollte es wenigstens von Rechtswegen bei uns aussehen, oder schon ausgesehen haben. Im gemeinen Leben hält man den für einen schlechten Mann, der sehr viele Schulden hat und doch das ganze Jahr nicht daran denkt, dass und was er schuldig ist. Ein solcher leichtsinniger Schuldner macht sich immer

weniger daraus, Schulden auf Schulden zu häufen. Aber eben einen solchen Schuldner müssen hernach die Gläubiger mahnen, und dies ist nur um so härter für ihn, weil dann um so strenger verfahren wird. So hat Gott viele Schuldner unter den Menschen, welche nicht selbst an ihre Schulden denken, sondern welche er anmahnen muss. So hat er jene Israeliten in der Wüste anmahnen müssen, dass sie bekennen mussten: „Unsere unerkannte Sünde stellst du ins Licht vor deinem Angesicht“ (Psalm 90,8).

② Gott mahnt indes den Sünder oft lange nicht an, und da meint der arme blinde Mensch, weil Gott so stille sei, so haben seine Sünden auch nicht viel zu bedeuten, so mache Gott sich so wenig aus den Sünden, als sich der Sünder selbst daraus macht. Allein Gott wartet vorerst, ob es dem Menschen nicht selbst einfalle, an seine Sünden zu denken. Geschieht das nicht, so wird ihn Gott schon zu mahnen wissen; aber da wird er mit Strenge verfahren, da wird er mit einem solchen reden, wie er zu den Gottlosen sagt: „Das tust du, und ich schweige; da meinst du, ich werde sein gleichwie du. Aber ich will dich strafen und dirs unter Augen stellen. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, dass ich nicht einmal hinreiß und sei kein Retter mehr da!“ (Psalm 50,21.22). Es ist also nicht gut, wenn Gott einen erst durch Züchtigung mahnen muss. Daher denket an unsere heutigen Beichtworte! Ihr stehet da vor dem Allwissenden. Könnet ihr vor ihm sagen: „Ich gedenke an meine Sünden?“ Ihr seid schon oft vor diesem Altar gestanden, um zu beichten, und habt doch vielleicht noch nie ernstlich an eure Sünden gedacht. Lernet also, wie nötig es ist, seiner Sünden zu gedenken, und wie gefährlich, es auf eine Mahnung von Seiten Gottes ankommen zu lassen, und bittet ihn:

Herr, klopf in Gnaden bei mir an
Und führ mir wohl zu Sinnen,
Was Böses ich vor dir getan.
Du kannst mich wohl gewinnen,
Dass ich aus Kummer und Beschwer
Lass über meine Wangen her
Viel heiße Tränen rinnen.

LVI.

Ich will dich unterweisen.

Psalm 32,8

Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.

Was soll der Inhalt unserer heutigen Beichtandacht sein? Wem es ernstlich darum zu tun ist, zu beichten, der wird ein jedes Wort Gottes dazu gebrauchen können! Denn jedes Wort Gottes, dem man sich mit seinem Herzen gegenüber stellt, kann einen aus sein Innerstes führen und zur Erkenntnis seiner selbst bringen. Noch mehr! Wer ernstlich im Sinn hat, zu beichten, der wird auch darum bitten, dass der Geist Gottes ihm mit einem solchen Wort entgegenkomme, das er gerade für seine Umstände nötig hat. Eben darin zeigt sich auch das Geschäft des Geistes Gottes, dass er uns öfters ein Wort aufs Herz fallen lässt, das uns besonders rührt und uns zeigt, wo wir daran sind. Es ist daher kein gutes Zeichen, wenn ein Mensch schon oft gebeichtet hat, und es ist noch nie ein besonderes Wort Gottes seinem Herzen nahe geworden; denn Gott ist noch immer der treue Gott, der die Sünder auf dem Wege unterweist, und der es von seiner Seite nie fehlen lässt. Wir haben die Versicherung davon aus seinem Herzen und Munde selbst in einem Spruch, der euch allen schon von euren Schuljahren her bekannt ist; und es wäre zu wünschen, dass jedes unter uns diesen Spruch eben so an sich erfahren hätte, als er ihm bekannt ist. Es ist jenes Wort, in welchem der Herr selbst sagt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst“ (Psalm 32,8).

Lasset mich über dieses Wort Gottes einiges reden!

Gott sagt: „Ich will dich unterweisen.“ Also ist die Bekehrung und die rechte Beichte etwas, das gelernt sein will und gelernt sein muss, etwas, was der Mensch nicht von sich selbst weiß. Wenn im Brief an die Römer (3,10 ff.) das große Verderben des menschlichen Geschlechts beschrieben wird, so wird unter anderem auch das angeführt: „Den Weg des Friedens wissen sie nicht.“

❶ Bei einem Sünder muss von Rechtswegen einer der ersten Gedanken sein: „Was soll ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Wie lieblich lautet es an dem ersten Pfingsttag des Neuen Testaments, als auf die erste Predigt der Apostel ganze Haufen von Menschen auftraten, denen das Wort ins Herz gegangen war, und sogleich die ernstliche Frage machten: „Was sollen wir tun, dass wir selig werden?“ Das waren lauter Leute, welche eine Unterweisung begehrten. Wie sieht es aber jetzt beim größten Teil der Christenheit aus? Von vielen muss man sagen, wie es heißt: „Ein jeglicher sah auf seinen Weg,“ (Jes. 53,6), ohne sich zu bekümmern, ob es der rechte oder falsche sei. Mancher fühlt zwar wohl, dass es mit ihm nicht stehe, wie es stehen sollte; aber er kann es so hängen und darauf ankommen lassen, und begehrt deswegen keine Unterweisung. Wieder ein anderer ist überzeugt, er sollte sich bekehren, aber er schämt sich, seine Unwissenheit

zu bekennen, und beehrt also auch nicht ernstlich, sich belehren zu lassen. – Alle die unter uns, welche noch so beschaffen sind und zu einer dieser Klassen gehören, haben noch keinen Anteil an dieser lieblichen Verheißung des Herrn: „Ich will dich unterweisen.“ Was soll man ihnen raten? Man kann ihnen nichts Besseres raten, als das Wort Jesu, dass sie umkehren und werden wie die Kinder, dass sie aus dem bekannten Kinderlied zu Jesu sagen: „Ich möchte gerne selig sein, und weiß nicht, wie ichs mach.“ So möchte ich einmal lauter Kommunikanten vor mir sehen! Das wären Leute, an denen der Herr Wohlgefallen hätte; solche würde er gerne unterweisen. Man kann einem wohl aus dem Worte Gottes manche Unterweisung geben, wie man es mit der Bekehrung anzufangen habe, und man hat auch euch schon oft gesagt; wenn aber der Geist des Herrn bei all diesem Unterweisungswort durch Menschen nicht mitwirkt, so kommt nicht viel heraus. Deswegen heißt es in unsern Beichtworten, der Herr wolle dieses Geschäft selbst übernehmen, wenn er sagt: „Ich will dich unterweisen.“ Und worauf geht nun diese Unterweisung?

② Sie zielt darauf ab, dass er uns den Weg zeige, den wir wandeln sollen. Der Weg der Sünde und der Sünder ist dem Menschen leider wohl bekannt, aber desto unbekannter ist ihm der Weg des Lebens. Da weiß er kaum einen Schritt fortzukommen, und hat darum einen Führer nötig, der ihm den Weg zeigt, worauf er wandeln soll. Ein umkehrender Sünder hat eigentlich zweierlei Wege kennen zu lernen, den Weg, den er gewandelt hat, und den Weg, den er wandeln soll.

Was den Weg betrifft, den er gewandelt hat, so will mancher oft lange denselben nicht recht erkennen, und ihn nicht für so gefährlich ansehen, als er ist, sondern sucht sich immer noch dabei zu beruhigen. Deswegen heißt es in der heiligen Schrift: „Manchem gefällt ein Weg wohl; aber sein Ausgang sind Wege des Todes“ (Spr. 16,25). Diese Wege lernt man erst unter der Unterweisung des Herrn; denn vorher ist man wie ein Trunkener, der mitten im Meer schläft, der schläft oben auf dem Mastbaum. (Spr. 28,34) Erst wenn man umkehren will, lernt man seine vorigen Wege erkennen, da lernt man sagen: „Lief ich, so wars zum Gerichte, zu der Höll auf linker Hand, bis ich, Herr, in deinem Lichte doch die rechte Straf erkannt.“ – Es ist aber nicht genug, dass man den Weg erkennt, den man gewandelt hat, sondern auch den, den man wandeln soll; und diesen kann dir niemand zeigen, als der Herr durch seinen Geist und sein Wort.

Nun der Herr lässt nicht an Unterweisung mangeln; das hat gewiss jedes in seinem Teil schon erfahren. Und was sind alle bisherigen Gerichte, Krieg, Hagel, Teurung anders, als Unterweisungen des Herrn an die Sünder? Aber wer merkt darauf? wer glaubt es, dass der Herr so zürne und wer fürchtet sich vor seinem Zorn? Diese Gerichte gehören zu dem Gebiss, das der Herr den unverständigen Menschen in den Mund legen muss, weil sie nicht zu ihm wollen. Darum wohl dem Menschen, den der Herr unterweisen und lehren kann durch sein Gesetz! Öffnet doch heute ihm euer Ohr und euer Herz, dass er euch euren ganzen Zustand aufdecken, und durch seine Gnade die Wege des Friedens leiten könne. Betet von Herzen zu Jesu:

Du bist mein sichrer Himmelsweg,
Durch dich steht alles offen.
Wer dich versteht, der hat den Steg
Zur Seligkeit getroffen.
Ich, lass mich, liebstes Heil, hierfür
Doch ja den Himmel außer dir
In keinem Wege hoffen!

LVII.

Erkenntnis der Sünde.

Psalm 51,5

An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.

Ihr habt soeben alle ein gemeinschaftliches Bekenntnis der Sünde vor dem Angesicht des Allwissenden und Allsehenden abgelegt. Ein aufrichtiges Bekenntnis ist und bleibt immerhin eine Eigenschaft einer wahren Buße. Allein sie setzt noch etwas anderes voraus, nämlich eine herzliche Erkenntnis der Sünde; denn sobald man seine Sünden erkennt, so bekennt man sie auch. Lasset mich also von dieser Erkenntnis der Sünde ein Wort mit euch reden. Wer kann unter euch in Wahrheit mit David sagen: „Ich erkenne meine Missetat und meine Sünde ist immer vor mir!“ (Psalm 51,5).

❶ Sünde erkennen, heißt nicht nur wissen, dass man ein Sünder sei, sondern eine innere Überzeugung von seinem verdorbenen Zustand haben. David ging einige Zeit in seiner doppelten Sünde des Ehebruchs und Mordes dahin. Er wusste wohl, dass er gesündigt habe, aber er erkannte seine Sünde noch nicht. Erst da der Prophet Nathan zu ihm kam und ihm mit Ernst sein Vergehen vorhielt, wurde er in seinem Innern überzeugt, und sah ein, wie sehr er gesündigt habe. Wer also noch weiter nichts als das weiß, dass er ein Sünder ist, der weiß noch nicht, was und wie er wissen sollte; dem fehlt es noch an der nötigen Erkenntnis seiner Sünden.

❷ Sünde erkennen, heißt nicht bloß sich so ins Allgemeine hinein als Sünder erkennen, wobei man weiter nichts sein will, als ein Sünder, wie jedermann, und sich nur gewohnheitshalber ins allgemeine Menschenverderben hineinstellt; sondern es gehört dazu auch eine deutliche Erkenntnis seiner besonderen Sünden und Ungerechtigkeiten. Es gibt viele Sündenstricke, womit die Menschen gebunden sind; aber jeder hat einen besonderen Strick, der ihn gefangen hält, eine besondere Sünde, die schon allein im Stande ist, ihn in die Hölle dahin zu reißen. Diese besondern Sünden hat jeder auch besonders an sich zu erkennen; der Ungerechte seine Ungerechtigkeit, der Säufer seine Trinklust, der Spieler seine Spiellust, der Hurer seine Unreinigkeit. Aber wir wissen wohl, wenigstens könnten wir es wissen, wie ungern der Mensch daran kommt, wie lange er sich vor Gott nicht schuldig geben will. Statt sich sündig zu fühlen, bildet man sich vielmehr auf das vermeintliche Gute, das man an sich zu haben glaubt, vieles ein. Wenn solche unter uns sind, wie wohl zu vermuten, so wünsche ich, dass ihnen in der heutigen Beichte alle ihre eigene Gerechtigkeit ausgezogen werde. Denn es bleibt dabei, an der besonderen oder Schoßsünde muss die Erkenntnis deines sündigen Zustandes anfangen. Dann kann dich der Geist Gottes weiter führen und dir ein Verderben nach dem andern aufdecken. Dann erst lernt man mit Überzeugung sagen: „Es ist nichts an mir zu finden, als nur Ungerechtigkeit; all mein Dichten, all mein Trachten heißet unsern Gott verachten; bösllich leb ich ganz und gar, und sehr gottlos immerdar.“

③ Sünde erkennen heißt nicht nur bisweilen einen Blick in sein Verderben tun, wenn man etwa des Jahrs einige mal zu Beichte und Abendmahl geht. Denn dabei kann man ein Mann bleiben, der sein Angesicht im Spiegel beschaut und gleich wieder davon geht und vergisst, wie er gestaltet war. Wie mancher dürfte, bis er heimkommt, wieder vergessen haben, was er vor einer Stunde hier an dieser Stelle gesagt hat! So hat es David nicht gemacht; er hat die Beichte, welche der Prophet Nathan mit ihm gehalten, nicht sogleich wieder vergessen. Er sagt nicht nur: „Ich erkenne meine Missetat,“ – sondern setzt noch hinzu: „Meine Sünde ist immer vor mir.“ Wer also einmal einen rechten Blick in seine Sünde getan hat, der bleibt auch eine Weile dabei stehen; der lässt sich durch den Anblick seiner Sünde demütigen und wird erfahren, wie viel dazu gehört, bis er zu einem wahren Frieden seines Gewissens gelangt ist, bis seine Gewissenswunden geheilt sind, bis er keinen Vorwurf mehr über dieselben in seinem Herzen fühlen darf.

④ Sünde erkennen ist eine Sache, die nicht von unserem Willen abhängt, nicht etwas, das wir tun können, wann wir wollen. Sondern Gott muss den Anfang machen; er muss mit uns Rechnung halten; er muss uns in unser Herz führen. Wir können nur uns selbst heucheln und schmeicheln; wir haben alle die Unart unseres Stammvaters Adam an uns, der gleich bei seiner ersten Sünde das Angesicht Gottes mied und sich unter die Bäume versteckte, und nicht eher hervorkam, als bis ihn Gott hervorzog. Wer steht auch unter uns noch hinter den Bäumen? Hervor ins Angesicht, ins Licht Gottes; es wird euch doch nicht wohl in eurem Versteck sein!

⑤ Sünde erkennen heißt sich auch als einen Mann des Todes erkennen, wie Nathan zu David sagte: „Du bist der Mann des Todes.“ Da gilt es also nicht, eine selbst beliebige Schätzung der Sünden zu machen und sie Gott vorzuschreiben, oder zu meinen, dies oder jenes habe nicht so viel zu bedeuten. Vielmehr hat man zu erkennen, dass jede Sünde und Übertretung ihren gerechten Lohn verdiene.

⑥ Dies nun ist etwas von der Erkenntnis der Sünde. Prüfet euch, ob ihr eine solche Erkenntnis habt! Nehmet es nicht leicht mit derselben, sondern bittet um Augensalbe, dass ihr sehen möget, wo es fehle! Ja, stellet euch selbst in das Licht Gottes hinein! Ohne rechte Erkenntnis gibt es auch keine rechte Reinigung. Denn David hängt beides zusammen: „Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat.“ Darum bittet den Herrn mit David: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Psalm 139,23.24).

LVIII.

Àn dir allein habe ich gesündigt.

Psalm 51,6

An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf dass du Recht behaltest in deinen Worten und rein dastehst, wenn du richtest.

Bei einer rechten Beichte hat man es eigentlich und zunächst mit Gott zu tun. Deswegen sagt David: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan.“ Aus gleichem Sinn floss auch die Beichte, die der verlorene Sohn ablegte; denn er sagte: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.“ (Luk. 15,21). Er hatte also seine Sache zuerst mit dem Himmel, mit Gott selbst und erst dann mit seinem Vater auszumachen.

❶ Was den König David betrifft, so hatte er sich eigentlich mit der Bathseba und an ihrem Mann, dem Urias, versündigt, und man sollte denken, er hätte es zuerst mit diesen beiden Personen auszumachen gehabt. Allein das wäre doch keine völlige Buße gewesen, und er hätte sein Herz nicht gefunden, wenn er nicht zuerst seine Versündigung an Gott erkannt und sich darüber gedemütigt hätte. Denn hätte er auf die innere Zucht und Bestrafung des Geistes Gottes mehr gemerkt, so wäre er in diese beiden Sünden nicht hineingeraten; er hat also Recht, wenn er sagt: „An dir allein hab ich gesündigt.“ – Auch der verlorene Sohn wäre nicht in sein sündiges Leben so tief hineingeraten, wenn er sich den Einflüssen von oben, den Bearbeitungen der Gnade nicht von vorn herein so oft entzogen hätte. Denn darin lag der Hauptgrund, warum er von einem Verfall in den andern hineingeriet. Was ist also die erste Quelle aller unserer Abweichungen? ist es nicht die einzige, dass wir uns von Gott zurückziehen, dass wir der Zucht seines Geistes ausweichen? Und je mehr und je länger wir uns von ihm zurückziehen, desto entfernter werden wir von ihm, und desto mehr fallen wir in die Macht der Sünde. Es bleibt also wahr: bei einer rechten Beichte hat man es hauptsächlich mit Gott zu tun, und wir haben noch an den ersten Worten unserer Beichte zu lernen: „Ich armer Sünder bekenne mich Gott, meinem himmlischen Vater.“

Das ist ein Wort, mit dem wir auch heute vor Gottes Angesicht treten und uns vor ihm herzlich demütigen wollen. Ein Mensch kann oft wohl einzelne Sünden und Abweichungen erkennen. Es kann ihm leid sein, dass er von dieser oder jener Sünde gefangen ist. Er kann wünschen: „Wenn ich nur von dieser oder jener bösen Gewohnheit los wäre!“ und kann meinen, dann wäre er ein ganzer Christ; er kann sich sogar Vorsätze machen, wie er davon loskommen wolle. Und wenn es ihm auch gelänge, über eine einzelne Sünde Meister zu werden, so könnte es doch noch an einer völligen und wahren Besserung fehlen. Denn er wäre ja doch nicht auf die Erkenntnis seines ganzen innern Verderbnis gekommen. Es könnte gehen wie es in einem alten Lied heißt: „dass nur ein Satanas dem andern weicht,“ das heißt, dass er von einer bösen Gewohnheit zwar los würde, aber hernach in eine andere und vielleicht gefährlichere Art von Abweichung

hineinfiele. Und so geht es gewöhnlich, wenn man das Wort Davids nicht versteht: „An dir allein habe ich gesündigt.“

② Man kann oft auch gewisse Ungerechtigkeiten und Beleidigungen gegen den Nebenmenschen gut machen und, wie man sagt, die alten Scharten auswetzen wollen; aber wenn man sich nicht zu Gott wendet und nicht darunter auch seine Versündigung gegen Gott erkennt, so kommt man doch zu keinem wahren Frieden, zu keiner Beruhigung des Gewissens. Denn alle Sünden gegen unsern Nebenmenschen sind zugleich Versündigungen gegen Gott.

So geht es uns auch mit den zehn Geboten. Sie werden bekanntlich in zwei Tafeln eingeteilt, von denen die erste unsere Pflichten gegen Gott, die andere die gegen den Nebenmenschen enthält. Aber welche Sünde rechnet man gewöhnlich höher an? Ists nicht so, die Sünden gegen die zweite Tafel, wie Mord, Ehebruch, Diebstahl? Warum fällt man aber in diese Sünden? doch gewiss aus keinem andern Grunde, als weil man sich schon lange vorher an der ersten Tafel der Gebote versündigt hat. Denn wäre uns an unsern Pflichten gegen Gott mehr gelegen, so würden wir uns desto weniger gegen die Pflichten, die wir unseren Nebenmenschen gegenüber haben, verfehlen.

③ Demnach fängt alles rechte Beichten damit an, dass wir von Herzen sagen lernen: „An dir allein habe ich gesündigt.“ Wäre ich nicht so weit von dir abgekommen, wäre ich deiner innern Zucht mehr gehorsam gewesen, hätte ich den Warnungen deines Worts und Geistes auch durch andere Menschen mehr gefolgt, so wäre ich nicht so tief gefallen. Hätte ich meinen Heiland, Jesum Christum, mehr erkennen lernen, und Glauben und Liebe zu ihm mein Hauptbestreben sein lassen; hätte ich auf die Bestrafungen des Geistes, auf seine Arbeit an meinem Herzen mehr gemerkt; hätte ich Ohren gehabt für das, was mir schon in diesem Hause und besonders auf diesem Beichtplatz gesagt worden ist, so wäre ich schon lang ein gefundenes Schaf, ein gefundener Groschen, ein wieder aufgenommener Sohn.

Es ist also kein anderer Rat für uns arme Sünder, als dieser: „Nur zu Gott, zu ihm nur zu! Gott ist die Ruh.“ Das wird dich freilich etwas kosten; denn du wirst dich lieber mit Adam unter die Bäume verstecken wollen. Auch David konnte ja diesen Schritt nicht gleich tun; aber sobald er ihn getan, fand er mehr Ruhe seines Herzens. Lasset uns also mit allem unserem Elend zu Gott in Jesu Christo nahen und uns vor ihm schuldig geben; alsdann wird bald Rat und Hilfe kommen. Nur zu Gott und zu Jesu hin, der uns im heiligen Abendmahl der Vergebung aller unserer Sünden versichern will und bei dem allein die Genesung von allem Sündenelend ist! Lasset uns diesen Schritt bei allen Verdammungen unsers Herzens einmal wagen, so wird gewiss auch an uns das Wort erfüllt: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.“ (Jak. 4,8).

Amen

LIX.

Was wollen wir tun am Tage, der von ferne kommt?

Jesaja 10,3

*Was wollt ihr tun am Tage der Heimsuchung und des Unheils, das von ferne kommt?
Zu wem wollt ihr fliehen um Hilfe? Und wo wollt ihr eure Herrlichkeit lassen?*

Unsere dermaliges Abendmahlgehen geschieht unter mancher Sorge und Furcht von außen, unter mancher Unruhe der Zeit. Um so mehr haben wir nötig, uns zu dem Herrn zu wenden, der allein unsere Zuversicht in der Not ist, und der auch allein ein solches Vertrauen in uns wecken kann, dass unser wankendes, unruhiges Herz aus ihm als einem Felsen bestehen kann. Das heilige Abendmahl ist ja nach unserem Konfirmationsbuch dasjenige Mittel, wodurch unser Glaube nicht nur in innerlicher Anfechtung, sondern auch in äußerer Widerwärtigkeit am mächtigsten getröstet und gestärkt wird; und die ersten Christen haben es gerade in Zeiten der Not und Trübsal öfters genossen. Manche unserer Christen sind seither zum heiligen Abendmahl gegangen, ohne von innerer oder äußerer Not dazu getrieben zu sein, aus bloßer Gewohnheit. Wie wäre es einem solchen zu gönnen, wenn ihn nun die wirkliche Not zu dem triebe, der seine Hand und seine Arme schon lange ausstreckt zu einem ungehorsamen, ausgearteten, leichtsinnigen, gleichgültigen Christenvolk, das seinen Gedanken nachwandelt!

Liebe Zuhörer! lasset doch den sorglichen Gedanken, den unser Herz nur zerstreuen Reden und Urteilen von der gegenwärtigen Not nicht so viel Raum; denn ihr seid dabei weiter nichts als ein Rohr, das der Wind hin und her treibt. Ich will euch bei der gegenwärtigen Beichtandacht eine Frage vorlegen, die der Herr selbst an sein Volk richtet: „Was wollet ihr tun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks, das von ferne kommt? zu wem wollet ihr fliehen um Hilfe? und wo wollet ihr eure Ehre lassen?“ (Jes. 10,3). Machet diese Frage mit dem Herrn aus, so lange das Unglück noch fern ist, damit es entweder abgewendet werde oder euch doch nicht unvorbereitet überfalle. Es werden vermutlich viele selber noch nicht wissen, was sie tun sollen.

❶ Der Herr muss je und je mit den Menschen gewisse Heimsuchungen vornehmen und sie demütigen. So reist ein jedes Volk zu einem gewissen Tag der Heimsuchung heran. Wir dürfen uns also gar nicht über einen solchen Tag der Heimsuchung weg- und hinausdünnen. Kommt er diesmal nicht, so wird er schon noch kommen. Es bleibt also immer eine Frage, auf welche wir uns gefasst halten müssen: „Was wollen wir tun, wenn der Herr seine Christenheit heimsucht?“ Die beste Antwort wäre die: „Wir wollens erkennen und bekennen, dass wir einen Tag der Heimsuchung verdient haben; wir wollen erkennen und bekennen, es sei an der Zeit, dass der Herr wieder einen Unterschied zwischen wahren und falschen Christen mache, dass er

uns den Schlummer aus den Augen mische, und dass er die Tochter Zion von ihrem Unflat reinige.“ Das wäre das Erste und Beste, was wir tun könnten und sollten.

② Zu wem wollet ihr fliehen? Wollet ihr Menschenhilfe suchen? Ach, diese ist nichts nütze. Wollet ihr zu andern Menschen eure Zuflucht nehmen? Wie ungewiss ist dies besonders in einer Zeit, da die aufrichtige Liebe immer mehr erkaltet, und jeder nur das Seine sucht! Es braucht kein langes Besinnen; wohin anders sollen wir fliehen, als zum Herrn, welcher alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht? Wer zu ihm seine Zuflucht nimmt und sie bei ihm findet, der kann wohl sagen: „Wohl allen, die auf ihn trauen!“ Lasset die gegenwärtige Not sein, welche sie will; sie ist doch nicht so groß, als die, da das ganze menschliche Geschlecht in der Gefangenschaft der Sünde, der Hölle und des Todes lag. Und doch hat uns Gott durch seinen Sohn daraus gerettet, und in dieser Errettung liegt der Grund zu aller Errettung, die wir nötig haben. Und diese Errettung wird uns im heiligen Abendmahl versiegelt. Lasset die Not so groß sein, als sie immer will, so ist es doch noch nicht die letzte Not, welche über die Christenheit ergeht; und dennoch wird auch in jener letzten Not der Herr die Zuflucht seiner Gläubigen sein und bleiben. Lasset uns also zu ihm fliehen, aber nicht mit einem selbstgemachten, eingebildeten, leichtsinnigen Vertrauen, das nach der Not uns wieder in rohe Sicherheit hineinführt, sondern mit einem demütigen und gläubigen Vertrauen. Und wenn wir fühlen, dass unsere Sünden wider uns zeugen und uns diese Zuflucht abschneiden wollen, so lasset uns erkennen, es fehle nicht am Herrn, sondern an uns.

③ Der Herr fragt weiter: „Wo wollet ihr eure Ehre lassen?“ Welche Ehre ist da gemeint? Nicht die, welche von unserem äußern Stand und Glück abhängt, sondern die Ehre, zum Volk Gottes gezählt zu sein, die Ehre, der sich bisher mancher geschämt hat. Wem unter uns ist an dieser Ehre etwas gelegen?

Liebe Zuhörer! besinnet euch über diese Fragen, welche der Herr an sein Volk macht. Wollt ihr aber auch eine Antwort darauf, nicht von mir, sondern vom Herrn, so leset sie im Buche des Propheten: „Suchet den Herrn, weil und so lange er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.“ (Jes. 55,6.7). Merket diese Ordnung wohl! denn was hilft alles Beten, wenn man nicht vorher den Herrn sucht, und das von ganzem Herzen? – „Der Gottlose lasse von seinem Weg und der Übeltäter seine Gedanken und bekehrte sich zu dem Herrn!“ Dies ist die Folge, die ein ernstliches Gebet hat, nämlich eine ganze Veränderung in den Handlungen und Gesinnungen. Alsdann wird sich Gott unserer erbarmen und uns Vergebung finden lassen.

Ihr wollet jetzt alle Vergebung und Lossprechung. Die könnet ihr haben, aber in keiner andern Ordnung, als in der eben angegebenen. Und nach dieser heiligen, unveränderlichen Ordnung erteile ich sie hiermit allen, die an Christum von Herzen glauben und ihr Leben in Wahrheit zu bessern begehren.

LX.

Gedenke, ob dein Bruder etwas wider dich habe.

Matthäus 5,23.24

Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.

In der Bergpredigt gibt uns Jesus eine Anweisung, die uns zu unserm gegenwärtigen Vorhaben sehr notwendig ist: „Wenn du deine Gabe vor dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe.“

Diese Anweisung geht zwar zunächst auf die Pflicht der Versöhnlichkeit, und Jesus beehrt in diesen Worten von einem jeden unter uns, wir sollen nicht anders zu dem Altar nahen, als mit einem Herzen, das mit seinem Nebenmenschen ausgesöhnt sei. Das möchte nun wohl in Absicht uns eine Erinnerung sein, die sich etwa einer oder der andere zu merken hätte. Denn bei einer großen Anzahl von Kommunikanten wird es doch auch hier und da einen geben, der nötig hätte, darüber nachzudenken, wie er mit seinem Nebenmenschen stehe. Wie oft gehen Eheleute mit einander zum heiligen Abendmahl, die im Grunde doch nicht in der wahren Liebe und Einigkeit mit einander stehen; ja, es gehen oft Kinder und Eltern mit einander zum heiligen Abendmahl, während beide Teile genug wider einander haben. Und wenn bei solchen, die durch so enge Bande mit einander verbunden sind, es nicht allemal richtig um die Liebe steht, wie vielmehr mag es zwischen andern, zwischen Freunden und Nachbarn daran fehlen! Da geht mancher hinzu, ohne daran zu denken, dass ihm etwas im Wege stehe, und dass er vorher noch etwas auszumachen habe. Oder wenn man etwa auch daran denkt, so beehrt man doch die Widerwärtigkeiten gegen einander nicht ganz zu berichtigen, sondern wenn es gut geht, macht man, bis das heilige Abendmahl vorüber ist, einen gewissen Waffenstillstand mit einander, und nachher geht es wieder im alten Gang fort. Da ich nun nicht weiß, wie jeder unserer Kommunikanten mit seinem Nebenmenschen stehe, so will ich dieses Wort Jesu einem jedem an sein Herz und Gewissen gelegt, und ihn im Namen des Herrn und zu seinem eigenen Heil hiermit zu einem ebenso nötigen als heilsamen Nachdenken aufgemuntert haben, um so mehr, da keiner weiß, wie lange er noch mit seinem unausgesöhnten Nebenmenschen auf dem Wege ist.

❶ Wir wollen aber eben diese Erinnerung Jesu auch ins allgemeine anwenden. Jesus beehrt im allgemeinen, dass wir vor und bei dieser heiligen Handlung auch eingedenk seien, das heißt, vom Geist Gottes unser Gewissen aufwecken lassen, dass es uns von unserem vorigen und bisherigen Leben auch etwas ins Gedächtnis bringen kann. Zu der schlimmen Gewohnheit zu sündigen kommt auch noch ein neues Übel,

nämlich das Übel der Vergesslichkeit. Wie man bei einer Gewohnheit in natürlichen Dingen hinten nach nimmer daran denkt, was man dabei getan hat, so gehts dem Menschen auch beim Sündigen. Er sündigt so fort und weiß nimmer, dass und wie oft er gesündigt hat. Er macht es wie ein leichtsinniger Schuldner, der eine Schuld über die andere macht und sich nie besinnt, wie viel er jetzt schuldig sein mag. Und weil er ohnehin nicht gern über sich selber und seine Herzensverfassung nachdenkt, ja, in diesem Vergessen eine gewisse Ruhe sucht, so hält er sich an seine allgemeine Beichte, die er Gott als eine Generalquittung, als einen alle Schulden insgesamt enthaltenden Schuldschein vorlegt und sich dabei einbildet, damit sei alles getan.

② Bei einer solchen Beichte aber ist man von der Erinnerung Jesu: „Und wirst allda eingedenk“ noch weit, weit entfernt. Ich habe es euch schon oft gesagt: Der Heiland will keine so allgemeine Sünder, sondern solche, welche an ihre besondere Sünde denken, und wie David gesinnt sind, wenn er sagt: „Ich zeige meine Missetat an und Sorge für meine Sünde“ (Psalm 38,19). Es soll uns also bei unserer Beichte auch hier und da etwas Besonderes einfallen, nämlich etwas, wobei wir uns besonders versündigt haben, worüber unser Gewissen besonders unruhig ist, und uns Vorwürfe macht. Wenn wir noch nie so gebeichtet haben, so haben wir auch noch nie recht gebeichtet.

Und zwar muss uns dies selber einfallen. Denn Jesus sagt nicht: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda angemahnt oder von andern erinnert;“ sondern es heißt: „Und wirst allda eingedenk;“ es muss dir also selber einfallen. Wie das schon ein schlimmer Schuldner ist, der nicht selbst an seine Schuld denkt, den man also anmahnen muss, so ist das schon ein schlechter Mensch, den man an seine Sünden erinnern muss. Solche Leute können ohnehin das Anmahnen nicht leicht ertragen. Wenn ich zum Beispiel wirklich eines und das andere von euch so nahe kennete, dass ich die einzelne Person an diese oder jene besondere Sünde erinnern könnte, so wäre es noch eine große Frage, ob er es annehmen würde. Denn es ist sehr übel zu reden mit den Leuten, die nicht selber an sich denken oder ihrer Sünde eingedenk sein mögen, und es zeigt dies schon an, dass diese Leute auf die innere Bestrafung nicht mehr merken. Dergleichen Leute aber haben wir unter den Christen viele. Merket also auf das Wort Jesu, welches euch eine wichtige Pflicht des Beichtenden vorhält, nämlich eingedenk zu sein an eure Sünde und zwar von freien Stücken, ohne Zwang, mit gutem Willen, aus innerem Trieb des Gewissens.

③ Wenn ihr euch einmal zu dieser Pflicht verstehtet, so wird euch allerlei in den Sinn kommen. Was fällt dir ein, wenn du daran denkst, wie du mit Gott und Jesu Christo stehst? Hast du in deinem Innersten nicht etwas von dem Wort Jesu vernommen, das er einige mal in der heiligen Offenbarung sagt: „Ich habe wider dich?“ (Offb. 2,4.14.20) Es sei nun viel oder wenig, was er wider dich hat, so wäre es doch nötig, dass du dir einmal einfallen ließest, was er wider dich habe. – Und wie viel kann er wider dich haben! Was fällt dir ein, wenn du daran denkst, wie du mit deinem Nebenmenschen stehst, mit deinem Ehegatten, mit deinem Nächsten, mit deinem Nachbar, mit der Obrigkeit und deinem Lehrer? Wie viele Dinge kommen nicht in diesen Verhältnissen vor, wo dich dein Gewissen noch an manches mahnen kann! Was fällt dir ein, wenn du daran denkst, wie du mit dir selber stehst? wie du für das wahre und ewige Wohl deiner Seele sorgst? wie du auf deinen Leib Acht habest? ob du die Glieder desselben zu Waffen der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit hergebest? Bei diesen Stücken allen sollt ihr auf das Wort Jesu merken: „Und wirst allda eingedenk.“

Opfert also dem Herrn Jesu bei eurer heutigen Beichte euer Gedächtnis, und bittet ihn, dass er euch alles das ins Andenken bringe, was ihr bisher zu eurem Nachteil vergessen habt, und gehet euch dem Licht Gottes hin mit der Bitte:

Wahrheit, prüfe, Licht, durchscheine
Noch einmal, was in mir ist,
Ob ich alles lauter meine,
Dass dein Sinn, o Jesu Christ,
Mich erhalt in Tod und Leben.
Lass den Geist das Zeugnis geben,
Und sofort das Leben hab.

LXI.

Kommet her zu mir!

Matthäus 11,28

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Es ist ein lieblicher Ruf, der im Evangelium auf den Gedächtnistag des Apostels Matthias aus dem Munde Jesu an uns ergeht, wenn er spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (oder wörtlich: „ich will euch Ruhe schaffen“).

❶ Der erste Gedanke, der als ein Echo auf diese Worte in unserem Herzen erschallen möchte, sollte dieser sein: „Holdselig sind deine Lippen, Herr Jesu! Wie könntest du herablassender und freundlicher mit uns armen Menschen reden, als du hier mit uns redest?“ Unser seliger Hiller macht zu diesen Worten die Bemerkung: „Wenn ein Mensch sich wünschte, ein Wort selbst aus dem Munde Jesu gehört zu haben, so möchte es etwa dieses sein.“ Und doch macht es den Eindruck nicht auf unser Herz, den es machen sollte und könnte. Wie mancher Mensch hat diesen Ruf schon gehört, und ist doch noch nicht zu Jesu gekommen! Er weiß von dem sanften Joch Jesu und von seiner leichten Last noch nichts; er zieht noch bis auf diese Stunde an einem fremden Joch und trägt noch seine eigene Last. Warum fehlt es aber an dem Kommen der Menschen zu Jesu? Einzig deswegen, weil es ihnen an der Zueignung dieser Worte fehlt. Denn was helfen einen die größten und lieblichsten Verheißungen Gottes in seinem Wort wenn man sich dieselben nicht zueignen, wenn man nicht glauben kann: „Das geht mich an; an diesen Worten, Trost und Heil gehört auch mir mein eigen Teil!“ Und warum fehlt es an der Zueignung dieser Worte? Nicht darum, weil man nicht so ist, wie man sein sollte, sondern weil man nicht in die Zahl derer gehört, denen Jesus zuruft: „Kommet her zu mir!“

❷ Wer sind denn nun die, welche Jesus so freundlich einladet? was will er für Leute haben? Will er Leute, die schon sind, was sie sein sollen? Will er Leute, die etwa, wie jener Jüngling, sagen könnten: „Ich habe alles gehalten; was fehlt mir noch?“ (Matth. 19,20). Ach nein! da müsste freilich mancher unter uns, ja wir alle müssten denken: „Wenn der Heiland nur solche einladet, so sind wir gewiss nicht darunter gemeint, so dürfen wir nicht kommen.“

❸ Was will er aber für Leute? Er will nur Mühselige und Beladene. Es sind zwei Worte, womit er den Seelenzustand derer beschreibt, welche zu ihm kommen dürfen, und welche er zu erquicken verspricht. Sie heißen Mühselige, oder dem Wort nach, Arbeitende, die ihr Elend fühlen und sich gern aus demselben herausarbeiten möchten, jedoch nicht wissen, wie sie es angreifen sollen; die gerne los werden wollten, und doch nicht los werden können. Sie heißen Beladene, welche die Last ihrer Sünde fühlen und schwer daran tragen, aber gern ihrer Last los wären. – Das ist nun freilich dem ersten Ansehen nach kein guter Zustand. Niemand will das gerne sein. Da kommt man mit

der gewöhnlichen Beichte, wenigstens dem Scheine nach, besser weg, wenn man sich geschwind als einen armen Sünder bekennt und bezeugt, man habe Reue über seine Sünde und begehre von Herzen Gnade. Aber mühselig und beladen sein ist etwas ganz anderes; da fühlt man etwas, was niederschlägt und beugt; da denkt man: „Ach, so elend, wie du dich fühlst, darfst du nicht zum Herrn Jesu kommen.“ – Und doch ist dies die rechte und beste Herzensverfassung; da ist man gerade der Mensch, wie der Heiland ihn haben will, der Mensch, dem er gerne zeigt, was er an Mühseligen und Beladenen tun will und kann. Eine solche Herzensverfassung hatten zur Zeit des Herrn die Zöllner und Sünder, und was haben diese nicht dabei gewonnen!

Nun, dies ist auch die Herzensverfassung, welche der Herr Jesus schon lange, und auch heute wieder von euch Kommunikanten begehrt. Er hätte gern an euch Mühselige und Beladene, die des Dienstes der Sünde und der Eitelkeit müde wären, die gern los werden möchten und sich nach der Befreiung von so mancherlei Lasten sehnten. Denn was hilft alles Beichten, alles Bekennen unsrer Sünden, wenn wir nicht auch einmal am Sündendienst genug haben, wenn wir uns nicht nach einem andern Herrn sehnen, bei dem es uns besser ist, als bei der Sünde, der wir so lang gedient haben!

Gewiss, wer nicht mühselig und beladen ist, der sucht auch Jesum nicht, der überhört sein freundliches Wort: „Kommet her zu mir!“ Ach, dass diese freundliche Einladung Jesu einem und dem andern von euch das Herz abgewinnen möchte! Lasset mich noch in euer Herz hinein rufen:

Kommet alle, kommet her,
Kommet, ihr betrübten Sünder!
Jesus rufet euch, und er
Macht aus Sündern Gotteskinder.
Glaubt es doch und denket dran:
Jesus nimmt die Sünder an!

LXII.

Das Recht des Königs, die Gäste zu besehen.

Matthäus 22,11

Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an.

Unsere gemeinschaftliches Vorhaben ist, morgen das Gedächtnis des Todes Jesu andächtig zu begehen, oder, wie Paulus sagt, des Herrn Tod zu verkündigen (1. Kor. 11,26), und, was von Rechts wegen dazu gehört, uns in dem gesegneten neutestamentlichen Bund, der in dem Blute Jesu aufgerichtet und ein ewiger Bund ist, zu erneuern. Wir haben also nichts geringes vor, und die Handlung, die wir morgen begehen, ist eine wichtige Handlung.

Im Gleichnis Jesu vom großen Abendmahl heißt es unter anderem: „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen.“ (Matth. 22,11)

Wenn wir uns jetzt bei unserem wichtigen Vorhaben in diesen Gedanken hinstellen, wie möchte uns wohl dabei zu Mute sein, und was kann und soll dieser Gedanke uns austragen? Der König trete jetzt in unsere Mitte, ehe wir noch morgen bei seinem Abendmahl erscheinen, und lasse ein jedes unter uns von seinem königlichen Blick bis ins Innerste durchdrungen werden!

① Er hat das größte Recht, seine Gäste zu besehen. Wer will es ihm streitig machen? Die Mahlzeit, zu welcher wir auf morgen eingeladen sind, ist seine eigene Mahlzeit, eine Mahlzeit, deren Aufrichtung ihn sein Leben und Blut gekostet hat, eine Mahlzeit, worin er sich selbst uns zu genießen geben will; da will er auch wissen, was er für Gäste habe. Und diesem Recht des Königs kann sich keines unter uns entziehen; keines wird seinem Herzen und Nieren durchdringenden Blick entgehen. Glaubet also: Keines wird morgen dem Altar sich nahen, das nicht denken müsste: „Der König sieht mich und hat mich bereits gesehen.“ Glaubet, dass er wirklich in unserer Beichte zugegen und sein Auge auf jedes unter uns gerichtet ist.

② Aber der König hat nicht nur das Recht, seine Gäste zu besehen, sondern er kann es auch allein. In jenem Gleichnis hat er dieses Geschäft keinem seiner Knechte überlassen. Das Geschäft der Knechte war, die Gäste zu berufen, zusammenzubringen und in den Saal zu führen; aber sein Geschäft ist, die Gäste zu besehen. Zu diesem Geschäft taugt keiner seiner Knechte, sondern es steht ihm allein zu. Das ist ein Trost für seine Knechte. Wenn zum Beispiel ich, sein armer Knecht, seine Gäste besehen und mustern sollte, wie könnte ich dies, da ich von seinen Gästen das Wenigste weiß und sehe, da die meisten Gäste ohnehin nichts begehen, als nur eingeladen, nicht aber gekannt, geprüft und untersucht zu werden? Aber er kennt alle seine Gäste. Er sieht nicht nur, was vor Augen ist, wie ein Mensch, sondern er sieht in das Innerste. Wie verlegen müsste ich werden, wenn ich das Verzeichnis meiner Beichtkinder durchgehen

und sagen müsste: „Dieser taugt nicht, der auch nicht, jener gehört auch nicht herein; aber dieser ist ein würdiger Gast, der kommt in der rechten Verfassung zum heiligen Abendmahl.“ O wie bin ich so froh, dass mein Herr mir dieses nicht zumutet, dass ich nichts tun darf, als das Verzeichnis ihm vorlegen, ihm meine Beichtkinder darstellen, und ihm sagen: „Es sind deine Gäste; du kennst sie selbst am besten, du weißt, wie jeder vor deinen Augen da steht.“ Gewiss, man sollte über jedes Kommunikanten-Register das Wort schreiben: „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen.“

③ Aber wenn ich schon das Recht nicht habe, die Gäste meines Herrn zu besehen und zu mustern, wenn ich schon zu unvernünftig bin, sie genau zu prüfen, so habe ich doch nicht gar nichts dabei zu tun. Vielmehr meine Pflicht ist es, teils den Gästen zu sagen: „Der König wird kommen und euch alle besehen,“ damit jeder dadurch zum Nachdenken über sich selbst komme, und keiner in dem leidigen und gewohnten Leichtsinne hingehe; teils habe ich jeden zu erinnern, dass er doch seiner selbst wahrnehme und sich besinne, was er vorhabe. Erlaubet mir also, eurem Herzen noch einige Schritte näher zu treten, und euch noch einige Fragen zur Selbstprüfung vorzulegen. Wie manche Fragen könnten da an euch gemacht werden! Doch will ich nur einige an euch tun.

Habt ihr euch in dieser Woche auch nur einige mal aus den Zerstreuungen eures Herzens gesammelt? Ist euch auch mit Ernst vor eurem Gemüte geschwebt, was ihr vorhabt? Habt ihr auch zu euch selbst gesagt: „Lass irdische Geschäfte stehen, mein lang genug geplagter Geist! Du willst zu Gottes Tische gehen; doch prüfe deine Würdigkeit, ob du dich als ein rechter Gast zum Abendmahl geschicket hast?“ Wie stehet ihr mit dem lieben Gott? Wisset ihr, wie ihr mit ihm daran seid? ob ihr zu ihm als zu einem lieben und getreuen Vater nahen dürft? Wie stehet ihr mit eurem Nebenmenschen? Ist Liebe oder Hass gegen denselben in eurem Herzen? Wie stehet ihr mit euch selbst? Könnet ihr sagen, dass Gottes Friede und Früchte des Geistes in eurem Herzen seien? Wie steht es mit eurer Buße, eurem Glauben und neuen Gehorsam? Ihr wisset, dass ihr euch darüber beim Genuss des heiligen Abendmahls ernstlich prüfen sollet; was ist von diesen drei kleinen, aber wichtigen Wörtchen in eurem Herzen anzutreffen? Kennet ihr auch den Herrn, der euch zu seiner Tafel einladet? Und wie wollet ihr ihm morgen begegnen? Ihr begehrt das Gedächtnis seines Todes; glaubet ihr auch, dass ihr durch ihn erlöst seid? Oder seid ihr noch Knechte der Sünde? Seid ihr noch Leute, die noch nicht erlöst sind von ihrem eitlen Wandel nach väterlicher Weise? (1. Petr. 1,18). Sehet, nach allem dem wird der König sehen und fragen. Besinnet euch also: was wird er bei uns antreffen? Stellet euch hin unter seine Augen und saget ihm:

Gott, sei mir Sünder gnädig!
Prüf, erfahre, wie ichs meine,
Tilge allen Heuchelschein;
Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege,
Und leite mich, Höchsten auf ewigem Wege;
Gib, dass ich nichts achte, nicht Leben noch Tod,
Und Jesum gewinne; dies Eine ist Not!

LXIII.

Gott, sei mir Sünder gnädig.

Lukas 18,13

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Es war eine demütige und dem Herrn wohlgefällige Beichte, welche der Zöllner mit den kurzen Worten ablegte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Es liegt darin die ganze Verfassung und Gestalt seines Herzens. Er erkennt sich als Sünder, begehrt aber auch Gnade. Dies sind die beiden Hauptstücke, die zum gesegneten Genusse des heiligen Abendmahls erfordert werden, und die der Herr auch heute von euch fordert. Sein Auge aber kennt jeden von uns, und er weiß es wohl, ob er etwas von diesen Stücken und was er davon bei uns antreffe. Seine Sünden erkennen und Gnade begehren sind zwei genau mit einander verbundene Dinge; denn es kann niemand Gnade begehren, der seine Sünden nicht von Herzen erkennt, so wenig einer, der nicht glaubt, dass er krank sei, den Arzt begehrt. Ihr habt also zwei Fragen vor Gott in Richtigkeit zu bringen: Wie steht es um die Erkenntnis der Sünden? und wie stehts um das Verlangen nach Gnade?

❶ Was die Erkenntnis der Sünden betrifft, so habt ihr zwar ein weitläufiges Bekenntnis derselben abgelegt, weit umständlicher, als der Zöllner. Aber könnet und wollet ihr euch auch ernstlich aller dieser Sünden vor Gott schuldig geben? Seid ihr wirklich die verdorbenen Menschen, wie ihr euch eben bekannt habt? Vor Gott sind wirs alle, und noch weit mehr; seid ihrs aber auch in euren eigenen Augen? Habt ihr euch über eure angeborene Blindheit, Unglauben, Zweifel und Kleinmütigkeit auch einmal von Herzen gedemütigt? Das sind Sünden, welche man gemeiniglich zuletzt erkennt, die im Innersten des Herzens verborgen liegen, die aber doch die traurige Quelle aller andern Sünden sind. Diese Sünden recht zu erkennen, dazu gehört schon ein geöffnetes Auge, ein Herz, das mit seinem ganzen Verderben schon genau bekannt ist; und daran möchte es wohl manchem noch fehlen. Was soll ich euch also sagen und raten? Wenn ihr noch nicht auf den innersten Grund gekommen seid, so erkennet wenigstens die Sünden, über die euch euer eigenes Herz schon oft verdammet hat, die ihr ohne Widerrede als Sünde erkennet, eure Gewohnheits- und Schoßsünden, diejenigen, zu denen ihr vor andern geneigt seid, die ihr bei den Gnadenzügen, welche je und je an euch kamen, abzulegen euch selbst vorgenommen habt. Erkennet die Sünden, die euch in den Stunden, wo ihr ein wenig bei euch selber seid, am meisten bange machen, von denen euch euer Gewissen selbst schon gesagt hat: „Um dieser einzigen Sünde willen, wenn du sonst keine tatest, könntest du einmal verloren gehen.“ Das wäre ein guter Anfang zur Sündenerkenntnis; da würdet ihr nach und nach weiter kommen, da würde euch der Blick in das innerste Verderben immer mehr geöffnet werden, bis ihr zuletzt mit Luther sagen könntet: „Es war nichts guts am Leben mein, zur Höllen musst ich sinken.“

Werdet also zuerst in einzelnen Stücken der, die sich wenigstens zu dieser oder jener Sünde besonders bekennen, den Gräuel derselben einsehen und sich darüber demütigen, bis ihr euer ganzes Verderben von Herzen glauben könnet.

② Und wie verhält es sich mit der andern Frage: Wie steht es um das Verlangen nach Gnade? Ihr habt soeben in eurer Beichte gesagt: „Ich begehre von Herzen Gnade von Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Ist es so? darf der Herzenskündiger in euer Innerstes schauen? Wir können vor dem allwissenden Gott so manches hinsagen; aber ach! wenn oft nur die Hälfte, ja auch noch weniger aus dem innersten Herzensgrund und aus der Wahrheit hervorginge! Gewiss, das kleinste Fünkchen von Verlangen nach Gnade würde dem Herrn ein guter und süßer Geruch sein. Ich frage euch also nochmals insbesondere: „Begehret ihr von Herzen Gnade?“ Wer vermag es mit einem öffentlichen, lauten Ja zu beantworten? Ihr werdet denken: „Das ist eine sonderbare Frage von unserem Lehrer und Beichtvater; wer wird denn nicht Gnade begehren?“ Aber wundert euch nicht. Ich will die Frage noch in einige andere zergliedern, und dann bedenket euch, was ihr antworten wollet und könnet.

Was begehret ihr für eine Gnade? Denn Gott, der reich ist an Gnade und Barmherzigkeit, hat so mancherlei Gnaden; ihr müsset also wissen, was ihr für eine Gnade wollet. Ihr werdet sagen: „Wir begehren die Gnade der Vergebung.“ Gut, aber in was soll diese Vergabungsgnade bestehen? darin etwa, dass euch Gott um all eurer Sünden willen nicht anfechten, dass er euch von aller Strafe freisprechen soll? Und das soll dann genug sein, weiter wollt ihr nichts? Wollet ihr nicht auch Gnade zur Besserung eures Lebens, Gnade, die euch in dem Entschluss befestigt: „Nun sei einmal das Ziel gesteckt den frechen Missetaten!“ – Gnade, die den Vorsatz bestätigt: „Ich fang ein ander Leben an, das sich mit nichts vermengen kann?“ Wenn ihr diese Gnade nicht auch begehret, so werdet ihr wenig Nutzen von der Vergabungsgnade haben, so werdet ihr diese letztere kaum einige Stunden behalten; denn bei Gott ist die Vergebung, dass man ihn fürchte. (Ps. 30,4) Was wollet ihr für eine Gnade? Gott will uns auch eine Gnade geben, durch die wir mit ihm vereinigt werden; wäre euch diese auch anständig? Aber diese Gnade, welche euch mit Gott vereinigt, würde euch von allem offenbaren und verborgenen Verständnis mit der Sünde los machen; wäre euch dies auch recht? Dies würde doch vielleicht manchem unter uns zu viel sein wollen. Bedenket euch also: Könnet ihr mit Wahrheit vor dem Herzenskündiger sagen: „Ich begehre von Herzen Gnade?“ Gewiss, zu einer rechten Beantwortung dieser Frage gehört ein Mensch, in dessen Geist kein Falsch ist.

Nehmet es also mit den beiden Fragen: „Wie steht es um die Erkenntnis der Sünde und um das Verlangen nach Gnade?“ genauer, als bisher, und machet sie mit dem Herrn selbst aus! Da ihr von einer Leichenbegleitung herkommet, so will ich an beide Fragen nur noch die Erinnerung an die wichtige Ewigkeit anknüpfen, als die Zeit, welche jedem zeigen wird, wie weit er es in bei den Stücken gebracht habe. Nur muss ich hinzu setzen, dass, was man in beiden Stücken versäumt hat, dort nicht mehr hereinzubringen ist. Machet es also bei Zeiten aus, dass es in der letzten Stunde Ja und Amen in eurem Herzen sei, und ihr getrost sagen könnt:

Mein einziges Vergnügen,
Mein Lebensfunk in letzten Zügen,
Mein Ruhm, mein Segen, meine Ruh,
Mein Nötigstes, mein Eins
Sei, und sonst ewig keins,
Deine Gnade!
Es bleibt dabei, dass ich aufs Neu
Das, was ich bin, aus Gnaden sei.

LXIV.

Ach, dass du erkennetest, was zu deinem Frieden dient!

Lukas 19,42

Jesus sprach: Wenn doch auch du erkennetest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.

Es wird uns allen das Wort Jesu erinnerlich sein, welches er über die Stadt Jerusalem aussprach: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!“

Das war ein rechter Beichttext für die Stadt Jerusalem. Und welchen Eindruck mag er wohl auf ihre damaligen Bewohner gemacht haben? Es waren ja doch mehrere derselben zugegen, welche die Worte Jesu mit anhörten. Doch wir haben nicht sowohl zu fragen, welchen Eindruck die Rede Jesu auf die Bürger Jerusalems gemacht habe; sondern da alles, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben ist, so wäre die nächste und nötigste Frage, die wir zu machen hätten, diese, wie es um unser Herz aussehe, was der Heiland über uns denke und denken müsse. Ach, dass jedem unter uns das Wort Jesu zu Herzen ginge!

❶ Es ist ein Wort, das uns von der tiefsten Wehmut, von dem innigsten Mitleiden Jesu eine Versicherung gibt. Es gilt ihm nicht gleich, dass die meisten so sorglos und unbekümmert um ihr Heil dahingehen, dass wir so manche Gnadenzeit, so manchen Tag des Heils vorbeigehen lassen. Das Verderben, dem wir bei einer solchen Gleichgültigkeit entgegen gehen, geht ihm näher zu Herzen, als uns selbst. Und dieses priesterliche Mitleiden Jesu waltet noch über jedem. Ja, auch unter denen, die verloren gehen, wird einmal keiner sein, an dem er nicht vorher dies Mitleiden bewiesen hätte. Auch die, welche einmal dem Zorn heimfallen, werden ihm die Ehre geben und bekennen müssen, wie herzlich, wie mitleidig er sie vorher behandelt habe. Was habe ich also meinen lieben Beichtkindern heute zu sagen? Ich habe jedem unter euch zu bezeugen, der Herr Jesus habe mit einem jeden, der noch in dem Betrug der Sünde dahin geht, herzliches Mitleiden. O das ist ja ein Wort, das über alle Erwartungen eines Sünders hinausgeht und einen jeden herbeilocken sollte! Freilich aber kann es der Sünder nicht so geschwind glauben. Denn sein Gewissen sagt ihm: „Der Herr Jesus könnte mich gehen lassen, und dürfte sich nichts mehr um mich kümmern, weil ich ihm schon so oft aus der Hand gegangen bin.“ Wirklich hätte er dazu das größte Recht; aber er will es nicht tun, vielmehr macht sein mitleidiges Herz einen neuen Versuch, den Sünder durch das Zeugnis seiner Wehmut zu erweichen. Er will dem Sünder zurufen: „Ich bin zwar Gott ohne dich, aber du erregst mein Mitleiden; bin ich nicht dir ein Heiland, so bin ichs doch andern, die meiner froh sind; darum könnte mir gar nichts daran liegen, ob du Gleichgültiger und Undankbarer dabei bist oder nicht. Aber nein, auch du sollst inne werden, dass ich dich nicht gleichgültig kann verloren gehen sehen; vielmehr sollst du wenigstens mein Mitleiden erfahren.“

② Das Wort Jesu geht demnach jeden insbesondere an; denn er sagt zu Jerusalem: Ach, dass auch du bedächtest! Also darf jeder denken, der Heiland rede ihn insbesondere an. Es wird einmal an jenem Tag jeder besonders gerichtet werden, jeder besonders Rechenschaft geben müssen; also hat auch jeder eine besondere Gnade zu genießen, deren treue oder untreue Anwendung er einmal zu verantworten hat. Wisset also, der Heiland meint mit diesem Wort jedes unter uns besonders. Denket, er stehe vor jedem von uns und spreche: „Ach, dass auch du bedächtest, was zu deinem Frieden dient!“ – Auch du, Greis, der du schon so manche Gnade empfangen hast und nicht weißt, wie lange dieser Genuss noch währen wird; auch du von mittlerem Alter, der du noch manches gewinnen könntest, wenn es dir um dein Heil ein rechter Ernst wäre; auch du, Jüngling, der du mir eine große Freude machen würdest, wenn du mit deiner ersten Kraft mir dienen wolltest! – Gewiss, so lange nicht jeder glaubt, der Herr spreche dies Wort zu ihm besonders, so lange wird es bei ihm kein Ernst mit seiner Umkehr. In der Beichte muss der Lehrer zu allen überhaupt reden, und es kommt eben darauf an, wer es hören mag; aber der Heiland redet jedem besonders ans Herz. Ach, es gehe heute keiner von dieser Stätte weg, der nicht von diesem Wort Jesu durchdrungen werde, und den es nicht so lange verfolge, bis er demselben gehorsam worden!

③ Es ist ja ein Wort, bei welchem der Herr Jesus keine großen Forderungen an uns macht, über die wir uns beschweren und sagen könnten: „Ach, er fordert ja so gar viel von uns; wir sind außer stand, seine Forderungen zu erfüllen.“ Nein, lieber Mensch! er überfordert dich nicht, er sagt nur: „Ach, dass du bedächtest!“ – Er will also bloß, dass du mit deinen leichtsinnigen und flatterhaften Gedanken ein wenig stille stehest, dass du dich besinnest, was er schon an dir getan, und wie oft er sich um dich bemüht habe. Du sollst in dich gehen und denken: „Wie oft hat er auf mich gewandt den Reichtum seiner Gnaden!“ „O wie hast du meine Seele stets gesucht, zu dir zu ziehn!“ „Wie lang ist er mir schon nachgelaufen, mich zu reißen aus der Glut!“ Nun das bedenke! Er begehrt nicht von dir, dass du ihm bei deiner Beichte allemal neue Versprechungen machest. Denn er weiß voraus, dass nichts daraus wird, und du selbst erfährst hintennach, wie oft du schon an ihm zum Lügner geworden bist. Durch vieles Versprechen wird das Herz nicht erweicht, wohl aber dadurch, dass du bedenkst, wie viel der Herr schon an dir getan habe.

Dies heilsame Nachdenken wirke der Herr in einem jeden unter uns und erweiche unser hartes und unempfindliches Herz. Er erneuere über uns seine alte Gnade und lehre uns auch heute rufen:

Gnade, Gnade!! Ach, lasse du
Zu deiner Ruh
Und deinem Abendmahl uns zu!

LXV.

Was suchet ihr?

Johannes 1,38

Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo ist deine Herberge?

Es möchte einem seltsam vorkommen, dass man unsern Christen, ehe sie zum heiligen Abendmahl gehen, vorher eine Beichtrede halten und sie zur Buße und Bekehrung aufmuntern soll. Meinet ihr nicht, dass dies sollte vorher schon seine Richtigkeit haben? Ists denn erlaubt, dass Sünder, die noch mit gutem Vorsatz der Sünde dienen, die noch nie den ernstlichen Vorsatz gefasst, von Herzen die Sünde zu hassen und zu lassen, geradehin, ohne sich lange zu besinnen, zum heiligen Abendmahl gehen, und doch nachher bleiben, wie zuvor, ohne dass man eine wahre Herzensänderung bei ihnen wahrnehmen sollte? Könnet ihr glauben, dass dieses so angehe, dass der Herr Jesus nichts wider einen solchen Menschen habe, dass ein Mensch von solcher Gesinnung ohne Schaden zum Tisch des Herrn kommen könne? Oder meint ihr, ihr könnet zwischen heut und morgen mit eurer Buße fertig werden, mit einer Buße, bei der man über einen vieljährigen Sündenlauf soll mit sich abrechnen lassen? Meinet ihr, das harte Menschenherz, das die heilige Schrift ein steinernes nennt, könne so geschwind und aus dem Stegreif ein ganz weiches und fleischernes Herz werden, und so geschwind sagen, wie es in der Beichte heißt: „Also reuen mich meine Sünden, und sind mir leid, und begehre von Herzen Gnade bei Gott durch unsern Herrn Jesum Christum?“

Wenn ihr euch über diese meine Fragen unparteiisch besinnen möget, so werdet ihr sagen müssen, ich habe wenigstens nicht ganz unrecht. Es wird etwas in eurem Innersten mir antworten müssen: „Ja, so machen wirs, so denken wir, so möchten wir mit unserem Beichten gerne bald fertig werden.“ Und wenn ihr euch noch überdies in meine Stelle als Lehrer und Beichtvater hineinstellen möget, so werdet ihr sagen müssen: „Ja, es ist doch etwas Schweres, Beichte zu halten, besonders wenn einem Lehrer das Heil der Seelen am Herzen liegt.“

Ach, liebe Beichtkinder, das weis; ich wohl, das fühle ich wohl, ich weiß oft nicht, wo ich meine Beichtreden hernehmen und von was ich mit euch reden soll. Was ich noch weiter in dieser Sache sagen könnte, das will ich lieber bei mir behalten, und meinen Herrn für mich um gnädige Belehrung und für euch um Gnade zur Selbsterkenntnis bitten. Wenn der Herr mir nur die Gnade tut, dass es wenigstens bei dem einen oder andern Kommunikanten nicht ganz leer abgeht, dass er einmal unruhig wird und über sich selbst nachzudenken anfängt, so hoffe ich doch, ich habe auch im sogenannten Beichtstuhl manches Samenkörnlein ausgestreut, das zu seiner Zeit (und ich wünsche, je eher, je lieber) hervorwachsen kann. In dieser guten Hoffnung will ich euch nur ein paar Worte an

euer Gewissen legen, nämlich die Frage, die Jesus an seine ersten Jünger macht: „Was sucht ihr?“ (Joh. 1,38). Seid ihr im Stande, darauf zu antworten?

① Es ist kein Mensch, der nicht etwas sucht, sei es nun, was es wolle, etwas Leibliches oder Geistliches; es ist das Wesen der menschlichen Seele, dass sie etwas suchen muss. Allein es geht meist bei ihr, wie es in einem alten Lied heißt: „Sie sucht und wünschet immerzu, und findet nirgends ihre Ruh.“ Und warum findet sie keine Ruhe? Weil sie nicht sucht, was sie suchen sollte, und nicht sucht, wie sie suchen sollte. Habt ihr euch also schon über die Frage besonnen: „Was sucht ihr?“ Wenn ihr euch ernstlich darüber besinnen möget, so werdet ihr darin einen Leitfaden zum Beichten finden; ihr werdet finden, was bisher euer Dichten und Trachten gewesen. Da werdet ihr sagen müssen: „Wir haben nichts als das Vergängliche gesucht, wir haben nur die zeitliche Ergötzung der Sünde gesucht, wir haben nur Sündengenossen aufgesucht. Jene ersten Jünger haben Genossen aufgesucht, die mit ihnen zu dem Herrn Jesu gehen sollten; wir aber, haben Genossen aufgesucht, die mit uns auf den Sündengassen, auf dem breiten Weg wandeln sollten.“ Wenn jetzt eines unter euch ernstlich daran denkt: „Was habe ich bis jetzt gesucht?“ und euer Gewissen gibt euch eine solche Antwort, so müsset ihr selbst sagen, ihr habt hohe Zeit, mit Ernst zu beichten; so müsset ihr euch wundern, dass ihr so oft habt zur Beichte gehen und dabei euch selbst so unbekannt bleiben können.

② Was sucht ihr? Das heißt: wisset ihr auch, warum ihr zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehet? Ach, wenn ein Mensch aus dem Beicht- und Abendmahlgehen eine Gewohnheitssache macht, weil es eben so der Brauch ist, dass man des Jahrs einige mal das heilige Abendmahl besucht, so kommt nichts heraus, so weiß man nicht, was man sucht. Da dürfte man manchen Kommunikanten sagen: „Ihr lieben Leute könnet heimgehen, ihr habt nichts da verloren;“ wenigstens müsset ihr meinen, nichts verloren zu haben, weil ihr die Frage nicht beantworten könnet: „Was sucht ihr?“

③ Was sucht ihr besonders in der heutigen Beichte? Ihr werdet sagen: „Vergebung der Sünden.“ Wisset ihr denn, was Vergebung der Sünden ist? – Ist es etwa das, dass Gott durch ein vierteljähriges Sündenregister einen Strich macht und euch sagen lässt: „Es ist euch geschenkt, ich frage nichts mehr nach demselben; ihr dürfet in einem Viertel- oder Halbjahr wieder kommen; alsdann mache ich es wieder so.“ Meinet ihr denn, man dürfe die Vergebung der Sünden nur so mit leichter Mühe hinnehmen? Meinet ihr, Gott vergebe die Sünden ohne wahre Buße und Bekehrung?

④ Was sucht ihr beim Abendmahl? O wenn ihr nur recht wüsstet, was da zu finden ist, so würdet ihr suchen. Suchet doch die reiche Gnade, die darin liegt! Nicht nur Vergebung der Sünden, sondern Anteil an der ganzen Erlösung Jesu, Gemeinschaft mit ihm, ja, gar ein seliges Bleiben in ihm wird uns in demselben angeboten und dem bußfertigen und gläubigen Herzen geschenkt. Jene Jünger haben Jesum selber gesucht; wohlan, wer von uns möchte im heiligen Abendmahl Jesum so suchen und finden, dass er ihm eingepflanzt würde zu gleichem Tod des alten Menschen und zum neuen Leben im Geist (Röm. 6,5), dass er eine Rebe würde an Christus, dem Weinstock? Jesus ist das wachstümliche Leben der Seinen; in ihm und aus ihm wachsen alle; denn die Mitteilung des Lebens geht vom Vater als dem Weingärtner durch Christum in die Gläubigen. Aber Reinigung ist der Weg zur Fruchtbarkeit; erst durch Ablegen wird man tüchtig anzulegen. Die Reinigung nimmt hauptsächlich die eigenen wilden Triebe weg.

Darum, wenn ihr noch nicht wisset, was ihr suchen sollet, will ich euch sagen, aus was ihr ausgehen müsset. Suchet wahre Buße und Bekehrung! Das ist der Weg zu allem übrigen. Wer hat einmal unter euch den herzlichen Wunsch gehegt: „Wenn

ich doch einmal ernstliche Reue und Leid über meine Sünden hätte!“ Die Buße will gesucht sein, man kommt nicht im Schlaf dazu, sondern unter manchem Gefühl seiner Herzenshärte, unter dem täglichen Bitten: „Zermalme meine Härte, mach mürbe meinen Sinn, dass ich in Seufzern, Neu und Leid und Tränen ganz zerrinn!“ Nur so werdet ihr sie finden. Suchet sie bei Jesu; denn er ist dazu erhöht, zu geben Buße und Vergebung der Sünden. Wenn ihr diese ernstlich suchet, so wird es auch bei euch heißen:

Nun such ich den Weg zum Leben,
Der führt in dein Herz hinein;
Ich darf nicht in Furcht mehr schweben,
Ob gleich finstre Täler sein.
Ich geh nach durch Dorn und Hecken,
Von dem Kreuz zum Throne hin;
Denn es tröstet mich dein Stecken,
Dein Stab, daran Mandeln blühn.

Ach, dass ihr heute dem Herrn Jesu aus seine Frage: „Was suchet ihr?“ also antworten könntet, damit euch so sein Leib und Blut eine Speise des ewigen Lebens würde!

Amen

LXVI.

Buße zum Leben.

Apostelgeschichte 11,18

Als sie das hörten, schwiegen sie still und lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden die Umkehr gegeben, die zum Leben führt!

Es gereichte den ersten Gläubigen zu Jerusalem zur besondern Freude, als ihnen Petrus die Bekehrung des heidnischen Hauptmanns Cornelius erzählte; denn es heißt, sie haben Gott darüber gelobt, und gesprochen: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!“ (Apg. 11,18)

Ihr könnet es nicht denken, wie erfreulich es ist, wenn man von einem Menschen sagen kann: „Gott hat auch diesem Buße gegeben zum Leben.“ Ihr stehet hier auf dem Platz, wo man nach Buße fragen darf und soll, wo an manchen schon oft von seinem Lehrer und Beichtvater ein Antrag und eine Aufforderung zur Buße ergangen ist, ja, wo Gott und der Herr Jesus selbst so gerne Buße zum Leben allen geben möchten. Wie verhält sichs also mit eurer Buße? Denn man kann wohl zehn und zwanzigmal gebeichtet und doch nie Buße getan haben. Dies, hoffe ich, wird mir manches unter euch gerne und redlich zugestehen. Der Mensch hat überhaupt eine geheime Abneigung gegen die Buße, und macht sich seltsame Vorstellungen darüber. An einige dieser Vorstellungen will ich euch jetzt erinnern; ihr möget dann selbst urteilen, ob dies nicht die unter den Menschen herrschenden Gedanken über diesen Punkt seien.

❶ Buße ist manchem ein Wort, das er nicht gerne hört, weil er bei sich denkt: „Wenn du Buße tust, wirst du erst erfahren, wer du bisher gewesen bist; da wird dir dein ganzes Elend und Verderben dargestellt, da geht ein Gericht über dich und dein voriges Leben.“ Es mag sich wohl auch einer aus den Bußpsalmen erinnern, wie schwer es dem David wurde, bis er zur Gnade und Erkenntnis seiner Sünden kam; darum bebt er vor der Buße zurück und will nicht daran. – Was soll ich dir über diese Gedanken deines Herzens sagen? Es ist wahr, du hast recht, es geht ernstlich zu bei der Buße; aber was nützt es dich, wenn du dich immer vor der Buße fürchtest? Wenn du nicht verloren gehen sollst, muss doch einmal Buße getan sein; du musst doch einmal in deinen Sündenspiegel hineinsehen, und wenn du es hier nicht tun willst, wird er dir noch in der Ewigkeit vorgehalten werden. Versöhne dich also mit diesem Wort, gegen das du eine gewisse Feindschaft und inneren Widerwillen hast.

❷ Einem Andern ist das Wort Buße aus einem andern Grund nicht anständig. Er weiß: „Wenn ich ernstlich Buße tue, so muss ich ein ganz anderer Mensch werden: ich darf nimmer trinken, nimmer spielen, nimmer betrügen, nimmer in meinen alten Sünden bleiben.“ Wenn du so denkst, so hast du recht; aber eben deswegen gehst du, so lang es dir möglich ist, an diesem Wort vorüber. Weil du noch nicht ernstlich im Sinne hast, alle diese Sünden aufzugeben, lässtest du es mit deiner Besserung von einer Zeit zur andern anstehen, und denkst: „Ich will, oder vielmehr, ich muss freilich einmal

Buße tun,“ – aber die Zeit, wann es geschehen soll, rückst du in eine weite Ferne hinaus. Wann wirst du einmal den schönen und ernstlichen Entschluss fassen: „Ich fang ein ander Leben an, das sich mit nichts vermengen kann.“

③ Ein Anderer macht sich die Vorstellung, er könne Buße tun, wann er wolle, und verschiebt sie darum, so lange er kann. Dieses ist ein Gedanke, womit sich viele betrügen. Aber du kannst nicht Buße tun, wann du willst. Du kannst dir dieselbe nicht nach Belieben nehmen; es heißt in unsern Textesworten, Gott habe den Heiden Buße gegeben. Wisse also und glaube es einmal ernstlich:

④ Buße ist eine Gabe Gottes, das heißt, du kannst sie dir nicht selbst geben. Dieses wird manchem seine eigene Erfahrung bezeugen. Du hast wohl schon mehrmals bei deinen Beichten wollen Buße tun, und es ist doch nichts daraus geworden. Warum dies? Nicht darum, weil Gott dir nicht hätte Buße geben wollen, sondern weil du es auf deine Kraft, auf deine Faust hin ausrichten wolltest. Lerne daher sagen: „Wirst du mich nicht bekehren, wird nicht dein Geist mein Herze lehren, so weiß ich, dass es töricht bleibt. Wirst du mir nicht das Leben, Geist, Seligkeit und Kräfte geben, so bleib ich tot, verdammt und böse.“ Auf solche Weise lernst du die Buße als seine Gabe Gottes schätzen.

➤ Sie ist aber eine Gabe, welche Gott gerne gibt. Denn er will, dass allen Menschen geholfen werde; darum bietet er sie auch allen Menschen durch Jesum an. Petrus sagt in seinem Zeugnis vor dem hohen Rat, ebendeswegen habe Gott den Herrn Jesum zu einem Fürsten und Heiland erhöht, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden (Apg. 5,31). – Dies sind die beiden großen Gaben, die Jesus noch jetzt von seinem Thron austeilte, Buße und Sündenvergebung. Die letztere will freilich jeder, aber die erste fast niemand, und doch können sie nicht getrennt werden. Darum bittet den Herrn, dass er euch beide gebe.

➤ Buße ist unter allen geistlichen Gaben Gottes die erste. Gott hat so viele geistliche Gaben, welche er uns schenken will; aber den Anfang bei der Erteilung derselben macht die Buße. Wer diese nicht annimmt, dem kann Gott keine der übrigen geben: wer diese nicht hat, der darf sicherlich glauben, dass er noch gar keine habe. Mit der Buße muss also jedes anfangen, wenn es der geistlichen Gaben Gottes teilhaftig werden will.

➤ Und zwar ist die Buße, wie alle übrigen Gaben Gottes, eine selige und fröhliche Gabe; denn sie ist eine Gabe zum Leben. Ehe man sie empfangen hat, gehört man unter diejenigen, welche tot sind in Sünden und Übertretungen; wer sie aber empfängt, der hat aus dem Mund und Herzen Gottes das Wort gehört: „Du sollst leben!“ (Ezech. 16,6) Mit dieser Gabe wird der Grund zu einem neuen Leben gelegt, da man nicht mehr sich selbst lebt, sondern dem, der fürs uns gestorben und auferstanden ist.

⑤ Und nun erwäget das Gesagte! Wer die Gabe der Buße schon empfangen hat, der danke und lobe den Herrn dafür und sage: „Gott ists, der mich nicht verstockte, der mein Herz zur Buße lockte und das Leben wieder gab. Ihm gebührt hiervon die Ehre; wenn nicht Gottes Gnade wäre, wär ich heut noch tot und blind.“

⑥ Wer aber diese Gabe noch nicht empfangen hat, der erbitte sie von dem, der so gern und willig gibt. Wie lieblich wäre es, wenn man von manchem von dem heutigen Tage an sagen könnte: „So hat Gott auch diesem Säufer, Spieler, Ungerechten, Unreinen Buße gegeben zum Leben!“ Das wäre eine Freude vor Gott und Jesu Christo, vor den Engeln und andern Gläubigen. Ja, Herr, lass mich auch an einigen dieser

Kommunikanten mit Freuden erfahren: „So ist auch diesem Buße gegeben zum Leben; ja, dein Beichtkind lebt!“

Amen

LXVII.

Das geöffnete Herz.

Apostelgeschichte 16,14

Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde.

Als Paulus nach Philippi kam, um auch dort das Evangelium von Jesu Christo zu verkündigen, redete er zu einigen an einem gottesdienstlichen Ort versammelten Weibern über das Heil in Jesu Christo. Unter diesen wird eine einzige mit Namen genannt, die Purpurkrämerin Lydia, welche das liebe Zeugnis bekommt, der Herr habe ihr bei dem Vortrag das Herz geöffnet, dass sie auf alles acht hatte, was von Paulus geredet wurde. – Lasset mich aus Veranlassung dieser Worte etwas weniges mit euch reden, das euch zu einer gesegneten Vorbereitung auf das heilige Abendmahl dienen kann. Merket dabei auf folgendes:

❶ Unser Herz ist von Natur gegen alles Göttliche verschlossen. Wir hören und lesen so manches Wort Gottes, aber unser Herz bleibt doch meistens dabei unangeregt und unempfindlich. An manches von uns hat Gott schon auf mancherlei Weise und oft unter merkwürdigen Umständen eine Stimme der Gnade, einen kräftigen Ruf ergehen lassen; es hat ihn gehört, aber doch nicht ins Herz aufgenommen. Wie oft hat uns schon das Wort gegolten, das Jesus dem Engel zu Laodizea sagen ließ: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an;“ aber unser Herz blieb doch verschlossen. Es ist also eine erfahrungsgemäße Wahrheit: Unser Herz hat etwas Verschlossenes gegen alles Gute.

❷ Das Betrübteste dabei ist dieses: Wir können es nicht selbst öffnen. Es sind so viele Riegel vorgeschoben, die wir nicht wegbringen können. Aber das glauben freilich alle diejenigen nicht, welche meinen, sie können sich bekehren, wann sie wollen. Aus dieser falschen Meinung kommen so manche Vorsätze des Menschen zu seiner Besserung. Aber wie sind sie von so kurzer Dauer! wie bald vergehen sie, so dass der Mensch wohl zehnmal statt einmal als Lügner vor Gott dasteht. Wäre es nicht besser, du demütigtest dich vor Gott über dein Unvermögen? Dies würde ihm besser gefallen, als alle deine Vorsätze. Wann werden wir einmal die ausgemachte Wahrheit glauben: „Unser Herz und Gottes Licht steht in unsern Händen nicht?“

❸ Also bleibt dem Menschen nichts übrig, als sich zu Gott zu wenden. Dieser allein kann die ehernen Riegel unseres Herzens hinwegschieben. „Denn das Herz fühlt keine Kraft, wenn der Herr nicht Öffnung schafft.“ Wende dich einmal zu Jesu Christo; dieser hat den rechten Schlüssel. Wenn er auftut, so kann niemand mehr zuschließen. Was hilft alles Hören des Worts, wofern er demselben nicht Eingang schafft und das Herz öffnet? Da hört man und hört doch nicht recht. – O wie ist unser Zustand von Natur ein so trauriger Zustand! Es ist nichts an uns, das nicht verschlossen, wäre. Unser Auge, es ist verschlossen, unser Ohr verschlossen, unser Herz verschlossen. Da ist uns nicht anders zu

helfen, als dadurch, dass der Herr auch über uns sein Hephatha, das ist: „Tue dich auf!“ ausrufe.

④ Nun, meine Lieben, stellet nach dem bisher Gesagten eine Prüfung eures Herzens an. Ist es offen oder verschlossen? und wie lange ist es schon verschlossen? Wohl bei manchen zehn, zwanzig, dreißig Jahre, und noch ists nicht offen! Wie manches Wort Gottes haben wir schon in dieser Zeit gehört, und doch liegen noch die eisernen und ehernen Riegel vor der Türe des Herzens! Ist es recht, so lange ein verschlossenes Herz herumzutragen? Habt ihr euch bisher dabei wohl befunden und habt ihr auch gegenwärtig Ruhe und Frieden in eurer Seele? Und wenn ihr denn es nicht so bei euch findet, wie es sein sollte, könnet ihr dem Herrn Jesu Schuld geben, er habe in dieser Zeit niemals euer Herz öffnen wollen, es sei ihm nichts daran gelegen gewesen, ob es offen sei oder verschlossen? Gewiss wird euch euer Gewissen etwas anderes sagen. Oder sind nicht etwa auch einige unter euch, denen der Herr das Herz schon einmal, eröffnet hat, aber sie habens hernach selbst wieder verschlossen? Dies ist ein ebenso trauriger Zustand, als wenn es nie wäre aufgeschlossen worden.

Ihr wollet den Leib und das Blut Jesu Christi genießen. – Ist das wohl auf die rechte Weise möglich bei einem noch so verschlossenen Herzen? Bittet doch den Herrn, dass er es auftue; sprecht euch selbst zu: „Erweitere dich, mein Herzensschrein, du sollst ein Schatzhaus werden der Schätze, die viel größer sein, als Himmel, Meer und Erden!“ Wem aber das Herz geöffnet ist, der gebe dem Herrn die Ehre, und sage: „Du nur greifst mein Inneres an, ich hab es nicht selbst getan.“

Es bleibt der Lydia ein unauslöschlicher Ruhm, dass der Herr ihr das Herz geöffnet hat und sie bereitwillig ihm dabei entgegenkam, als sie, die frohe Botschaft von ihm und seinem Reich zu hören, sich bei dem Apostel Paulus einfand. Ach, dass doch auch einige von dieser Beichte weggingen, von denen man sagen könnte, der Herr habe ihnen das Herz aufgetan, und dass in jedem eröffneten Herzen dies der tägliche Entschluss bleiben möchte:

Lieber noch durch sieben Tiegel,
Als von dir, Herr, weggeführt;
Lieber tot, als einen Riegel
An des Herzens Tür verspürt!

Amen

LXVIII.

Knechte der Sünde.

Römer 6,17

Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der Gestalt der Lehre, der ihr ergeben seid.

H nser Vorbereitungswort auf den morgenden Genuss des heiligen Abendmahls sollen die Worte Pauli sein: „Gott aber sei Dank, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid“ (Röm. 6,17).

Paulus erinnert seine Leser mit diesen Worten an einen doppelten Zustand; an den, in welchem sie ehemals waren und an den, in welchem sie nun seien. Der vergangene Zustand war ein trauriger und unglücklicher, der nachherige aber ein seliger Zustand, über welchen er Gott preisen konnte. Vorher dienten sie der Sünde, nachher der Gerechtigkeit. Das war eine selige Veränderung.

Ich will mich in keine umständliche Erklärung der Worte einlassen, ob sich schon viel Wichtiges und Liebliches darüber sagen ließe, sondern ich will sie sogleich eurem eigenen Gewissen zu genauer und ernstlicher Prüfung vorlegen. Auch dies Wort Gottes soll jedem unter uns ein zweiseitiges Schwert sein, das Seele und Geist und Mark und Bein scheidet, und ein Richter der Gedanken und Sinne seines Herzens ist. Erst wenn man sich zu einem Worte Gottes mit seinem ganzen Herzen hinstellt und sich von demselben prüfen und richten lässt, erst alsdann erfährt man die Kraft desselben an sich.

Billig sollte man von euch Kommunikanten allen sagen können: „Gott sei Dank, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid!“ Denn ein Knecht der Sünde sein und doch zum heiligen Abendmahl gehen, (besinnet euch selbst !) das reimt sich nicht zusammen. Wenn man jetzt jeden unter euch fragt: „Bist du ein Knecht der Sünde?“ was könnte er vor Gott und nach der Wahrheit antworten? Wenn man ihn fragte: „Kannst du mit gutem Gewissen sagen: Ich war zwar ein Knecht der Sünde, aber Gott Lob! ich bin es nicht mehr,“ – was könnte er antworten? Und doch sind dieses Fragen, denen man sich nicht entziehen kann, mit welchen es seine Richtigkeit haben muss. Lasset euch zu weiterem Nachdenken darüber führen.

❶ Der Sündendienst ist eine wahre Knechtschaft. Davon wird ein jeder Mensch etwas empfinden. Ein Knecht kann und darf nicht tun, was er will; ebenso ist der Sündendienst ein gewisser Zwang. Denn Paulus sagt von dem Zustand unter der Sünde: „Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“ (Römer 7,14). Wer sich einmal dem Geiz, der Ungerechtigkeit, dem Hochmut, dem irdischen Sinn hingegeben hat, der ist ein Knecht dieser Gesinnung; wer sich der Trunkenheit und Völlerei, wer sich der Wollust und Unreinigkeit, wer sich dem Fluchen hingibt, der ist ein wirklicher Knecht dieser Sünden und muss ihnen dienen. Deswegen schreibt Paulus vor unsern Textworten: „Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr?“ –

Sobald also ein Mensch der Sünde dienen will, so muss er auch und ist ein Knecht der Sünde. Dabei ist es im Grunde gleichgültig, ob jemand vielen Sünden dient und ergeben ist, oder nur einer einzigen. Denn Knecht ist Knecht, und eine einzige Sünde kann den Menschen, wenn er einmal ihr Knecht geworden ist, um die Seligkeit bringen.

② Der Sündendienst ist ein trauriger Dienst; denn er bringt am Ende traurige Früchte. Was hat man davon, wenn man der Sünde noch so lange gedient hat? Zwar auf eine Weile einen Genuss für das Fleisch, eine Befriedigung der Lüste und Begierden, aber am Ende Früchte, deren man sich schämen muss. Was hat der Geizige, der Irdisch gesinnte von seinem Dienst? Nichts, als dass er im Tode alles verlassen muss, dass er im Tode nichts mitnehmen kann und ärmer ist, als der ärmste Mensch von der Welt. Und so verhält es sich mit dem Dienst einer jeden Sünde; er bringt Früchte, deren man sich schämen muss; denn das Ende derselben ist der Tod.

③ Der Sündendienst ist ein Dienst, den man lange nicht erkennt; der Mensch glaubt lange nicht, dass er ein Knecht der Sünde sei. Als einen armen Sünder will er sich schon gerne bekennen, wie ihr es eben alle getan habt. Aber als einen Knecht der Sünde will er sich nicht erkennen, das heißt, als einen Menschen, der sich selbst der Sünde zum Knecht hingegeben hat. Alles, was die Menschen im Dienst der Sünde tun, sollen lauter Schwachheitssünden sein, welche eben das allgemeine Verderben der menschlichen Natur so mit sich bringe und an denen man eigentlich keine Schuld habe, wobei also Gott mit dem Menschen eben Geduld haben müsse und es nicht so genau nehmen könne. Es müssen dem Menschen also zuvor die Augen geöffnet werden, wenn er sich vor Gott als Sündenknecht soll darstellen können.

④ Der Sündendienst ist aber auch ein Dienst, den man nicht selbst aufkündigen kann. Das werdet ihr einsehen, wenn ihr zurück denket, wie ihr zwar schon manche gute Vorsätze gehabt habt, aber doch noch unter der Herrschaft der bisherigen Sünden stehet. Es ist da nicht mit dem trägen Wunsch getan: „Ach, wenn ich nur einmal von dieser oder jener Sünde los wäre!“ Es gehört vielmehr eine göttliche Kraft dazu, wenn man soll sagen können: „Weg, Welt! weg, Sünd! dir geb ich nicht mein Herz; nur, Jesu, dir ist dies Geschenke zugericht't; behalt es für und für!“

⑤ Der Sündendienst ist endlich ein Dienst, von dem man frei werden muss und frei werden kann. Man muss davon frei werden; denn sonst geht man ja ewig verloren. So weit will es zwar niemand kommen lassen; aber es kommt doch dahin, wenn man sich nicht je eher je lieber frei machen lässt. Wenn du also bei Verlust deines ewigen Heiles frei werden musst, so eile und errette deine Seele. Du wirst zwar finden, wie schwer es hält, denn die Stricke der Sünde sind schwerer, als man glaubt; man kann aber doch von denselben frei werden. Es ist einer, welcher uns frei gemacht hat, und wen dieser frei macht, der ist recht frei. „Weißt du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ.“ Es ist der, von welchem du im zweiten Hauptartikel bekennst: „Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden.“ Solltest du erkaufte sein mit seinem teuren Blut und doch vom Dienste der Sünde nicht frei werden können? Das wäre eine einige Schmach für seine Erlösung. Lass dich also mit der Sünde in keine kraftlosen Vorsätze mehr ein; lass dich auch nicht bereden, als ob die Sünde zu mächtig sei und du von ihr nicht los werden könntest; sondern gehe gerade zu dem Herrn Jesu, klage ihm deine lange Knechtschaft der Sünde und suche allein durch ihn frei zu werden. Sage ihm: „So wahr du für die Sünde gestorben bist, so musst du mich von der Herrschaft der Sünde frei machen.“ Mit seiner Hilfe kannst du die stärksten Sündenbände zerreißen; er hat schon

manchen Sündenknecht frei gemacht, er kann und will auch dich frei machen. Darum fehlt es euch und uns allen, dass wir den Herrn noch nicht recht kennen gelernt und aufgesucht haben als den, der uns allein recht frei macht.

Wir wollen morgen sein Fleisch und Blut genießen, sein Fleisch, das er für unsere Sünde geopfert, sein Blut, das er zu unserer Erlösung vergossen hat; wenn dies uns nicht frei macht, so macht uns nichts mehr frei. O wann wird es von uns heißen: „Gott sei Dank, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid!“ Die Freiheit ist erworben; strebet nur, sie zu erlangen, und betet zu dem großen Befreier:

Herrscher, herrsche, Sieger siege,
König, brauch dein Regiment!
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sklaverei ein End!
Lass doch aus der Grub die Seelen
Durch des neuen Bundes Blut!
Lass uns länger nicht so quälen;
Denn du meinsts mit uns Ja gut.

LXIX.

Lasset euch versöhnen mit Gott!

2. Korinther 5,20

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Der sogenannte Beichtstuhl ist der Ort, wo jedem ans Herz geredet werden soll. Das kann entweder in ernster Weise, die das Gewissen trifft, oder auf eine freundliche Weise geschehen. In ernster Weise geschieht es, wenn jedem seine Sündenwege, besonders seine Schoßsünden, zu welchen er vor andern geneigt ist, vorgestellt werden, oder indem man ihn wenigstens ernstlich erinnert, sich selbst einmal gewissenhaft darüber zu prüfen, indem man ihn aufmerksam macht auf die Gefahr, in der er steht und an die er doch nie recht gedacht hat. Denn es gehört doch zu den Pflichten eines geistlichen Wächters, einem Sünder die nahe Gefahr, in welcher er sich befindet, gewissenhaft anzuzeigen und die Leute aufzurufen, dass sie die immer versprochene, aber doch nie gehaltene Buße einmal wirklich tun, und sodann auch rechtschaffene Früchte der Buße bringen sollen. Sehet, ans diesem Ton soll von Rechts wegen in der Beichte gesprochen werden; ja, so sollte ein Lehrer und Beichtvater mit jedem einzelnen Beichtkind reden können und dürfen. Denn bei der Beichte gilt dem Beichtvater und dem Beichtkind die Erinnerung des Apostels Paulus: „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.“ (Eph. 4,25) Mein und euer Herr wird einmal danach fragen, ob wir auch an diesem wichtigen Platz einander die Wahrheit gesagt, oder vielmehr einander geheuchelt und geschmeichelt haben. Nehmet mir also nicht übel, wenn ich euch bezeuge, dass ich besorge, die meisten unserer Abendmahlsgenossen, auch die heutigen, seien so beschaffen, dass sie noch nicht aus der Erfahrung wissen, was es heiße, Buße zu tun. Ich hoffe, manche unter euch seien so redlich gegen sich selbst und gegen das auch im jetzigen Augenblick in ihr Gewissen eindringende Licht Gottes, dass sie selber einsehen und in der Stille gestehen werden, es sei bei ihnen noch zu keiner wahren Buße und Bekehrung gekommen, sie seien also bisher mit einem unbekehrten Herzen zum heiligen Abendmahl gegangen, haben also auch von ihrem Beichtvater noch nie Absolution erhalten noch erhalten können.

Das gehört zu der ernsten Sprache, in welcher jeder Lehrer befugt wäre, je und je mit denen zu reden, welche das heilige Abendmahl halten wollen. Weil aber das Beichthalten auch auf eine liebliche und freundliche Weise geschehen kann, so will ich diesmal, so viel der Herr Gnade gibt, die letztere Weise gebrauchen.

Ihr habt aus dem Evangelium des vorigen Sonntags (Matth. 22,2 – 14) gesehen, dass das Geschäft Gottes an den Menschen eine Einladung ist, und dabei geht es freundlich zu. Ich soll euch auf morgen einladen zum Tisch des Herrn. Da ist alles bereit, was ihr nötig habt, wonach euer im Innersten seufzender Geist schon lange schmachtet, nur mit dem Unterschied, dass mancher diesen Hunger seines Geistes noch nie recht gefühlt, sondern

immer wieder unterdrückt hat. Wie soll ich also heute freundlich mit euch reden? Es fielen mir die Worte des Apostels Paulus 2. Kor. 5,20 ein, wo er schreibt: „So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Freundlicher kann man gewiss nicht mit euch reden. Ach, wenn ich nur jedem von euch diese lieblichen Worte in das Innerste hinein reden und euch mit rechtem Nachdruck sagen könnte, wie viel Gnade sie in sich fassen! Ich will es wenigstens versuchen.

❶ Jene Worte haben zuerst die Bedeutung: Lernet doch einmal einsehen, wo es euch eigentlich fehlt, nämlich am Genuss der Versöhnung, welche Jesus Christus gestiftet hat! Ach, das wissen so wenige! Wenn ihr in eine Not kommet, wenn euer Gewissen aufwacht, wenn ihr auf dem Krankenbett lieget und denket: „Es kann bald die Pforten öffnen die so nahe Ewigkeit;“ – da wird euch bange, da fühlet ihr, dass ihr keine Ansprache an Gott habt, dass euch etwas zurückschlägt, und ihr wisset doch nicht, wie ihr euch helfen sollet. So behelfet ihr euch denn mit mancherlei Trost; nur der rechte Weg fällt euch nicht ein, nämlich das eine: Lasset euch versöhnen mit Gott! Auf gleiche Weise ergeht es euch beim Beichten. Da leset ihr etwa ein Beichtgebet, bekennet eure Sünden, möchtet euch auch gerne anstellen, als ob sie euch leid wären und versprechet Gott, ihr wollet euer Leben bessern; aber euer Herz wird doch nicht erleichtert, ihr gehet doch nicht, wie jener Zöllner, gerechtfertigt in eure Häuser; – und warum? Ihr sucht nur Vergebung und Lossprechung von der Schuld eurer Sünde, aber nicht Erlösung und Versöhnung, das heißt, ihr begehret nicht, bei diesem beleidigten Gott wieder zu Gnaden zu kommen, oder es ist euch nicht darum zu tun, das Zeugnis der Versöhnung und des Friedens mit Gott in euren Seelen zu erlangen und zu behalten. Lasset euch also versöhnen mit Gott! Machet, dass ihr ein Herz zu ihm bekommt und in euch das Bewusstsein habet: „Ich darf, Gott Lob! Wieder zu ihm nahen.“

❷ Die Worte: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ haben aber auch den Sinn: Ihr dürft nicht erst fragen, wie das Volk Israel: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? (Micha 6,6) Wie muss ichs angreifen, dass mein Gott mir wieder gnädig werde?“

Ach, wenn wir dafür sorgen, wenn wir den Anfang machen müssten, wann würde diese Versöhnung zu Stande kommen? Aber, Gott sei Lob! diese Versöhnung ist bereits zu Stande gebracht; denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Er hat den Anfang gemacht und uns nicht dazu genommen; er hat sie durch seinen Sohn vollbracht. Und zwar hat er die ganze Welt versöhnt. Demnach gehören auch wir dazu, so dass wir es glauben können. Deswegen heißt es: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Genießet, was euch schon lange erworben und bereitet ist!

Nun zu diesem versöhnten Gott führe ich euch hin. Glaubet, er gönnt es euch, dass ihr mit ihm wieder Frieden haben sollt. Und ich soll euch noch überdies bitten an Christi Statt; ich soll euch im Namen dessen, der euch befehlen könnte, und der einmal unser Richter sein wird, bitten: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Ach, tretet zu ihm und sprecht: „Lass mich doch schmecken dein kräftig Versöhnen und dies zu meiner Beruhigung dienen.“ Ja, bittet ihn:

Ach, komm mit deinem Frieden
Zu uns, du Friedensgott,
Und sprich stets zu uns Müden:
,Ihr seid versöhnt mit Gott!'

LXX.

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn.

1. Thessalonicher 5,9

Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus.

Unter einigen Sprüchen, die ich mir zur gegenwärtigen Beichtandacht wählen wollte, stand mir besonders das Wort da: „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum“ (1. Thess. 5,9).

Bei diesen Worten musste ich mit meinen Gedanken stille stehen und denken: „Vielleicht ist eine oder die andere heilsbegierige Seele da, der du dies Wort sagen musst, bei der es angelegt ist, die sich darüber freuen wird, es glauben zu dürfen.“ Es ist wahr, es ist ein lieblicher und tröstlicher Spruch; und dergleichen Sprüche glaubt jedermann gern. Ja, der natürliche Mensch glaubt sie in gewisser Art viel leichter und bald, und lässt sich dabei an, als wenn kein Zweifel dagegen in seinem Herzen wäre. Man sollte daher meinen, ein solcher Spruch taue nicht zu einer Beichtandacht; da müsse man die Leute mehr aufwecken und schrecken, ihnen ihre Sünden vorhalten und ihnen deswegen bange machen, damit sie desto ernstlicher Gnade suchen. Allein es kommt eben darauf an, wen man vor sich hat, und wie das Herz gegen Gott und sein Wort gestellt ist. Man wird an diesem Platz auch schon ernstlich und nachdrücklich mit euch gesprochen haben. Es mag auch manchem schon an diesem Platze angst geworden sein über sich selbst; aber was ist bei vielen herausgekommen? Es kommt überhaupt nicht viel heraus, wenn man den Leuten die Bekehrung durch Schrecken abzwängen muss. Und ich wünsche selbst in meinem Teil, von dieser Art, die Leute zu behandeln, zu der man oft durch manche Umstände wie genötigt ist, immer mehr wegzukommen. Wann werden die Menschen einmal so werden, dass man zu ihnen mit freundlichen Lippen reden kann und reden darf?

Höret also das Wort: „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ!“ Prüfet euch, wie euer Herz zu demselben stehe? Manche werden freilich meinen, das glauben sie schon lang, daran hätten sie noch nie gezweifelt. Aber wenn du es glaubst, so besinne dich auch: Wie weit ist es dir schon um deine Seligkeit zu tun gewesen? Wie weit bist du deines Heils in Jesu Christo gewiss? Meinst du, du könntest es auch noch glauben, wenn du heute oder morgen auf das Totenbett gelegt und vor die Tore der Ewigkeit gestellt würdest? Es ist von Paulus nicht ohne Grund zuerst verneinender Weise gesagt: „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn.“ Damit deutet er uns auf einen der innersten Gedanken unsers Herzens, welches bei sich denkt, Gott habe uns zum Zorn gesetzt. Denn wenn ich zu einem Menschen sagen muss: „Ich bin dir nicht feind, ich habe dich lieb,“ so zeigt dies schon, dass der andere denkt, ich sei ihm feind, oder ich könnte ihm wenigstens feind sein, und darum muss ich zuerst

seinen Argwohn und Verdacht gegen mich wegräumen. Ebenso muss Gott auch mit uns Menschen handeln. Und wie vieles gehört dazu, bis ein Mensch einmal die großen Liebesabsichten Gottes glaubt! Was wollen wir also zu diesem lieblichen Wort, das uns hier vorgelegt wird, sagen?

➤ Wir wollen uns vor diesem Zeugnis der göttlichen Liebe beugen und demütigen. Wir wollen zu Gott sagen: „Du hättest das Recht, uns zum Zorn zu setzen und uns zu verwerfen vor deinem Angesicht; aber du willst es doch nicht tun.“ Sonst könnten wir nicht sagen: „Du hast mich bisher gesehen als ein Fass des Zornes gehen, doch getragen mit Geduld, so dass du nicht wollen strafen, noch mich aus dem Wege raffen mitten in der Sündenschuld.“

➤ Wir wollen also auch allem Verdacht unsers Herzens auf dies Wort hin entsagen. Sprich nicht mehr: Es ist nicht möglich, dass ich mich bekehre, dass ich diese oder jene Sünde ablege; es ist nicht möglich, dass ich so lebe, wie es das Wort Gottes verlangt!“ Gott hat dich nicht gesetzt zum Zorn, er hat dir schon lange Weg und Bahn gemacht, aus deinem Verderben herauszukommen; aber du hast es nicht geglaubt und gesehen.

➤ Gott hat dich nicht gesetzt zum Zorn. Er will also nicht, dass du so oft zum heiligen Abendmahl gehst und doch immer derselbe bleibest. Wie oft hat er dir schon das Heil in Jesu Christo angeboten; aber du hast es nicht angenommen!

➤ Zu was hat er dich denn gesetzt? Zu nichts anderem, als zum Seligwerden. Wir sollen selig werden und bleiben in Ewigkeit. Du sollst das Heil erlangen, das dir schon lange erworben und bereitet ist. Er hat dich dazu gesetzt, dass du die Seligkeit besitzen und dich in derselben immer fester setzen solltest. Denn wenn es einer einmal glauben kann, dann erst lässt er sich sein Seligwerden einen rechten Ernst sein. Wenn man etwas für sehr ungewiss hält, so gibt man sich keine besondere Mühe darum. Und eben dies ist der Grund, warum es bei unsern Christen am Ernst fehlt; sie glauben nicht, dass sie selig werden können. Glaube also, du magst noch so tief im Verderben stecken: „Es kann mir doch noch geholfen werden.“ Säume nicht, dich durch die Macht der Sünde und Finsternis zu reißen! Du bist dazu da, dass du selig werdest. Lass dich also in diesem Liebessinn Gottes immer mehr erneuern, so wirst du sagen können:

Nun ist mir um die Seligkeit
Nicht, wie vorher, mehr bange;
Sie ist mir durch die Gunst bereit,
Die ich von Gott empfangen.
Drum, Seele, sei doch unbetäubt;
Also hat Gott die Welt geliebt,
Dass er dich selig mache.

LXXI.

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

1. Timotheus 1,13

Der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ So schreibt der Apostel Paulus von sich selbst mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit. Schon waren viele Jahre seit seiner Bekehrung verflossen, aber das Andenken an die empfangene Barmherzigkeit war ihm noch so neu, als wäre sie ihm erst gestern zu Teil geworden. Es ist aber auch etwas Großes, wenn ein armer Mensch die selige Versicherung in seinem Herzen hat, dass er mit Wahrheit sagen kann: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Der verschuldete Knecht im Gleichnis genoss auch die Gnade, dass er sagen konnte: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ (Matth. 18,23) – und es wird ihm dies in seiner damaligen Not sehr wohl getan haben; nur vergaß er es zu bald wieder, und dies Vergessen hat ihn daraus in größere Not gebracht, als die erste war. Es gibt also zweierlei Seelen unter denen, welche Barmherzigkeit erlangt haben: teils solche, denen diese Wohltat ihr ganzes Leben hindurch in dankbarem Andenken bleibt, welche es freut, immer wieder sich darin zu erneuern, teils solche, welche im Stand sind, die Wohltat wieder zu vergessen, und die eben dadurch noch viel tiefer sinken.

Liebe Zuhörer! was könnte ich heute, da ich meine erste Beichtrede an euch halte, mehr wünschen, als dieses, dass ich lauter Menschen vor mir hätte, die mit Wahrheit sagen könnten: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ Da ich aber eure innere Seelenverfassung noch nicht näher kenne, so erlaubet mir, dass ich euch nach diesen Worten folgendes zur näheren Prüfung vorlege:

❶ Es gibt Seelen, die leider noch gar nicht sagen können: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren,“ und zwar entweder darum, weil sie noch in ihrer Sicherheit dahingehen und es darauf ankommen lassen, ob ihnen einmal Barmherzigkeit widerfahren möge; oder weil sie in einer falschen günstigen Meinung von sich stehen, und mit dem Engel zu Laodizea denken: „Ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts,“ und nicht daran denken, dass sie sind „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ (Offb. 3,17)

❷ Es gibt ferner Seelen, die zwar noch nicht sagen können: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren,“ die aber doch ihre Sünden im Herzen erkennen und auf die Barmherzigkeit des Herrn warten. Diese fühlen zwar noch manche Angst und Unruhe in ihrem Herzen; aber wenn sie sich darunter zum Herrn wenden, wird gewiss auch die Zeit kommen, wo sie sagen können: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“

❸ Es gibt aber auch Seelen, welchen schon viele Barmherzigkeit widerfahren, denen auch schon mancher Gnadenblick zu teil geworden ist, welche es aber doch noch nicht fest glauben können, weil es ihnen bald wieder durch die Zweifel und die

Kleinmütigkeit ihres Herzens hinweggerückt wird. Je mehr diese Seelen die empfangenen Brosamen der Barmherzigkeit zusammenlesen und zu Rat halten, je mehr sie Treue beweisen werden, sich darin zu erneuern, desto mehr wird es zu einer bleibenden Gewissheit, zu einem bleibenden Stand in der Gnade bei ihnen kommen.

④ Es gibt endlich Seelen, welche mit Gewissheit und Freudigkeit sagen können: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Dies ist ein seliger Zustand und nicht so unerreichbar, als vielleicht viele unter uns denken. Alle diejenigen können zu demselben gelangen, welche der Sünde so absagen, wie Paulus, und denen es ein gleicher Ernst ist, wie dem Apostel, der Heiligung und dem Ziele des himmlischen Berufs nachzujagen. (Phil. 3,13.14)

Prüfet euch nun selbst, in welche dieser Klassen ihr gehöret. Ich kann es euch nicht sagen; aber der Geist Gottes kann und will es euch sagen, wenn ihr es hören möget und euch seinen inneren Bestrafungen ganz unterwerfet. Ich will nur noch ein kurzes Wort hinzufügen: Wie selig ists, wenn der Mensch wahrhaftig sagen kann: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ Damit ist sein ganzes Leben abgezeichnet und geschildert, und sein Lebenslauf teilt sich in zwei Zeiten, in die Zeit, da er noch keine Barmherzigkeit genoss, und in die, da ihm Barmherzigkeit widerfahren ist. Dieser selige Genuss der göttlichen Barmherzigkeit gibt Ruhe in allerlei Nöten, gibt Freudigkeit im Tode, gibt Frieden, der uns bis in die Ewigkeit hinein begleitet und wird uns noch freuen am Tage des Gerichts.

So sucht denn in der Gnadenzeit
Unendliche Barmherzigkeit!

Amen

LXXII.

Redlichkeit gegen sich selbst und das Licht Gottes.

1. Johannes 1,8.9

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Es ist eine gute Anweisung, die uns Johannes zum rechten Beichten gibt! „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Nach diesen Worten werden zwei Stücke zu einer rechten Beichte erfordert, dass man redlich gegen sich selbst ist, und dass man redlich und offen gegen das Licht Gottes ist.

Wer sich einfallen ließe, zu sagen oder zu denken: „Ich habe keine Sünde,“ dem fehlte es an der Aufrichtigkeit gegen sich selbst. Nun könnte man wohl sagen: „Wer wird denn meinen, er habe keine Sünde? wir wissen ja doch alle, dass wir arme Sünder sind; wir haben uns vor wenigen Augenblicken als solche bekannt.“ Allein die Worte des Johannes wollen eigentlich nicht sagen: „Wir haben keine Sünde;“ sondern es heißt: „Wir haben nicht Sünde;“ das heißt: „Wir leugnen nicht, dass wir sündige Menschen sind; aber so arg, so schlimm sind wir nicht, als man uns machen will; so grob haben wirs nicht gemacht. Fehler, Schwachheiten, gewisse Übereilungen, auch gewisse angenommene Gewohnheiten haben wir wohl noch an uns; aber das wird Gott nicht so hoch anrechnen, da er wohl weiß, dass wir eben Menschen sind; wir haben auch noch hier und da etwas Gutes an uns.“ So kommt man zu der Sprache, dass man sagt: „Sünde haben wir nicht.“ Und dieser Sinn steckt tiefer im Herzen, als wir glauben.

Allein wie sieht das Wort Gottes diesen Sinn und diese Herzensstimmung an? Nach den Worten des Johannes hat derselbe zwei traurige, schädliche Folgen.

❶ Die erste ist, dass wir uns selbst verführen. Dies geschieht durch die falschen Beredungen, durch die guten Einbildungen, die man sich von sich selbst macht, und unter denen die Sünde immer mehr Gewalt über uns bekommt. Denn man kommt immer weiter von der Erkenntnis seines großen Sündenelends und innern großen Verderbens hinweg, und will nie der sein, der man doch ist.

❷ Die zweite Folge beschreibt Johannes mit den Worten: „Die Wahrheit ist nicht in uns;“ das heißt, man sieht aus dem Vorgehen: wir haben nicht Sünde, dass wir gegen uns selbst nicht redlich und aufrichtig sind; es ist uns nicht darum zu tun, uns selber kennen zu lernen. Es regt sich zwar die innere Wahrheit im Gewissen, und dieses möchte oft gern nach der inneren Wahrheit mit uns sprechen; allein man unterdrückt diese Stimme gleich wieder, und so wird man immer unredlicher und unlauterer gegen

sich selbst. Sehet, das sind die beiden schädlichen Folgen davon, wenn man die Sprache im Herzen aufkommen lässt: „Sünde haben wir nicht.“

③ Wie man aber gegen sich selbst ist, so ist man auch gegen Gott. Es fehlt nämlich am redlichen Bekennen vor Gott. Man meint sogar am Ende, wenn man sich selbst so berede, so könne man Gott ebenso bereden. Deswegen gehört zu einer rechten Beichte auch die zweite Eigenschaft, dass man dem Lichte Gottes gegenüber offen und redlich ist, indem man gerne vor Gott ganz aufgedeckt dasteht, während der Heuchler sich versteckt. Es ist etwas Edles um ein offenes, freimütiges, redliches Bekenntnis. Wer einmal von Herzen bekennen kann, der hat schon vieles gewonnen, und geht gerne in das Licht Gottes hinein. So bald man aber in dieses Licht Gottes hineingeht, und seine Finsternis vom Licht bestrafen lässt, so wird auch unsre Finsternis Licht, und man erfährt, wie Gott gegen jeden Sünder ist, der sich vor ihm demütigt. Gegen einen solchen beweist er sich nämlich als einen treuen und gerechten Gott. Als gerechten Gott beweist er sich dadurch, dass er ihm die Sünde vergibt. Denn er hat ja versprochen, wer seine Missetat bekenne, solle Barmherzigkeit erlangen. (Spr. 28,13) Und so hat es auch David erfahren, wenn er sagt: „Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen, da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.“ (Ps. 32,5) Gott beweist sich aber auch als einen treuen Gott, der nicht nur unsere Sünden vergeben, sondern uns auch von aller Untugend reinigen will. Diese Reinigung haben wir sowohl im Anfang als im Fortgang unserer Bekehrung immer nötig.

Dazu wollen wir uns dem Heiland aufs Neue hingeben. Er decke uns alles auf, was uns am Genuss seiner Gnade hindert, was uns hindert, dass wir nicht so viel Teil an ihm haben, als wir haben könnten, sollten und dürften! Denn er möchte gern jeden so weit bringen, dass er von ihm sagen könnte, wie wir es kürzlich in der Leidensgeschichte hörten: „Er ist ganz mein.“ (Joh. 13,10) Dies ernstliche Verlangen nach Reinigung wirke der Herr auch in uns allen! Und wenn er heute in unsere Mitte hereinrufen sollte: „Ihr seid nicht alle rein!“ – wer könnte ohne Widerspruch seines Herzens sagen: „Mich hat er nicht gemeint?“ Wäre nicht vielmehr die beste Antwort, welche wir ihm auf dieses Wort geben könnten, die: „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid“ (Jes. 64,6) Denn dies ist der nächste Weg, zur wahren Reinigung zu gelangen. So erfährt man erst, wo man sich hinzuwenden hat, wenn man rein werden will, nämlich dahin, wo es heißt: „Hier quillt ein Fluss, den Aussatz abzubaden, ein offener Born für allen offenen Schaden; das Opferblut zur Reinigung von Sünden ist hier zu finden.“ Dahin darf man sich wenden mit der Bitte:

Ach reinige die Wunden, Blut und Flecken
Lass sie dein Blut und deine Wunden decken:
Lass Lebenssaft aus deiner Seite Tiefen
Zur Heilung triefen.

LXXIII.

Redliches Bekenntnis der Sünde.

1. Johannes 1,9

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Es ist eine ermunternde Einladung zu einem redlichen Bekenntnis der Sünde, welche Johannes an die Gläubigen richtet, da er schreibt: „So wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Wie der natürliche Mensch im Christentum alles leicht nimmt und mit allem bald fertig ist, so zeigt er sich von dieser Seite auch bei dem Bekenntnis der Sünde. Es trifft bei manchem die Beschreibung ein, welche in einem unserer alten Lieder gemacht wird, wo es heißt: „Auch heißt nicht nach Jesu fragen, wenn man nur zur Kirche geht und in der Versammlung steht, oder eine Beicht hersagen und darauf zum Nachtmahl gehen, meinend, dann sei gnug geschehen.“ Ein redliches Sündenbekenntnis ist etwas ganz anderes und setzt schon einen gedemütigten und zerschlagenen Geist voraus, zu welchem der Mensch sich so ungern hergibt. Denn das menschliche Herz sucht viele Auswege, bis es sich ganz ins Licht Gottes hineinstellt. Man kann dies schon aus dem sehen, was im täglichen Leben geschieht. Wenn man zum Beispiel nur gegen den Nebenmenschen einen Fehler, den man gemacht, eine Beleidigung, die man ihm angetan, bekennen soll: wie schwer hält es, wie lange windet und dreht man sich! Und wenn es endlich zu einem Bekenntnis kommt, so ist dasselbe in manche Entschuldigungen und Rechtfertigungsgründe eingehüllt. Daraus darf man wohl den Schluss machen: Macht es der Mensch seinem Nebenmenschen so, welchen er sieht, wie wird er es Gott machen, den er nicht sieht? Unsere Beichtworte stehen gerade zwischen zwei Versen, welche zeigen, wie ungern der Mensch seine Sünden gegen Gott bekenne, und wie mancherlei Vorwände er gebrauche. Im vorhergehenden Vers heißt es: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst;“ das heißt: man sieht sich insgesamt nicht für so sündhaft an, als man ist, und glaubt es nicht, dass man so tief und im Grund verdorben ist. Der nachfolgende Vers aber lautet: „Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner;“ das heißt: wenn der Mensch auch gesündigt hat, so will er doch nicht gesündigt haben, so weiß er seine Sünde noch auf allerlei Weise zu rechtfertigen. Johannes zeigt uns also, wie das Herz so viele Auswege suche, bis es bei demselben zu einem redlichen Bekenntnis komme.

Warum sträubt sich aber der Mensch so sehr gegen ein redliches Sündenbekenntnis? Darum, weil er nicht weiß, mit welchem Gott er es zu tun hat, weil er Gott noch nicht kennt. Wenn freilich Gott ein Mensch wäre, so könnte man dem Menschen sein Zurückhalten im Bekennen eher zu gut halten und verzeihen; denn bei Menschen ist das Bekenntnis nicht allemal vorteilhaft. Wenn ein Missetäter dem Richter seine

Missetat bekennt, so weiß er zum voraus: Sobald ich bekenne, werde ich gestraft, ja, verliere vielleicht gar das Leben. Wenn man einem Feind ein Vergehen bekennen soll, so kann man denken: Das wird ihm erwünscht sein; er hat nur desto mehr Gelegenheit sich zu rächen. Oder wenn man einem Freund bekennen soll, kann einen der Gedanke schüchtern machen: Sobald ich bekenne, wird er kein Herz mehr zu mir haben und in Zukunft immer einen Verdacht gegen mich behalten. – Alle diese Fälle sind ja möglich und treten oft wirklich ein; aber das alles habt ihr bei Gott nicht zu erwarten. Sobald wir bekennen, will er nicht als Richter mit uns handeln, sondern die verdiente Strafe gerne aufheben. Nur solange wir nicht bekennen, haben wir ihn als Richter zu fürchten. Aber sobald wir uns als Sünder bekennen, will er sich unser nicht schämen und sein Herz nicht von uns abziehen, sondern von da an sollen wir erst seine Liebe und Mitleiden gegen uns spüren. Unsere Beichtworte gehen also über alle Erwartung unsers Herzens hinaus. Denket euch, wenn ein Mensch vor uns träte und sagte: Bekenne mir nur, es soll dir nichts nachgetragen werden, du sollst mir nachher so lieb sein, wie zuvor, ja noch lieber, weil ich deine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sehe; wenn, sage ich, ein Mensch so mit uns handelte, und wir wollten nicht bekennen, so wären wir doch gewiss recht schlechte Leute. Aber eine noch viel größere Herunterlassung ist es, dass Gott mit uns Sündern so spricht und ein solches Herz zum Bekennen macht, wie er es im Propheten tut: „Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewig zürnen. Allein erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast!“ (Jer. 3,12.13)

Da ist die ganze gnädige Gesinnung Gottes gegen verirrte Geschöpfe vor Augen gemalt. Wer diese Worte mit aufrichtigem Herzen liest, muss etwas von Gottes väterlichen Erbarmungen fühlen, und es muss ihm in seinem Herzen gewiss werden: „Ich darf wieder zu ihm kommen.“ Er entdeckt uns zwar unsere Abweichung und Abtrünnigkeit; aber eben das ist ein Beweis der Treue Gottes gegen die Verirrten, dass er mitten unter den Irrwegen auf ihr Gewissen hinarbeitet, und ein beständiges Zeugnis im Herzen zurücklässt: „Du bist abgewichen!“ – Denn eben dadurch öffnet er uns das Ohr, dass wir seine zurückrufende Stimme hören. Weil aber der Sünder nicht das Beste sich vorstellen und erwarten kann, kommt Gott den mannigfachen Zweifeln desselben mit der Versicherung entgegen: „Mein Angesicht soll freundlich gegen euch sein, ich will euch mit väterlicher Erbarmung zuvorkommen.“ Und um uns dessen recht gewiss zu machen, heißt es zweimal: „Spricht der Herr.“ - Es ist nicht ein Wort des Propheten, sondern der Herr selbst spricht es.

Warum nehmen nun die Meisten diese Freundlichkeit Gottes nicht an? Der Grund liegt darin, dass man nicht bekennen und sich schuldig geben will, dass man wider Gott gesündigt hat. Wenn man sich nicht bekehrt, gibt man bald Gott die Schuld, bald seinem eigenen Verderben, welches man so groß macht, dass die Bekehrung als unmöglich erscheinen soll; bald legt man die Schuld auf andere Menschen oder auf die äußern Umstände. Aber es fehlt an allem dem nicht, sondern daran, dass man seine Sünde nicht bekennen will. Es wäre dem Menschen schon recht, wenn er kommen dürfte, als wenn gar nichts geschehen wäre, wenn er seine Sünden nicht erkennen und bekennen, nicht mit einem demütigen und zerschlagenen Geist sein Sündenleben bereuen und sich bekehren sollte. Aber das kann eben nicht geschehen; denn Gott will Recht behalten, will seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit nichts vergeben, dass aller Mund verstopft werde. Und andererseits soll uns seine Gnade und Barmherzigkeit groß und anbetungswürdig werden. Man soll sich unter das Gericht beugen und auf diese Weise seiner Gnade froh werden.

Denn er wohnt allein bei den Elenden, die zerbrochenen Geistes sind und sich fürchten vor seinem Wort. (Jes. 66,2)

Nun ein solches redliches Sündenbekenntnis fordere ich jetzt im Namen des Herrn auch von euch. Könnet ihrs behaupten, dass eure gewöhnliche Beichte auch ein solches Sündenbekenntnis ist, wie es der so getreue und gütige Gott von euch erwarten könnte? Ihr hättet alle gern Vergebung der Sünden, und Gott selbst gönnt sie euch; aber bekennet zuvor eure Sünden, damit ihr mit David sagen könntet: „Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen; da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde“ (Ps. 32,5). Das Weitere überlasse ich eurem Herzen. Bekennet dem Herrn, so werdet ihr bald als begnadigte Sünder vor ihm rühmen können:

Gegen eine Menge Sünden
Liebest du mich Gnade finden.

LXXIV.

Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden.

Offenbarung 3,2

Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.

Es ist ein ernsthafter Ausruf zur Buße, den Jesus an den Engel zu Sardes richtet, indem er ihm schreiben lässt: „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott.“ Dies wurde an einen Mann geschrieben, den man nach dem Äußern nicht dafür wird angesehen haben. Er stand vielmehr bei den Andern im Kredit, dass er lebe; mancher mag ihn für einen guten Christen gehalten haben. Und doch ließ ihm Jesus sagen: „Du bist tot, wenn du schon den Namen hast, in dem Ruf stehest, dass du lebest.“

Dies ist ein Wort von demjenigen, der noch jetzt mitten unter seinen Gemeinden, und also auch unter uns wandelt, der einen jeden unter uns nach seiner wahren Herzensverfassung kennt. Stellet euch also bei der heutigen Beichte auch in den Gedanken hinein: „Was würde Jesus mir sagen lassen?“ Besinnet euch einmal redlich! Wie? wenn diese Worte gerade auch uns angingen? – Wie? Wenn Jesus unter euch hinein rufen ließe: „Ich habe eure Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott; ich kann meinem himmlischen Vater mit euch keine Freude machen; wenn ich auch hier und da ihm ein Werk von euch darbringen will, so ist es nichts Ganzes, so ist es etwas Zerstückeltes, so fehlt es bald da, bald dort!“ Das meiste Beichten unserer Christen läuft darauf hinaus, dass sie etwa sagen und sich damit beruhigen können, sie seien zwar Sünder, doch haben sie das und das nicht getan, sie habens doch nicht zu grob gemacht, und wenn ihnen das Gewissen auch hier und da einen Vorhalt über eine Schoßsünde macht, so trösten sie sich wieder mit einem guten Werk, das sie getan haben oder noch tun, und denken, auf diesem Weg mache das eine das andere wieder gut. Aber wenn der Heiland kommt und nimmt auch diesen falschen Trost vollends hinweg, und sagt uns: „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott,“ – was ist da zu machen? Ich denke, eine solche Prüfung und Musterung dessen, was wir noch unter dem Namen von Christen tun, wäre eine heilsame und nötige Beichte für uns; eine Beichte, wobei wir mit unserm wahren Herzenszustand näher würden bekannt werden; eine Beichte, bei der sichs zeigen würde, wie weit wir gegen das Licht Gottes offen und gegen uns selber redlich seien.

Erkenntet also auch heute vor Gott das Mangelhafte, das Unvollständige eures Christentums und lernet euch darüber demütigen! Lasset euch durch den Geist Gottes sagen, eure Werke seien nicht völlig vor Gott! Bekennet es auch einmal selber vor Gott; saget: Mein Beichten war bisher kein völliges Beichten. Wie oft habe ich schon gesprochen: Ich armer Sünder bekenne vor Gott etc, – und im Grund habe ich doch alle die Sünden, die ich hier bekenne, noch nie ernstlich in mir aufgesucht; ich habe noch nie

recht glauben können, dass ich derjenige sei, für den ich mich in meiner Beichte angegeben habe. – Meine Buße ist noch nicht völlig vor Gott. Wie oft habe ich schon versprochen, ein anderes Leben anzufangen, und ich bin noch immer der Alte, der ich bisher war; ich habe an der Buße von den toten Werken noch nicht einmal einen Anfang gemacht. – Mein Glaube ist nicht völlig vor Gott. Ich meine wohl, an Gott und Jesum Christum zu glauben; aber ich habe von all meinem Glauben noch nicht dasjenige genossen, was Johannes darüber schreibt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (1. Joh. 5,4) Denn ich kann bei allem vermeinten Glauben doch die geringste Versuchung, die geringste Lust der Welt noch nicht bezwingen. – Meine Liebe ist nicht völlig, weder die Liebe zu Gott, noch die gegen meinen Nächsten; vielmehr spüre ich noch immer den alten Argwohn meines Herzens gegen Gott und viele Tücke des Herzens gegen meinen Nächsten. – Meine Hoffnung ist nicht völlig. Es liegt mir nicht viel daran, ob ich einmal nach dem Tod viel oder wenig, oder gar nichts zu erwarten habe; es liegt mir nicht viel an dem, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, an dem, was einmal mein Anteil an der frohen Erscheinung Jesu Christi sein werde. – Mein Lesen der geistlichen Bücher (worin sich etwa noch mancher gefällt) ist nicht völlig. Ich habe schon so viele Bücher und so viel in der Bibel gelesen, und ich bin bei dem allem doch nicht besser geworden. – Mein Kirchgehen ist nicht völlig. Denn zu dem, was schon an mich hingeprediget worden, könnte und sollte ich schon ein anderer Mensch sein, ein Mensch, der sich durchs Wort der Wahrheit zu einem Erstling der Kreaturen Gottes hat bilden lassen.

Eine solche Beichte wäre einmal eine redliche Beichte; das hieße einmal in sein Herz und Gewissen gehen und seine Buße, Glauben und neuen Gehorsam redlich erforschen. Aber warum kommt man nicht an eine solche Beichte? Weil man sich beruhigt, wenn man nur den Namen hat, dass man lebe.

Wie möchte es solchen Seelen einmal gehen, besonders wenn das Wort Jesu bei ihnen eintrifft: „Ich werde über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde!“ (Offb. 3,3) Wie möchte es solchen gehen in jener Welt? Denn wer keine völligen Werte hat, der hat entweder besudelte Kleider, oder er wird einmal bloß erfunden werden. Wer keine völligen Werke hat, der steht in Gefahr, aus dem Buch des Lebens ausgestrichen zu werden. Und gerade in diesem Stück sind unsere Christenleute so empfindlich. Sie lassen sich lieber einen Vorhalt über diesen oder jenen Fehler machen, als dass man ihnen ihre vermeinten Christenwerke verdächtig macht. Allein der Herr Jesus wird es schon ins Licht stellen. Wers gut mit sich selber meint, der demütige sich heute vor diesem Wort Jesu: „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott;“ – der dringe ein in die Kraft des Christentums und der Gottseligkeit; der bitte Jesum: „Mach du mich, wie ich soll sein; ich weiß, hier gilt kein Heuchelschein. Versetze mich in dein' Natur, denn die gilt nur und eine neue Kreatur.“

Amen

LXXV.

Ich weiß deine Werke.

Offenbarung 3,14.15

Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!

Is soll heute wieder gebeichtet werden. So bringt es wenigstens unsere kirchliche Ordnung mit sich, nach welcher keiner zum Abendmahl zugelassen werden soll, ohne vorher öffentlich gebeichtet zu haben. Dieser Ordnung zufolge stehet ihr alle in so großer Anzahl hier.

Aber wer denkt nur auch daran, was zu einer rechten Beichte gehöre, und wer fühlt, dass er es nicht mit Menschen, sondern mit Gott, dein Herzenskündiger, zu tun hat, dessen Augen die Menschenkinder genau prüfen? Wie ernstlich spricht Jesus mit seinen Gemeinden in der heiligen Offenbarung! Wie oft kommt das Wort vor: „Ich weiß deine Werke!“ Wenn ein Kommunikant ernstlich an dies Wort Jesu denkt, so kann er gewiss nicht unempfindlich und gleichgültig dabei bleiben. Wisset also, ihr stehet jetzt vor dem Herrn, der einem jeden unter uns zuruft: „Ich weiß, wer du bist; ich weiß deine Werke, ich weiß alle deine Wege, auf welchen du bisher gegangen bist; ich weiß deine Gedanken, die in deinem Innersten liegen, die Gedanken, welche dich wider deinen Willen verklagen, aber auch die Gedanken, mit welchen du dich rechtfertigen oder entschuldigen willst.“ Vor diesem Herrn kann sich keines unter uns verbergen. Ein Lehrer, ein sogenannter Beichtvater, weiß oft das Wenigste von seinen Zuhörern und Beichtkindern; es würde den Meisten auch nicht lieb sein, wenn er zu viel von ihnen wüsste. Aber, liebe Kommunikanten, ihr habts nicht mit mir zu tun, sondern mit dem Herrn Jesu selbst. Stellet euch also aufrichtig in sein Licht hinein, stehet vor ihm ganz aufgedeckt, und seid nicht, wie die Heuchler, welche sich so gerne verstecken! Es ist dies eine Unart, welche uns von unserem Vater Adam her noch anhängt, der sich vor Gott unter die Bäume versteckte. Und so ist gewiss auch unter unsern Kommunikanten mancher, der dem Herrn Jesu noch nie recht unter die Augen getreten ist. Alle diejenigen, welche sich noch nicht zu näherer Erkenntnis ihres Verderbnis haben bringen lassen, die sich nicht bei allen Punkten unserer Beichte schuldig geben, die sich noch mit dem Gedanken beruhigen wollen: sie haben's doch noch nicht zu grob gemacht, oder sie haben doch dieses oder jenes Gute an sich; – alle diese kennen die feuerflammenden Augen des Herrn Jesu noch nicht, und befinden sich noch in einem gewissen Schlupfwinkel; sie haben das Wort Jesu noch nicht recht zu Herzen genommen: „Ich weiß deine Werke.“ Aber wenn sie schon jetzt nicht daran denken, so werden sie doch dieses Wort noch an sich empfinden müssen; und ich kann ihnen nichts Besseres wünschen, als dass sie es je eher je lieber fühlen, lieber in der heutigen Beichte, als erst morgen. Denn wenn sie es erst an jenem Tage erfahren, so werden sie es da nimmer glauben, so wenig als die, welche nach den Worten Jesu noch gegen den Richter werden Recht haben wollen. (Matth. 7,22 und 25,44)

Bittet also den Herrn Jesum, als den treuen und wahrhaftigen Zeugen, dass er es euch selbst sage, wie es um jeden unter euch stehe! Es war eine besondere Treue, die Jesus an dem Bischof zu Laodizea bewies, dass er ihm seinen Seelenzustand so nachdrücklich darlegte, und der Herr wollte ihm damit einen besonderen Beweis der Liebe geben, welche er selbst in seinem verdorbenen Zustand noch zu ihm trage. Es wäre doch nie zu einer rechten Beichte bei ihm gekommen, wenn der Herr Jesus nicht selbst mit ihm Beichte gehalten hätte. Zu ihm wollen wir uns auch heute wenden. Es muss ja doch einmal gebeichtet sein, das heißt, es muss ja doch einmal der Mensch auf sein Herz kommen; sonst ist er wie ein Kranker, welcher nicht glaubt, dass er krank sei, und weder nach einem Arzt noch nach einer Arznei verlangt. Ach, wie mancher ist schon oft in der Beichte dagestanden und kennt sich bis auf diese Stunde noch nicht! Und weil es gebeichtet sein muss, so sollte man auch von Herzen beichten wollen; ein solcher Wille wäre schon ein guter Anfang. Bei David stand es auch einige Zeit an, bis er beichten wollte; wenn aber ein ernstlicher Wille da ist, alsdann kann man auch beichten. Sehet, das sind drei Schritte, welche man bei einer rechten Beichte zu tun hat.

- ❶ Zuerst lernt man erkennen und glauben, es muss gebeichtet sein;
- ❷ auf dieses folgt ein ernstliches Wollen, und
- ❸ darauf ein Können.

Prüfet euch, welchen von diesen drei Schritten ihr schon getan habt, und unterwerfet euch der göttlichen Prüfung mit der herzlichen Bitte:

Prüf, erfahre, wie ichs meine;
Tilge allen Heuchelschein!

LXXVI.

Die Rechtfertigung beim heiligen Abendmahl.

In meinem Konfirmandenunterricht kam neulich die Lehre von der Rechtfertigung vor, welche der erste Nutzen unsers Glaubens ist. Ich fand, wie den Kindern diese Lehre so etwas Fremdes war, und wie sie sich keine rechten Begriffe davon machen konnten. Ich bin aber auch gewiss, dass, wenn man einen großen Teil unserer Alten fragen würde, mancher im Grunde wenig oder nichts davon wissen würde. Und doch sollte keiner zur Beichte und zum Abendmahl gehen, der nicht diese wichtige Lehre aus eigener Erfahrung verstünde. Ich will in Kürze etwas davon mit euch reden. Ihr werdet wohl alle behaupten, dass ihr den wahren Glauben habet; aber wenn ihr ihn habt, warum habt ihr denn von der Rechtfertigung noch nichts erfahren, die doch der erste Nutzen eures Glaubens ist? Ist nicht der nächste Schluss, den ihr daraus machen könntet, der, dass es um euern Glauben noch nicht so aussehen müsse, wie es aussehen könnte und sollte? Es muss mit eurem Glauben noch nicht seine ganze Richtigkeit haben; denn durch einen wahren Glauben bekommt man wieder ein Recht an Gott und an seine Gnade.

1.

Was ist nun die Rechtfertigung? Das Wort zeigt an, dass man wieder ein Recht bekommen muss, das man entweder verloren hat, oder das einem doch streitig gemacht wird. Der Mensch soll nämlich ein Recht bekommen an die Gnade Gottes, an die Vergebung der Sünden, an alles, was Jesus uns durch sein Leiden und Sterben erworben hat, also auch wieder ein Recht an die Sakramente, in welchen der eigentliche Segen unserer Erlösung zusammengefasst ist. Wie sieht es nun um dieses euer Recht aus? In der Beichte wird gesagt: Ich begehre von Herzen Gnade von Gott durch seinen lieben Sohn Jesum Christum.“ Mit welchem Recht könntet ihr Gnade und Vergebung der Sünden begehren? Stehet ihr in einer solchen Herzensverfassung, dass ihr gewiss sein könntet, der Herr könne und wolle euch eure Sünden vergeben? Können ihr glauben, dass ihr verlorne und verdammte Menschen seid? Fühlet ihr, wie jener Zöllner, die Sünde und den Zorn Gottes in eurem Herzen? Ist euer Gewissen erwacht? Hat Gott auch schon einmal mit euch abrechnen können? Sehet, von alle diesem muss man etwas erfahren haben, wenn man an die Vergebung der Sünden ein Recht haben will.

2.

„Ihr wollet alle morgen das heilige Abendmahl genießen; was habt ihr für ein Recht dazu?

Wisset ihr, dass euch niemand den Genuss desselben streitig machen wird?

❶ Kann es euch der Teufel nicht streitig machen? Wie, wenn er einen oder den andern vor Gott verklagen könnte, und sagen: „Dieser ist schon so und so viel mal zum heiligen Abendmahl gegangen; aber er dient doch mir mehr, als dir und deinem Sohne!“

❷ Kann nicht einer oder der andere deiner Nebenmenschen dir das heilige Abendmahl streitig machen? Vielleicht sitzt hier oder da einer in der Kirche, der dich zum Altar hingehen sieht, und denkt in seinem Herzen: „Und du gehst auch zum heiligen Abendmahl, und hast noch deine Streitigkeiten mit mir nicht ausgemacht, hast noch einen Widerwillen gegen mich im Herzen, oder mich erst vor kurzer Zeit misshandelt, vervorteilt, betrübt!“

❸ Kann dir dein Lehrer das heilige Abendmahl nicht streitig machen? Ach nein, denkst du, der kann mir nichts in den Weg legen, wenn ich es nur nicht zu arg gemacht habe. Es ist in gewisser Art so, wie du sagst; allein wisse, es bleibt doch bei dem Wort: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ (Joh. 20,23) Es bleibt doch dabei, dass die Absolution, welche der Lehrer ausspricht, keinen angeht, als die, welche herzliche Reue und Leid über ihre Sünden im Gewissen empfinden und ihr Herz und Leben wahrhaftig zu bessern begehren. Wenn der Lehrer mit innerer Wehmut dir Brot und Wein in den Mund gibt, wenn es ihm wehe tut, dass du wieder mit ungeändertem Herzen zum heiligen Abendmahl gehst, wenn es ihn schmerzt, dass er noch nie als Beichtvater mit dir hat handeln können und dürfen, – glaubst du da, ein gegründetes Recht an das heilige Abendmahl zu haben?

❹ Kann dir der Herr Jesus das heilige Abendmahl nicht streitig machen? Wisse, er lässt seht alle zu seinem heiligen Abendmahl hinzugehen; aber es wird schon eine Zeit kommen, da er seine Abendmahlsgäste mustert. Prüfe dich also: „Wie, wenn morgen der liebe Heiland seinen Leib und Blut sichtbarlich in dieser Kirche austeilte, würdest du auch so gleichgültig, wie jetzt, zum Altar hinzugehen? Wüsstest du gewiss, dass er dich nicht abweisen würde, dass er dich bei seinem Gnadentisch gern als seinen Gast aufnähme? Wenn er dir das Recht zu seinem Gnadentisch einräumt, da erst sieht es gut um dich aus.“

Wie meinst du aber es angreifen zu müssen, wenn du als gerechtfertigt zum heiligen Abendmahl gehen willst? O du darfst nur als Mühseliger und Beladener kommen, kommen, wie der verlorene Sohn, als einer, der sich aller Gnade unwürdig erkennt, als einer, der nach Gerechtigkeit hungrig und durstig ist, als einer, dem es einmal von ganzem Herzen Ernst ist, wenn er sagt: „Ich armer Sünder bekenne vor Gott, dass ich leider schwer und mannigfaltig gesündigt habe.“ – Alsdann wirst du erfahren, was Gnade und Recht ist. Fanget also einmal an, in diesem Sinne zu beichten, und bittet den Herrn:

Zermalme meine Härteigkeit,
Mach mürbe meinen Sinn,
Dass ich in Seufzer, Reu und Leid
Und Tränen ganz zerrinn.
Sodann nimm mich, mein Jesu Christ,
Tauch mich tief in dein Blut;
Ich glaub, dass du gekreuzigt bist
Der Welt und mir zu gut.

Amen

LXXVII.

Das Recht, zum heiligen Abendmahl zu gehen.

Ich habe euch bei der Anmeldung zum heiligen Abendmahl die Frage zum Nachdenken und zur Selbstprüfung aufgegeben, was jedes für ein Recht zu haben glaube, zum heiligen Abendmahl zu gehen? Ich will mit euch noch einmal darüber reden. Es gibt ein vermeintes, ein allgemeines und ein besonderes Recht, und nach diesem dreifachen Recht gibt es auch dreierlei Kommunikanten.

❶ Ein vermeintes Recht ist bei denen, die aus bloßer Gewohnheit dazu gehen, welche nur darum es feiern, weil es gewöhnlich ist, das heilige Abendmahl des Jahrs dreibis viermal zu genießen, und weil sie glauben, sie würden an ihrer kirchlichen Ehre und an ihrer Achtung als Gemeindeglieder Schaden leiden, man würde sie für keine Christen mehr halten, wenn sie nicht noch zuweilen zum heiligen Abendmahl gingen. Solcher Leute Recht beruht somit teils aus der Gewohnheit, teils aus ihrem äußern Christennamen und ihrer äußern Geltung als Christen.

➤ Ein vermeintes Recht und weiter nicht haben diejenigen, welche zum heiligen Abendmahl gehen und doch in Feindseligkeit mit ihrem Nächsten leben, oder einen verborgenen Unwillen selbst gegen ihren Lehrer hegen. Diese mögen sich über das Wort Jesu besinnen: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst alda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe“ (Matth. 5,23)

➤ Ein vermeintes und also selbst genommenes Recht haben endlich die, welche zum heiligen Abendmahl gehen und doch in groben Sünden leben, in manchen Ungerechtigkeiten stecken, oder noch manchen heimlichen Sünden nachhängen. Diese haben freilich kein Recht an das heilige Abendmahl; sie sollten davon wegbleiben, und man sollte ihnen dies raten. Weil man ihnen aber nichts beweisen kann, weil man grobe Sünden nicht mehr für grobe Sünden ansieht, so gehen sie eben hinzu. Indes bleibt Unrecht eben doch Unrecht.

❷ Es gibt aber auch ein allgemeines Recht, nach welchem man zum heiligen Abendmahl gehen darf, wenn man auch kein besonderes Recht dazu hat. Dieses allgemeine Recht haben unsere Leute darum, weil sie doch einmal getauft und damit in eine äußere Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen worden, weil sie wenigstens dem Äußern nach Glieder der christlichen Kirche sind. So haben die Israeliten in der Wüste manche Gnade Gottes genossen; sie haben alle das Manna gegessen, sie haben alle aus dem Fels getrunken, obgleich ihr Betragen den Wohltaten Gottes nicht entsprach; aber Gott hat sie doch nicht ausgeschlossen, sondern ihnen ein gewisses Recht an diese Gnade eingeräumt. Ein allgemeines Recht haben auch die, welche mit manchen guten Vorsätzen zum heiligen Abendmahl kommen, aber doch leider so, dass aus ihren guten Vorsätzen hintennach nichts wird, und es bei ihnen immer wieder heißt: „Und mein kurzer fauler Will' ist ein wechselnder April, und der Vorsatz anzufangen oft in einer Stund vergangen.“ Auch diese nimmt der liebe Gott an und wartet, wann es einmal zu einer

ernstlichen Bekehrung bei ihnen kommen werde. Allein bei diesem allgemeinen Recht ist noch nicht viel gewonnen, wenn man nicht auch ein besonderes Recht hat.

③ Ein solches besonderes Recht haben die, welches ihre Sünden im Herzen erkennen und fühlen, die sich nicht nur ins allgemeinen als Sünder erkennen, sondern die es auch spüren, dass so viel tödliche Wunden sind kommen von den Sünden. Diese gehen als solche Elende zum heiligen Abendmahl, denen das Wort gilt: „Die Cleriden sollen. essen, dass sie satt werden; und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen. Euer Herz soll ewig leben.“ (Ps. 22,27)

➤ Ein besonderes Recht zum heiligen Abendmahl zu gehen, haben auch die, welche sich gerne des lieben Heilandes erinnern und bedenken, wie sauer es ihm geworden, da er ihre und aller Welt Sünde gebüßt hat, welche in sich eine Dankbarkeit fühlen gegen die „Liebe, die uns hat erstritten ewge Lust und Seligkeit.“ Wo eine solche dankbare Liebe zu Jesu im Herzen ist, da geht man nicht ohne Segen zum heiligen Abendmahl.

➤ Ein besonderes Recht haben endlich die, welchen daran liegt, nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo zu bekommen, die also nicht immer fern bleiben, sondern nahe werden wollen durch das Blut Jesu Christi. Alle diese sind dem Herrn willkommen.

Prüfet euch nun nach diesem dreifachen Recht, und wisset, dass man im Königreich Jesu das Recht lieb hat! (Ps. 99,4)

Amen

LXXVIII.

Darstellung der Kommunikanten vor Gott.

Was soll heute unsere Empfindung, unser innerster Herzensgedanke sein, mit welchem wir uns dem großen Herzenskündiger darstellen wollen? Empfindungen sind etwas, das wir uns nicht selber geben können. Auch unsere Gedanken sind nicht in unserer Gewalt, besonders die nicht, welche sich auf unsern Herzenszustand, auf unser Verhältnis gegen Gott beziehen. Da muss Gott und der Mensch einander begegnen, wenn etwas herauskommen soll. Darum kommt es auch bei der Beichte nicht darauf allein an, in welche Empfindungen du dich jetzt versetzest, sondern darauf, wie du bisher deinem Gott entgegengekommen und mit ihm gestanden bist. Gemeinlich will man sich in eine gewisse Seelengestalt, in eine Art von Reue, in gewisse Vorsätze hineinbilden oder vielmehr hineinzwingen; aber man wird darunter nicht mit Gott und sich selber bekannt. Und doch ist eben diese rechte Stellung des Herzens gegen Gott die Hauptsache bei der Beichte und dem Abendmahl. Deswegen dürfte man es vielleicht manchem schon als eine Beichte gelten lassen, wenn er mit dem Wunsche vor Gott käme: „Ach, wenn ich doch einmal recht beichten könnte, wenn ich einmal recht wüsste, wie ich mit Gott und mit mir selber daran bin!“ Bei manchem unserer Christen hat Gott noch auf die erste wahre Beichte zu warten, und wann wird es denn endlich einmal zu dieser kommen? Eben daher ist es schwer, Beichte zu halten und mit Kommunikanten zu reden. Man sollte da mit einander reden können, wie ein Arzt mit seinen Kranken, wie ein aufrichtiger Freund mit dem andern redet.

Weil es aber setzt nicht so ist, so erlaubt mir heute, dass ich euch vor den dreieinigen Gott hinführe und ihm darstelle. Ich weiß nicht, wo es einem jeden unter euch im besonderen fehlt, wie nahe und wie weit eines und das andere unter euch noch zu seiner Besserung und wahren Bekehrung hat, und wie weit es jedem Ernst ist; aber der Herr weiß es, vor dem wir alle stehen, und vor dem alles, auch das Verborgenste aufgedeckt ist. Kommet also mit mir herbei vor das Angesicht Gottes! Ein einziger göttlicher Lichtstrahl, der in euer Herz fällt, kann vieles aufdecken, kann in eurem Herzen ausräumen, wenn es bisher auch noch so unordentlich und unaufgeräumt darin ausgesehen hat, und kann euch zeigen, was ihr bisher noch nie gesehen habt.

➤ Hier stelle ich also dir, o himmlischer Vater, alle diese meine Beichtkinder dar. Zeige ihnen, was du bisher an ihnen getan, zeige ihnen den Reichtum der Güte, Geduld und Langmut deines Vaterherzens, und wie lange sie schon denselben genießen. Du weißt, wie lange du einem jeden deine Gnadenüre schon offen stehen lässtest, aber auch, wie ein jeder vor dieser Türe da steht; wie der eine schon Jahre lang unter der Tür steht, und doch nicht hineingeht; wie ein anderer immer auf der Schwelle steht, und bald hinein will, bald wieder es auf eine Weile aufschiebt; wie ein dritter noch so wenig daran denkt und so manche Gnadenzeit vergeblich dahin gehen lässt.

➤ Dir, o Herr Jesu, stelle ich alle meine Beichtkinder dar. Sie sind alle dein und mit deinem teuren Blut erkaufte; es ist kein einziges unter ihnen, für das du nicht auch gestorben wärest. Du weißt, wie viel ein jedes von ihnen deine Liebe erkennt; du weißt, wie viele unter ihnen ihre Schuldigkeit erkennen, dem zu leben, der für sie gestorben und

auferstanden ist. Du wünschst gewiss auch heute aus deinem mitleidigen Herzen heraus für jedes: „Ach, dass auch du bedächtest, was zu deinem Frieden dient!“

➤ Dir, o heiliger Geist, stelle ich alle diese meine Beichtkinder dar. Was ich nicht tun kann, tue du. Du kannst überzeugen, bestrafen, lehren, Reue und Buße wirken; ich kann es nicht, als nur so weit du mich brauchen willst, durch mich zu wirken. Sei selber jedem nahe, beweise dein Werk an jedem, wie er es nötig hat. Zeige, Herr, die Wohlfahrtsstege; halt uns auf der rechten Bahn; räume alles aus dem Wege, was den Lauf uns hindern kann; wirke Reue an Sünden statt, wenn der Fuß gestrauchelt hat!

Diesem dreieinigen Gott übergehe ich euch; er tue an jedem Barmherzigkeit!

Amen

LXXIX.

Was zur Vorbereitung auf das Abendmahl gehöre.

Unsere Beichte soll Vorbereitung zum würdigen Genuss des heiligen Abendmahls sein. Wer nur einigen Eindruck von der Wichtigkeit dieses Sakraments hat, dem kann es nicht gleichgültig sein, wie er zum Tisch des Herrn hinzunähe, und dem muss die Frage nahe liegen: „Wie habe ich mich auf einen würdigen Genuss vorzubereiten?“

Aber eben in dieser Beziehung teilen sich unsere Kommunikanten in verschiedene Klassen.

1.

➤ Einige gehen hinzu, ohne sich auf eine besondere Vorbereitung einzulassen, ohne sich genauer zu untersuchen, ob sie würdig seien oder nicht. Sie gehen hinzu, weil sie denken, nun möchte es wieder Zeit sein, das heilige Abendmahl zu genießen; aber ihr Herz kommt aus so vielen Zerstreungen doch nicht heraus und kann also auch nicht zu einer nähern Erkenntnis seiner selbst gelangen.

➤ Wieder gehen einige hinzu, und möchten gern etwas von Buße und von Sündenerkenntnis mitbringen; und doch haben sie ihr Herz noch nicht recht gefunden. Daher geht ihr Sündenbekenntnis noch nicht aus dem rechten Ton, aus dem Sinn jenes gedemütigten Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Luk. 18,13)

➤ Andere gehen hinzu und wollen sich damit beruhigen, dass sie wieder einen neuen guten Vorsatz fassen, wenn gleich aus allen ihren Vorsätzen hintennach nichts wird und sie wieder unter die vorige Herrschaft der angewohnten Sünden fallen.

➤ Noch andere gehen hinzu, um sich von ihren Sünden frei sprechen zu lassen, um Vergebung der Sünden zu empfangen; aber ihr armes Gewissen wird doch nichts davon inne. Und wie wenige gehen aus der Beichte weg, die mit Wahrheit sagen können: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ (1. Tim. 1,13)

2.

Sehet, hier habe ich euch einige Klassen von Kommunikanten namhaft gemacht, die es mit der gehörigen Vorbereitung nicht treffen. Prüfe sich nun jedes, ob es unter eine dieser Klassen gehören möge! Damit ist aber noch nicht entschieden, was zur eigentlichen, dem Herrn wohlgefälligen Vorbereitung gehöre. Dazu will ich euch einen kleinen Fingerzeig geben.

Bitte vor allem den Herrn, dass er selber dich zu einem würdigen Genuss des heiligen Abendmahls vorbereite, und erkenne, dass du dich selbst nicht vorbereiten kannst. Er allein kann dich nicht nur von der Gleichgültigkeit, sondern auch von der Eigenwirksamkeit deiner Natur frei machen; er muss überhaupt den Anfang machen.

Wenn er sein Licht in unser finsternes Herz scheinen lässt, dann wissen wir erst, wo wir daran sind, denn „wir bleiben stets im Dunkeln, wo nicht seiner Gnade Strahlen funkeln, die unsre Finsternis vertreibt.“ Ein einziger Strahl seiner Gotteskraft, womit er uns berührt, kann vieles ausrichten. Gib dich also ihm hin zu einer rechten Vorbereitung; es liegt ihm ja selbst daran, dass du würdig hinzugehest, damit er sich dir mitteilen könne.

3.

Nahe hinzu mit dem innigsten Verlangen nach dem Herrn Jesu. Man kann allerlei Vorbereitungen anstellen, man kann lesen, man kann beten, und doch fehlt es an diesem innigen Verlangen des Geistes, an diesem Hunger und Durst nach dem Heil Gottes. Dieses Verlangen nach Gott ist das Innerste in unsern Seelen, und von Gott selbst in uns gelegt; in diesem fängt das erste Sichausstrecken der Seele nach Gott an. Aber wie tief liegt es bei manchem verschlossen! Wenn wir aber einmal von Herzen sagen können: „Nach dir, Herr, verlanget mich!“ (Psalm 25,1) so steht es gut mit uns, und der Herr kommt uns mit dem freundlichen Wort entgegen: „Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen!“ (Psalm 81,11)

Komm denn mit diesem in dir erwachten Verlangen getrost zum heiligen Abendmahl, wie du bist; lass dich alles Gefühl des Elends nicht abhalten. Und wenn du als ein Blinder, Lahmer oder Krüppel kommen müsstest, so darfst du glauben, dass du auch eingeladen bist; denn es heißt: „Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden“ – (ich will ihnen zusprechen:) „euer Herz soll ewig leben!“ (Psalm 22,27) Komm getrost zu dem, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich einladet und sie erquicken will! Der Schaden mag so groß sein, als er will; hier ist derjenige, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Gerade wenn dich die Sündenlast recht drückt, wirst du recht froh sagen lernen: „Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben; Christus, für uns gestorben, hat uns das Heil erworben.“ Da wirst du auch die wichtige Frage deines Konfirmationsbüchleins nicht vergessen: „Kannst du aber bei diesem beleidigten Gott wieder zu Gnaden kommen?“ Da wirst du auch nach dem heiligen Abendmahl nimmer die vorigen Wege suchen, sondern mit dem Weg des Friedens dich bekannt zu machen trachten. Wenn es so von Herzen darum zu tun ist, des Segens des heiligen Abendmahls teilhaftig zu werden, über den sei Friede und Barmherzigkeit und über den ganzen Israel Gottes! (Gal. 6,16)

LXXX.

Vergebung und neues Leben in Gott und Christo.

Kannst du bei dem beleidigten Gott auch wieder zu Gnaden kommen?“ – Dies ist eine Frage, die uns allen aus unserem Konfirmationsbüchlein längst bekannt ist, eine Frage, um deren rechte und gründliche Beantwortung es jedem ernstlich zu tun sein sollte. Was würde alles Beichten, alles Bekenntnis unserer Sünden helfen, wenn nicht auch eine Versicherung der Gnade und unsers Gnadenstandes dabei herauskäme? Was hätte zum Beispiel dein verlornen Sohn seine Beichte genutzt, wenn der Vater ihm zwar seine Abweichungen und seinen vorigen Ungehorsam verziehen, aber ihn doch nicht in das väterliche Haus aufgenommen hätte? oder wenn der Sohn weiter nichts als die väterliche Vergebung gesucht und dabei doch begehrt hätte, außer dem väterlichen Hause zu bleiben und nicht so unter der täglichen und genauen Aufsicht des Vaters wie ehemals zu leben?

❶ Das sind zwei Stücke, die sich nicht wohl trennen lassen, und doch trennen wir sie meistens in unsern Gedanken. Wir beichten, wir wollen Vergebung der Sünden; aber dabei lassen wir es dann bewenden, und begehren nicht weiter zu kommen. Wir wollen nur den Anfang der Gnade, aber nicht den fortdauernden Genuss derselben, und noch weniger einen eigentlichen Stand in der Gnade, oder, wie Paulus (Röm. 5,2) schreibt, einen täglichen Zugang zu der Gnade, in die man einmal zu stehen gekommen. Da ist dann jede Beichte nichts anderes, als dass man allemal wieder von vorne anfängt, dass jedes mal wieder eine neue Abrechnung vorgeht; das Herz bekommt keine Beruhigung, keinen Frieden, man weiß im Grund nie, wie man mit Gott daran ist und mit ihm steht. Und wenn man dann in eine Not gerät, wenn man die Lust der Ewigkeit riecht, wenn das Gewissen recht erwacht, da kommt auf einmal wieder die ernstliche Frage dem Herzen nahe: Kannst du denn bei dem beleidigten Gott wieder zu Gnaden kommen? – Vorher hat man es immer mit Erlangung der Gnade Gottes leicht genommen; aber nun erfährt man, wie groß die Heiligkeit Gottes sei, wie genau seine heiligen Rechte seien, wie das Gewissen selbst uns so viele Einwendungen mache, wie wir vom eigenen Herzen verdammt werden. Da fängt man an zu fragen: „Ists möglich, dass mir Gott meine vielen und großen Vergehungen vergibt? Ich hab’ versäumt, verscherzt seine Gnade, so große Huld, so viel Geduld, und zwar aus meiner eignen Schuld. Kann ich denn wohl wieder zu Gnaden kommen, kann mich Gott wieder als sein Kind aufnehmen?“ Sehet, so geht es uns: Was wir anfänglich zu leicht nehmen, kann uns in der Stunde der Not als unmöglich dastehen.

Unsre Frage hat also mehr auf sich, als man anfänglich glaubt. Dass der Mensch ungern an dieselbe kommt, könnte er auch daraus an sich wahrnehmen, dass es manchen allemal einen besonderen Entschluss kostet, zum heiligen Abendmahl zu gehen. Denn er denkt: In dieser Woche musst du dich doch mehr in acht nehmen; du musst dich auf diese heilige Handlung vorbereiten, du musst also einen kleinen Stillstand in deinem bisherigen Lebensgang machen. Beim heiligen Abendmahl bekommst du es etwas näher mit Gott zu tun, du musst dich also doch mehr in acht nehmen, als zuvor: wenn aber die heilige

Handlung vorüber ist, so bist du nimmer so eingeschränkt, so ist dir eher wieder etwas erlaubt.

Denkst du nicht so, lieber Mensch? und was steckt hinter diesem Gedanken? Nicht wahr, dieses: Du wünschst zwar Gnade und Vergebung der Sünde zu erlangen, möchtest dich aber im Grunde nicht näher mit dem lieben Gott einlassen, sondern immer noch in einer gewissen Entfernung von ihm bleiben, ihm nicht zu nahe kommen, in das bitterliche Haus doch nicht hineingehen, dich nicht unter die tägliche väterliche Aufsicht hinunter stellen. Da hat man also nötig, nicht sowohl zu fragen: „Kannst du,“ sondern vielmehr „willst du auch bei dem beleidigten Gott wieder zu Gnaden kommen?“

② Wenn aber einmal dieses Wollen da ist, wenn das Herz nach der Gnade begierig ist, so bekommt es bald ein anderes Aussehen. Es ist nur zu beklagen, dass man so lange nicht zu diesem Wollen kommt, und so der großen Absicht verlustig geht, welche Gott mit uns hat. Gott will uns nämlich nicht bloß unsre Sünden vergeben, nicht bloß den Unflat abwaschen, sondern uns auch wieder ganz neu bekleiden. Er will nicht nur das erste Stück seines Heils an uns beweisen, das da ist in Vergebung der Sünden, sondern mit dieser Vergebung und durch dieselbe uns auch auf den geebneten Weg hinstellen, auf dem wir zum ganzen und vollen Genuss seines Heils gelangen sollen. Aber eben darum, weil man von Gott weiter nichts will als Vergebung der Sünden, fragt man nach dem weitem Genuss seiner Gnade nichts, und so geschieht es, dass man auch der ersten Gnade, nämlich der Vergebung der Sünden, nicht gewiss wird.

Es ist ein falscher Begriff, den man sich vom heiligen Abendmahl macht, als ob man da allein Vergebung der Sünden zu suchen hätte. Eigentlich soll die Vergebung im Glauben an Christum schon ihre Richtigkeit haben und das heilige Abendmahl soll zur Versicherung dieser Vergebung dienen. Aber freilich von dem, was noch weiter das heilige Abendmahl mit sich bringen soll, will man nichts wissen, nämlich wie es das selige Mittel sei, wodurch wir mit Jesu Christo vereinigt werden, wie er selbst sagt: „Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh. 6,56) Wie wir diese Anfänge eines neuen Lebens in uns bekommen, ist vielen unbekannt. Wer aber dieses letztere nicht begehrt, dem kann es auch nicht wohl ein ganzer Ernst um das erstere sein. Oder kannst du sagen, du habest schon die Stimme in deinem Herzen gehört: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Hast du auch von der Absolution, die man dir von hier aus verkündigt hat, eine wahre Herzensberuhigung bekommen, einen Frieden mit Gott?

Liebe Zuhörer, werdet redlich in Beantwortung dieser Fragen! Ihr habt es mit einem Gott zu tun, der Herzen und Nieren prüft, mit eurem Gewissen, das ihr zwar eine Weile beschwichtigen könnet, das aber zuletzt desto ernstlicher erwacht. Ihr wollet Gnade; wollet ihr sie ernstlich? wollet ihr die ganze Gnade Gottes? wollet ihr sie nur auf eine Weile, wollet ihr sie auf Lebenslang? Wollet ihr, dass sie euch auch in die Ewigkeit nachfolge und ihr dort im Hause des Herrn bleibet ewig? Eine solche Gnade wird uns auch diesmal bei dem Genuss des heiligen Abendmahls angeboten. Wem ist's darum zu tun, wer kann mit Wahrheit sagen:

Ich will in dieser Zeit
Und in der Ewigkeit
Nichts, als Gnade.
Mein Herze schließt
In Jesu Christ,
Der aller Gnaden Urquell ist.

Amen

LXXXI.

Buße und Bekehrung.

In unserem Konfirmationsbuch wird der Weg, wie man bei dem beleidigten Gott wieder zu Gnaden gelangen könne, auf eine doppelte Weise beschrieben, nämlich als Buße und Bekehrung. Diese zwei Worte sind nicht einerlei; sonst wäre eines derselben überflüssig. Die Buße zeigt an, von was wir uns hinweg, und die Bekehrung, wohin wir uns zu wenden haben. Die Buße lehrt uns rückwärts und die Bekehrung vorwärts schauen. Darum drückte ein Gläubiger seinen Wunsch in Rücksicht auf den Abschied von der Welt in einem Vers also aus: „Gib, dass ich eben fertig und meines Heils gewärtig, von allem rückwärts frei und vorwärts sicher sei.“

❶ Dies sind auch die beiden Stücke, auf welche wir bei unserer Beichte jedes mal zu sehen haben. Wir sollen zurücksehen auf unsere vorigen Wege. Dieser Blick, wenn er rechter Art ist, ist mit mancher Beugung und Demütigung verbunden. Wenn der Herr einen in seinen früheren Lebensgang recht hineinschauen lässt, das bringt wahre Erkenntnis der Sünde. Da hört das Entschuldigen und Rechtfertigen auf, womit der Mensch sich hinaushelfen und dem prüfenden Licht Gottes ausweichen will. Da heißt es: „Ich verleugne nicht die Schuld.“ Da lernt man aufrichtig bekennen: „Lang bin ich von dir gewichen, lang war mir das Eitle lieb.“ Da wird es auch nicht an Reue und Leid, an Scham über den vorigen Wandel fehlen. Buße fasst also in sich einen rechten Blick auf das Vergangene. Dies steht aber nicht ganz in unserer Gewalt; es ist eine Arbeit des Geistes Gottes. Man kann oft zur Beichte gehen, man kann die Beichtformel äußerlich mit dem Munde herbeten, aber ohne dass das Herz etwas davon weiß. Man hat vielleicht bei alledem den Herrn noch nicht ernstlich gebeten: „Zermalme meine Härte, mach mürbe meinen Sinn, dass ich in Seufzern, Reue und Leid und Tränen ganz zerrinn.“ Man darf es also als eine Gnade ansehen, wenn der Herr ein zerbrochenes Herz, einen gedemütigten und zerschlagenen Geist in einem wirken kann.

Ich kann es der Gnade Gottes zutrauen, dass sie schon bei manchem in unserer Gemeinde einen heilsamen Rückblick auf das Vergangene gewirkt habe. Manches wird aber auch aus eigener Erfahrung bekennen müssen, diese Empfindung habe nach und nach wieder aufgehört; es habe schon von Herzen über seine Sünden weinen können, sei aber bald darauf in die vorigen Sünden wieder hinein gekommen. Ich möchte nicht sagen, dass ein solcher Mensch nichts von Buße erfahren habe; aber es fehlt ihm an der Bekehrung als dem zweiten Stück einer rechten Beichte.

Es ist nämlich nicht damit getan, dass man sich von den vorigen Sünden wendet, sondern man soll sich zu dem Herrn hinzu wenden. Es ist nicht damit getan, den alten Menschen auszuziehen, sondern man soll auch den neuen anziehen. Es ist nicht genug, den alten unrechtmäßigen Herrn aufgeben, sondern man soll sich auch wieder in den Dienst des rechtmäßigen Herrn begeben. Die meisten bleiben bei der Buße stehen, und erfahren nur allzu wohl, wie schwer es ihnen wird, von der alten mehrjährigen Herrschaft der Sünde, von so vielen eingewurzelten Gewohnheiten los zu werden. Weil sie nämlich den eigentlichen rechtmäßigen Herrn noch nicht kennen, weil sie sich allerlei finstere Vorstellungen machen, wie beschwerlich der

Dienst sei, den sie dem neuen Herrn zu leisten haben, weil sie eine gewisse Unmöglichkeit daraus machen, Knechte der Gerechtigkeit zu werden, so kommt es bei den meisten zu keiner wahren und völligen Buße. Soll es also mit deiner Buße einmal einen rechten Fortgang bekommen, so lerne doch deinen uralten, rechtmäßigen Herrn recht kennen. Lerne einsehen, wie gut du es bei ihm haben kannst und gewiss haben wirst; so wird dich die Buße, die Umkehr zu ihm nicht mehr so sauer ankommen. Sobald der Geist Gottes dieses Gefühl wieder in dir erneuern kann, so wird es anders mit dir werden.

Diesen Weg hat Gott nach Hosea 2,6.7 mit seinem Volk Israel eingeschlagen. Er sagt nämlich, er wolle ihnen ihren Weg mit Dornen vermachen. Und warum das? – um sie dadurch wieder nüchtern zu machen, und in ihnen eine neue Lust zur Umkehr zu erwecken, um den Entschluss in ihnen zu wirken: „Ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist.“ – Und was hätte es dem verlorren Sohn geholfen, wenn er sein Elend noch so lange beweint hätte, wofern nicht mit dem Gefühl seines Elends auch die Sehnsucht erwacht wäre: „Wie würde es mir so wohl sein, wenn ich wieder in meines Vaters Hause wäre! Schon die gute Luft dieses Hauses würde mir wohl tun, wenn ich auch nicht als Sohn darin sein dürfte!“ – und wofern nicht mit dieser Sehnsucht auch der Entschluss verbunden gewesen wäre: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Denn beide Entschlüsse, der der Buße und der der Bekehrung, gehören zusammen, wie sie auch in dem Lied zusammengefasst sind: „Auf will ich von Sünden stehen und zu meinem Vater gehen;“ denn wenn zum ersten nicht das zweite hinzukommt, so hat das Aufstehen nichts geholfen. – Was hätte den Schwächer seine Buße genützt, da er bekannte, er empfangen, was seine Taten wert seien, wenn er sich nicht im Glauben zu dem Herrn Jesu gewendet hätte mit der Bitte: „Herr, gedenke meiner, wenn du einmal in dein Reich kommst!“ – So verhält es sich auch mit dem verlorren Schaf. Es fühlt wohl, dass es verirrt ist und keinen Hirten mehr hat; es spürt, dass es ihm an der rechten Weide fehlt. Deswegen ist es froh, wenn der Hirte es aussucht und wieder zur Herde bringt.

Da sehet ihr den wichtigen Unterschied zwischen Buße und Bekehrung, und wie beide von Rechts wegen bei einander sein müssen; da sehet ihr auch, warum bei manchen Kommunikanten nicht viel herauskommt. Man will Gott mit einer kahlen Buße abfertigen, von der man sich einmal eine eigene Vorstellung gebildet hat; aber um wahre Bekehrung ist es manchem nicht ernstlich zu tun. Bei der Bekehrung erfährt man erst wieder, was man an Christo hat, und das gibt einen befestigten Sinn, dass man an ihm, dem treuen Heiland, bleibt. Mit diesem Punkt fanget an, wenn es euch um wahre Buße zu tun ist. Euer alter Herr ruft euch zu: „Kehre wieder, kehre wieder!“ Er ist bereitwilliger, euch aufzunehmen, als ihr es selber jetzt noch glauben konntet; er will sein Angesicht nicht gegen euch verstellen, ihr sollt vor demselben Barmherzigkeit finden. (Jer. 3,12.13) Wendet euch zu ihm, so wird es euch gewiss nicht schwer werden, euch von den vorigen Sündenwegen abzuwenden; so wird die Freude, euren eigentlichen Herrn wieder gefunden zu haben, euch den vorigen harten Sündendienst entleiden. Höret also auch heute, wenn ihr wahre Lossprechung bekommen wollet, mit offenen Ohren und Herzen ein Wort an euch aus dem Innersten des göttlichen Herzens; höret das Wort: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden!“ (Jes. 45,22)

Amen

LXXXII.

Wo ihrs fehle, spürt die Seele.

Wir haben uns so eben alle vor Gott, unsrem himmlischen Vater, als Sünder bekannt. Wie weit es bei einem jeden unter uns mit der Erkenntnis und dem Bekenntnis der Sünde gekommen sei, das weiß der große Herzkündiger, der Herzen und Nieren prüft. Ein rechtes Beichten ist etwas, was sich der Mensch nicht selber geben kann, sondern es ist eine Wirkung des Geistes Gottes, der allein uns mit unserem mannigfachen Elend und Sündenverderben näher bekannt machen und zu einer wahren Herzensbuße und zu einem zerschlagenen und gedemütigten Geist bringen kann. Wir sind nicht nur Menschen, die nach dem Gleichnis des Apostels (Jak. 1,23), wenn sie auch in den Spiegel des göttlichen Wortes geschaut und ihre wahre Gestalt erblickt haben, gleich wieder vergessen, wie sie gestaltet waren; sondern wir sehen nicht einmal gern in diesen Spiegel hinein, weil wir fürchten, wir möchten unsere wahre Gestalt darin erblicken. Es ist daher schon ein guter Anfang gemacht, wenn man von einem Menschen sagen kann: „Wo ihrs fehle, spürt die Seele.“ Und Gott würde mit jedem unserer heutigen Kommunikanten wohl zufrieden sein, wenn jeder in seinem Teil spürte, wo es ihm fehle. Denn wo es einmal so weit gekommen, da ist der Anfang zur Bekehrung gemacht. Aber wie manchem fehlt es noch an dieser guten Herzensverfassung! Und wer von uns kann mit Wahrheit sagen: „Ich weiß, und spüre, wo es mir fehlt?“ Denn ehe man wissen kann, wo es einem fehlt, muss man wissen und glauben, dass es einem fehlt.

❶ Es gibt in dieser Hinsicht verschiedene Klassen von Menschen. Es gibt Menschen, die noch nicht spüren, dass es ihnen fehlt, weil sie ihren gewohnten Lebensgang so dahin gehen, und nie viel, ja, vielleicht noch gar nicht über ihren Herzenszustand nachgedacht haben. Denn der arme Mensch kommt an nichts so ungern, als an ein ernstliches Nachdenken über sich selbst. Er kann das Äußere im Christentum mitmachen; er kann öfters zum heiligen Abendmahl gehen, auch die gewohnten Vorbereitungen darauf anstellen, und – er weiß, glaubt und fühlt doch nicht, dass es ihm fehlt. Solchen hat der Geist Gottes noch nie recht beikommen können; sie haben die Stimme ihres Gewissens noch nie hören mögen, und haben also auch noch nie recht gebeichtet. Ach möchte jeder, der zu dieser Klasse gehört, doch einmal nachdenklich werden, und seiner Seele mit dem bekannten Wort zusprechen: „Ach wie lang, ach lange gehst du in dem Gange dieses Lebens hin! und wie weit ist deine Zeit unvermerkt mit den Jahren mit dir hingefahren!“

❷ Es gibt aber auch Menschen, die nicht nur nicht spüren und glauben, dass es ihnen fehlt, sondern die gar meinen, es fehle ihnen gar nichts. Das sind die, welche sich selbst heucheln und sich selbst betrügen. Solche sind sehr übel daran; denn sie verschließen sich durch die gute Einbildung, die sie von sich selbst haben, den Weg zur Bekehrung immer mehr. Zu dieser Klasse gehörten die Pharisäer zur Zeit Jesu, von denen er sagt: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken,“ und bald darauf: „Ich bin kommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten,“ (Mk. 2,17) nicht die, welche sich einbilden, sie seien gerecht und es doch nicht sind. In dieser traurigen Seelenfassung befand sich der Engel oder Vorsteher zu Laodizea, der zu sich

selbst sprach: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts,“ und nicht spürte, nicht wusste und nicht glaubte, dass ihm irgend etwas fehle, so dass ihm Jesus musste schreiben lassen: „Und du weißest nicht, dass du bist der Elende und Jämmerliche, arm, blind und bloß.“ (Offb. 3,17) Menschen der Art sind in einem misslichen Zustand und gleichen einem Gefährlichkranken, der nicht fühlt, dass er krank ist, sondern sich vielmehr für gesund hält. Diese würden es von keinem Menschen, also auch nicht vom Beichtvater annehmen, wenn man ihnen sagen würde, wie sie daran seien. Ihnen muss es Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge, selbst sagen, dass es ihnen fehle; er muss ihnen ans Herz reden und sie überweisen und züchtigen, bis sie sich selber einmal fühlen. Wem unter uns der Gedanke aufsteigt: „Zu dieser Klasse möchte vielleicht auch ich gehören,“ – der seufze doch gleich in der Stille zu dem Herrn: „Prüf, erfahre, wie ichs meine, tilge allen Heuchelschein!"

③ Es gibt aber auch Menschen, die schon je und je gefühlt haben, dass es ihnen fehle; sie spüren wohl, dass sie nicht sind, wie sie sein sollten; sie haben bei allem ihrem äußeren Christentum keine Ruhe. Es heißt bei ihnen oft: „Die Seele sucht und wünschet immerzu, und findet nirgends ihre Ruh.“ Was soll man diesen Seelen sagen? Sie sollen denken: „Das ist schon ein Werk des Geistes Gottes an mir,“ und sollen diesem Geist Gottes immer weiter Raum geben an ihren Herzen. Denn es ist schon Gnade, wenn man nur weiß und glaubt, dass es einem fehle; alsdann wird es einem auch offenbar werden, wo es einem eigentlich fehle, und man lernt nicht nur den allgemeinen, sondern auch seinen besonderen Schaden kennen. Alsdann kann man sich erst dem himmlischen Arzt recht in die Kur geben; denn diesem ist nicht genug, dass er unsern Schaden wisse, er begehrt auch, dass wir ihn recht kennen. Aber daran fehlt es so oft. Es hält bei dem Menschen so schwer, bis er einsieht und gesteht, wo es ihm fehle. Denn ein Sünder im allgemeinen will man wohl sein, aber nicht dieser oder jener besondere Sünder. In der Beichte gestehet ihr, dass euch sehr viel fehle. Aber würdet ihr, wenn man euch über jeden einzelnen Punkt zu Rede stellen würde, euch dazu bekennen? Könnet ihr sagen, dass ihr all dieses Verderben schon in euch aufgesucht, gefunden und gefühlt habt? Wer glaubt von Herzen seine angeborne Blindheit und Unwissenheit in göttlichen Dingen? Wer glaubts, dass er den Weg des Friedens, das heißt, wie er zum Frieden mit Gott gelangen könne, noch nicht wisse? Wer erkennt sich als geizig, neidisch, hoffärtig? Wer würde es gelten lassen und es nicht vielmehr einem Freund oder Beichtvater sehr übel nehmen, wenn er ihn darauf hinwiese? Und wenn einer bisweilen auch einiges Gefühl von seiner Sünde hat, so hält er sie doch nicht für so bedeutend und gefährlich. Der Geizige glaubt nicht, dass der Geiz sein größter Schaden sei; der Ungerechte glaubt nicht, dass ihm seine Ungerechtigkeiten den Weg zu seiner Bekehrung verlegen; der Unzüchtige glaubt nicht, dass seine Unzucht sein größtes Verderben sei; der Trunkenbold glaubt nicht, dass er seinen Teil am Himmelreich vertrinke; der eitle und in der Weltliebe versunkene Mensch glaubt nicht, dass er um die Eitelkeit dieser Welt seine Erstgeburt verkaufe. Und doch wird einmal einen jeden seine eigene Sünde töten. Es ist wie mit dem natürlichen Tod; es müssen alle sterben, weil in Adam alle gesündigt haben; und doch sterben nicht alle an einerlei Krankheit, sondern der eine an dieser, der andere an einer andern. Ebenso stirbt auch in Bezug auf den geistlichen Tod ein jeder daran, woran es ihm eigentlich fehlt, und wenn er es in diesem Leben nicht hat erkennen lernen, so wird er es in jener Welt, wiewohl zu spät, einsehen. O möchte doch jeder durch den Geist Gottes sich auf die besondern Sünden seines Herzens führen lassen! Dieser Geist fängt bei den meisten Menschen nicht mit einem allgemeinen Blick ins allgemeine Verderben des Menschenherzens an, sondern er führt uns gern auf unsere besondere Krankheit, auf die Sünden, zu welchen wir vor andern geneigt sind; denn es hat jeder einen eigenen

Strick der Sünde, in welchem er gefangen ist. Diesen muss man zuerst nicht nur kennen, sondern auch mit Schmerzen fühlen lernen; und dies ist dann der Leitfaden, an welchem uns Gott nach und nach mit unserem ganzen Verderben näher bekannt machen will.

Wer also unter uns recht beichten will, der fange mit seiner besonderen Sünde an, der lerne sich über seiner Unmäßigkeit oder über seiner Unreinigkeit oder über seinem Geiz oder Hochmut oder Zorn oder Neid demütigen. Dann trifft erst das Wort bei ihm ein: „Wo ihrs fehle, spürt die Seele.“

Sehet, dies ist der erste Anfang zu einer redlichen Beichte. Es ist mit einem Menschen nichts anzufangen, sondern er bleibt auf seiner Hefe liegen, so lange er nicht spürt, wo es ihm fehle. Warum konnte sich Jesus mit den Pharisäern nicht einlassen, und sie ihn auch nicht benützen? Weil sie nicht glaubten, dass es ihnen fehle. Warum ging er dagegen so gern mit Zöllnern und Sündern um? Nur darum, weil diese in einem wahren Gefühl ihres innern Verderbens standen. Mit solchen Seelen hat ers noch jetzt gern zu tun. Lernet also nur fühlen, wo es euch fehle, dann kann euch geholfen werden; dann gehet getrost hin zu dem großen Arzt Jesu und bittet ihn:

Heile mich, o Heil der Seelen,
Wo ich krank und traurig bin;
Nimm die Schmerzen, die mich quälen,
Nimm den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams Fall gebracht
Und ich selber mir gemacht.
Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen,
Wird sich all mein Jammer setzen.

Amen

LXXXIII.

Lass irdische Geschäfte stehen!

Der Zweck unserer Beichtandacht ist Vorbereitung auf den würdigen und gesegneten Genuss des heiligen Abendmahls. Da ruft uns eines unserer alten Lieder zu:

Lass irdische Geschäfte stehen!
Uns, Seele, mache dich bereit!
Du willst zu Gottes Tische gehen;
Doch prüfe deine Würdigkeit,
Ob du dich als ein rechter Gast
Zum Abendmahl geschicket hast!

Es enthalten diese Worte eine doppelte Forderung an uns. Nach der ersten sollen wir uns von allem Irdischen losreißen; nach der zweiten sollen wir über uns selbst eine ernstliche Prüfung anstellen, ob wir wohl als solche Gäste dazu gehen, welche nicht zu besorgen haben, dass der Herr sie aus dem Speisesaal werde hinausführen lassen.

❶ Was die erste Forderung betrifft, so hat sie nicht bloß den Sinn, dass man sich die Woche hindurch oder einige Tage lang von irdischen Geschäften los mache, wiewohl auch dies gut und nötig ist; denn es ist schon ein Beweis, dass man gleichgültig vom heiligen Abendmahl denkt, wenn man so gerade von den Geschäften hinweg geschwind zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen kann, ohne vorher sein zerstreutes Herz zu sammeln, ohne in sein Herz einzukehren. Freilich ist bei den meisten auch dies gewöhnlich nur ein kurzer Stillstand in den irdischen Geschäften, und man betreibt sie nachher nur wieder um so eifriger. Nein, das Wort: „Lass irdische Geschäfte stehen!“ will noch mehr sagen; es fordert von uns auch, dass wir uns von unserem irdischen Sinn losreißen sollen. Denn bei dem irdischen Sinn verhungert unser unsterblicher Geist, und unsere arme Seele verliert alles Verlangen nach dem Geistlichen und Ewigen. Was hat jene, welche zum königlichen Hochzeitsmahl berufen waren, verhindert, die freundliche Einladung anzunehmen? Nichts, als der irdische Sinn; sonst hätten sie die kahle Entschuldigung nicht gebraucht: „Ich habe einen Acker, ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen.“ (Luk. 14,18 ff.) Sonst hätte es nicht von ihnen geheißt: „Sie gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung.“ (Matth. 22,5) Wo dieser irdische Sinn in einem Menschen herrscht und die Oberhand hat, da kann unmöglich ein rechtes Verlangen nach der himmlischen Speise und dem himmlischen Trank stattfinden; da kann man von solchen wohl dasselbe sagen, was Paulus von den alten Israeliten sagt: „Sie genossen alle einerlei Speise und Trank; aber an ihrer vielen hatte Gott kein Gefallen“ (1. Kor. 10,3 – 5). Sobald wir aber diesem irdischen Sinn widerstehen, so wird auch in unserer Seele ein inniges Verlangen nach Gott und Jesu erwachen. Ach, dass unser aller Herz so gestimmt wäre, dass es mit Wahrheit sagen könnte: „Ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach deiner Güte! Ach, wie pfleg ich oft mit Tränen mich nach diesem

Mahl zu sehnen! Ach, wie pfeget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten; dass in diesem Brot und Weine sich mein Herr mit mir vereine!“

② Die andere Forderung betrifft eine redliche Prüfung unserer selbst. Wenn wir bedenken, was Paulus schreibt: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber ein Gericht,“ (1. Kor. 11,29) so muss uns an dieser Selbstprüfung vieles gelegen sein. Und doch gehen wir so ungern in unser Herz und Gewissen, und doch ist uns niemand weniger bekannt, als wir selber. Es ist in der Tat auch ein Geschäft, dem wir aus eigener Kraft nicht gewachsen sind. David war gewiss ein Mann, der vor seinem Gott gern offenbar war, und doch bat er Gott mehrmals in seinen Psalmen: „Prüfe mich, o Gott, läutere meine Nieren und mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine.“ (Psalm 26,2; 139,23) Er musste also auch inne werden, wie das menschliche Herz sich dem göttlichen Lichte so gerne entziehen möchte. Was und wie viel bei einem solchen Prüfungsgeschäft vorkommen werde, können wir einem andern nicht sagen, vielmehr muss jeder den Geist Gottes und sein Gewissen mit sich reden lassen. Beide werden uns recht gut sagen, wo es uns fehle. Diese Selbstprüfung sollte man freilich von Rechts wegen nicht erst auf den Genuss des heiligen Abendmahls anstehen lassen; sondern vielmehr sollte man je eher je lieber zu wissen begehren, wie man mit Gott und mit sich selbst daran sei. Weil es aber ein Geschäft ist, das immer fortgesetzt werden soll, so wird es ein rechter Christ auch beim heiligen Abendmahl nicht unterlassen.

③ Das heilige Abendmahl enthält den ganzen Segen der Versöhnung und Erlösung Jesu Christi. Da dürfen wir also wohl fragen: „Ist es dir auch um deinen Anteil daran zu tun? hast du auch schon den aus dieser Versöhnung fließenden Frieden mit Gott? ist es dir ernstlich darum zu tun, durch die Erlösung Jesu Christi auch in der Freiheit zu bestehen, welche dir Christus erworben, frei zu werden von so vielen Leidenschaften, die noch in dir haften als ein trauriger Lohn der Gewohnheit?“

Das heilige Abendmahl ist ein Mahl, bei welchem du des Herrn Jesu gedenken sollst; denn er hat ja gesagt: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Wie steht es also um dieses Gedächtnis? Können wir nicht Tage und Wochen hinbringen, ohne dass wir uns des Herrn Jesu erinnern? Wann wird einmal der edle Sinn in uns gepflanzt werden, dass wir sagen können: „Mir ist, als hört ich stets, wie einer zu mir spricht: Vergiss, o Seele, doch der Liebe Jesu nicht!“

Das heilige Abendmahl ist ein Liebesmahl, in welchem wir nicht nur mit Jesu, sondern auch mit allen Gläubigen sollen vereinigt werden. Wie steht es also um unsere Liebe gegen einander? um die Liebe, an welcher man allein erkennen kann, ob wir Jünger Jesu sind? Wie steht es um die Liebe gegen deinen Nebenmenschen? Hast du dich auch bedacht, ob dein Bruder nicht etwas wider dich habe? ist es dir ernstlich um die Versöhnung mit ihm zu tun? Sehet, das sind lauter Fragen, denen wir uns bei dem Genuss des heiligen Abendmahls nicht entziehen können.

Der Herr Jesus und sein Geist prüfe und läutere ein jedes unter uns; er wirke aber auch ein Verlangen in uns, aller Schätze seines heiligen Abendmahls teilhaftig zu werden, und lasse uns aus seiner Fülle empfangen Gnade um Gnade!

LXXXIV.

Lass irdische Geschäfte stehen!

In einem bekannten Kirchenlied wird uns die nötige Zubereitung zum heiligen Abendmahl mit dem nachdrücklichen Wort empfohlen: „Lass irdische Geschäfte stehen! auf, Seele, mache dich bereit! Du willst zu Gottes Tische gehen; doch prüfe deine Würdigkeit, ob du dich als ein rechter Gast zum Abendmahl geschicket hast!“

Dies ist ein Wort, das uns alle angeht, und worin wir uns namentlich bei der heutigen Beichtandacht erneuern sollten.

❶ Es ist ein Wort, das wir uns selber zusprechen sollten. Denn die Seele redet in dem angeführten Lied mit sich selbst. Das sind die besten Zusprüche, die von innen heraus kommen. So lange man einem immer nur von außen her zusprechen muss, so lange einem andere es sagen müssen, was man bei dem Hinzugehen zum heiligen Abendmahl zu tun habe, so kommt gemeiniglich nicht viel dabei heraus. Wer unter uns erst heute daran denkt, sich auf die morgende Feier zuzubereiten, dem möchte es fast zu spät sein. Ich wünschte also, lauter solche Kommunikanten hier vor mir zu haben, die es sich schon selbst gesagt haben, die es nicht erst auf den heutigen Tag haben ankommen lassen, die schon vorher ihrer Seele zugesprochen haben: „Auf, Seele, mache dich bereit!“

❷ Es ist ferner ein Wort, das von uns begehrt, alles andere, was uns hindert, stehen zu lassen.

„Lass irdische Geschäfte stehen!“ das heißt, nimm dir auch Zeit zu dem wichtigen Werk, das du vorhast. Ihr wisset selbst wohl, wie das Herz von den Dingen dieser Erde so eingenommen ist, wie man nach und nach mit allen seinen Gedanken in diese Erdengeschäfte hineinverwickelt wird, wie uns dieses hindert, dass kein ernsthafter Gedanke in unserer Seele aufkommen kann, oder wenn sich auch zuweilen ein solcher Gedanke zeigt, dass er doch nicht in uns wurzeln kann, sondern bald wieder verdrängt wird. Da ist das erste, was man zu lernen hat, dieses: „Lass irdische Geschäfte stehen!“ Mache einmal mit deiner Geschäftigkeit, die du auf das Irdische verwendest, auf eine Weile einen Stillstand; setze dich auf eine Weile in eine solche Herzensfassung, als wenn dich alles dies Äußere nicht sonderlich angehe. Das wäre schon eine Vorbereitung, wenn man sich von seinen zerstreuten Gedanken los machte. Es kann freilich geschehen, und mancher Aufmerksame wird es schon selbst erfahren haben, dass gerade, wann man zum heiligen Abendmahl gehen will, einem die meisten Hindernisse, die meisten Zerstreungen vorkommen. Aber da kann man eben zeigen, ob es einem mit seiner Vorbereitung Ernst ist, ob man mit Ernst zum Herrn beten mag: „Ach erhebe die matten Kräfte, dass sie sich doch reißen los und durch alle Weltgeschäfte durchgebrochen stehen bloß!“ – Nehmet euch also Zeit dazu! Soll unser Leben nichts als eine Kette von irdischen Geschäften sein, da wir doch zur Ewigkeit berufen sind? Gibt es denn nichts anderes zu tun? Wann wollen wir denn einmal nach jener Seligkeit fragen, die ewiglich ein solcher Mensch erfährt, der sich hier stets aufs Himmlische gelehrt? Deswegen kommt beim Nachtmahlgehen der Meisten so wenig heraus. – Sie genießen es unter der Betäubung von irdischen

Geschäften, aus denen sie sich nie ernstlich herausgestellt und erholt haben. Da bedenkt man freilich nicht ernstlich, was man vorhat.

③ Es heißt in unserem Lied: „Du willst zu Gottes Tische gehen.“ Dies ist ein Tisch, den Gott uns bereitet hat; dies ist ein Tisch, wo man dich nicht mit Trägern dieser Welt, mit einem armen Linsengericht abspeisen will, sondern wo du göttliche Speise empfängst, Speise, die ins ewige Leben hineinreicht. Es ist ein Tisch, wo du ewiges Leben schon jetzt empfangen sollst, ein Tisch, wobei du in Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo kommen sollst, dass Jesus in dir und du in ihm bleibest. Wenn es dir also nicht um diese großen Dinge zu tun ist, so kannst du nicht zu deiner Seele sagen: „Du willst zu Gottes Tische gehen.“ Wenn das Nachtmahl dir weiter nichts ist, als dass du gerne wieder auf einige Zeit absolviert wärest; wenn du nichts vom Leben Jesu in dein Herz zu bekommen wünschst; wenn du gern in deiner alten Entfernung von Gott und Jesu Christo bleibst, so kommt nicht viel heraus. Dies ist auch ein Stück von dem Verderben unserer Christenheit, dass man nicht mehr bedenken mag, was man an den Sakramenten hat.

Und daher fehlt es auch am letzten Stück unseres Lieds: „Doch prüfe deine Würdigkeit, ob du dich als ein rechter Gast zum Abendmahl geschicket hast!“

Es weiß ein jeder unter uns, dass es nicht angeht, nur so ungeprüft zum heiligen Abendmahl zu gehen. Ihr wisset das Wort Pauli: „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch!“ (1. Kor. 11,28). Die Selbstprüfung ist also etwas, davon ich euch nicht frei sprechen kann. Es heißt nicht, dass euer Lehrer euch prüfen soll; denn das kann ich nicht, und das können Lehrer heutzutage immer weniger, weil die Entfernung zwischen Lehrern und Zuhörern immer größer wird. Ich kann euch nur warnen, dass doch keiner in seinen Sünden hinzugehe, keiner zu seinem Gericht hingeb; denn „wer unwürdig hinzugeht, für das Leben den Tod empfäht.“ Ich kann euch nur erinnern, dass doch ein jeder seiner selbst wahrnehme, dass ein jeder für seine Seele Sorge. Aber das Prüfen bleibt einem jeden von euch selbst überlassen. Es muss ein jeder selbst wissen, ob er zubereitet hinzugehe oder nicht: denn nur so aufs Ungewisse lässt es sich nicht hingeben. Es könnte es ein jeder wissen, wenn es ihm ernstlich darum zu tun wäre; indessen wissens doch nicht alle. Manche meinen, sie gehen würdig hinzu, und es ist dem doch nicht also. Manche merken wohl, dass sie nicht so dazu gehen, wie sie sollten; aber sie denken, der Herr werde es nicht so genau nehmen; diese stehen in Gefahr, immer gleichgültiger zu werden. Manche fühlen etwas von Unwürdigkeit, und diesen ist zu wünschen, dass der Geist Gottes diesem Gefühl immer weiter forthelfe.

Gebt euch diesem prüfenden Licht hin mit der aufrichtigen Bitte: „Prüf, erfahre, wie ichs meine; tilge allen Heuchelschein!“

LXXXV.

Letzte Beichte des scheidenden Seelsorgers.

Es ist nach Gottes Willen das letzte mal, dass ich euch auf den Genuss des heiligen Abendmahls vorzubereiten und euch ein Wort der Erinnerung zu erteilen habe. Wie wünsche ich, dass der Herr auch auf dieses Wort einen reichen Segen legen und es mit dem Geist der Kraft begleiten wolle! Was soll ich aber sagen und wo soll ich anfangen? Ich will bei mir selbst anfangen.

Ich demütige mich zuerst vor dem Herrn über meiner ganzen bisherigen Amtsführung, welche vor seinen alles durchdringenden Augen aufgedeckt daliegt. Herr, du kennst alle meine Fehler, alle meine Versäumnisse, und vor dir begehre ich kein anderer zu sein, als der ich wirklich bin. Zu dir seufze ich aber auch am Ende meines Laufs: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“ (Ps. 143,2) – Was mir in meinem Amt besonders schwer geworden, ist dies, dass ich nicht jedem die Wahrheit im Geist der Kraft und der Liebe gesagt und mich sowohl die Empfindlichkeit als den Rechtfertigungsgeist des menschlichen Herzens zu viel habe hindern lassen. Ich suchte daher meinem Herzen durch ernstliche öffentliche Zeugnisse ins Ganze hinein einige Erleichterung zu verschaffen. Diese öffentlichen Zeugnisse bringe nun der Geist Gottes nach meinem Abschied von euch einem jeden nahe und ergänze auch diesen Mangel! Wenn einer oder der andere noch ein Ärgernis in seinem Herzen haben möchte über meine Amtsführung, über meine Handlungsweise, über mein Haus und Haushaltung, so wollen wir uns auch jetzt noch dem Herrn gemeinschaftlich darstellen, der uns prüfen und beide Teile in seinem Licht und gnädigen Gericht davon frei machen wolle, damit wir nicht mit verstellten Freundlichkeitsbezeugungen, sondern in der Lauterkeit des Herzens von einander scheiden. Übrigens traue ich es der Gnade des Herrn zu, er werde mein Amt auch noch hintennach an manchem Herzen rechtfertigen, und freue mich, Seelen unter euch zu wissen, mit denen ich durch das Wort der Wahrheit und den Geist der Liebe verbunden worden bin und bis in jene Welt verbunden zu bleiben hoffe.

Und was soll ich nun mit euch reden, da ich auch diesmal wieder ins Ganze zu reden habe?

Allen denen, welche bisher so manchen Ruf gehört haben, aber demselben noch nicht gefolgt sind und so manchen Gnadentag versäumten, rufe ich das Wort zu! „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Sehet zu, dass nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das verstockt werde durch Betrug der Sünde.“ (Hebräer 3,15; 12,13). Dieser Betrug ist so mannigfach und besteht in so vielen falschen Meinungen. Der Herr kennet alle die unter euch, welche dieses Wort zunächst angeht.

Allen, die sich von der Sünde gebunden fühlen und gerne los werden wollten, und doch bisher noch nicht los geworden sind, wünsche ich eine Erledigung von ihren Banden. Wer ernstlich will, der kann.

Allen denen, welche bei aller äußerlichen und kirchlichen Gerechtigkeit doch so elend sind, als der Engel zu Laodicea, will ich noch den Rat Jesu auf Herz und Gewissen legen: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest; und weiße Kleider, dass du dich antuest und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, dass du sehen mögest.“ (Offb. 3,18). Was nützt alles Verbergen? Der wahre Glaube „steht vor Gott ganz aufgedeckt, wenn ein Heuchler sich verstecket.“

Allen, welche sich zwar von außen auch zur Gemeinschaft der Gläubigen bekannt haben, aber doch nicht in das rechtschaffene Wesen, das in Jesu Christo ist, haben hineinführen lassen, (der Herr kennet sie alle!) – allen diesen will ich in Liebe das Beispiel der Israeliten vorhalten, welche an Ägypten ausgegangen und unter Mose getauft worden sind mit der Wolke und mit dem Meer, und von denen es doch heißt: „An ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen,“ – damit sie nicht unter denen seien, von welchen Jesus sagt: „Viele werden danach trachten, hineinzukommen, und werdens nicht tun können.“ Nur die, welche dem Himmelreich Gewalt antun, reißen es an sich! (1. Kor. 10,1 – 5; Luk. 13,24; Matth. 11,12).

Alle die, welchen es darum zu tun ist, unter den wenigen Namen zu sein, die ihre Kleider nicht besudelt haben, stärke der Herr und treibe sie an, ihren Beruf und Erwählung immer fester zu machen und einmal als Kinder der Treue erfunden zu werden. „Es ist ja doch der Mühe wert, wenn man mit Ernst die Seligkeit erwäget, die ewiglich ein solcher Mensch erfährt, der sich mit Ernst aufs Himmlische geleeget.“ Der Herr selbst wolle jeden vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, dass wir mit einander der Versammlung der Gläubigen zum Herrn teilhaftig werden und uns freuen dürfen mit seinem Erbteil!

Der Herr Jesus, der unter seinen Gemeinden wandelt und seine Sterne in seiner Hand hält, sei mir und euch gnädig und lasse für uns sein freundliches Antlitz auf dem Wege unserer Wallfahrt täglich einen Boten des Lebens sein! Ich empfehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade.

Amen